



Harold Sherman

**Außersinnliche
Kräfte**

**Die mentalen Fähigkeiten
des Menschen**

Harold Sherman schildert in diesem Buch – heute schon Klassiker der PSI-Literatur – seine lebenslangen, authentischen Erfahrungen außersinnlicher Wahrnehmungen. Nach seiner Überzeugung besitzt jeder Mensch den sechsten Sinn, mentale Fähigkeiten zu außersinnlichen Wahrnehmungen, zu Visionen oder Vorahnungen. Diese mentalen Fähigkeiten, meist nicht erkannt, oft unterentwickelt, kann man schulen.

Harold Sherman teilt diese PSI-Techniken so präzise und anschaulich mit, daß jedermann in der Lage ist, sie an sich zu erproben, zu trainieren. Auf diese Weise kann man bald selbst außersinnliche Wahrnehmungen registrieren und nach und nach zu einem neuen, besseren Verständnis der eigenen Psyche kommen. Man wird Herr über die geheimen Kräfte, die in jedem von uns stecken oder die um uns herum existieren.

Entdecken Sie Ihren 6. Sinn!

**Harold
Sherman**

**Außersinnliche
Kräfte**

und wie man Nutzen
aus ihnen zieht

Dieses E-Book ist nicht zum Verkauf bestimmt!!!



Wilhelm Goldmann Verlag

1. Auflage Januar 1979 • 1.- 8. Tsd.
2. Auflage März 1980 • 9.-13. Tsd.
3. Auflage Dezember 1982 • 14.-17. Tsd.
Made in Germany

Genehmigte Taschenbuchausgabe
© der englischen Originalausgabe by Harold Sherman
© der deutschsprachigen Ausgabe 1966 by Verlag Hermann Bauer, Freiburg i. Br.
Umschlagentwurf: Atelier Adolf & Angelika Bachmann, München Gesamtherstellung: Eisnerdruck GmbH,
Berlin
Verlagsnummer: 11.705
Lektorat: Ria Schulte/Renate Richter • Herstellung: Peter Sturm/He
ISBN 3-442-11.705-4

*Für MARTHA -
meine Frau,*

deren harmonischer Übereinklang mit mir auf allen Wegen in allen unseren herrlichen gemeinsamen Jahren auf dieser Erde unschätzbar zu unserem wachsenden Verständnis der Wunder des Geistes beigetragen hat und noch beiträgt. Doch stets sind wir der höheren Mahnung eingedenk – wie auch Sie es sein werden, die Sie unsere Interessen und Bestrebungen teilen –, wie wenig ein jeder von uns erst weiß, und wieviel noch zu wissen bleibt!

Inhalt

I.	Beweise für die Existenz außersinnlicher Wahrnehmung	6
II.	Wie Sie Ihren eigenen Geist kennenlernen können	23
III.	Die Reichweite und Macht Ihrer Gefühle	43
IV.	Gedankensendung und -empfang	68
V.	Vorahnungen – ihre Erkennung und Beachtung	91
VI.	Das Vorhersehen der Zukunft	111
VII.	Das Geheimnis der Träume	137
VIII.	Das Geheimnis der außerkörperlichen Erlebnisse - Der Geist verläßt den Körper	158
IX.	Was mit Hypnose erreicht und nicht erreicht werden kann	194
X.	Ihre Heilungskraft	218
XI.	Die Nutzanwendung des außersinnlichen Wahrnehmungsvermögens im Alltag	253
XII.	Verbindung mit den Abgeschiedenen!	281
XIII.	Botschaften und Führung durch die Abgeschiedenen	311
XIV.	Unser Geist im Weltraum-Zeitalter	342

Erstes Kapitel

Beweise für die Existenz außersinnlicher Wahrnehmung

Haben Sie jemals Vorzeichen erlebt, die irgendein künftiges Geschehen anzeigten – und dieses geschah wirklich?

Haben Sie plötzlich an jemanden gedacht, den Sie seit Monaten oder Jahren vergessen hatten, um nun einen Brief oder Telefonanruf von der betreffenden Person zu empfangen oder ihr zu unerwarteter Zeit an unerwartetem Ort in den Weg zu laufen?

Haben Sie Eindrücke über Leute empfunden, die sich später als richtig erwiesen?

Haben Sie schon den zwingenden Drang verspürt, irgend etwas zu tun oder zu unterlassen, und sind diesem Drang gefolgt, um später zu entdecken, daß die nachfolgenden Ereignisse Ihren Drang rechtfertigten?

Haben Sie bereits einen lebhaften Traum oder eine Vision eines zukünftigen Ereignisses gehabt?

Haben Sie jemals geglaubt, die Erscheinung oder die Umrisse eines nicht anwesenden oder verstorbenen Menschen zu sehen?

Haben Sie das Gefühl gehabt, Ihren Körper verlassen und einen entfernten Ort besucht zu haben und sind mit klarer oder unbestimmter Erinnerung an einen solchen Besuch zurückgekehrt?

Haben Sie jemals gemeint, die Stimme eines bereits abgestorbenen lieben Menschen zu vernehmen, der Ihnen eine Warnung erteilte oder bekräftigte, daß er noch lebe?

Haben Sie bereits die Anwesenheit irgendeiner unsichtbaren Wesenheit, die Ihnen bekannt oder unbekannt war, gefühlt?

Wenn Sie bereits irgendeine von diesen Erfahrungen gemacht haben, so ist es möglich, daß Sie über die Fähigkeit der »Außersinnlichen Wahrnehmung« (in englischer Sprache: »Extra Sensory Perception« oder »ESP« genannt) verfügen. Diese Bezeichnung stammt von Dr. J. B. Rhine, Professor der Para-

psychologischen Fakultät an der Duke-Universität und weltberühmter Forscherpionier auf dem Gebiete der früher so genannten »medialen Phänomene«. Im Laufe der Jahre wurde das Wort »medial« jedoch zur Bezeichnung für zu viele verschiedene Dinge, wurde mißbraucht und von unlauteren Medien, Wahrsagern und ähnlichen Scharlatanen in solchen Mißkredit gebracht, daß es unter Wissenschaftlern und gebildeten Menschen keinen Respekt mehr erheischen konnte.

Vielleicht waren Sie bestrebt, irgendwelche Eigenerlebnisse außersinnlicher Wahrnehmung vor Freunden und Bekannten zu verschweigen, da Sie fürchteten, von diesen für »ein wenig verrückt« gehalten zu werden. Doch seit das Fachwort »Außersinnliche Wahrnehmung« allgemein als Bezeichnung für alle Phänomene, die sich jenseits der Reichweite der fünf physischen Sinne abspielen, angenommen wurde, brauchen Sie nicht mehr zu zögern, Ihre entsprechenden ungewöhnlichen Eigenerlebnisse den anderen mitzuteilen.

Ich erinnere mich meines ersten Abenteuers mit diesen erweiterten geistigen Fähigkeiten gut – es war eine dramatische Erfahrung, die mir die Existenz der Telepathie unwiderleglich bewies.

»Dreh das Licht nicht an!«

Wir schrieben das Jahr 1915, und ich befand mich in meinem Zimmer im zweiten Stock des Elternhauses in Traverse City, Michigan. Das Zimmer lag auf der Westseite, die Sonne ging unter und es wurde dunkel. Ich saß vor meiner Schreibmaschine und erhob mich, um das elektrische Licht anzudrehen, wie ich es Hunderte Male vorher getan hatte.

Als ich zum Schalter griff, sagte mir eine innere Stimme – also keine Stimme, die ich außerhalb vernahm -: »Dreh das Licht nicht an!«

Das war ein so unerwarteter und so sinnlos scheinender Befehl, daß ich zögerte und mich fragte, aus welchem Grunde ich ei-

nen solchen Impuls bekommen sollte. Doch unfähig, mich dagegen zu wehren, kehrte ich an meinen Schreibtisch zurück und tippte etwa noch zehn Minuten, bis es so dunkel wurde, daß ich unbedingt Licht machen mußte.

Aber wiederum wiederholte die innere Stimme die Warnung: »Dreh das Licht nicht an«, als ich meine Aufmerksamkeit, die Hand auf dem Schalter, der Glühbirne zuwandte.

Fast im gleichen Augenblick rannte jemand auf die untenliegende Veranda, schlug an die Tür und klingelte. Ich ging hinab, ohne das Licht angeknipst zu haben, und stand einem Mann von den Elektrizitätswerken gegenüber, der mir sagte: »Drehen Sie das Licht nicht an! Draußen liegt ein Hochspannungsdraht über Ihrer Leitung!«

Damals bereits erkannte ich, daß ich mich auf irgendeine Weise, die ich zwar nicht erklären konnte, in die Gedanken des Mannes von den Elektrizitätswerken eingeschaltet hatte, während ich mich auf das Anknipsen des Lichtes konzentrierte. In den letzten zehn Minuten war dieser Mann in verschiedene Häuser gelaufen, um die Leute davor zu warnen, das Licht einzuschalten, und in dieser Zeit hatten seine erregten Gedanken meinen eigenen Geist erreicht, obwohl er körperlich abwesend war!

Dieser Fall war zu eindeutig, um den berühmten Zufall als Ursache heranzuziehen. Wenn ich imstande war, den Gedankenimpuls des Mannes zu empfangen, so folgerte ich, ist damit bewiesen, daß Gedankenübertragung nicht nur möglich ist, sondern daß man sie auch willentlich vornehmen könnte, sobald man sich genügend Einsicht in die Funktion dieses Phänomens verschafft hat.

Diese Entdeckungen waren die Ursache zu meiner lebenslangen Forschungsarbeit, gespeist vom unaufhörlichen Wunsch, alles über die Geheimnisse des Geistes zu entdecken, was zu entdecken war, und die Macht des Geistes unter bewußte Kon-

trolle oder in bewußte Richtung zu bringen.

Zunächst ging ich zur Bibliothek, um zu sehen, welche Literatur ich auftreiben konnte, die mir eine Erklärung für mein Erlebnis liefern könnte. Doch in der damaligen Zeit gab es nur wenige maßgebliche Bücher darüber. Dennoch fand ich schließlich ein bemerkenswertes Buch, das heute noch als klassisch auf seinem Gebiet gilt. Es war »Das Gesetz der psychischen Phänomene« von Thomason Hudson. Das Wissen dieses Schriftstellers über die Funktionen des Geistes und die Natur des Unterbewußtseins war seiner Zeit weit voraus.

Da es an zuverlässigen, demonstrierbaren Erfahrungen auf dem Gebiet dieser außersinnlichen Fähigkeiten so allgemein mangelte, entschied ich mich, gleichsam auf eigene Faust zu forschen und zu experimentieren.

Im Laufe der Jahre wurde ich zunehmend der Tatsache inne, daß außerhalb des Bereiches unserer fünf bekannten Sinne unzählige Welten und Ebenen weiterer *Seins*-Weisen existieren und daß unsere Unfähigkeit, diese Welten wahrzunehmen, keinen Beweis gegen ihr Vorhandensein darstellt. Desgleichen konnte ich mich nicht auf meine körperlichen Sinne verlassen, mir ein vollständiges Bild irgendwelcher Erscheinung zu übermitteln. Mein Auge zeigte mir keine objektiven Dinge. Ein Stuhl, den ich einst für einen absolut festen Gegenstand gehalten hatte, bestand in Wirklichkeit aus Milliarden kreisender Atome. Und ich lernte, daß die Zwischenräume von Atom zu Atom den Zwischenräumen unter den Sternen vergleichbar sind, die Größenordnungen in entsprechende Verhältnisse gesetzt. Somit war die Behauptung der alten Physiker, daß zwei Objekte nicht zur gleichen Zeit am gleichen Platz vorhanden sein könnten, widerlegt.

Ich beobachtete, daß andere Lebewesen viel feinere und weitreichendere Sinne auf manchen Gebieten besitzen als Menschen. Hunde können zum Beispiel die Töne einer Pfeife hören und darauf reagieren, während das menschliche Ohr für diese Tonschwingungen nicht mehr empfänglich ist. Vögel vermö-

gen in einer Tonhöhe außerhalb der Reichweite des menschlichen Ohres zu singen. Es gibt Tiere mit so feinem Geruchssinn, daß sie mit diesem die Anwesenheit eines Feindes in unglaublicher Entfernung aufspüren. Die Ureinwohner Australiens, die heute noch von den sogenannten »Instinkten« abhängen, wie sie sonst Tieren eigen sind, haben ihre Fähigkeit bewiesen, die Annäherung menschlicher Jäger oder Entdecker einige Tage vor ihrer Ankunft zu bemerken.

Inzwischen haben Mediziner entdeckt, daß die Töne, die unser Ohr nicht mehr wahrnimmt, tiefgreifende Schwingungswirkungen auf unser Nervensystem ausüben. Wir werden fortgesetzt von Kräften beeinflusst, die wir nicht sehen und nicht bewußt wahrnehmen können. Das menschliche Auge vermag nur ein schmales Band innerhalb der Farbenskala zu sehen, jedoch weiß die Wissenschaft heute, daß es eine nahezu unendliche Skala von Farben gibt, von denen wir die meisten überhaupt nicht wahrnehmen können. Es bedurfte der Entwicklung oder Entdeckung der Teleskope, Mikroskope und Röntgen-Strahlen, um uns zu enthüllen, wie wenig wir wirklich über das Universum in uns und um uns wissen.

Erinnern wir uns daran, daß der Luftraum, der uns umgibt, mit den Wellen des Radios und Fernsehens angefüllt ist, die uns solange unsichtbar und unhörbar bleiben, ehe wir sie nicht in den Bereich unserer Seh- und Hörkraft bringen, indem wir sie durch mechanische Hilfsmittel in Töne und Bilder zurückverwandeln. Heute wird uns gesagt, daß der menschliche Körper selbst ein Sende- und Empfangsgerät ist, und die Wissenschaft hält es neuerdings für möglich, daß jede Körperzelle nicht nur eine Identität in Form einer besonderen Funktion besitzt, sondern auch alles, was mit ihr geschieht, aufspeichert. Es ist deshalb denkbar, daß eine höhere Vernunft außerhalb unserer Fassungskraft alle Lebensformen, von den unendlich kleinen bis zu den unendlich großen, durchdringt.

Der Mensch im ungeheuren Universum

Gelehrte haben die Frage gestellt: Woher kommt der Stoff, aus dem wir geschaffen wurden? Sie haben heute den Beweis, daß Materie einfach erscheint, also buchstäblich geschaffen wird. In diesem Augenblick existieren die Atome, aus der die Materie besteht, noch nicht – und später existieren sie doch plötzlich!

Die Astronomen gestehen bereitwillig ein, daß der Schöpfungsvorgang ununterbrochen fortgesetzt wird. Sie schätzen, daß allein im sichtbaren Universum »neue Materie« in einer Menge von hundert Quadrilliarden Atomen (eine Zahl mit 29 Nullen!) pro Sekunde geschaffen wird. Ein derart ungeheuerlicher Schöpfungsvorgang würde die Existenz eines sich ausdehnenden Weltalls voraussetzen, in dem fortgesetzt neue Milchstraßensysteme entstehen!

Heute gilt es als allgemein anerkannte Tatsache, daß wir in einem Universum leben, das Hunderte Milliarden von Sternen enthält, von denen jeder Stern eine Sonne ist und in vielen Fällen weitaus riesiger als die unsere! Um diese Sonnen kreisen zahllose Planeten, und viele von diesen mögen intelligentes Leben beherbergen, das dem unsrigen ähnlich ist, oder gar höher entwickelte Daseinsformen, die jenseits unserer Vorstellung liegen. Angesichts dieser Erkenntnisse müssen wir einräumen, daß wir uns erst nur auf einer Kindergarten-Stufe in der mächtigen Schule des Universums befinden, die uns Selbstverwirklichung und Entwicklung aufgibt! Der menschliche Geist begann erst kürzlich solcher kosmischen Verhältnisse gewahr zu werden und seinen Platz in der schöpferischen Ordnung der Dinge zu suchen.

Es ist bezeichnend, daß alle Gottesvorstellungen seit der geschichtlichen Frühzeit durch den Glauben an das Übernatürliche zustande kamen. Was der primitive Mensch im Wirken der Natur nicht zu erklären vermochte, schob er als Ursache einer geheimnisvollen Macht zu, die weitaus größer als er war. Um

diese Macht versöhnlich zu stimmen und ihre Gunst zu gewinnen, bot er Opferungen seiner kostbaren Besitztümer, ja sogar der Angehörigen seiner eigenen Rasse an. Er schuf auch Rituale und Zeremonien zum Zwecke der Anbetung und warf sich unter Bekenntnissen seiner sündhaften Versäumnisse in der Hoffnung zu Boden, einer Rache zu entgehen.

Allmählich wurden diese rohen, abergläubischen Bemühungen zu religiösen Kulthandlungen, ausgeübt von Medizinmännern und Zauberern, welche die ersten Priester waren. Aberglaube und Mythologie verbanden sich dann, um Generationen in Furcht und Unwissenheit zu halten, deren Spätfolgen noch heute in den Vorstellungen von »Hölle und Verdammnis« einiger unserer Religionen festzustellen sind.

Obwohl diese verschiedenen Religionen – sogenannte heidnische und christliche – mit Dogmen und Glaubenssätzen untermischt waren, haben sie dennoch Berichte von offensichtlich übernatürlichen Geschehnissen vermittelt: die Auferstehung von Erlösern; die Heilung Leprakranker; Auferstehung von den Toten; die Erscheinung von Engeln; die Stimme Gottes; die Entrückung heiligmäßiger Personen; Träume und Visionen angeblich göttlichen Ursprungs; Wunder im Widerspruch zu Naturgesetzen wie die Verwandlung von Wasser in Wein, die Vermehrung der Brotlaibe; und schließlich hier und da Beweise echter geistiger Eingebung.

Ohne diesen Glauben an das Metaphysische, ob es nun auf echten Phänomenen begründet gewesen sein mag oder nicht, würde sich niemals eine Religion gebildet haben. Es scheint daher heutzutage, nachdem die Wissenschaft Aberglauben und Unwissenheit hinwegfegte, für die Anhänger aller Religionen dringend geboten, sich mit der Prüfung der *Tatsächlichkeit* jener geistigen Kräfte zu befassen, die zu glauben sie versichern.

Ein solcher Beweis kann allein nur in und durch die Manifestation jener menschlichen Eigenschaften erfolgen, die man heute

Fähigkeiten zur außersinnlichen Wahrnehmung nennt. Wenn diese Kräfte wirklich bestehen – und die Offensichtlichkeit ihres Bestehens ist überwältigend –, dann gehört ihr Studium und ihre Entwicklung durch die Wissenschaft zu der wichtigsten Forschungsaufgabe, die auf diesem Planeten unternommen werden kann. Diese Forschungsarbeit überragt den Wert sämtlicher Erforschungen bei weitem, die wir im äußeren Weltraum unternehmen könnten. Die Existenz der Fähigkeit zur außersinnlichen Wahrnehmung verweist den Menschen, die Antwort auf seine Probleme auf der Erde, in seiner wirklichen Natur und in seinem Zusammenhang mit seinem Schöpfer zu suchen.

Doch wo stehen wir heute, was dieses Wissen betrifft? Was ist getan worden, und was bleibt zu tun, um eine verlässliche Erkenntnis dieser höheren Kräfte und der Art und Weise, sie praktisch anzuwenden, zu erlangen?

Wie die Erforschung der Fähigkeit außersinnlicher Wahrnehmung begann

Die echte wissenschaftliche Erforschung der parapsychologischen Phänomene wurde erst vor weniger als hundert Jahren aufgenommen. Im Jahre 1882 begründete eine Gruppe Gelehrter aus Cambridge die »English Society for Psychical Research« (»Englische Gesellschaft für Psychische Forschung«). In Frankreich wurde mit ähnlicher Absicht, die Tatsächlichkeit okkultur Vorgänge zu erforschen und die Natur und den Ursprung dieser Vorgänge festzustellen zu versuchen, das »Institut Metapsychique International« (»Internationales Metapsychisches Institut«) ins Leben gerufen.

Beide Organisationen forderten größten Widerspruch durch die Skeptiker und Spötter des neunzehnten Jahrhunderts heraus, welche die Gesellschaften mit Kritik und Hohn eindeckten und sie der »Stümperarbeit mit Gespenstern« bezichtigten. Nicht lange darauf wurde die »American Society for Psychical Re-

search« (Amerikanische Gesellschaft für Psychische Forschung) gegründet – und alle drei genannten Gruppen sind seither stets aktiv gewesen, indem sie das sich heute rasch ausbreitende Wissen über den Geist und dessen außersinnliche Befähigungen durch zahllose Forschungsfälle bereicherten.

Viele achtbare Forscher haben diese Gesellschaften zur Erforschung des Außersinnlichen unterstützt – Männer der Wissenschaft, die mutig ihren Ruf zugunsten ihres Bekenntnisses zu dieser neuen Wissenschaft vom Geist einsetzten, und zwar zu einer Zeit, als eine öffentliche Anerkennung solcher Phänomene fast gar nicht bestand. Die Tatsächlichkeit sogenannter übernatürlicher Vorgänge wurde weniger gelehnet als dem Teufel zugeschoben. Und das geschah trotz der Tatsache, daß alle Religionen auf dem Glauben an höhere geistige Offenbarungen und göttliche Führung errichtet wurden.

Um schließlich die Verwirrung noch zu steigern und die Gegner zu bestärken, unterfingen sich viele Zauberkünstler und Scharlatane, angeblich echte übersinnliche Phänomene zu vollbringen, die in Wirklichkeit durch und durch Schwindel waren. Unter diesen Bedingungen konnte man sich nicht wundern, daß eine ungebildete, häufig verblendete und unerfahrene Bevölkerung über die Existenz erweiterter geistiger Fähigkeiten spottete. Um so schwieriger war es für die Männer der Wissenschaft, Männer lauterer Wesensart, dieses neue Forschungsgebiet auf die Grundlage der Autorität und Anerkennungswürdigkeit zu stellen.

Unter jenen, die am heutigen Stand der Kenntnis auf dem Gebiete der außersinnlichen Wahrnehmung verdienstliche Mitarbeit leisteten, sind folgende Persönlichkeiten:

England:

Sir Oliver Lodge, Sir William Crookes, Sir Arthur Conan Doyle, Lord Balfour, Lord Haldane, Professor H. H. Price, Professor F. W. H. Myers, Professor C. D. Broad, Henry Sidgwick, J. W. Dünne, S. G. Soule, S. H. Saltmarsh, Edmund Gurney,

Theodore Besterman, G. N. M. Tyrrell, Whatley Carrington.

Frankreich:

Camille Flammarion, Dr. Charles Richet, Dr. Alexis Carrell, Dr. Eugene Osty.

Vereinigte Staaten von Amerika:

Professor William James, Dr. Walter Franklin Prince, Dr. Morton Prince, Dr. James Hyslop, Dr. Hereward Carrington, Upton Sinclair, Professor William MacDougal, Dr. J. B. Rhine, Dr. Gardner Murphy.

Holland:

Professor W. H. C. Tenhaeff.

Deutschland, Österreich und Schweiz:

Professor Hans Bender, Professor Hans Driesch, Professor Dr. Gebhard Frei, Professor Dr. Alois Gatterer, Dr. Hans Gerloff, Bruno Grabinski, Professor Dr. Peter Hohenwarter, Dr. Max Kemmerich, Dr. Walter Koch, Dr. Emil Mattiesen, Professor T. K. Oesterreich, Frhr. Carl du Prel, Willy Schrödter, Dr. Rudolf Tischner, Dr. Gerda Walther, Professor Aloys Wenzl, Professor Dr. Fritz Wenzel, Dr. Aloys Wiesinger.

Viele Bücher sind über die Arbeit dieser und anderer Forscher geschrieben worden, und Tausende Fälle wurden untersucht und ausgewertet. Die Berichte in den Zeitungen und offiziellen Publikationen der parapsychologischen Forschung enthalten ebenfalls umfangreiche Informationen über die Ergebnisse und sind in den Bibliotheken vieler Städte erhältlich.

Es ist nicht meine Absicht, mit diesem Buche eine Bestandsaufnahme der Forschungsarbeit der Vergangenheit zu schaffen, wie wichtig eine solche auch gewesen sein mag. Vielmehr will ich unser Forschungsgebiet vom Standpunkt meiner eigenen Erfahrungen und Experimente aus behandeln und darlegen, was diese Erfahrungen mir gezeigt haben und wie Sie ähnliche Ergebnisse erzielen können.

Im Laufe meines Lebens hatte ich eine Vielzahl beglaubigter Erlebnisse auf dem Gebiete außersinnlicher Wahrnehmung,

von denen einige bewußt herbeigeführt, andere wieder ungesucht erfahren wurden. Alle Ergebnisse hatte ich deshalb, weil ich viele Jahre der Entwicklung meiner größeren geistigen Empfänglichkeit widmete und mich für jene Eindrücke offengehalten habe, die mir aus einem Bereich außerhalb der fünf physischen Sinne zukamen.

Gedanken, die Tausende von Meilen »reisen«

Im Herbst 1937 und im Frühling 1938 war mir Gelegenheit gegeben, außersinnliche Kräfte in Form einer Experimentalserie zum Beweis fernwirkender Telepathie zusammen mit dem Arktis-Forscher Sir Hubert Wilkins zu untersuchen.

Zu jener Zeit war Sir Hubert von der Sowjetunion ausersehen worden, eine Expedition auszurüsten und von New York aus gen Norden zu fliegen, um eine Mannschaft vermißter sowjetischer Flieger zu suchen, die den Versuch eines Nonstopfluges von der Sowjetunion nach den Vereinigten Staaten von Amerika über den Nordpol unternommen hatten. Das Flugzeug der Russen war etwa 200 Meilen hinter dem Pol, in Richtung Amerika gerechnet, notgelandet oder abgestürzt. Das Funkgerät war still, und die Russen nahmen an, daß die Flieger noch in den Eiswüsten der Arktis leben könnten, und hatten deshalb die Suche nach ihnen beschlossen.

Ich hatte Sir Hubert als Mitglied im City Club kennengelernt, und er hatte mir von verschiedenen unerklärlichen Vorahnungen berichtet, die ihn zeitlebens begleitet hatten, und gab seiner Überzeugung mit den Worten Ausdruck: »Doch das größte unerforschte Land, das dem Menschen noch zu entdecken bleibt, ist das Land seines eigenen Geistes.«

Diese Gemeinsamkeit der Interessen führte uns zu der Idee des telepathischen Experiments. Sir Hubert schlug vor, daß er in drei Nächten der Woche mit mir »mentale Verabredungen« einhalten wolle, nämlich am Montag, Dienstag und Donnerstag zwischen 23.30 Uhr bis Mitternacht der Eastern Standard

Time, und daß er den Zeitunterschied während seines Fluges in nördliche Gebiete ausgleichen würde.

Er würde der Sender sein. Ich als Empfänger hatte zur vereinbarten Zeit ruhig in meinem Arbeitszimmer zu sitzen und meinen Geist mittels einer Technik, die ich innerhalb jahrelanger persönlicher Erprobung entwickelt hatte, »auf Empfang zu schalten«. Ich wollte alle mir zukommenden Eindrücke klar und deutlich aufzeichnen.

Es war ein guter Gedanke, eine unbefangene Zeugenschaft meiner Aufzeichnungen zu ermöglichen. Dr. Gardner Murphy, seinerzeit Professor der psychologischen Fakultät an der Columbia-Universität, stimmte zu, als Zeuge in meine Unterlagen Einsicht zu nehmen. Da die Experimente nicht in einem Laboratorium durchgeführt wurden, konnte Dr. Murphy sie nicht als Ganzes zur Kenntnis nehmen, bestätigte mir jedoch nach Ablauf der fünfeinhalb Monate währenden Testserie an Eides Statt, daß ich »ihm methodisch und allnächtlich Kopien aller Aufzeichnungen von Eindrücken, die ich empfangen hatte, durch die Post (ausgewiesen durch staatlichen Poststempel) zugesandt hatte«. Andere Zeugen für diese Experimente waren Dr. A. E. Strath-Gordon, Gehirnchirurg im Dienste der britischen Regierung während des ersten Weltkrieges und eine Autorität für außersinnliche Wahrnehmung; Dr. Henry S. W. Hardwicke, Forschungsmitglied der »Psychic Research Society« von New York; Reginald Iversen, Haupt-Kurzwellenfunker an der Zeitung »The New York Times«, und Sam Emery, Laienmitglied des City Club.

Nachdem die Experimente abgeschlossen und Wilkins' Tagebuch und Reiseaufzeichnungen mit diesen verglichen worden waren, stellten wir fest, daß von den Hunderten während der Testserie aufgezeichneten Gedankenimpulsen etwa 70 Prozent mit den wirklichen Gedanken des Arktisforschers übereinstimmten.

Die Bestätigung Reginald Iversens ist es wert, hier wiedergegeben zu werden. Er sagte in seiner eidesstattlichen Versicherung, abgedruckt in dem Buche »Gedanken durch den Raum«:

»Hiermit versichere ich, Reginald Iversen, Funker für >The New York Times<, während der ganzen Periode seiner telepathischen Experimente mit Sir Hubert Wilkins in Kontakt mit Harold Sherman gewesen zu sein. Es wäre denkbar gewesen, daß einige von Shermans Gedankenimpulsen mit einem Kurzwellenverkehr mit Wilkins vergleichbar waren, doch die magnetischen und Sonnenfleckenverhältnisse waren während der ganzen Zeit so schlecht, daß ich nicht imstande war, mit Sir Hubert Wilkins außer einigen verhältnismäßig wenigen Fällen in Funkverbindung zu treten.

Am Montag, dem 21. Februar 1938, besuchten meine Frau und ich Harold Sherman in seinem Heim und waren in seinem Arbeitszimmer im Hause 380 Riverside Drive in New York City anwesend, als er Gedankenimpulse von Sir Hubert Wilkins empfing und gerade den Eindruck aufzeichnete, daß Sir Hubert Wilkins versuche, mir einige Botschaften über das Kurzwellengerät zu geben. Ich zweifelte an der Tatsächlichkeit dieser Gedanken, da Wilkins wußte, daß die nächsten beiden Tage, Dienstag und Mittwoch, meine regulären Arbeitstage an der >Times< waren, und er selten versucht hatte, mich zu erreichen, wenn ich nicht am Arbeitsplatz war.

Doch ich erfuhr am nächsten Morgen, daß jene Botschaften von Sir Wilkins in der letzten Nacht von unserem Nachtfunker an der >Times< empfangen worden waren, der mich telefonisch zu erreichen versucht hatte, und daß die Botschaften einige Zusatzinformationen zu jenen enthielten, die auch Harold Sherman auf telepathischem Wege erhalten und in meiner Gegenwart aufgezeichnet hatte.

Zu keiner Zeit während dieser Testperiode hat Harold Sherman jemals solche Nachrichten über Sir Hubert Wilkins und seine Tätigkeit im hohen Norden zu empfangen gewünscht, wie sie mich jedoch interessierten. Tatsächlich hatte Sherman, wie sich herausstellte, trotz meiner früheren Skepsis ein genaueres, telepathisches Wissen von den Erlebnissen Wilkins' bei seiner Suche nach den russischen Fliegern, als ich es durch meine unablässigen Bemühungen, mit Wilkins durch das Kurzwellengerät in Verbindung zu kommen, erhalten konnte.«

Seitdem wir diese Experimente angestellt hatten, die in jenen Tagen als Pioniertaten angesehen wurden, hat das Interesse sowohl der Wissenschaftler als auch der Laien am Gebiet der außersinnlichen Wahrnehmung beständig zugenommen. Heutzutage sind Radio- und Fernsehprogrammgestalter dazu übergegangen, authentische Fälle unseres Gebietes zu demonstrieren, und in Laboratorien für parapsychologische Forschung in der ganzen Welt werden Experimente durchgeführt. Viele Bücher und Aufsätze sind über die verschiedenen Arten mentaler Phänomene in ihrer Beziehung zu anderen Wissenszweigen wie Physiologie, Physik, Chemie, Biologie, Neurologie, Psychologie, Psychiatrie und Medizin geschrieben worden. Die Erforschung des menschlichen Geistes beginnt endlich die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, die sie seit langem verdient.

Die Tatsache, daß der Mensch letztlich keine währende Sicherheit und Befriedigung in weltlichen Erfolgen und im Erwerb von Macht und Reichtum findet, zeigt deutlich, daß seine fünf Körpersinne nicht ausreichen, die ganze Skala seiner möglichen Erfahrungen zu machen. Könnte der Mensch die Fähigkeiten außersinnlicher Wahrnehmung, die er latent besitzt, aktivieren, entwickeln und anwenden, so würde er seine Verwandtschaft mit einer höheren Macht entdecken, und er würde jene Führung und Weisheit empfangen, die er benötigt, um in Harmonie mit sich selbst und seinen Mitmenschen zu leben.

Jedes menschliche Wesen kann in engerer Verbindung zur höheren Macht leben

Große Denker haben ihre Prägungen auf die Zivilisation hinterlassen, indem sie Gedanken und Erleuchtungen schenkten, die heute noch der Menschheit dienen. Solche großen Geister empfangen ihre Erleuchtung von Innen, wie alle Geister in Entsprechung zu ihrem Intelligenzgrad erleuchtet werden können, um

einst im Einklang mit der höheren Macht zu sein.

Anhänger großer geistiger Führer wie des Zoroaster, Laotse, Buddha, Mohammed, Konfuzius, Moses und Christus und anderer, wurden zu dem Glauben geführt, daß sie nicht von sich aus die inspirierte Erleuchtung ihrer Meister erlangen könnten. Dieses Gefühl der Ungleichheit zwischen dem geistigen Führer und seinen Anhängern war ein höchst tragischer Hemmschuh für geistige Entwicklung und geistigen Fortschritt. Die meisten dieser Anhänger glauben nicht, daß sie mit denselben von Gott gegebenen Kräften ausgestattet sind wie ihre Lehrer. Könnten sie sich vergegenwärtigen, daß sie wahrhaftig dieselbe Grundkraft zur geistigen Entwicklung besitzen, so würden sich Millionen über Millionen von Menschenwesen erlöst fühlen, und eine höhere Macht würde die Qualität und das Wesen menschlichen Lebens auf dieser Erde unschätzbar verbessern!

Glücklicherweise gibt es heute Anzeichen, daß einige fortschrittliche geistige Führer die Wichtigkeit der Selbsterkenntnis und die Notwendigkeit für das Individuum, seiner eigenen inneren Entwicklung Aufmerksamkeit zu schenken, zu würdigen beginnen. Die Atomphysiker haben ein Schreckgespenst geschaffen, von dem sie fürchten, daß es, einmal losgelassen, alles Leben auf diesem Planeten zerstören kann. So sehen wir, daß sich der Mensch durch die Schöpferkraft seines eigenen Geistes auch mit Waffen von absolut zerstörender Wirkung eingedeckt hat. Er ermangelt bis jetzt der großen Entdeckung und Entwicklung der einzigen Kraft, die ihn vor sich selbst retten kann!

Jene, welche die Gesetze des Geistes verstehen, wissen um die Wahrheit oben angeführter Worte, weil Gleiches stets Gleiches anzieht. Auf eine wirksame Kernformel gebracht, können wir sagen: Haß zieht stets Haß an, und Liebe zieht stets Liebe an. Jeder hohe geistige Führer in allen Zeitaltern hat die Kraft der Liebe hervorgehoben und hat vor der Anwendung von Haß gewarnt. Als menschliche Geschöpfe haben wir uns geweigert,

diese Ermahnungen zu Herzen zu nehmen. Wäre das nicht so gewesen, so würde die Erde bereits vor Jahrhunderten zur harmonischen Heimat für alle ihre Lebewesen geworden sein.

Jetzt notieren Sie sich, was Sie im ersten Kapitel gelernt haben:

1. Sie haben in Ihrem Leben bereits gelegentlich, wahrscheinlich aber viele Male, fast sicheren Gebrauch von Ihren Fähigkeiten außersinnlicher Wahrnehmung gemacht. Es geschah zum Beispiel, wenn Sie eine Vorahnung hatten, wenn Sie sich heftig gedrängt fühlten, irgend etwas zu tun oder zu unterlassen, oder wenn Sie fühlten, daß Sie von einem körperlich nicht Anwesenden besucht wurden.

2. Es gibt keinen Zweifel, daß wir Wahrnehmungsfähigkeiten jenseits unserer fünf physischen Sinne – Sehen, Hören, Tasten, Schmecken und Riechen – besitzen. Die Wissenschaft lehrt uns, daß sich in unseren Körpern mehr Zwischenräume als feste Materie, bestehend aus Atomen, befinden und daß wir und alles Sonstige in Wahrheit aus Schwingungen bestehen. Vielleicht vermögen unsere Körper dann auf andere Schwingungen zu reagieren, die wir nicht mit unseren physischen Sinnen wahrnehmen.

3. Das außersinnliche Wahrnehmungsvermögen zählt vermutlich zum Ursprung der Religion. Es ist ein vollständiges Geheimnis gewesen, und vieles vom Geheimnis bleibt, obwohl zur Erforschung des außersinnlichen Wahrnehmungsvermögens in den letzten hundert Jahren wissenschaftliche Methoden angewandt wurden. Ein sorgsam kontrolliertes Experiment scheint zu zeigen, daß Gedanken über riesige Entfernungen hinweg von Geist zu Geist »wandern« können.

4. Unsere Gedanken machen aus uns, was wir sind. Es gibt ein großes Gesetz des Geistes: Gleiches zieht Gleiches an. Somit zieht Liebe wieder Liebe an, und Haß zieht wieder Haß an.

Zweites Kapitel

Wie Sie Ihren eigenen Geist kennenlernen können

Während meiner Vorträge über die Kraft des Geistes, die ich vor allem vor den großen Klubs des Landes hielt, bat ich meine Zuhörerschaft oft, die Hand zu erheben, falls jemand eine Antwort auf folgende Frage wüßte:

»Wie viele von Ihnen wissen so viel über die Mechanik Ihres Wagenmotors, daß sie ihn im Falle einer kleineren Panne selbst instand setzen und zur nächsten Reparaturwerkstätte fahren können?«

Annähernd sechzig Prozent meiner Zuhörer haben in diesen Fällen, stolz auf ihre Kenntnisse auf mechanischem Gebiet, ihre Hände erhoben.

Nachdem ich diesen Köder ausgelegt hatte, stellte ich meine Falle mit folgender Frage:

»Das ist großartig, meine Herren. Jetzt lassen Sie mich eine andere Frage an Sie stellen. Jeder von Ihnen trägt das wundervollste, empfindsamste Instrument der Welt mit sich im Kopf umher – Ihren eigenen Geist –, auf das Sie sich in allen bisherigen Leistungen und Taten verlassen haben. Doch nicht nur die Vergangenheit, sondern auch Ihr ganzes künftiges Glück und Ihr Erfolg hängen von der Funktion Ihres Geistes ab. Da das eine Tatsache ist, möchte ich gern von Ihnen wissen, wie viele von Ihnen mir aber erklären können, wie Ihr Geist arbeitet?«

Nicht eine einzige Hand hat sich jemals während meiner Vorträge erhoben!

In die nachdenkliche Stille, die meiner Frage folgte, warf ich dann ein: »Haben Sie gelegentlich daran gedacht, ein paar Minuten des Tages der Aufgabe zu widmen, etwas mehr Kennt-

nisse Ihres eigenen Geistes zu erlangen, um mit diesem wirksamer arbeiten zu lernen? Wie denken Sie im Grunde über den Sinn Ihres Wesens, wie Sie sind und was Sie sind, wie andere auf Sie und Sie auf andere wirken, und worin besteht Ihrer Ansicht nach der wahre Wert des Lebens?!«

Die Wirkung dieser Rede war stets beträchtlich. Denn der Mensch besitzt, erst einmal angeregt, ein ausgeprägtes Interesse, Kenntnisse über sein Selbst zu erwerben.

Leider ist verlässliche Auskunft über die darstellbaren Mechanismen des Geistes nicht immer in verständlicher, anwendbarer Form zu bekommen.

Sie können Bücher über Gartenbaukunst, über Kindererziehung, über den richtigen Umgang mit einer Schwiegermutter, über das Bridgespiel und ähnliche Themen kaufen, aber wie Sie die Funktionen Ihres Geistes handhaben müssen, bleibt Ihrer eigenen Entdeckung, Ihren Versuchen und Irrtümern überlassen.

Wenn immer Sie unerwartet und spontan Eindrücke außersinnlicher Wahrnehmung erlebten, haben Sie diese entweder auf normale Ursachen oder Zufälle zurückgeführt; oder aber Sie wurden von Scheu und Ehrfurcht und vielleicht auch geradezu von etwas Furcht vor diesen Ereignissen befallen. Welche Reaktion Sie auch gezeigt haben mögen, so haben Sie zweifellos diese »medialen« Ereignisse für sich behalten oder sie nur Freunden und Verwandten, von denen Sie sich verstanden fühlten, anvertraut – es sei denn, Sie besaßen bereits einen ungewöhnlich hohen Grad selbst entwickelter oder angeborener Sensitivität. Es ist übrigens auch wahrscheinlich, daß Sie gar nicht wußten, was Sie mit diesen Kräften beginnen sollten.

Nicht allzu viele Autoren, die über das Gebiet des außersinnlichen Wahrnehmungsvermögens schrieben, haben zugleich die Funktion des Geistes zu erklären unternommen oder praktisch anwendbare Techniken dargeboten, die bestimmt waren, den einzelnen Lesern bewußte Kontrolle und Leitung ihrer höheren Kräfte zu ermöglichen.

Den Versuch zu machen, über dieses Gebiet zu schreiben, bedeutet, eine große Verantwortung auf sich zu nehmen, da sowohl die Fallgruben als auch die Fortschrittmöglichkeiten auf dem Wege der geistigen Entwicklung klar aufgezeigt werden müssen. Leider wurde auf diesen Gebieten so viel Entstellendes geschrieben und mitgeteilt, daß viele interessierte Männer und Frauen auf den falschen Weg geführt wurden, und mehr Selbsttäuschungen und Halluzinationen dabei entwickelten statt echter Phänomene. Aus diesem Grunde besteht die dringende Notwendigkeit verlässlicher Anweisungen für den Gebrauch des außersinnlichen Wahrnehmungsvermögens.

Lassen Sie mich dennoch eingangs sagen, daß es noch immer vieles über diese höheren Geisteskräfte zu erfahren gibt, das wir nicht wissen. Gerade deshalb ist dieses Forschungsgebiet so fruchtbar und verspricht uns die bemerkenswertesten Ergebnisse, wenn wir uns dem Unbekannten mit Vorsicht nähern.

Ich glaube, daß die von mir angewandten Methoden und erlebten Erfahrungen Ihnen als sichere Wegweiser dienen können. Ich beabsichtige, stets offen zu bekennen, was ich nach meinem Empfinden nicht auf Grund eigener Forschung bewiesen oder demonstriert habe. Wenn ich spekuliere, werden Sie es wissen; wenn ich meine Zweifel hege, werden Sie es auch wissen. Doch wenn ich Ihnen mitteile, daß Sie Ergebnisse erwarten können, sofern Sie bestimmte von mir vorgeschlagene Techniken des Denkens getreulich anwenden, dann können Sie damit rechnen, mit der Entwicklung Ihrer Fähigkeit ähnliche Erfahrungen wie ich zu erzielen. Die Technik, die mir genützt hat, sollte auch Ihnen nützen!

Als ich als junger Mann meine Erforschungsarbeit begründete, beschloß ich, möglichst mit Leuten meines Alters zu wirken. Dafür gab es zwei Gründe. Der eine lag darin, daß in jenen Tagen nur wenige ältere Menschen so außergewöhnliche Bestrebungen ernst genommen haben würden, und der andere

Grund war der, daß die Jugend gewöhnlich aufgeschlossener ist, neue Ideen aufzugreifen und fast alles gern unternimmt, das einen Hauch von realen oder geistigen Abenteuern verspricht.

Als die Rathausglocke »zwei« schlug

Als ich einem Studienfreund namens Homer Auszüge aus dem Buche von Thomas Hudson vorlas und ihm mein Erlebnis mit dem Manne von den Elektrizitätswerken erzählte, bot sich Homer an, telepathische Versuche mit mir anzustellen. Da Hudson festgestellt hatte, daß es leichter sei, einem schlafenden und damit in seinem bewußten Geist entspannten Menschen einen Gedanken zu übermitteln, schlug Homer vor: »Weshalb solltest du nicht versuchen, mir eines Nachts einen Gedanken zu senden, während ich schlafe, und mich zu bestimmter Zeit aufzuwecken? Ich habe einen gesunden Schlaf und wache selten durch irgend etwas auf.«

Dieses einfache Experiment fand meinen Anklang, doch sagte ich zu Homer, daß ich den Versuch nicht sofort beginnen möchte, da ich fühle, er belaste den Versuch zu sehr mit seinen Vorerwartungen und beeinflusse dadurch die möglichen Ergebnisse. Homer erwiderte, daß er also seine Idee vergessen wolle, bis irgend etwas geschehe. Er wohnte am anderen Ende der Stadt als ich, und obwohl wir dieselbe Schule besuchten, sah ich ihn nicht eher wieder als nach dem Durchführungsversuch unseres Experimentes.

Es war die dritte Nacht nach unserer Verabredung, und ich saß ungefähr um zehn Uhr abends, nämlich zur angeblich üblichen Schlafenszeit Homers, in meinem Schlafzimmer. Ich konnte aus dem Fenster in den Nachthimmel blicken und auch das Zifferblatt der Uhr des Rathauses, zwei Häuserblöcke entfernt, erkennen. Vor mir hatte ich ein Exemplar des Universitätsjahrbuches auf dem Schoß, das auf einer Seite aufgeschlagen war, die Homers Photographie zeigte. Ich fühlte irgendwie, daß es mich bei meinem Versuch der Gedankensendung unterstützen

könnte, bei dem ich Homer sowohl lautmäÙig als auch geistig ansprach, wenn ich dabei sein Äußeres vor meinem geistigen Auge hatte. Diese Idee war allein die meinige. Ich blickte auf Homers Bild, bis ich meine Augen schließen konnte und sein Antlitz innerlich sah. Nachdem ich ihm dann meine Aufmerksamkeit zugewandt hatte, sprach ich mit allem Gefühl, das ich in meine Worte legen konnte: »Homer, hier ist Harold. Du wirst in dieser Nacht genau um zwei Uhr morgens erwachen und an mich denken, wenn du die Rathausuhr >zwei< schlagen hörst!«

Ich fuhr fort, diese Suggestion etwa fünfzehn Minuten lang innerlich zu wiederholen, wobei ich zuweilen meine Augen öffnete, aus dem Fenster auf die Rathausuhr blickte und mit meinen Händen eine auf zwei Uhr weisende Figur bildete; alsdann schloß ich meine Augen wieder und hielt in meinem Geiste dieses Bild zurück, das ich dann mit Willenskraft Homer zudachte.

Ich fühlte mich selbst unter einer nicht unbeträchtlichen Gefühlsspannung stehen, so als ob mir einige Kraft abgezogen, aber nicht zurückgegeben würde. Diese Gefühle sind schwer zu beschreiben. Es war fast so, als ob ich mit Homers Unterbewußtsein in Berührung gekommen und daraufhin abgewiesen worden war. Das veranlaßte mich, um so hartnäckiger zu versuchen, zu ihm durchzudringen.

Ganz plötzlich überkam mich die Empfindung großer seelischer Entspannung, als sei die von mir ausgesandte Gedankenbotschaft endlich an ihrem Bestimmungsort, in Homers Geist, angelangt. Sofort brach ich die versuchte Übertragung ab und ging zu Bett, um zu schlafen.

Am nächsten Morgen wurde ich um sieben Uhr durch das Läuten des Telephons geweckt. Ich empfand sofort, wer der Anrufer war.

»Hallo, Homer! Klappte es?« begrüßte ich ihn.

»Es klappte!« erwiderte Homer erregt. »Um welche Zeit hast du mich aufzuwecken versucht?«

»Genau dann, als die Rathausuhr >zwei Uhr< schlug!« entgegnete ich.

»Dahaben wir's!« rief Homer. »Doch tue das niemals wieder! Ich wurde hellwach. Ich konnte deine Anwesenheit im Zimmer fühlen, und es schien mir so, als hättest du mich an der Stirn berührt. Ich hörte die Stadtglocke schlagen. Es war unheimlich. Ich mußte aufstehen und das Licht einschalten, ehe ich des Gefühles Herr werden konnte, daß du wirklich dort bei mir gewesen seiest! ... Bei Gott! Irgendwie hat das alles seine Richtigkeit – aber es ist zu aufregend für mich!«

Wenn Homer von seinem Erlebnis beeindruckt war – ich war es ebenfalls! Als ich das Geschehene durchdachte, stellten sich mir eine Reihe von Fragen.

Da ich mich bereits kurz nach zehn Uhr abends auf Homer konzentriert hatte, mußte dieser meine Gedanken zu jener Zeit empfangen haben. Hatte ich demnach eine sogenannte »posttelepathische Suggestion« gegeben, die Homer veranlaßte, zu dem bestimmten Zeitpunkt zu erwachen?

Ich selbst hatte während des Schlagens der Rathausuhr geschlafen. Hatte mein Unterbewußtsein dennoch zur verabredeten Zeit irgend etwas unternommen, was Homer aufweckte? War um zwei Uhr nachts irgendeine Kraft von mir ausgegangen, die Homer den Eindruck vermittelt hatte, daß ich ihn wirklich berührt habe und sogar in seinem Zimmer anwesend war? Ich wußte damals nichts über Astralwanderungen, denn sonst hätte ich auf Grund von Homers Berichten Erwägungen über die Möglichkeiten angestellt, meinen physischen Körper verlassen und ihm einen Besuch abgestattet zu haben, ohne überhaupt eines solchen Ereignisses bewußt geworden zu sein! Wie nun auch die richtige Erklärung meines damaligen Erlebnisses lauten mochte, es gab absolut keinen Zweifel über den Erfolg des Experimentes.

In späteren Jahren kam ich, um beträchtliche Erfahrungen bereichert, zu der Folgerung, daß ich mit jenem nächtlichen Versuch auf eine höchst erfolgreiche Methode zur Fernübermitt-

lung einer Botschaft gestoßen war. Diese Methode hilft unheimlich, das geistige Bild eines Individuums festzuhalten, dem Sie Gedanken aussenden wollen. Indem ich auf ein Porträt-Photo Homers blickte, fühlte ich, daß ich mit ihm in Direktkontakt stand und daß die Grenzen von Zeit und Raum ausgelöscht waren. Es war, als ob ein Stromkreis zwischen Homer und mir geschlossen, worden war, als ich im Geiste in seine Augen sah und meine Botschaft wieder und wieder aussandte. Wäre Homer wach gewesen, hätte er wohl dennoch meine Gedanken im Unterbewußtsein empfangen; doch wenn sein bewußter Geist sich auf irgend etwas anderes konzentriert haben würde, wäre es wohl zweifelhaft gewesen, ob meine Gedanken von ihm aufgenommen worden wären.

Sie werden sich daran erinnern, daß meine ganze Aufmerksamkeit in dem Augenblick auf das Licht gerichtet war, als ich den Gedankenimpuls des Mannes der Elektrizitätswerke empfing, das Licht nicht anzudrehen. Damit waren ideale Bedingungen für den Empfang einer Gedankenübertragung gegeben. Darüber hinaus war der Mann emotionell erregt gewesen, und inzwischen war ich überzeugt, daß dieser Faktor eine besonders wichtige Voraussetzung für die erfolgreiche Übertragung gewesen war. Offensichtlich hatte mich das Experiment mit Homer in keine besondere Spannung versetzt gehabt. Ich vermochte meinem Ausstrahlungsversuch lediglich den starken Wunsch mitzugeben, daß mein Versuchspartner die Gedanken empfangen möge. Sie können sich dennoch gut vorstellen, daß mich das Ergebnis sehr ermunterte und mich anspornte, andere Versuchspartner dieser Art zu finden.

Liebende verabreden sich – durch Telepathie

Einige Monate später rief mich ein Mädchen namens Persis an, das in unserem Block wohnte und dem ich meinen Glauben an die Möglichkeit der Telepathie anvertraut hatte. Persis bat mich um meine geistige Hilfe und sagte:

»Harold, ich erfuhr gerade, daß mein Freund von der Marine auf Urlaub zu Hause ist. Er ist draußen auf dem Lande, um seine Angehörigen zu besuchen. Sie haben kein Telefon dort, und ich möchte mich auch auf keine andere Weise mit ihm in Verbindung setzen, da Yunker und ich miteinander Streit hatten. Trotzdem würde ich so gern wünschen, er rief mich an und bäte, mich zu sehen. Wenn nun irgend etwas Wahres an der Telepathie ist, haben Sie hier eine Gelegenheit, es zu beweisen. Vermitteln Sie Yunker die Botschaft, mich telefonisch anzurufen und einen Zeitpunkt für unser Treffen für morgen, Sonntagabend, anzugeben. Sie werden aus mir eine Anhängerin Ihrer Behauptungen gemacht haben, wenn mein Freund wirklich anruft!«

Persis hatte mir diese Bitte am Samstagabend nahegelegt. Ich verkündete ihr, daß ihr Verlangen ein reichlich schwieriges sei, zumal sie und Yunker im Streit auseinanderggegangen seien, doch daß ich dennoch mein Bestes versuchen wolle.

Ich wartete bis in die späte Nacht, bis ich normalerweise sicher sein konnte, daß Yunker im Bett war und schlief. Wieder einmal holte ich das alte Jahrbuch der Universität hervor, sah mir ein Photo Yunkers an und starrte so lange darauf, bis ich ihn klar vor meinem geistigen Auge zu sehen vermochte. Daraufhin sagte ich laut zu ihm: »Yunker, du hast den Wunsch, Persis zu sehen, und sie möchte dich sehen. Rufe sie morgen an und bitte um ein Rendezvous um halb acht Uhr morgen abend!«

Wie ich es bereits in meinem Versuch mit Homer gehalten hatte, wiederholte ich diese Botschaft so lange, bis mich das Gefühl überkam, daß sie empfangen worden war. Es dauerte mindestens über eine halbe Stunde, bis mir diese innere Gewißheit zuteil wurde. Ich schien einen ganz erheblichen Widerstand gebrochen zu haben. Doch sowie ich mich entspannt fühlte, brach ich meine Gedankensendungen ab.

Am folgenden Tage, dem Sonntag, rief mich die aufgeregte Persis an, um mir zu verkünden, daß Yunker gerade bei ihr angerufen habe.

»Er bat, Sie um etwa halb acht Uhr heute abend zu treffen, stimmt es?« erkundigte ich mich.

»Genau diese Zeit nannte er«, bestätigte Persis. »Ich kann mir nicht erklären, wie Sie das vollbracht haben, doch halte ich es für großartig!«

Sie hatte keine Ahnung, aber auch ich selbst wußte keineswegs genau, wie ich das vollbracht hatte. Ich wußte lediglich, daß ich mich in bereits zwei Fällen wie früher beschrieben auf zwei verschiedene, schlafende junge Männer konzentriert hatte, die offensichtlich meine Gedanken in der Ferne empfangen und beim Erwachen darauf reagiert haben. Es waren nur einfache kleine Experimente gewesen, doch mir als Neuling erschienen sie höchst bemerkenswert. Sie regten meinen Forscherdrang an, mehr von diesen geheimnisvollen Kräften des Geistes zu erfahren.

Das Radio hatte gerade seinen Siegeszug in der Öffentlichkeit begonnen, und ich wurde dadurch zu der Überlegung geführt, ob wohl eine Art »mentaler Äther« bestehe, in dem sich Gedankenwellen ähnlich den Radiowellen fortpflanzen mögen. Gab es ein gewaltiges Netzwerk der Geister, durch das jedes menschliche Geschöpf auf unterbewußten Ebenen erkannt werden konnte? Und war jedes Individuum, ohne es zu bemerken, eigentlich ein Sender und Empfänger?

War Telepathie eine allgemeingültige Erscheinung, so mußten Myriaden von Gedanken von Geist zu Geist und in allen Zeiten ausgesandt worden sein, und so sind die Menschen auf diese oder jene Weise, ohne für gewöhnlich irgendeine entwickelte Fähigkeit zur Wahrnehmung der verschiedenen Quellen dieses Einflusses zu besitzen, gegenseitig beeinflußt worden.

Eine ganz neue Welt geistiger Möglichkeiten öffnete sich vor mir, die ebenso beängstigend wie erregend war. Sowohl große Gefahren als auch große Segenskräfte des menschlichen Geistes sah ich erwachsen. Ich bedachte, daß jegliche menschliche

Erfindung ganz nach der edlen oder unedlen Weise ihrer Anwendung Gutes oder Böses bewirken konnte. Trotzdem hat die Tatsache, daß auch ein zerstörerischer Gebrauch von diesen gemacht werden konnte, den Menschen niemals von seinen Erfindungen abgehalten.

Zum Glück für mich war ich auch für Leichtathletik eingenommen. Andernfalls nämlich glaube ich, hätten mir meine Ausflüge in das Reich der damals sogenannten medialen Phänomene gesundheitlichen Schaden zugefügt. Ich hätte leicht aus dem seelischen Gleichgewicht kommen können. Ich habe die Überzeugung der absoluten Notwendigkeit der Erhaltung der geistigen und seelischen Stabilität als Voraussetzung für praktische Experimente auf dem Gebiete des außersinnlichen Wahrnehmungsvermögens gewonnen. Sich einen gesunden Geist in einem gesunden Körper zu erhalten, ist ein Schutz gegen alle unerwünschten Einflüsse für mich.

Gleichzeitig mit der Erfahrung der Wirksamkeit der Geisteskraft in einen Bereich jenseits der fünf physischen Sinne gewahrte ich, wie kläglich gering meine Kenntnisse der Funktion des Geistes waren. Ich fühlte, daß ich zu einer immer besseren bewußten Kontrolle jeder Phase meines Daseins geführt werden würde, wenn ich eine überragende Einsicht in die Arbeitsweise des Geistes erlangen könnte; und in der weiteren Folge würde ich in die Lage versetzt sein, die schwer faßbaren außersinnlichen Befähigungen mit Überlegung zu behandeln und sie vielleicht eines Tages unter einen gewissen Grad von kontrolliertem Einsatz zu bringen.

Nachdem ich zu diesen Feststellungen gekommen war, fand ich mich dem Beginn einer Forschungsarbeit ausgesetzt, die mich nie mehr loslassen sollte. Die Herausforderung des Einbruchs des Unbekannten in das Reich des Geistes steht seit eh und je vor mir. Der Fortschritt war schleppend, manchmal entmutigend, manchmal wurden Illusionen zerstört, doch stets blieben die Ergebnisse erregend genug, um zu begeistern.

Heute bin ich imstande, Ihnen in einfachen Ausdrücken die

Funktionen Ihres Geistes auseinanderzusetzen. Sie können sich diese Funktionen selbst beweisen, indem Sie sie in Ihrem eigenen Leben erproben. Diese Funktionen erstrecken sich über die gesamte Skala der Tätigkeiten Ihres Geistes.

Der besseren Übersicht und des besseren Verständnisses wegen teile ich den Geist auf Grund seiner Beziehung zum Bewußtsein in sieben verschiedene Ebenen ein. Ihre erste geistige Ebene ist:

1. Ihre Bewußtseinsebene

Diese ist der Bezirk, in der Ihr bewußter Geist wirkt. Dieser Bezirk Ihres Geistes wird völlig auf die Funktion Ihrer fünf physischen Sinne beschränkt. Es handelt sich um die Ebene, durch die Sie mit der äußeren Umwelt in Verbindung stehen. Ihr vernünftig argumentierender, abwägender, wißbegieriger, berechnender, sich anpassender Verstand gehört zu dieser Ebene. Er leitet den beständigen Strom der seelischen Bilder aller Ihrer Erlebnisse und aller durch diese Erlebnisse verursachten Gefühle in Ihr Unterbewußtsein.

2. Ihre unterbewußte Körperkontroll-Ebene

In diesem Bezirk waltet jene Intelligenz, welche die allgemeinen Funktionen aller Ihrer Körperorgane wie Herz, Magen, Nieren usw. überwacht und leitet. Diese Überwachung geschieht, wie Sie wissen, ohne Notwendigkeit Ihrer bewußten Einschaltung. Doch können Ihre herabziehenden Emotionen wie Furcht und Sorge und Haß die Funktionstüchtigkeit dieser Unterbewußtseinsebene ausschalten.

3. Ihre Gedächtnisebene

Dieser Bezirk Ihres Unterbewußtseins ist der Speicher für alle Eindrücke Ihrer Erfahrungen in der Umwelt, die Sie durch einen oder mehrere Ihrer fünf physischen Sinne erworben haben. Diese Eindrücke existieren in der Form von Seelenbildern. Mit jedem dieser Bilder ist das entsprechende Empfinden, ob gut

oder schlecht, verbunden, das dem dazugehörigen Erlebnis verknüpft war. Diese Erinnerungen können im allgemeinen willkürlich auf Befehl Ihres Geistes hervorgeholt werden.

4. Ihre Schöpferkraft-Ebene

Diese Ebene mag man mit einem elektromagnetischen Feld vergleichen, das sofort auf Ihre heftigen Wünsche oder Ängste reagiert und eine Art Anziehungskraft entwickelt, die Ihnen die Verwirklichung Ihrer Vorstellungsbilder zu ermöglichen trachtet, wobei diese Bilder wie eine Bauzeichnung für den Architekten benutzt werden mögen. Wenn Sie richtig denken, wird diese Schöpferkraft dahin wirken, Ihnen bei der Schaffung der Bedingungen, Umstände, Hilfsquellen, Gelegenheiten und selbst menschlichen Begegnungen zu helfen, die Sie zur Erfüllung Ihrer sehnlichsten Wünsche brauchen.

5. Ihre Heilungskraft-Ebene

Diese geistige Ebene umfaßt die Lebensenergie, wie ich sie nenne. Wenn Sie krank oder verletzt sind, wird diese reservierte, neuschöpferische Energie in Tätigkeit gesetzt. Sie durchdringt jede Ihrer Körperzellen und vollbringt das Werk der Neubelebung. Sie rufen die Wirkung dieser Energie auf, wenn Sie beten oder sich Genesung geistig ausmalen.

6. Ihre Intuitionsebene

Diese geistige Ebene umfaßt Ihre Fähigkeiten der außersinnlichen Wahrnehmung. Diese Fähigkeiten werden nicht durch Raum oder Zeit oder durch Ihren physischen Körper, wie etwa durch die fünf physischen Sinne, beschränkt. Sie wirken über Ihre Bewußtseinsebene in jener Weise ein, die man gewöhnlich als Ihre Intuition bezeichnet. In Ihrem täglichen Leben werden Sie oft geführt und beschützt, indem sich diese intuitiven Eindrücke mit Ihrem bewußten Denken verschmelzen.

7. Ihre Kosmische Bewußtseinsebene

Diese Ebene ist die höchste des Bewußtseins und liegt meist tief in Ihnen verborgen. Sie bildet Ihre Brücke zum Unendlichen. Über diese Brücke können Sie zuweilen die Möglichkeit der Existenz außerhalb des physischen Körpers wahrnehmen. Wenn Sie lernen, Ihren physischen Körper zu entspannen, Ihr Bewußtsein aufnahmebereit zu halten und Ihre Aufmerksamkeit dem inneren Kern Ihres Selbst zuzuwenden, dann können Sie in dieser inneren Stille Verbindung zu Gottes Gegenwart oder zum Göttlichen Bewußtsein, wie man es nur bezeichnen kann, erlangen. Von dieser Ebene stammen alle wahren Erleuchtungen und Inspirationen. Diese höchste, die Kosmische Bewußtseinsebene, haben alle echten geistigen Führer und Mystiker in sich entwickelt und dadurch Anschluß zum Höchsten gefunden.

Um sich den relativen Standort Ihres Ego, Ihrer Identität, Ihrer Seele – jener Ursache, die Ihnen das Ichgefühl gibt – besser vorstellen zu können, denken Sie sich Ihre Wesenheit in die Mitte eines Kreises versetzt. Dieses Selbst wird von den sieben Bewußtseinsebenen umgeben. Das äußere Band, oder die äußere Ebene, beginnt mit Ihrer normalen Bewußtseinsebene, und es folgen von außen nach innen, dem Zentrum des Kreises, oder dem Ego zu, sämtliche anderen Ebenen in der bereits angegebenen Reihenfolge. Natürlich ist Ihr Geist nicht wirklich und buchstäblich so »aufgeteilt«, doch ohne solche bildhaften Vergleiche ist es schwierig, die Stufen des Bewußtseins in einer Ihnen verständlichen Weise darzulegen. Wir wissen jedoch, daß diese einzelnen Bewußtseinsebenen vorhanden sind und aufeinander einwirken, und darin liegt die überaus wichtige Tatsache.

Ihr *wahres Selbst* als Zentrum des *Seins* ist sowohl *Beobachter* als auch *Bewirker*. Es ist mit allen diesen sieben Ebenen jederzeit entsprechend der Notwendigkeiten und Wünsche verbunden. Sie sind augenscheinlich Bewohner einer Körperhülle, der die volle Ausrüstung mitgegeben wurde, deren Sie bedürfen,

um Lebenserfahrungen auf diesem Planeten Erde zu sammeln. Im Besitz der Macht des freien Willens und der freien Wahl liegt es an Ihnen, das Beste aus Substanz und Kräften zu machen, die Ihnen verliehen worden sind. Doch nur wenige Menschen haben bis jetzt begonnen, den Reichtum ihrer inneren Fähigkeiten auch nur anzuzapfen oder ihre verschiedenen geistigen Fähigkeiten und seelischen Veranlagungen wirksam einzusetzen.

Jeder von uns ist ein Universum in sich selbst, ein kleiner Teil einer unvorstellbar gewaltigen Großen Intelligenz, und jeder von uns wurde individuell bis zur bewußten Gewahrung seiner Identität entwickelt. Wir sind auf schwer begreif liehe Weise mit dieser Höheren Macht verwandt, die in uns ist, die um uns ist, und die anscheinend alles Belebte und Unbelebte durchdringt. Religiöse Menschen nennen die Macht GOTT; Wissenschaftler nennen sie ENERGIE. Eigentlich gibt es in keiner Sprache Worte, die diese Geheimnisse nur entfernt ähnlich beschreiben.

Solche Gedankengänge hatten mich erfaßt, als ich ein junger Mann war. Zu jener Zeit empfand ich eine große Ohnmacht und eine große Einsamkeit – das verzweifelte Gefühl, daß ich niemals die Ungeheuerlichkeit und die Tiefe dieser vor mir stehenden Urgeheimnisse würde erfassen können. Doch im Laufe der Zeit und mit Überwindung der Reifejahre hatte sich mein geringes Wissen zu einer tiefgründigen, stets sprudelnden Quelle der Gewißheit entwickelt, zu jener Gewißheit und jenem Empfinden, daß in mir eine Ewigkeit beschlossen liegt, in der ich auf alle Fragen meiner Seele Antwort suchen und finden könne.

Diese innere Gewißheit können Sie ebenso erlangen wie ich selbst. In allen Zeiten haben die Menschen, jedoch meist blindlings, nach Wahrheit gesucht. Doch nur durch Entwicklung des Selbst und der Fähigkeiten außersinnlicher Wahrnehmung, die

sich auf das Sein jenseits der Begrenzung durch die physischen Sinne beziehen, können eines Tages alle Menschen zur bewußten Vereinigung mit ihrem Schöpfer geführt werden.

Was wir aber hier und jetzt benötigen, ist jene Kenntnis über das Selbst, die uns befähigt, das Leben zu meistern, wo immer wir auch stehen. In meiner eigenen Entwicklung konnte ich nur geringe Fortschritte machen, ehe ich nicht Grundtatsachen über das Wirken des Geistes erlernt hatte.

Diese Grundtatsachen führe ich nun an:

Sie denken im Grunde in seelischen Bildern und nicht in Worten! Alles, was Ihnen widerfährt, nimmt in Ihrem Gedächtnis die Form eines mentalen Bildes an. Damit ist das Gefühl oder die emotionelle Reaktion verbunden, die Sie zur Zeit des Erlebnisses hatten. Wenn das Ereignis Gefühle der Furcht oder des Hasses erweckte, sind diese Eindrücke jetzt ein Teil Ihres Unterbewußtseins.

Die Tatsache, daß ein Ereignis der Vergangenheit zugehört, ist kein Beweis dafür, daß es keine weitere Wirkung mehr auf Sie ausübt. Die Erfahrungen des ganzen Lebens, bis zum gegenwärtigen Augenblick, existieren in einer anderen Form in Ihrem Gedächtnisstrom weiter. Wenn das nicht so wäre, könnten Sie keine Erinnerung willentlich zurückholen, und Sie würden durch keine Erinnerung an irgendein unglückliches Erlebnis seelisch aufgewühlt werden.

Es ist unmöglich, den letzten Folgen Ihres vergangenen Denkens zu entgehen, möge es gut oder schlecht gewesen sein. Der Grund dafür liegt in dem bereits festgestellten Gesetz, daß im Bereiche des Geistes Gleiches das Gleiche anzieht. Sie werden nicht nur von Ihren geistigen und seelischen Reaktionen auf vergangene Erlebnisse, sondern auch von der Art Ihrer Wünsche und Sehnsüchte und Ihrer Ängste und Abneigungen beeinflußt. Das ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß die Schöpferkraft Ihres Geistes die Bestimmung hat, sämtliche Ihrer Vorstellungsbilder der Verwirklichung zuzuführen.

Denken Sie daran, daß diese Ihre Schöpferkraft nicht imstande ist, von sich aus planmäßig zu wirken. Sie folgt unfehlbar den Anordnungen Ihres bewußten Geistes, indem sie alle inneren Bilder und die dazugehörigen Gefühlsregungen empfängt, als ob diese Baupläne wären, deren Verwirklichung in Ihrer äußeren Welt stattzufinden hat. Sie selbst mit Ihren Möglichkeiten bewußter verstandesmäßiger und willentlicher Äußerungen sind die einzige Macht, die diese inneren Bilder auswählen oder umändern und somit jeglicher Aktion dieser inneren Schöpferkraft Einhalt gebieten kann.

Dieses Bilderdenken ist ein geistiger Vorgang, der bereits den ersten menschlichen Geschöpfen eigen war. Trotz aller Sprachen, die der Mensch entwickelt hat, sind seine Worte nach wie vor nichts anderes als Symbole seiner Empfindungen und seiner mentalen Vorstellungen, die er wahrnimmt und empfängt. Die erhebliche Verschiedenheit der menschlichen Sprache hat im Grunde Zwistigkeiten über die jeweiligen Wortbedeutungen hervorgerufen, die vermieden worden wären, wenn der Mensch imstande gewesen wäre, seiner Mitmenschen wahre Gefühle und Antriebe richtig zu erspüren.

Der Mensch beginnt sein außersinnliches Wahrnehmungsvermögen zu entdecken

Die Schwierigkeiten steigerten sich, als der Mensch der Erscheinung des außersinnlichen Wahrnehmungsvermögens gewahr wurde. Ganz plötzlich mag er entdeckt haben, daß seelische Einflüsse und starke Gefühle von anderen sein eigenes Bewußtsein durchfluteten oder sogar zeitweilig Besitz von diesem ergriffen. Sehr oft mag er auch nicht erkannt haben, was geschehen war, und mag diese Eindrücke als Zufälle erklärt haben. Bei anderen Gelegenheiten wiederum traten die außersinnlichen Erfahrungen so lebhaft und unmißverständlich in Erscheinung, daß der Mensch wußte, daß sich Außerordentliches ereignet hatte, selbst wenn er keine Erklärung dafür finden

konnte.

Es kostete mich einige Zeit, ehe ich entdeckte, daß jeder von uns von einer Art »elektromagnetischem Schutzschild« umgeben ist, der uns normalerweise davor bewahrt, daß der Geist irgend jemandes anderen die Herrschaft über uns gewinnt. Wenn das nicht so wäre, so würden unsere Gemüter beständig von allen möglichen Gedanken und Gefühlen überwältigt werden. Dieses schützende Kraftfeld kann lediglich durch Krankheitszustände, heftige seelische Erregungen, hypnotische Beeinflussung, Alkohol- und Rauschgift-Süchte sowie sogenannte Geisteskrankheiten durchbrochen werden. Bestehen eine oder mehrere dieser negativen Bedingungen, so besteht der Verdacht, daß das betreffende Individuum Einflüssen von außen und deren möglicher Herrschaft unterworfen ist.

Einige Männer und Frauen besitzen mediale Kräfte – das ist die Fähigkeit, die seelischen und körperlichen Zustände eines anderen Menschen auf sich nehmen und eine genaue Schilderung des Zustandes und der Symptome dieses Menschen geben zu können oder auch Erlebnisse aus der Vergangenheit des betreffenden Fremden zu wissen. Ja, gelegentlich kommt sogar die Voraussage eines künftigen Geschehens im Leben eines anderen Menschen durch ein solches Medium vor. Derart begabte Menschen können die Wirkung äußerer Einflüsse auf ihr eigenes Bewußtsein bestätigen – Einflüsse, die sich häufig sogar in ihrer eigenen physischen Reaktion widerspiegeln.

Wenn solche Sensitiven ihre eigenen Identitäten und ihr Bewußtsein im Trance-Zustand aufgeben und angebliche andere Wesenheiten durch sich sprechen lassen, oder wenn sie ihren eigenen Geist und Körper zur Ermöglichung des automatischen Schreibens, zur Demonstration von Fernwirkungskräften oder verschiedener Arten von Materialisationen zur Verfügung stellen, nehmen sie die Gefahr auf sich, besessen und umsesselt zu werden. Ferner riskieren sie die Möglichkeit der Manifestation einer oder mehrerer »Nebenpersönlichkeiten«, die Abspaltungen des eigenen, für gewöhnlich unterdrückten, Wesens sind.

Tatsächlich ist es oft schwer, die Unterscheidung zwischen einer Spaltpersönlichkeit und einer sogenannten entkörpernten Wesenheit zu treffen, da das unkontrollierte Unterbewußtsein suggestive und bildnerische Fähigkeiten besitzt.

Es ist an der Zeit, an diesem Punkt die tiefen Mysterien anzudeuten, denen wir uns gegenübergestellt finden, wenn wir die rationale und wissenschaftliche Erforschung jedes Aspektes des menschlichen Bewußtseins unternehmen. Ich habe herausgefunden, wie auch Sie entdecken werden, daß es äußerst schwierig ist, jemandes Einbildungskräfte von den außersinnlichen Fähigkeiten zu trennen. Die Einbildungskraft ist bestrebt, sofort alle fehlenden Einzelheiten der außersinnlichen Wahrnehmung schöpferisch auszufüllen.

Sehr oft versucht das Gedächtnis, eine bereits über ein Individuum bekannte Tatsache zu einer vermeintlichen Gedankenübertragung durch den Betreffenden zu überhöhen. Auf diese Weise werden bereits im Gedächtnis gespeicherte Erinnerungsbilder mit telepathisch von einem anderen Menschen empfangenen Eindrücken vermischt. Um sich vor solchen Vermengungen zu schützen und die empfangenen Fremdeindrücke vor der Verfälschung durch eigene Erinnerungen zu bewahren, ist die Entwicklung der Fähigkeit, diese falschen gedanklichen Eindringlinge zu erkennen und sie auszuschalten, erforderlich.

Infolge der unaufhörlichen Aktivität des Geistes ist es schwierig, wenn nicht unmöglich, daß ein echter Telepath hundertprozentig richtige Ergebnisse erreicht und hält. Immer wenn ich die Behauptung höre, daß gewisse Sensitive stets imstande seien, korrekte telepathische oder helllichtige Eindrücke zu empfangen, weiß ich, daß sie auch irgendwelche Tricks benutzen.

In meinen unter wissenschaftlicher Kontrolle durchgeführten telepathischen Experimenten wurden mir 70 bis 90 Prozent

zutreffende Resultate bescheinigt. Ein gewisser Spielraum für Irrtümer ist auf diesem Gebiet immer vorhanden und wird vorhanden bleiben. Auch ist es keinem Sensitiven möglich, eine absolute Garantie für überragende, die Wahrscheinlichkeitserwartung übersteigende Ergebnisse zu geben. Ein erfahrener Telepath mag unter wissenschaftlichen Versuchsbedingungen wiederholt erfolgreiche Versuche abschließen, doch wirken auch Elemente der körperlichen und geistigen Ermüdung ein, und zuweilen treten auch störende äußere Faktoren auf, die die Fähigkeit zur Demonstration außersinnlichen Wahrnehmungsvermögens ausschalten können.

Wenn wir in unseren Kenntnissen fortschreiten, werde ich mehr über diese Probleme der mentalen Verbindung zu sagen haben. An diesem Punkt schlage ich Ihnen vor, die Grundtatsachen dieses Kapitels nochmals durchzugehen. Machen Sie dieses Wissen zu einem Teil Ihres Unterbewußtseins und beginnen Sie, die Technik des Denkens praktisch anzuwenden, die Sie zu sinnvollerem Gebrauch aller Ihrer Geisteskräfte führen kann.

Jetzt notieren Sie sich, was Sie im zweiten Kapitel gelernt haben:

1. Viele Menschen wissen, wie ihre Autos funktionieren, doch nur wenige wissen, wie ihr Geist funktioniert. Letzteres herauszufinden, kann Sie reich belohnen.
2. Ein frühes Experiment zeigte mir, daß der Geist im Schlafzustand für aus der Ferne gesandte Gedanken empfänglich ist.

3. Der Geist scheint auf verschiedenen Ebenen zu arbeiten, die nicht physisch voneinander getrennt sind, jedoch verschiedene Funktionen haben. Diese Ebenen sind:

Ihre Bewußtseinsebene

Ihre unterbewußte Körperkontroll-Ebene

Ihre Gedächtnisebene

Ihre Schöpferkraft-Ebene

Ihre Heilungskraft-Ebene

Ihre Intuitionsebene

Ihre Kosmische Bewußtseinsebene.

4. Ihr wahres Selbst, als Zentrum Ihres Wesens, ist mit allen diesen sieben Ebenen verbunden. Sie haben einen freien Willen und freie Entscheidung. Indem Sie Ihren Geist gut oder schlecht anwenden, können Sie das Beste oder das Geringste aus den wundervollen Grundkräften machen, die Ihnen verliehen wurden.

5. Ihr Geist enthält die Aufzeichnungen der vergangenen Ereignisse und kann damit die ganze Fracht der damit verbundenen Emotionen zurückholen. Somit können Sie den sich anhäufenden Folgen Ihres Denkens nicht entgehen, möge es im guten oder schlechten Sinne sein.

6. Das außersinnliche Wahrnehmungsvermögen setzt Sie den »Gedankenbildern« anderer Menschen aus, die Sie als Ihre eigenen betrachten mögen. Hierauf mag das Hellsehen und andere mentale Phänomene zurückzuführen sein.

Drittes Kapitel

Die Reichweite und Macht Ihrer Gefühle

In meinen wegweisenden Experimenten auf dem Gebiete der Telepathie auf weite Entfernungen mit Sir Hubert Wilkins haben wir erwiesen, daß die Intensität der *Gefühle* der Beteiligten eine wichtige Grundbedingung zum erfolgreichen Übermitteln und Empfangen von Gedankeneindrücken bildet. Nach sorgfältigem Studium meiner Aufzeichnungen aller Eindrücke, die ich während dieses Experimentes empfangen hatte, entdeckte ich, daß ich die von Wilkins mit stärksten Empfindungen geladenen Gedanken am leichtesten und klarsten aufgenommen hatte.

So wurde ich zum Beispiel während einer meiner nächtlichen Gedankenkonzentrationen auf Sir Hubert von plötzlich auftretenden störenden Zahnschmerzen befallen. Ich *fühlte* diese wirklich in meiner eigenen Mundhöhle, empfand in diesem Falle aber dennoch, daß Wilkins' Zähne, etwa dreitausend Meilen entfernt, schmerzten! Ich notierte daraufhin:

»Habe das Gefühl, Sie hatten heute heftige Zahnschmerzen ...«
Einige Wochen später trafen die entsprechenden Eintragungen aus Wilkins' Tagebuch in New York ein. Seine Notiz für denselben Tag lautete:

Hatte heute schwere Zahnschmerzen. Flog nach Edmonton, um mir eine Plombe machen zu lassen ...

Als ich mich ein anderes Mal geistig auf Wilkins eingestellt hatte, *fühlte* ich meinen Kopf mehrmals irgendwo anstoßen. Ich beschrieb dieses Gefühl wie folgt:

Plötzlich überkommen mich große Schmerzen – an der rechten Kopfseite – ich scheine zu sehen oder zu fühlen, wie körperliches Ungemach jemand anderen befällt ...

Dieser Eindruck wurde zwei Wochen später ebenfalls durch

Wilkins' Tagebuch bestätigt. Die Aufzeichnungen deckten sich auch wieder mit der annähernden Zeit meiner eigenen, oben angeführten Eintragung:

Ich bin nicht sicher, daß es an diesem Tage passierte, doch jeder von uns scheint nicht vermieden haben zu können, mit dem Kopf an ein scharfkantiges Ofenrohr in der Küche unseres Lagers zu stoßen. Ich stieß mich nur zweimal daran, Dyne und Cheeseman jedoch häufig. Cheeseman wurde durch den Stoß zweimal an einem Tage zu Boden geworfen. Das Rohr befand sich in ganz ungünstiger Höhe ...

In beiden dieser Fälle spielen einwandfrei heftige Empfindungen eine Rolle. Diese genauen Sinneseindrücke ließen sich durch keine Zufälligkeit erklären, zumal Wilkins nur einmal in den fünfeinhalb Monaten seiner Abwesenheit an Zahnschmerzen gelitten hatte und ich diese Empfindung an eben jenem Tage empfangen hatte. Der Zwischenfall der Ofenrohr-Unfälle passierte auch nur einmal, und zwar um die Zeit, als ich diesen Sinneseindruck notierte, der im Bewußtsein der Beteiligten damals besonders lebhaft war. Für mich war die Erfahrung bemerkenswert, daß ich zugleich mit dem geistigen Eindruck jener Zahn- und Kopfschmerzen meines Telepathie-Partners zeitweise auch scheinbar körperliche Schmerzen verspürte.

Intensive Gefühle fördern die Raumüberwindung der Gedanken

Es gab viele andere Beispiele im Verlaufe unserer Experimente, welche die Kraft der Gefühle hinter unseren ausgesandten Gedanken demonstrierten. Doch diese Gefühle brauchten nicht körperlicher Art zu sein, sondern es konnten auch seelische Empfindungen sein, und viele gehörten zu letzterer Art.

Ich denke als Beispiel an meinen Eindruck, daß Wilkins auf einem Flug nach Saskatchewan durch schlechte Wetterverhältnisse zur Landung in der Stadt Regina gezwungen worden war, daraufhin in einen Armee-Ball »hineingeraten« war, der dort am gleichen Abend, dem II. November 1937, stattfand, daß auf

diesem Fest viele Männer und Frauen in Abendkleidung, davon manche Männer in Galauniform, anwesend waren und daß »er, *Wilkins selbst, im Abendanzug zu kommen schien*«!

Daß ihm dieser Umstand gefühlsmäßige Reaktionen verursacht hätte, wäre für Wilkins ziemlich ungewöhnlich gewesen, doch seine entsprechenden Tagebucheintragungen, die ich einige Wochen später in New York erhielt, bestätigten, daß er tatsächlich zur Landung gezwungen worden und zu einem am gleichen Abend dort stattgefundenen Armee-Ball eingeladen worden war. Dieses Ereignis war unvorhergesehen eingetreten, hatte also nicht in Wilkins' Programm gestanden und konnte offensichtlich von mir nicht im voraus gedanklich empfangen worden sein. Zum Schluß seines Berichtes aber fügte Wilkins hinzu: »*Meine Teilnahme an diesem Ball wurde ermöglicht, indem man mir einen Abendanzug lieh.*«

Aus allen diesen Beispielen können Sie ersehen, wie unmittelbar körperliche und seelische Gefühle auf das Senden und Empfangen der Gedanken einwirken. Nach Beendigung unserer Experimente und erschöpfender Durchsicht und Auswertung, verkündeten Sir Hubert und ich folgende Ansicht:

Der Intensitätsgrad der Gefühlsreaktion eines Menschen auf jedes ihm widerfahrende Ereignis bestimmt allem Anschein nach den Intensitätsgrad der ausgesandten sogenannten Gedankenwellen oder -impulse.

In den vielen Vorlesungen, die ich über dieses Thema gehalten habe, versuchte ich, diesen Zusammenhang zu verdeutlichen, indem ich meinen Zuhörern diesen Vergleich gab:

»Wenn ich diesen Raum verlassen würde, um meinen Geist mit dem Ihrigen zu verbinden, und dann herauszufinden versuchen würde, was Sie in meiner Abwesenheit tun, hätte ich eine schwierige Aufgabe, einen genauen Eindruck wiederzugeben, falls Sie lediglich eine Zigarette herausnehmen und anzünden würden. Wenn jedoch Ihre Streichholzsachtel, während Sie gerade Ihre Zigarette in Brand setzen und mein Geist auf den

Ihrigen ausgerichtet ist, in Ihrer Hand explodieren und Sie eine schwere Brandwunde erleiden würden, dann würden Sie sofort Ihre Schmerzempfindungen und Ihre heftigen Gedankenbilder des Geschehens auszustrahlen beginnen! Unter diesen gefühlsgeladenen Umständen hätte ich alle Möglichkeiten, Ihre geballten Gedanken zu empfangen!«

Bei Karten-Experimenten Rhines fehlt der Gefühlsfaktor

Ich bin nie imstande gewesen, bei den Versuchen zur außersinnlichen Wahrnehmung und Bestimmung verdeckter Karten gut abzuschneiden, da diesen Experimenten der Gefühlsfaktor mangelt. Dr. J. B. Rhine von der Duke-Universität, der weltbekannte Forscherpionier, hat indessen durch seine zahlreichen Reihenversuche mit seinen Karten den Beweis der zweifellosen Existenz des außersinnlichen Wahrnehmungsvermögens erbracht. Meiner Ansicht nach hat er die Existenz der Telepathie auf dem Schwerstmöglichen Wege bewiesen. Ich fühle mich nicht von dem Versuch entzückt, Sinneseindrücke der Figuren Kreuz, Kreis, Viereck, Stern oder Wellenlinie zu empfangen – doch bin ich stets daran interessiert, den Gedankenimpuls einer *menschlichen Erfahrung*, liege diese in Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft, aufzunehmen.

Wilkins und ich unternahmen, während wir räumlich durch eine Entfernung von über zweitausend Meilen getrennt waren, einige Male den Versuch der außersinnlichen Wahrnehmung jener Karten, doch war es schwierig, den Zeitunterschied in Übereinstimmung zu bringen. Beispielsweise empfing ich bei einer Gelegenheit die zeitlich verspätete Gedankenaufnahme von vier aufeinanderfolgenden Karten. Diese Versuche waren nicht beweiskräftig, obwohl die Treffer sogar über der Norm lagen. Die Versuche zeigten mir, daß es dann Aufgabe des Gedankenempfängers sei, intensivere Wünsche zu entwickeln, seinen Geist auszusenden und die Fremdeindrücke aufzunehmen, wenn der Gedankensender nicht imstande war, die vorge-

stellten und übermittelten Kartensymbole mit intensiven Gefühlen zu verbinden.

Ich überlegte mir, daß ein starker Radioempfänger die Radiowellen einer schwachen Sendestation empfangen kann; umgekehrt vermag eine starke Sendestation oft zu einem schwachen Radioempfänger durchzudringen. Doch ist die Sendekraft in solchem Falle auf mechanischem Wege geschaffen. Der menschliche Sensitive vermag nicht ebenso einfach echte Gefühle zu erzeugen; Voraussetzung ist eine wirkliche Erfahrung als Ursache dieser Gefühle. Wilkins selbst äußerte, daß er es schwierig finde, mit den Karten zu arbeiten und sich diese vorzustellen, während es für ihn leicht sei, sich hinzusetzen und sich die außergewöhnlichen Tagesereignisse, die gefühlsmäßig auf ihn eingewirkt hatten, in Form geistiger Bilder wieder ins Leben zu rufen und zu durchdenken.

Einmal hatte ich notiert:

Ein Hund scheint in Aklavik verletzt worden zu sein und muß erschossen werden. Hatte er sich die Verwundung im Kampf mit anderen zugezogen oder ist er angefallen worden? Ganz starkes Gefühl in diesem Fall ...

Wilkins hatte an jenem Tage, dem 27. Januar 1938, diesen Eindruck bestätigt und in sein Tagebuch geschrieben:

Draußen umhergestreift – fand einen Hund tot auf dem Eis – er ist durch Kopfschuß erschossen worden. Habe einige Zeit intensiv darüber nachgedacht – wundere mich über den Grund seiner Tötung ...

Dieser Vorfall beeindruckte Wilkins nach seiner eigenen Feststellung stark, und er hatte mich in gleicher Weise beeindruckt. Wenn ich meinen Geist »auf Empfang« stellte, um Wilkins' Gedanken aufzunehmen, hatte ich keinerlei Schwierigkeiten, wie ich sie hingegen bei meinen Versuchen mit den Rhineschen Karten hatte, bei denen ich die Neigung meines Bewußt-

seins bekämpfen mußte, mir die möglicherweise erscheinenden Symbole vorzuschlagen. Zwischen den persönlichen oder anderen Erlebnissen, die Wilkins zu irgendeiner Zeit erfahren mochte, bestand keine verständlich zu folgernde Verbindung. Bei den Karten wußte ich indessen um die Beschränkung deren möglicher Bilder, und es war schwierig, mich während des geistigen Empfangsversuches der Symbole nicht von deren bereits vorhandener Grundkenntnis beeinflussen zu lassen.

Da ich niemals in Kanada oder Alaska gewesen bin und niemals sonderliches Interesse an Geographie gehegt hatte, wußte ich so gut wie nichts über dieses Gebiet, in dem Wilkins gewelt hatte, und war froh darüber. Für mich war es eine Erfahrungstatsache geworden, daß meine empfangenen Ferneindrücke desto deutlicher und unvermischer ausfielen, je weniger ich über eine Person und deren Umgebung wußte. Ich bin davon überzeugt, daß andere Experimentatoren ebenfalls diese Tatsache entdeckt haben.

Das Mysterium der menschlichen Gefühle

Das *Fühlen* ist in sich selbst ein großes Mysterium. *Fühlen* ist eng mit dem *Bewußtsein* verbunden, und auch das *Bewußtsein* ist ein großes Mysterium. Ich bin überzeugt davon, daß *Fühlen* eine Eigenschaft des Geistes und nicht des Körpers ist. Man kann Ihnen in der Hypnose einreden, daß Sie kein Gefühl im Arm oder im Bein haben werden, und Ihnen dann eine Hutradel oder ein Messer ins Fleisch stecken, ohne daß sie Schmerzen empfinden. Wenn das Gefühl Ihren Körperzellen zugehören würde, so könnte es durch keinen hypnotischen Einfluß beseitigt werden. Das Gefühl muß demnach ein »Etwas« sein, das diese Zellen durchdringt, jedoch nur vom Geist verwirklicht wird. Wir wissen natürlich, daß ein Nervenschaltwerk beständig Empfindungen in Form elektrischer Befehle oder Nervenimpulse zum Gehirn übermittelt; doch es ist der Geist, der diese Impulse in Gefühlsausdrücke übersetzt.

Ohne Gefühl hätten Sie kein Bewußtsein! Wenn Sie vom Arzt betäubt werden, unterbricht dieser die Weitervermittlung der Nervenimpulse, so daß Ihr Geist zeitweise von seinem Kontakt mit den Körpervorgängen abgeschnitten ist. Doch der Körper kann ohne den Geist keine Gefühle empfinden, obwohl der Geist eines Körpers bedarf, durch den er sich ausdrücken kann. Der Mensch hat die Sprache entwickelt, so daß er seine Gefühle dem Mitmenschen verständlich machen kann, doch Worte sind nur die Symbole für Gefühle. Die Worte besitzen kein Gefühl in und aus sich selbst, obwohl sie oft die Suggestivkraft haben, jene Gefühle, für die sie symbolisch stehen, in anderen zu erwecken. Aus diesem Grunde ist es für einen Sensitiven schwieriger, besondere Eindrücke in Form von Worten oder Zahlen zu empfangen. Es ist bedeutend leichter, die Gefühle anderer direkt zu empfangen und dann Worte aus dem eigenen Sprachschatz zu suchen, diese Gefühle zu beschreiben. Ein guter Sensitiver braucht die Sprache eines Menschen, mit dem er in geistigem Kontakt steht, gar nicht zu kennen, da der Kontakt auf Gefühlsebene besteht.

Wissenschaftler haben uns erklärt, daß alles im Universum eine bestimmte Art und Intensität der Schwingung besitzt. Einer der seltsamen Aspekte des Fühlens fällt auch unter dieses Prinzip. Man hat beispielsweise immer wieder gezeigt, daß ein Kleidungsstück, ein Brief, ein Schmuckstück oder irgendein anderes Objekt, das von einer Person getragen oder benutzt wurde, ja sogar archäologische Fundstücke irgendeine Schwingungsqualität besitzen. Ein Sensitiver, der die sogenannte *Psychometrie* anwendet, vermag diese Schwingungen in die Ausdrucksebene des *Gefühls* umzusetzen und Umgebungen oder Ereignisse zu beschreiben, die er im Zusammenhang mit dem berührten Gegenstand empfindet und die in ferner Vergangenheit gelegen haben können.

Das würde zeigen, daß die Gefühle auch eine Eigenschaft des Bewußtseins sind, das die Macht hat, sich mit anderen Schwingungsteilchen oder Formen zu identifizieren und alles aufzu-

nehmen, was mit dem betreffenden Objekt verbunden gewesen ist. Hier liegt eine gewisse Erklärung für die Fähigkeit eines sensitiven Menschen, bei der Berührung eines Gegenstandes starke und genaue Eindrücke durch diesen vermittelt zu bekommen.

Praktische Psychometrie

Ich habe nicht allzu viele Erfahrungen auf dem Gebiete der Psychometrie gehabt, wurde aber kürzlich von dem bekannten psychometrisch begabten Arzt Dr. W. (dessen Name auf besondere Anfrage genannt werden kann) aufgefordert, eine Versuchsreihe auf diesem Gebiet zu unternehmen. Er lud mich zu einer Abendgesellschaft in sein Haus ein, bat aber, eine Stunde früher zu kommen. Dort bat er mich ohne weitere Vorreden, ich möge meine psychometrischen Kräfte erproben. Ich entgegnete Dr. W. daß ich nicht den Anspruch erhöhe, auf diesem Gebiete Leistungen zu vollbringen, jedoch gern versuchen wolle, was ich tun könne.

Dr. W. händigte mir zunächst einen zusammengefalteten Briefbogen aus, der nach seinen Angaben beschrieben war.

»Ich möchte gern wissen«, sagte Dr. W. »welche Empfindungen Sie hierbei haben.«

Ich preßte das Stück Papier zwischen meine Handflächen, entspannte Körper und Geist mittels einer Methode, die ich später noch im einzelnen beschreiben werde, und sagte nach etwa einer Minute:

»Ich habe das Gefühl, als ob der Mann, der diesen Brief geschrieben hat, besonders am Problem des Geistes interessiert ist. Ich empfinde, daß er sich in fortgeschrittenen Jahren befindet, daß er in Übersee lebt und daß er an ähnlichen Gebieten wie Sie selbst interessiert ist. Ich fühle, daß dieser Mann mit seinem Werk ein weltweites Gespräch auslöste und daß viel über ihn diskutiert wird. Ich fühle, daß er an Tausenden von Krankengeschichten auf dem Gebiete der seelischen und Ge-

mütsleiden interessiert war.« Dr. W. unterbrach mich hier, um zu bemerken: »Das ist interessant. Bekommen Sie irgendeinen Eindruck, wer dieser Mann sein mag?«

Ich zögerte einen Augenblick und gab dann dem Gedanken Ausdruck, der mir eben kam: »Ist er – *Carl Jung*?«

Als Antwort bat mich Dr. W. den Brief zu entfalten und ihn zu lesen. Es war ein an ihn gerichteter Brief des berühmten Dr. Carl Jung, der die Anerkennung einer Besprechung zum Ausdruck brachte, die Dr. W. über ein Werk Jungs geschrieben hatte!

Gleich darauf händigte mir Dr. W. einen zweiten Gegenstand im Umschlag aus, der dieses Mal eine Photographie sei. Ich nahm das Objekt wieder zwischen die Hände und fühlte den dünnen Umschlag. Sogleich berichtete ich, daß ich erhebliches Mißbehagen empfinde – ein Gefühl, als sei der Mensch, den dieses Photo darstelle, heftigen Leiden unterworfen gewesen – vielleicht körperlichen Schmerzen –, und er könnte sogar der Gefahr des Verbrennens ausgesetzt gewesen sein. Ich erwähnte, daß nach meiner Empfindung dieser Mensch geistige Qualitäten habe, doch der vorherrschende Eindruck der durchgemachten Leiden sei so stark, daß es schwer sei, irgend etwas anderes zu empfinden. *Dr. W.* fragte mich, ob ich den Namen dieser Person erfassen könne.

Ich dachte einen Augenblick nach. »Es ist ein schwieriger Name«, erwiderte ich. Und dann schien ich auch im Geiste Buchstaben zu hören, konnte aber den Namen nicht vollständig empfangen. Ich erklärte, daß ich den Eindruck eines »s«-Tones und der Silbe »ski« habe.

»Das ist sehr interessant«, sagte Dr. W. Er nahm mir dann den Umschlag aus der Hand und zog die Photographie heraus. Es war ein Bild des polnischen Kardinals Stefan Wyszyński, der bis zum Oktober 1956 einige Jahre lang von der kommunistischen Regierung in »Schutzhaft« gehalten worden war.

Dr. W. händigte mir nun einen anderen dünnen Umschlag aus, der, wie er sagte, ein Stück Metall enthielt. Kurze Zeit hielt ich diesen Gegenstand in meinen Händen, und mein Geist schien in fern zurückliegende Zeiten entrückt zu werden. »Ist dies irgendeine Plakette oder eine Auszeichnung – nicht dazu bestimmt, an die Wand gehängt zu werden – aber irgend etwas sehr Persönliches und Markantes?«

Dr. W. bestätigte mir, daß es so war.

Daraufhin berichtete ich, daß ich fühlte, der ursprüngliche Besitzer dieser Metallscheibe sei lange verstorben, während ich empfand, daß dieses Ehrenamt oder dieser Dienst, den der Orden versinnbildliche, wie eine Fackel von einer Generation zur nächsten weiterverliehen worden sei. Ich sagte, daß ich fühlte, daß dieser Dienst oder was immer es sein möge, Opfer und den möglichen Einsatz des Lebens in sich schließe. Ich fühlte, daß diese Metallplatte oder -Scheibe nicht zum Zwecke öffentlicher Anerkennung ihres Trägers verliehen worden war, denn die Diener dieses Ehrenamtes übten dieses nicht aus, um persönlichen Ruhm zu erwerben. Dieser Dienst war sehr ungewöhnlicher und individueller Art. Soviel konnte ich über meine Eindrücke zu diesem Gegenstand sagen.

Ich gab Dr. W. dann den Umschlag zurück, der das Metallstückchen herausholte und mir zeigte, daß es eine dünne ovale Scheibe war, etwa zehn mal fünfzehn Zentimeter groß, wie sie die polnischen Ritter im 16. Jahrhundert am Halsband trugen. Auf einer Seite das Antlitz der Madonna. Dr. W. erklärte, daß er dieses Ordenszeichen in Polen bekommen habe, daß es tatsächlich eine Seltenheit darstelle und daß die Ritter dieses Ordens die Tradition ihres Dienstes durch die Zeitalter bewahrt hätten.

Es ist bezeichnend, daß alle Objekte, die Dr. W. für meinen psychometrischen Versuch ausgewählt hatte, mit starken Emotionen verknüpft waren. Zwischen den einzelnen Versuchen wurde mir eine geringe Erholungszeit gewährt. Ich hielt es dabei für notwendig, mein Gemüt nach Beendigung jeden Versu-

ches zu »entmagnetisieren«. Damit wurde vermieden, daß mich Eindrücke, die vom psychometrischen Vorversuche stammten, während der Konzentration auf einen neuen Gegenstand beeinflussten.

Wenn Sie die Erscheinungen des außersinnlichen Wahrnehmungsvermögens erforschen, werden Sie schnell entdecken, daß meine eben beschriebenen Versuche auch auf Telepathie anstatt auf Psychometrie beruht haben können, da Dr. W. sämtliche von mir wiedergegebenen Einzelheiten über den Brief, die Photographie und den Metallanhänger bereits selbst wußte. Es ist möglich, daß auch eine Kombination beider Arten außersinnlichen Wahrnehmungsvermögens, der Telepathie und der Psychometrie, erfolgt ist. Doch gab es einige Jahre früher einen anderen Fall, in dem die von mir empfangenen Eindrücke nicht durch Telepathie erklärt werden können.

Der Fall des verschwundenen Jungen

Damals wohnten wir in unserem Landhaus in den Ozark-Bergen. Ich erhielt von einem Herrn aus Texas ein Päckchen durch Eilzustellung. Der Absender bat mich, ihm bei der Suche nach dem Verbleiben seines von zu Hause verschwundenen halbwüchsigen Sohnes zu helfen. Das Päckchen enthielt ein Paar abgetragene Socken, die der Junge unmittelbar vor seinem Verschwinden getragen hatte. Dieser Mann war von meinem Freunde Dr. Thomas Garrett an mich verwiesen worden, der geraten hatte, daß ich vielleicht das Schicksal und den Aufenthaltsort des Jungen bestimmen könne, wenn ich ein getragenes Kleidungsstück des Verschwundenen bekommen und mich darauf konzentrieren könne.

Ich suche niemals Aufgaben dieser Art, doch versuche ich, mein Bestes zu tun, wenn Bitten von in Not befindlichen Menschen an mich gelangen, die mir von Freunden empfohlen wurden. In diesem besonderen Falle wartete ich ab, bis mein Gemüt von allen Nebeneindrücken frei war, nahm das Paar

Socken in mein persönliches Studio mit, das separat und ein wenig entfernt vom Hause lag, setzte mich ruhig hin, knüllte die Socken in meinen Händen zusammen und fragte mich selbst auf suggestive Weise, was den Jungen zum Verlassen des Hauses getrieben haben könnte. Zehn bis fünfzehn Minuten vergingen, ehe irgendein Eindruck aufkam. Doch dann begann ich ganz plötzlich so zu fühlen, wie wahrscheinlich der Junge gefühlt hatte. Ich nahm wahr, daß er in eine Schulfreundin verliebt gewesen war, die sich dann aber von ihm eines älteren Verehrers wegen abgewandt hatte.

Der Verlassene war nicht nur hierdurch tief in seiner Seele verletzt worden, sondern ich konnte auch wahrnehmen, wie seine Mitschüler in dieser kleinen Stadt ihn mit Spott bedachten. Als er seinen Eltern von dem Geschehenen berichtete, nahmen diese es auf die leichte Schulter, und ich konnte seinen Vater hörend sagen hören: »Vergiß es, Sohn. Das war so oder so nur eine Liebelei. Du wirst darüber hinwegkommen!«

Doch ich fühlte, daß der Junge diese Romanze äußerst ernst genommen hatte und daß der Mangel an Mitgefühl seitens seiner Eltern eine der Mitursachen seines Verschwindens war. Ich versuchte, einen kleinen Schimmer einer Erhellung über den jetzigen Aufenthalt des Jungen zu empfangen, doch mein Geist vermittelte keinerlei Bild. Ich fühlte, daß der Junge in Bewegung war, nicht lange an einem Ort blieb, doch einen bestimmten Ort ermittelte ich nicht. Ich hegte jedoch keinen Zweifel über die Tatsache, daß sich der Junge in verstörtem Gemütszustand befand und gern aus eigener Kraft das seelische Gleichgewicht wiedergefunden hätte, wenn er nur den Weg dazu gewußt hätte.

Ich schrieb dem Vater, legte meine Eindrücke nieder und äußerte mein Bedauern darüber, nicht in der Lage gewesen zu sein, ihm genauere Informationen zu geben. Er hatte mir in seinem Briefe mitgeteilt, daß der Junge vor einigen Wochen aus dem Hause gegangen sei und daß die Polizei die Fahndung nach ihm aufgenommen habe. Offensichtlich hatte die Polizei

ihre Methoden nicht erfolgreicher anwenden können als ich die meinigen. Zu meiner großen Überraschung wurden meine Frau und ich jedoch von diesem Farmer, dem Vater des verschwundenen Jungen, in Begleitung seiner Frau und Tochter besucht. Sogleich nach Empfang meines Briefes waren sie mit dem Wagen abgefahren, um uns hier zu besuchen.

Dieser Mann sagte mir: »Herr Sherman, Sie hatten völlig recht mit der Romanze, die unser Junge hatte, und auch mit der Schilderung unserer Einstellung dazu. Dieses Mädchen hatte bereits einen früheren Verehrer, der jetzt aus der Marine zurückkam und mit dem sie die alte Verbindung wieder anknüpfte. Ich habe nur nicht gemerkt, wie tief mein Junge dadurch getroffen wurde. Die Polizei fand unseren Lastwagen in einer Seitenstraße in Dallas geparkt, doch von unserem Jungen fand sie von da an keine Spur. Ich hoffe nur, daß er sich nicht das Leben genommen hat. Wir sind deshalb überhaupt hierher gekommen, da Sie soweit alles ganz genau erkannt haben und da ich irgendwie fühle, daß Sie uns einige weitere Informationen geben können. Ich habe ein getragenes Hemd meines Jungen mitgebracht, und hier ist sein Photo. Ich ließ eine Menge Abzüge davon machen, schickte sie an Zeitungen und Polizeibehörden – aber es hat alles nichts genützt.«

Ich nahm die Photographie und vertiefte mich in sie. Ich hielt das schmutzige Hemd in der Hand und blickte in die Ferne. Ich konnte fühlen, wie die Augen des Farmers, seiner Frau und Tochter voller Hoffnung auf mich gerichtet waren. Ich befand mich wirklich in keiner behaglichen Lage. Sie müssen sich erst sicher sein, daß Sie echte Eindrücke empfangen, ehe Sie diesen Ausdruck geben können. Sie mögen den sehnlichen Wunsch der Angehörigen eines Vermißten spüren, gute Nachrichten und die Versicherung zu empfangen, daß alles gut ist oder gut wird, und doch müssen Sie sich Ihrem Mitgefühl gegenüber durchsetzen und sich eine neutrale, passive Haltung aneignen, wenn Sie die Empfangskanäle Ihres Geistes offenhalten wollen.

Es kostete mich einige Zeit, ehe ich mich äußern konnte. Dann sagte ich: »Ich bin sicher, daß Ihr Sohn nicht tot ist. Der Gedanke, aus der Welt zu gehen, ist ihm auch einmal gekommen, doch hat er ihn verscheucht. Statt dessen hat er seinen Namen gewechselt, um die Identifizierung zu erschweren, und er weilt auch nicht an einem bestimmten Ort. Er nimmt alle möglichen Arbeiten während seines Umherziehens an, um ein paar Dollar zu verdienen. Ich sehe ihn in einem Lokal, das anscheinend in Houston, Texas, liegt, Teller waschen. Der Name dieses Durchgangsrestaurants scheint >Mac ...< zu sein.«

Der Vater des verschwundenen Jungen unterbrach mich. »Das genügt mir, Herr Sherman«, sagte er. »Wir fahren noch diesen Morgen direkt nach Houston! Wenn mein Junge irgendwie ahnen sollte, daß wir auf seiner Spur sind, könnte er erneut verschwinden.«

Trotz meiner Vorstellungen, daß sie diese Anstrengungen nicht lediglich auf Grund meiner Aussagen auf sich nehmen sollten, fuhren Vater, Mutter und Tochter nach Houston ab, dabei verabredend, sich am Steuer abzulösen. Wie immer wurde ich von Zweifeln gepeinigt. Mein Tagesbewußtsein machte mir heftige Vorwürfe, und ich bedauerte sehr, so genaue Aussagen gemacht zu haben. Der Gedanke, diese sympathischen Leute vielleicht auf eine falsche Spur gesetzt zu haben, verursachte mir Unbehagen. Meine Unruhe legte sich erst, als drei Tage später ein Brief meines Besuchers eintraf. Fast ungläubig las ich seinen Bericht.

Er teilte mit, daß sie sofort nach ihrer Ankunft in Houston im Adreßbuch ein Restaurant unter demselben Namen gefunden hätten, den ich angegeben hatte. Sie hätten sich mit dem Besitzer unterhalten und ihm ein Photo ihres Jungen gezeigt. Er erkannte den Abgebildeten nicht nur selbst wieder, sondern auch sein Küchenpersonal und alle anderen Angestellten bestätigten dessen Ähnlichkeit mit dem Jungen, der die letzten

Tage mit ihnen zusammen gearbeitet hatte und erst am Vortage gegangen war!

»Doch nun«, so schrieb der Vater, »sind wir wieder in eine Sackgasse geraten. Haben Sie irgendeinen Eindruck, wohin er von hier aus gegangen ist?«

Ich widmete dieser Frage einige Zeit der Konzentration, und mein Geist schien in die Zukunft versetzt zu werden. Daraufhin schrieb ich dem Vater:

»Ich bedauere, aber obwohl die Zeit der Weihnachtsferien herankommt, fühle ich, daß weder die Polizei noch Sie imstande sein werden, Ihren Sohn ausfindig zu machen. Sie sollten dennoch Ihre Sorgen um ihn ablegen, da ich fühle, daß er von selbst einen neuen inneren Halt gewinnt und daß er bei Gelegenheit den Entschluß fassen wird, freiwillig zurückzukehren. Ich sehe dieses Ereignis nicht vor April nächsten Jahres eintreten. Dann wird er, wie ich glaube, mit der Mitteilung zurückkehren, daß er in die Marine gegangen sei, um seinen Dienst abzuleisten.«

Monate vergingen, und ich hatte den Fall fast ganz vergessen. Eines Tages kam wieder eine Eilsendung, ein Brief, in dem mir der Vater jenes Jungen freudig und dankerfüllt mitteilte, daß der Sohn, so wie von mir vorausgesagt, zurückgekehrt sei. Er befinde sich in guter seelischer und körperlicher Verfassung und habe sich der Marine angeschlossen.

In diesem Falle hatte ich also Eindrücke über den Jungen empfangen, die nicht bereits im Gemüt des Vaters hafteten. Es scheint mir, als spielten die Erscheinungen sowohl der Psychometrie als auch der Telepathie beim Empfang dieser Eindrücke eine Rolle. Aber auch die Präkognition (zeitliche Vorausschau, Vorwissen) mag beteiligt gewesen sein. Hatte der Sohn im Augenblick meiner sensitiven Wahrnehmung, daß er erst später zurückkehren werde und zur Marine gegangen sei, diesen Entschluß bereits gefaßt? Falls er eine solche Entscheidung nicht getroffen oder diesen Gedanken nicht einmal erwo-

gen hatte, dann war es ein klarer Fall von Präkognition. Daß sich der Sohn in erregtem Gemütszustand befand und damit starke Gefühlspulse aussandte, steht fest. Darauf beruhte nach meiner Überzeugung auch meine Verbindung mit ihm. Doch auf Grund welcher Zusammenhänge sich der Geist in die Zukunft versetzen und das zeitlich noch in der Ferne liegende Geschick eines Menschen wahrnehmen kann, ist bis heute unbekannt.

Es will scheinen, daß Empfindungen und Gefühle der Menschen nicht nur eine Schwingung in ihrer Kleidung hinterlassen, sondern auch in der ganzen inneren Atmosphäre eines Zimmers oder Platzes. Es gibt zahlreiche historische Fälle sogenannter Spukhäuser, in denen man anscheinend Spukgeister oder Gespenster umgehen sah, und es gibt Orte, an denen man die Wiederholung dramatischer Ereignisse visionär bzw. scheinbar real beobachtete, die in Wirklichkeit vor Tagen, Monaten und Jahren stattfanden. Einmal mehr werden wir einem merkwürdigen Geheimnis gegenübergestellt.

Sie beobachtete einen Gespensterkampf

Ich gebe nun einen persönlich gegebenen Erlebnisbericht wieder, der von Fräulein Liebs, einer der ersten weiblichen Dirigentinnen eines Symphonieorchesters in unserem Lande, stammt. Sie erzählte mir von einem unheimlichen Erlebnis, das sie eines Nachts in Atlantic City hatte. Sie war in dieser Stadt eingetroffen, um ein Konzert zu dirigieren, fand aber zunächst kein freies Hotelzimmer mehr. Infolge irgendeines Mißverständnisses war auch ihr eigenes reserviertes Zimmer abgegeben worden.

Unter ergebenen Entschuldigungsreden wies der Direktor der Dame dann ein Zimmer im Parterre des Hotels an. Dieser Raum war mit einem Balkon ausgestattet, der auf den Garten hinausging. Es wurde selten benutzt, wie der Direktor sagte, und wurde früher vom Kellner des Speisezimmers und von

anderen Hotelangestellten bewohnt. Fräulein Liebs war dankbar, unter diesen Umständen irgendeine Unterkunft zu bekommen, und kehrte nach einer anstrengenden Konzertprobe spät in ihr Zimmer zurück, wo sie alsbald in Schlaf fiel. Sie hatte ihrem Zimmer wenig Aufmerksamkeit geschenkt, abgesehen von ihrer Feststellung, daß dieses mit einem altmodischen Bett mit vier Pfosten, einem schweren Frisiertisch mit Spiegel und Waschbecken und mit französischen Türen, die auf den mit Geländern versehenen Balkon hinausgingen, versehen war. Es roch im Zimmer etwas muffig, wie stets in lange unbewohnten Räumen.

Fräulein Liebs konnte nicht sagen, wie lange sie bereits geschlafen hatte, als sie plötzlich hellwach wurde und das unheimliche Gefühl hatte, daß sich außer ihr noch jemand im Räume befand. Sie richtete sich auf und sah umher. Vor dem Frisiertisch stand ein Mann im Abendanzug. Er war gerade im Begriff, seinen Kragen und seine Krawatte zu lösen. Fast gleichzeitig gewahrte sie draußen auf dem mondhellen Balkon eine Bewegung. Sie sah, wie eine Gestalt heimlich das Geländer erkletterte und die französischen Türen aufstieß, ohne ein Geräusch zu verursachen.

Starr vor Entsetzen beobachtete Fräulein Liebs, wie sich dieser Eindringling hinter den Mann im Abendanzug stahl. In diesem Augenblick drehte sich der Mann um und entdeckte seinen Angreifer. Aber es war zu spät. Ehe er sich wehren konnte, wurde er brutal erstochen und mehrmals durchbohrt. Zwar hatte er noch mit dem Angreifer gerungen, der sich aber befreien konnte und das Zimmer verließ, wie er gekommen war; auf dem Wege über den Balkon. Als der Mann im Abendanzug zu Boden taumelte, fand Fräulein Liebs ihre Stimme wieder und begann zu schreien. Das Hotel befand sich bald in Aufruhr. Der Nachtportier erschien, und Fräulein Liebs berichtete in hysterischer Erregung, was geschehen war.

»Nein, nein – nicht wieder!« sagte der Nachtportier. »Ich bedaure sehr, Madam – wir sollten Ihnen niemals dieses Zimmer

gegeben haben! Sie sind der dritte Mensch, der diesen Mord beobachtet hat, seitdem er wirklich passierte!«

»Was meinen Sie damit – seit er *wirklich* passierte?« heischte Fräulein Liebs zu wissen. »Die Tat geschah doch gerade eben, heute nacht! Bitte rufen Sie die Polizei! Dieser Mann hier ist tot, ich sage es Ihnen. Ich sah, wie er getötet wurde!«

»Nein, Madam. Es war vorhin kein Mann hier, und er ist auch jetzt nicht hier«, bekräftigte der Nachtportier.

Fräulein Liebs schaute um sich. Tatsächlich war kein Körper auf dem Fußboden zu sehen, und die französischen Türen waren nicht einmal geöffnet worden.

»Aber ich verstehe das nicht«, sagte sie.

»Ich verstehe es ebensowenig«, entgegnete der Nachtportier.

»Doch vor etwa einem Jahr bewohnte ein Kellner diesen Raum. Als er sich eines Nachts zur Ruhe begeben wollte und gerade vor dem Frisiertisch stand, erklimm ein Einbrecher das Geländer des Balkons. Der Kellner nahm augenscheinlich den Kampf auf, wurde niedergestochen und getötet. Seitdem haben wir dieses Zimmer möglichst nicht mehr benutzt, denn einige Übernachtungsgäste haben ebenfalls berichtet, aufgewacht zu sein und die Wiederholung der Untat gesehen zu haben.«

Erst Jahre nach ihrem Erlebnis berichtete mir Fräulein Liebs davon ; doch sie geriet immer noch in starke Erregung, wenn sie sich dieser Schrecken erinnerte. Sie fragte mich nach meiner Erklärung. Ich antwortete ihr offen, daß ich keine Erklärung zur Hand hätte. Es habe aber viele ähnliche Erlebnisberichte gegeben, von denen zu viele einer Selbsttäuschung, Halluzination oder ängstlicher Einbildung der betreffenden Zeugen zugeschrieben worden seien. Dabei haben jene, die Augenzeugen der Erscheinungen geworden sind, zumeist keinerlei Vorwissen der entsprechenden Szenen des Verbrechens oder des tragischen Geschehens gehabt. Ich äußerte die Mutmaßung, daß auf eine bisher nicht erklärbare Weise bei solchen Ereignissen ein Energiefeld gebildet würde, dem das Vermögen innewohne, das entsprechende, mit heftigen Gefühlen geladene

Ereignis als Schemen wiederzuerzeugen. Es war beinahe so, als wenn die durch die grausame Handlung geschaffenen Gedankenformen in einer Art von künstlichem Leben und als Schablonen ihrer selbst weiterexistierten. Wenn nun Menschen in diese derart geschwängerte Atmosphäre eintraten, dort schließen und damit ihren bewußten Geist ausschalteten, wurden ihre Fähigkeiten zur außersinnlichen Wahrnehmung durch die umgebenden Schwingungen erweckt. Indem sie erst einmal Macht über den Schläfer gewonnen hatten, bewirkten diese Schwingungskräfte das Erwachen der Schläfer und deren gebanntes Ausharren in der Beobachtung des Ablaufs der betreffenden außersinnlichen Dramen. Wieder einmal haben wir den Fall, daß intensive Gefühle mit diesem Ereignis verknüpft waren. Daß sich die geistige Aufladung der Atmosphäre in Räumlichkeiten und Gegenden verändern kann, wird durch die Tatsache wahrscheinlich, daß man ein Verschwinden bestimmter Phänomene außersinnlicher Wahrnehmung beobachtete sowie die entsprechenden Räume oder Gebäude oder anderen Lokalitäten niedergerissen, erheblich verändert oder renoviert wurden. Welche Kraft es auch gewesen sein mag, die vorher die durch das ursprüngliche Ereignis ausgelösten Phänomene erzeugte, so wurde sie anscheinend nach Änderung der lokalen Bedingungen zerstreut, zerstört oder freigegeben.

Gefahren beim Verlust der Selbstkontrolle

Aus allen diesen Beispielen können Sie schließen, daß das Gefühl eine bestimmte Kraft oder Energie darstellt. Wird diese Kraft durch den Verstand kontrolliert, kann sie Gutes bewirken; doch besitzt sie ebenso die Fähigkeit zur Zerstörung. Seit wir wissen, daß jeder von uns ausgesandte Gedanke mit Gefühl und Empfindung verbunden ist und daß wir Ereignisse allein durch das Gefühl wahrnehmen können, wird es Zeit, daß wir uns darüber klarwerden, daß unser einziger Schutz vor falscher Anwendung oder falschem Einfluß unserer Gefühle in unserer

entwickelten Fähigkeit, diese Gefühle zu kontrollieren und zu dirigieren, liegt. Wissenschaftler experimentieren an der Erweckung bestimmter Empfindungen und Gehirnanregungen mit Hilfe verschiedener Chemikalien, Drogen, elektrischer und hypnotischer Mittel. So werden beispielsweise Injektionen von Lysergsäure nicht nur zur Bestimmung der Reaktionen von Geist und Gemüt, sondern auch als Hilfsmittel in der psychiatrischen Behandlung verabreicht.

Eine weite Skala halluzinatorischer Erlebnisse wurde von Patienten beschrieben, die sich zeitweise außerhalb ihrer physischen Körper oder in Verbindung mit Abgeschiedenen zu befinden glauben; oder meinen in den Mutterschoß zurückgekehrt zu sein und ihr ganzes Leben neu zu beginnen; oder sie fühlen sich in die Zeit des Schöpfungsbeginns zurückversetzt und meinen am Leben der Einzeller teilzuhaben; oder sie glauben die Atomstruktur des Universums wahrzunehmen oder die Unermesslichkeit Gottes zu begreifen oder die Tiefen der Hölle zu besuchen oder die Ungeheuer der Schöpfung zu erblicken oder sich in Ekstase extremer sexueller Erlebnisse zu versetzen oder die Farben jenseits des sonst dem menschlichen Auge sichtbaren Spektrums zu sehen.

Viele haben den Wunsch nach Wiederholung solcher Erfahrungen als einer Flucht aus der Wirklichkeit und weil sie ihre geistige Schöpferkraft dadurch angeregt fühlen. Dennoch sind bei dem heutigen Stand der Forschung die physiologischen und psychologischen Folgerungen und Wirkungen im Zusammenhang mit erwähnten Experimenten unbekannt.

Ähnliche Wirkungen werden durch den Verzehr bestimmter Pilze hervorgerufen, die erhöhte psychische, mentale und emotionelle Reaktionen schaffen. In Mexiko und auch in einigen anderen Ländern verzehren die Eingeborenen einen »heiligen Pilz«, der sie in Trancezustände versetzt, sie lebhaft Visionen sehen, Stimmen hören und in merkwürdigen Worten sprechen läßt. Es liegt auf der Hand, daß Gefühle und Empfindungen weit über ihren gewöhnlichen Ausdrucksbereich hinaus ange-

regt werden können – doch Gefühle, die sich der verstandesmäßigen Kontrolle entziehen, sind oft bruchstückhaft, unzusammenhängend, unlogisch, unvorhersehbar und phantastisch. Ich habe mit Männern und Frauen gesprochen, die sich sowohl den Drogen- als auch den Pilzexperimenten unterworfen haben. Sie alle bestätigten mir, daß ihre körperliche und seelische Empfindungsfähigkeit gesteigert wurde. Einige sagten aus, sie seien von hartnäckigen Hemmungen befreit worden und hätten geistige und seelische Sperrungen entdeckt, die ihnen auf verschiedenen Lebensgebieten hinderlich gewesen seien. Die Erlebnisse in diesen seelischen Sonderzuständen erschienen den Beteiligten sehr real, während die später angefertigten Berichte oft viel weniger real wirken, wenn man sie studiert.

Bis jetzt habe ich keinen Beweis erhalten, daß der Drogen- und Pilzrausch die Verbindung mit sogenannten höheren Geistern oder mit entkörpernten Wesen ermöglicht. Trotzdem besteht kein Zweifel daran, daß die Art der durch diese Hilfsmittel erzeugten mentalen Phänomene der Erforschung wert sind.

Unter dem suggestiven Einfluß der Hypnose vermag ein Individuum auch halluzinatorische Erfahrungen zu haben und ungewöhnliche Kontrollen über Körperfunktionen wie das Unterbrechen von Blutungen oder die Verminderung des Schmerzes auszuüben. Man kann dem Hypnotisierten einreden, daß er allen möglichen körperlichen oder seelischen Bedingungen ausgesetzt ist wie extremer Hitze oder Kälte oder Furcht oder Freude, und sein Körper wird entsprechend reagieren. Wieder wird hiermit die Aufgabe des *Gefühls* in Beziehung zum Geist erläutert.

Was der Geist aufnimmt, *fühlt* das entsprechende Wesen. Man kann einem in heißer Umgebung befindlichen Menschen die Suggestion erteilen, daß er friert, und er wird das Gefühl echten Frierens haben. Der Körper wird sogar seine Transpiration vermindern oder einstellen und möglicherweise vor Frostempfindung zu zittern beginnen. Das würde bedeuten, daß ein Mensch das *fühlt*, was der Geist *für wahr hält*, ob es nun wahr

ist oder nicht. Daraus ergibt sich, daß wir uns zu jeder Zeit der bewußten Herrschaft über unsere Gedanken und Handlungen und deren Zusammenhang mit der Wirklichkeit, so wie wir sie verstehen, versichern sollten, wenn wir an die Erforschung der höheren Ebenen des Geistes gehen. Unsere Gabe der bewußten Vernunft wird uns als Wächter und Schützer beistehen.

Sie haben bereits Männer und Frauen getroffen, die von ihren Gefühlen beherrscht werden; die ihre Empfindungen nur unter geringer Kontrolle haben; die unstedt, unsicher und unentschlossen sind. Diese Menschen treiben in einem Meer unkontrollierter Gefühle, so daß sich die verschiedenen Ebenen ihres Geistes in verwirrt, nicht aufeinander abgestimmtem Zustand befinden. Unter diesen Bedingungen kann man Halluzinationen unterliegen, Befürchtungen können sich in wirren Träumen zeigen, und Visionen mag man als Wirklichkeiten ansehen. Aus diesen Gründen muß die echte Entwicklung des Geistes mit der Aneignung der Kontrolle seiner Emotionen beginnen. Fehlt diese Voraussetzung, so kann das Individuum zur Beute aller Arten es umgebender Einflüsse und Kräfte werden.

Wenn Sie Ihre eigenen Gefühle beherrschen können, sind Sie auch Herr über einen *Mechanismus des Geistes* von ungeheurer Feinempfindlichkeit, der unmittelbar sogar auf das geringfügigste Ereignis reagiert, das Ihnen widerfährt. Wenn Sie diese Kontrolle jedoch durch Gehirnverletzung, bestimmte Krankheiten, Alkoholismus, Rauschgiftsucht, hypnotische Einflüsse, Gemütsleiden oder durch Unterwerfung Ihres freien Willens unter irgendein anderes Individuum oder eine Kraft verloren haben, rast die Maschinerie Ihres Geistes führerlos dahin. In solchem Zustande können Sie alle Arten unberechenbarer Handlungen begehen, manchmal auch solche von wahnsinniger, krimineller oder zerstörerischer Art.

Ist es deshalb verwunderlich, daß der so vielen Arten seelischer Gefahren unterworfen Mensch die sogenannte »Geisteskrankheit« am meisten fürchtet? Unglücklicherweise sind viele Männer und Frauen mit unzweifelhaften Erfahrungen außer-

sinnlicher Wahrnehmung nicht so seelisch ausgeglichen, wie sie es sein sollten. Sie sind unerhört einfühlungsfähig in bestimmte Menschen, Umgebungen und Ereignisse geworden, und die Sensitivität hat die Intensität ihrer Gefühle bedeutend gesteigert, so daß sie unbewußt bessere Sender und Empfänger geworden sind. Doch wurden diese Menschen dem Bereich ihrer eigenen Kontrolle entzogen.

Zum Zwecke Ihrer eigenen Sicherheit und geistigen und körperlichen Festigkeit sollten Sie die Fähigkeit entwickeln, Ihre Gefühle unter allen Umständen zu kontrollieren. Diese Aufgabe ist vielleicht die schwierigste im Leben. Trotzdem sollte eine Kontrolle unser täglich zu erreichendes Ziel sein. Die Einwirkung unkontrollierter Emotionen auf unseren Körper und unsere Seele ist zersetzend; nicht nur unser Gesundheitszustand, sondern auch unsere Urteilsfähigkeit, unsere Entscheidungsfähigkeit und unser Vermögen, in Gefahrenzeiten schnell und klug zu handeln, werden widrig beeinflusst.

Zuweilen vermag eine seelische »Explosion«, eine Entladung gestauter Gefühle, die geistige Atmosphäre ebenso zu reinigen wie ein Gewitter die Luft. Wenn Emotionen jedoch gleich kontrolliert und vernunftgemäß zum Ausdruck gebracht werden, stauen sie sich erst gar nicht auf. Allen jenen, die an der Entwicklung ihres außersinnlichen Wahrnehmungsvermögens interessiert sind, rate ich nachdrücklich, daß sie zuerst den Zustand ihrer jeweiligen Gefühlslage prüfen.

Wenn Sie feststellen, daß Sie leicht abgelenkt oder seelisch erregt werden, bedeutet das nicht, daß Sie keine außersinnlichen Erfahrungen haben können. Es bedeutet dagegen, daß Ihre Gefühle der Furcht, des Grams, der Abneigungen oder des Erfüllungsbeghrens Ihre Einbildungskraft anregen kann, Ihnen erdichtete Bilder vorzugaukeln. Diese Möglichkeiten werden aber auf ein Minimum reduziert, wenn Sie gelernt haben, Ihren Geist und Ihre Gefühle zu zügeln und zu beherrschen. Sie werden dann imstande sein, alle Eindrücke, die Sie überkommen, selbst unter widrigen Bedingungen durch ein deutliches *Unter-*

scheidungsgefühl hinsichtlich ihrer Echtheit oder Unechtheit zu erkennen.

Um in die Lage zu kommen, die Macht Ihrer Gefühle richtig anzuwenden, müssen Sie die Überwindung Ihrer Befürchtungen und Sorgen und die Ausschaltung sämtlicher niederziehender Gefühlsreaktionen, die Sie jetzt in Ihrem Gemüt gespeichert haben, lernen. Diese verkehrten geistigen Bilder und diese negativen Gefühle sind es, welche die Kraft erzeugen, ähnliche widrige zukünftige Ereignisse auf Sie zu ziehen: »Gleiches zieht Gleiches an.« Diese negative Anziehung wird sich so lange fortsetzen, bis Sie die entsprechenden falschen Bilder und Gefühle aus Ihrem Bewußtsein verbannt haben.

Ein solches Kunststück wird vollbracht, indem Sie sich Ihre Fehlhandlungen ins Gedächtnis zurückrufen und sie mittels eines Willensaktes durch jene geistigen Bilder Ihrer nunmehr richtigen Handlungen und Reden ersetzen – durch jene Handlungen, die Sie inzwischen selbst als die bereits besser früher durchgeführten erkennen. Die Korrektur des falschen Denkens der Vergangenheit ist der Schlüssel zur Selbstmeisterung und möglichen Entwicklung zuverlässiger Fähigkeiten außersinnlicher Wahrnehmung.

Die anzuwendenden Techniken solcher Entwicklung werden dargelegt werden, wenn wir in unserer Erforschung jener höheren Geisteskräfte fortschreiten.

Jetzt notieren Sie sich, was Sie im dritten Kapitel gelernt haben:

1. Die Gefühlskraft scheint jene Macht zu sein, die in den meisten Fällen Eindrücke von einem Geist zum anderen übermittelt.

2. Das Gefühl scheint jede Körperzelle zu durchdringen, wird aber nur vom Geist verwirklicht. Worte sind lediglich Symbole für Gefühle.

3. Diese Gefühlsschwingungen scheinen sich auf persönliche Gegenstände zu übertragen. Somit vermag ein Sensitiver auf Grund irgendeines von einer unbekanntem Person gebrauchten Stückes beträchtliche Informationen über diese Person zu empfangen. Diese Fähigkeit der Psychometrie kann sehr wertvoll zur Auffindung vermißter Personen sein. Die Berichte über Spukfälle mögen auf demselben Phänomen beruhen, besonders wenn Geschehnisse wie etwa ein Mord die Schwingungen heftiger Gefühle an einem bestimmten Ort hinterlassen.

4. Die Fähigkeit außersinnlicher Wahrnehmung erfordert Selbstkontrolle. Gewisse Drogen scheinen das außersinnliche Wahrnehmungsvermögen zu fördern, doch diese Hilfsmittel sind von zweifelhaftem Wert und können gefährlich sein. Die Hypnose mag auch diese Förderungskraft haben; sie vermag Halluzinationen und andere Phänomene zu verursachen. Es ist wichtig, geistige Ausgeglichenheit und Festigkeit zu entwickeln, ehe Sie Ihren Fähigkeiten außersinnlicher Wahrnehmung freien Lauf lassen.

Viertes Kapitel

Gedankensendung und -empfang

Die Telepathie beruht, wie Sie wissen, auf der Fähigkeit des Geistes, mit einem anderen Geist ohne Benutzung irgendwelcher physischen und körperlichen Hilfsmittel in Verbindung zu treten. Welche Energien oder welche bewirkenden Ursachen hierbei mitspielen, weiß jedoch niemand.

In meinem Buche »Thoughts Through Space« (»Gedanken durch den Raum«. Dieses Buch liegt bisher nur in englischer Sprache vor. Übersetzer) äußerte ich die Mutmaßung, daß die Wirkkraft hinter den telepathischen Vorgängen in der elektrischen Aktivität des Geistes liegen könne. Das würde die Existenz eines elektromagnetischen Feldes voraussetzen, das irgendwie von der Kontrollierenden Wesenheit, also dem betreffenden Menschen, benutzt wird, der elektrisch geladene Formen oder Impulse sowohl erzeugt als auch empfängt.

Die Wissenschaft hat durch den Elektroenzephalographen nachgewiesen, daß die elektrischen Strömungen im Gehirn aufgezeichnet und gemessen werden können. Man hat beobachtet, daß geistige und seelische Störungen elektrische Entladungen im Gehirn verursachen, die von der entsprechenden Erregung im Bewußtsein abhängen. Ich habe, wie bereits berichtet, festgestellt, daß starke Gefühle um so stärkere Energie zu erzeugen und die Gedanken intensiver zu übertragen vermögen.

Dennoch sind die Gehirnströme äußerst schwach. Diesen scheint keine genügende elektrische Energie innezuwohnen, um Gedanken aus großer Entfernung oder auch nur aus dem Nebenzimmer empfangen zu können.

Vor einigen Jahren habe ich den Gedanken erwogen, daß eine Art von *mentaler Energie* bestehen müsse, die in und durch einen außerhalb von Raum und Zeit befindlichen *mentalen Äther* wirke, der nicht durch Instrumente erweisbar sei. Diese

Annahme mag etwas für sich haben, zumal sowohl russische als auch amerikanische Wissenschaftler neuerdings experimentell bewiesen haben, daß sensitive Menschen, die in absolut vor eindringenden elektromagnetischen Wellen geschützte Faraday-Kammern oder Bleizellen eingeschlossen worden waren, trotzdem ungehindert telepathisch senden und empfangen konnten.

Was haben wir daraus zu folgern? Wir werden sicher auf eine Kraft hingewiesen, die feiner, durchdringender und unbegrenzter als jede andere Kraft ist, die wir bis heute kennen. Wir müssen ferner folgern, daß sich der Mensch, dem diese Kraft als Bestandteil seines eigenen individuellen Bewußtseins zugehört, immer noch im Embryonalzustand seiner eigenen Entwicklung befindet und daß sich seine GANZE WESENHEIT weit über jenes physische Instrument seines Körpers, in dem sie sich gegenwärtig manifestiert, hinausgeht.

Wir bedürfen der Bestärkung im Gebrauch außersinnlichen Wahrnehmungsvermögens.

Ebenso wie im Falle der Elektrizität, die wir uns auf so mannigfaltige Arten dienstbar machen, ohne zu wissen, was diese Kraft im Grunde ist, sind wir nun imstande, bei Gelegenheit unser außersinnliches Wahrnehmungsvermögen einzusetzen und anzuwenden, selbst wenn wir bis heute nicht dessen Grundwesen verstehen. Wenn wir die Kenntnisse, die wir jetzt besitzen, nicht anwenden, werden wir niemals über die Anfangsstadien unserer Entwicklung hinauskommen. Das wäre so, als würden wir die Weiterforschung des Radios kurz nach seiner Entdeckung eingestellt haben und hätten uns mit dem bruchstückhaften, unzuverlässigen Radiowellenempfang, wie er von Marconi entwickelt worden ist, beschieden. Es gibt viele Beweise, daß uns viel viel mehr unter der Oberfläche des Geistes erwartet und der Erforschung und Entwicklung durch den

Menschen harrt.

In einigen meiner letzten Vorträge habe ich diejenigen gebeten, ihre Hände zu erheben, die davon überzeugt seien, eine oder mehrere Erfahrungen auf dem Gebiete außersinnlicher Wahrnehmung gemacht zu haben. Die überwiegende Mehrheit der Zuhörer bestätigte, diese Erlebnisse gehabt zu haben. Wie skeptisch irgendein Mensch auch gegenüber der Anerkennung der echten Existenz außersinnlicher Wahrnehmung vor einem derartigen persönlichen Erlebnis gewesen sein mag, es bedarf nur eines einzigen solchen eigenen Abenteuers, um ihm für alle Zeiten die Wirklichkeit außersinnlicher Wahrnehmung vor Augen zu führen.

Alsdann ist ein Mensch, der solches erlebte, eifrig darauf bedacht, mehr über diese Geheimnisse des Geistes zu erfahren und vielleicht Wege zu finden, die Begegnungen mit der Fähigkeit außersinnlicher Wahrnehmung zu wiederholen. Doch gewöhnlich wird der Mensch von der Verwirklichung seiner Absicht zur Weiterforschung durch den Mangel an verbindlicher Kenntnis der Einzelheiten oder Unterweisung in der Methode des Vorgehens abgehalten.

Hiermit also will ich Ihnen Erklärungen und Anweisungen nach bestem Ausdrucksvermögen geben, die Ihnen helfen sollen. Da dieses Buch aber nicht lediglich trockene Lehrsätze vermitteln soll, werden Sie merken, daß ich immer wieder notwendige und interessante Beispiele aus dem Leben einschalte, wenn das ratsam erscheint. Den Lehrstoff finden Sie dennoch, obwohl er nicht so angeordnet wurde wie in manchen anderen Büchern.

Erinnern Sie sich nun der sieben verschiedenen Geistesebenen, die ich anführte. Es sind diese:

Ihre Bewußtseinsebene

Ihre Unterbewußtseinsebene (unterbewußte Körperkontroll-

Ebene)
Ihre Gedächtnisebene
Ihre Schöpferkraft-Ebene
Ihre Heilungskraft-Ebene
Ihre Intuitionsebene
Ihre Kosmische Bewußtseinsebene

Im allgemeinen werden stets eine oder mehrere dieser geistigen Ebenen aktiv, um Ihnen zu dienen, auch wenn Sie sich gar nicht deren individuellen Funktionen bewußt sind. Sie kennen dagegen das Ergebnis – daß Ihnen die Antwort oder Führung, die Sie von Ihrem Geist verlangt haben, zuteil geworden ist. Doch Sie können nicht sagen, *in welcher Weise* Ihr Bewußtsein, das seine Aufmerksamkeit auf die Verwirklichung eines Bedürfnisses oder Wunsches richtete, eine oder mehrere der anderen Geistesebenen in Tätigkeit setzte.

Zur Erläuterung: Sie haben ein Erlebnis, das Ihr Bewußtsein durch einen oder mehrere Ihrer fünf physischen Sinne aufnimmt. Dieses Erlebnis oder diese Erfahrung wird unmittelbar in Ihr Unterbewußtsein weitervermittelt, und die Maschinerie Ihres Geistes – um dieses Bild zu gebrauchen – wird in Tätigkeit gesetzt, die Erfahrung aufzunehmen und einzuordnen.

In der Regel überwacht Ihre unterbewußte Körperkontroll-Ebene (wie man die Unterbewußtseinsebene auch nennen kann) die Arbeit aller Ihrer Körperorgane, wenn sich Ihr Geist und Ihre Emotionen im Ruhezustand befinden. Es gibt dann keine Unterbrechung oder Störung des rhythmischen oder harmonischen Energieaustausches zwischen den einzelnen zusammenhängenden Organen. Aber leider gibt es auch unglückliche und tragische Störungen im Funktionsbereich dieses Körperkontroll-Zentrums, wodurch negative Wirkungen wie Atembeschwerden, Herzklopfen und Magenstörungen verursacht werden, um nur einige zu nennen. Diese Wirkungen werden durch Gefühle erzeugt, die allem Anschein nach die Fähigkeit haben, ihren Stempel jeder Zelle aufzuprägen. Die Wir-

kung falscher Gefühle wird nicht beseitigt, ehe nicht diese Gefühle selbst geändert werden. Gleichzeitig werden in Ihrer Gedächtnisebene die mit einem Erlebnis zusammenhängenden geistigen Bilder, zusammen mit den Empfindungen, die dieses Erlebnis hervorrief, aufgezeichnet. Diese Eindrücke verbinden sich von selbst (Gleiches zieht im Bereiche des Geistes Gleiches an!) mit allen anderen vorher aufgezeichneten Erfahrungseindrücken ähnlicher Art. Wenn das beherrschende Gefühl hinter einer Erfahrung ein solches der Furcht war, so *werden alle bisher aufgezeichneten ähnlichen Furchtempfindungen durch die Hinzufügung der neuen Erfahrung verstärkt* – und entsprechend gilt das für alle Arten von Emotionen. Sie sehen, daß Ihre Gedächtnisebene zu dem Zwecke existiert, Ihrem Bewußtsein zu ermöglichen, sich auf den Speicher früherer Erfahrungen zu beziehen und die Lehren aus diesen Erfahrungen zugunsten neu auftauchender Probleme und deren Lösung anzuwenden. Daraus folgt, daß Sie nur wenig von konstruktivem Wert besitzen, auf das Sie sich beziehen können, falls Sie den Speicher Ihrer Erinnerung hauptsächlich mit geistigen Bildern der Furcht, der Unzulänglichkeit und anderen falschen Gefühlsreaktionen füllten.

Die Aufgabe Ihrer geistigen Schöpferkraft, die der nächsthöheren Ebene Ihres Gesamtbewußtseins angehört, hegt dann, alle Ihre vergangenen und nun in Ihrem Gedächtnis aufbewahrten Ereignisse zum Aufbau Ihrer Zukunft mitzuverwenden. Wenn jeweils eine neue Erfahrung in Ihrem Gedächtnis aufgezeichnet wird, ist Ihre Schöpferkraft aufgerufen, irgend etwas damit anzufangen. Doch kann sie nicht ohne eine durch Ihren bewußten Geist getroffene Entscheidung tätig werden. Viele Erfahrungen, die im Gedächtnis aufgestaut sind, werden, falls überhaupt, jahrelang nicht verwertet, da Sie kein bewußtes Bedürfnis verspürten, diesen Erfahrungen wiederzubegegnen oder Nutzen aus ihnen zu ziehen. Sie mögen sogar versucht haben, manche Erfahrungen durch bewußtes Vergessenwollen aus der Erinnerung zu streichen. Diese scheinbar vergessenen Erfah-

rungen existierten dennoch in Ihrem Unterbewußtsein und beeinflussen auf diesem Wege Ihr Verhalten, ob Sie dessen gewahr werden oder nicht. Ihre Heilungskraft-Ebene ist mit Ihrer Gedächtnisebene ebenfalls verbunden, da sie auf jede Ihrer Erfahrungen reagieren muß. Jede körperliche und seelische Anstrengung erheischt eine entsprechende krafterneuernde Widerung durch diese Heilungskraft. Sie ist beständig am Werk, indem sie ungezählte Millionen und Milliarden absterbender und toter Zellen erneuert. Diese Heilungskraft scheint einen Bauplan unseres physischen Körpers zu besitzen und stets zu wissen, wo Instandsetzungen notwendig sind. Sie scheint diese Notwendigkeiten auch stets im Augenblick der darauf bezüglichen Erfahrung wahrzunehmen, mögen es nun körperliche oder seelische oder beide Erfahrungen sein. Wiederum aber kann auch die Funktion dieser Heilungskraft-Ebene, wie es auch bei der unterbewußten Körperkontroll-Ebene der Fall ist, durch negative Gefühle wie Furcht, Pessimismus und ähnliche unterbrochen werden. Auf der anderen Seite vermögen starke aufbauende Gefühle wie Selbstvertrauen, Mut und Glaube die Heilungskraft so anzuregen, daß sie scheinbare Wunder vollbringt.

Ihre Intuitionsebene verschmilzt all Ihre niederen auf den physischen Körper bezüglichen Sinne mit den höheren Sinnen. Die Intuitionsebene birgt Ihre Fähigkeiten außersinnlicher Wahrnehmung. Da Sie vermutlich, wie die meisten Menschen, nicht gelernt haben, die Leistungsfähigkeit der Intuitionsebene zu erkennen und sich darauf zu verlassen, werden Sie ihrer selten gewahr. Oftmals jedoch verschmilzt die *Intuition* derartig mit Ihren Alltagssinnen, daß sie Ihnen in Form blitzartig erhellender Einfälle bei wichtigen Entscheidungen oder Überwindung plötzlich auftretender Schwierigkeiten auf eine Weise hilft, die völlig jenseits des Leistungsvermögens Ihrer physischen Sinne liegt. Manchmal ist eine Lebenserfahrung so von Gefühlen beladen, daß diese Intuitionsebene aktiviert wird und Ihre außersinnlichen Wahrnehmungsfähigkeiten erweckt werden, wo-

durch Sie Eindrücke empfangen, die Sie schützen und leiten. Sie mögen dann bezeugen, eine echte Erfahrung außersinnlicher Wahrnehmung gehabt zu haben, obwohl Sie deren Zustandekommen nicht erklären können.

Die Ebene Ihres Kosmischen Bewußtseins können Sie nur durch Ausübung und Anwendung Ihres außersinnlichen Wahrnehmungsvermögens erreichen. Auf dieser hohen Ebene verbindet sich Ihr *ganzheitliches Wesen* mit jener erhabenen Kraft, die man als Gottesgegenwart oder Göttliches Bewußtsein bezeichnen muß. Diese Ebene ist zeit- und raumlos, und Sie verbinden sich ihr durch tiefe und aufrichtige Meditation, in der Sie einer Ewigen Stimme gewahr werden, die »*Ich bin Ich*« zu Ihnen spricht. Dies ist eine Sphäre jenseits aller Namen und physikalischer Substanzen. Hier trifft sich das Greifbare, wie wir es in unseren Worten verstehen, mit dem Unfaßbaren. Hier ist der Mittelpunkt Ihres Seins, um den alle diese niederen Bewußtseinsebenen kreisen. Hier finden Sie den Zugang zur Vereinigung mit Gott, mit der Großen Intelligenz – eine Vereinigung, die sich nach Ihrer selbst entwickelten Fähigkeit richtet, sie zu vollziehen und zu gewahren.

Sie brauchen Ihren freien Willen nicht aufzugeben

Obwohl diese grundlegenden Zusammenhänge bestehen, bin ich davon überzeugt, daß Sie im Sinne des Bewußtseins allen Lebens in dem unausdenklich mächtigen Universum nicht zur Unterwerfung unter diese Gesetze gezwungen sind oder diese sogar bewußt erkennen mögen. Sie müssen aus eigenem freien Willen wünschen, in Einklang mit der Höchsten Macht zu kommen. Tragischerweise haben sich zahllose Menschen so in die niederen Ebenen ihres Wesens mit den ausschließlichen physischen Aspekten verstrickt, daß sie nur selten, falls überhaupt, diese Höhere Macht spüren. Auf der Ebene des Kosmischen Bewußtseins werden sämtliche Lebenserfahrungen von Ihnen überschaut, und dort wird das Wesen dessen, was Sie in

diesem Leben geworden sind, auf magische Weise Ihrer Wesenheit oder Ihrer Seele hinzugefügt.

Was Sie gegenwärtig sind, kann mit der Summe Ihrer Lebenserfahrungen einschließlich Ihrer geistigen und seelischen Verhaltensweise in bezug auf diese gleichgesetzt werden. Sie sind in dieses Leben mit einem Bewußtsein getreten, das dazu bestimmt war, Erfahrungen zu sammeln. Wenn Sie aus diesem Leben scheiden, nehmen Sie die Essenz dieser Erfahrungen mit, um sie anderswo anzuwenden. Es gibt für mich keine andere Möglichkeit, seit ich die wundersame Funktion der erstaunlichen Maschinerie des Geistes beobachtete, die alle Ereignisse in so irrumsloser und minutiöser Weise zur Vorbereitung immer größerer und größerer Entwicklungen und Zielsetzungen aufzeichnet. Wozu sollte dieser gewaltige Energieaufwand in auch nur einem kleinen menschlichen Organismus und Geist geschaffen worden sein, wenn das Endresultat in der Auslöschung durch die Auflösung des bloßen menschlichen Körpers, des sogenannten materiellen Instrumentes, bestünde?

Wie ungeheuer Vieles verbirgt sich unter der Oberfläche des menschlichen Wesens und allen Lebens – das alles für höchste Zwecke bestimmt ist! Sie sind ein viel größeres Wunder, als Sie sich jemals vorstellten! Sie sollten sich deshalb zur rechten Einschätzung Ihrer selbst und Ihrer Entwicklungs- und Fortschrittmöglichkeiten aufschwingen!

Wie Sie die physische Komponente Ihres Wesens ausschalten können

Nunmehr mit diesem Wissen um die Hintergründe der Funktion Ihres Geistes ausgestattet, können Sie jetzt den Erläuterungen zur praktischen Anwendung der Telepathie folgen. Da die Aussendung und der Empfang von Eindrücken nichts mit dem Bereich des Körperlichen zu tun hat, muß Ihr erster Schritt in Richtung auf die Entwicklung Ihrer außersinnlichen Fähigkei-

ten in der Ausschaltung dieser physischen Komponente liegen. Sie müssen imstande sein, zeitweise die Existenz Ihres physischen Körpers völlig aus dem Bewußtsein zu verlieren. Das wird erreicht, indem Sie Ihren Körper zunächst vollkommen entspannen und dann die Aufmerksamkeit Ihres bewußten Geistes von diesem Körper und seinem Kontakt mit der äußeren Welt abziehen. Es gibt eine besonders wirksame Methode der Entspannung, die ich viele Jahre lang angewandt und in verschiedenen Büchern beschrieben habe. Verfahren Sie nach folgenden Anweisungen:

1. Legen Sie sich bequem auf ein Sofa oder Bett, oder setzen Sie sich in einen Sessel, der wirklich bequem für Sie ist. Sie sollten das Gefühl haben, als ob der Sessel oder das Sofa oder das Bett Ihr ganzes Gewicht trägt und Sie von jeder Anstrengung befreit.

2. Richten Sie ruhig die ganze Aufmerksamkeit Ihres bewußten Geistes auf eines Ihrer Beine. Erlauben Sie Ihrem Willen die Anstrengung, dieses Bein hochzuheben. Wenn Sie Muskeltensionen zu fühlen beginnen, ziehen Sie Ihren Geist von diesem Bein ab. Lassen Sie es so fallen, als ob es von Ihrem Körper abgetrennt würde. Richten Sie Ihren Geist nun in derselben Weise auf das andere Bein. Heben Sie es hoch, lassen Sie es beim Auftreten der Muskeltensionen fallen, als ob es nicht mehr zum Körper gehöre, und ziehen Sie Ihr Bewußtsein davon ab.

3. Nun richten Sie die Aufmerksamkeit Ihres Bewußtseins auf einen Arm – strecken Sie ihn aus – und wenn Sie Anspannungen zu fühlen beginnen, ziehen Sie Ihre Aufmerksamkeit zurück und lassen ihn schlaff herunterfallen. Richten Sie Ihre Aufmerksamkeit auf den anderen Arm – erheben Sie ihn – halten Sie ihn starr – nehmen Sie die den Arm stützende Willenskraft zurück – lassen Sie ihn fallen.

4. Richten Sie die Aufmerksamkeit Ihres Bewußtseins auf Ihren Rumpf. Nun ziehen Sie die Aufmerksamkeit langsam und stetig ab, indem Sie an den Hüften beginnen und langsam aufwärtsgehen, als würde eine Welle durch Ihren Körper von den Hüften bis hinauf zum Kopf wandern und dabei die Fixierung Ihres Geistes auf den Körper lösen. Dieser Vorgang verschafft Ihnen ein wachsendes Empfinden der Leichtigkeit und Entspannung, als ob Sie sich außerhalb Ihres Körpers bewegen würden. Sowie diese Leichtigkeitswelle Ihren Nacken und Ihren Kopf erreicht, lassen Sie – falls Sie sitzen – Ihren Kopf bei entspannten Nackenmuskeln vorwärtssinken oder lassen Sie ihn auf das Sofa oder Bett zurücksinken. Nach einiger Übung erleichtern Ihnen diese Prozeduren die Abschaltung des Körperbewußtseins durch den Geist. Wenn Sie genügend Übung in der Anwendung dieser fortschreitenden Entspannung besitzen, werden Sie sogar in der Lage sein, die Zwischenstufen fortzulassen und durch einen Willensakt Ihren ganzen Körper aus dem Bewußtsein auszuschalten.

5. Jetzt sind Sie sich Ihrer Existenz in Ihrem physischen Körper nicht länger bewußt. Sie sind bereit, die Aufmerksamkeit Ihres Bewußtseins nach innen, auf Ihr geistiges Wesen, zu lenken und Verbindung mit Ihrer Intuitionsebene aufzunehmen. Um diese zu erreichen, haben Sie behutsam über Ihre unterbewußte Körperkontroll-Ebene, Ihre Gedächtnisebene, Ihre Schöpferkraft-Ebene und Ihre Heilungskraft-Ebene hinauszukommen, diese Ebenen gleichsam in Gedanken zu umgehen. Ihre Wesenheit, Ihr bewußtes Sein, hat sich ganz auf diese Intuitionsebene eingestellt und ist ein Teil von ihr geworden. Doch um den Kontakt mit der Intuitionsebene aufrechtzuerhalten und sich vor der Einwirkung der anderen Ebenen zu schützen, müssen Sie sich einen innerlich sichtbaren Brennpunkt schaffen, der die Aufmerksamkeit Ihres bewußten Geistes auf sich zu ziehen hat. Ich bevorzugte die Idee einer leeren weißen Film-

leinwand, die ich mir durch den dunklen Raum meiner Vorstellung ausgespannt dachte. Sie können diesen Gedanken verwenden, wenn er Ihnen passend erscheint. Sollten Sie nicht imstande sein, diesen mentalen Bildschirm vor Ihrem geistigen Auge zu sehen, so schaffen Sie sich das *Gefühl*, daß er vorhanden ist, um Ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

6. Nun sind die Voraussetzungen geschaffen. Ihr Körper ist entspannt, Ihr Bewußtsein aufnahmebereit, und Ihre Aufmerksamkeit ist nach innen gerichtet – auf diese den geistigen Augen sichtbare, leere, weiße Filmleinwand. Durch diese einfache Technik haben Sie den sonst beständig flutenden Strom bruchstückhafter physischer und seelischer Empfindungen und Eindrücke, die von anderen Ebenen Ihres vielschichtigen Bewußtseins stammen, ausgeschaltet. Im jetzt erreichten Zustand brauchen Sie nur zwanglos an das Individuum zu denken, von dem Sie eine telepathische Botschaft zu erhalten wünschen, und dann die innere Schauung mentaler Bilder, wie sie über Ihren geistigen Bildschirm fluten, voller Selbstvertrauen zu erwarten.

7. Wenn erst diese mentalen Bilder erscheinen, ist es Ihre Aufgabe, sich dieser zu erinnern und Ihre Eindrücke so schnell und so vollständig wie möglich zu deuten und aufzuzeichnen. Ich muß hier ausdrücklich betonen, daß diese mentalen Bilder tatsächlich und buchstäblich fließen. Sie kommen, und sie sind schon wieder gegangen, dabei aber eine *Gefühlswirkung auslösend*. Manchmal wird Ihnen auch eine »Wissensempfindung«, wie ich sie nenne, vermittelt. Dabei haben Sie den Eindruck, als sei Ihnen zu irgendeiner Zeit irgendeine bestimmte Information gegeben worden, die Sie sich nun aus dem Unterbewußtsein zurückzuholen versuchten. Ich glaube, daß jeglicher Eindruck, den ich empfangen, von einem mentalen Bild begleitet wird. Doch manchmal reagiert der Geist nicht schnell genug, dieses Bild zu fassen. In den meisten Fällen jedoch nehme ich einen Reflex des mentalen Bildes in Form eines *Gefühls* auf. Wenn ich dieses Gefühl deute, vermag ich

auf. Wenn ich dieses Gefühl deute, vermag ich mit dem geistigen Auge das entsprechende Geschehnis ganz oder teilweise zu erkennen, das durch dieses Gefühl ausgedrückt wurde, auch wenn ich die Entdeckung des geistigen Bildes selbst versäumt habe.

Um Ihnen ein Bild davon zu geben, wie schnell diese Gedankenbilder sind, stellen Sie sich mit mir vor, daß Sie sich an einem nächtlichen Strand befinden und von völliger Dunkelheit umgeben sind. Sie blicken zum Himmel und sehen eine große Anzahl von Sternen. Ganz plötzlich durchblitzt ein Meteor den dunklen Hintergrund des Nachthimmels. In einer Sekunde ist die Erscheinung verschwunden; Sie haben sie soeben wahrgenommen, und schon ist die Leuchtspur erloschen. Nun nehmen Sie an, dieser Meteor stellt das mentale Bild einer Erfahrung dar, die Sie von einem anderen Geist als Sender aufgenommen haben und mit Ihrem geistigen Auge sehen. Es handelt sich dabei um etwas niemals zuvor Gesehenes. Es gibt nichts in Ihrem eigenen Geist, das damit in Verbindung steht oder in Verbindung stehen könnte. Sie müssen das Aufleuchten des Meteors oder Ihren Eindruck von diesem Aufleuchten in diesem Beispiel mit Ihrem mental wahrgenommenen Eindruck gleichsetzen; an Ihnen liegt es nun, sich der Einzelheiten dieser ersten mentalen Wahrnehmung und der Spuren, die sie hinterließ, ohne krampfhaft Bemühungen so lange wie möglich zu erinnern.

Ein *Gefühl* kann, einmal eingefangen, lange nachdem das mentale Bild selbst seine Bahn gezogen ist, im Gesamtbewußtsein aufbewahrt bleiben. Doch Sie werden Schwierigkeiten haben, bei zu angespannten Deutungsbemühungen telepathisch empfangener Eindrücke Ihre Gedächtnis- und Schöpferkraft-Ebene auszuschalten, da Ihre Einbildungskraft bestrebt ist, irgendwelche ähnlichen oder auf den telepathischen Impuls bezüglichen Bilder aus der Vergangenheit hervorzuholen. Wenn Sie diese Einmischungen zulassen, werden Ihre ursprünglich empfangene-

nen Eindrücke, wie echt sie auch immer gewesen sein mögen, verfremdet und verzerrt.

Beim telepathischen Empfang ergibt sich die Notwendigkeit für Sie, sich darin zu üben, jeglichen Eindruck, der Ihnen während der Konzentrationsperiode zukommt, ohne Rücksicht auf die scheinbare Unmöglichkeit oder Unlogik dieser Impulse aufzunehmen. In dem Augenblick des möglichen Eindringens Ihres bewußten Geistes und Ihrer Verstandeskkräfte wäre die telepathische Verbindung zerstört. Ihr kritisches Bewußtsein und dessen gewöhnliche Funktionen müssen auf alle Fälle ausgeschaltet bleiben, sowie Sie Ihre Aufmerksamkeit auf den imaginären, leeren weißen Bildschirm gerichtet haben.

Die »Doppelbelichtung« in der Telepathie

Sie müssen die Ihnen durch außersinnliche Wahrnehmungsfähigkeiten vermittelten Eindrücke ebenso scharf wahrnehmen, wie Sie es im Falle der durch die fünf physischen Sinne vermittelten Eindrücke gewöhnt sind. Wenn Sie während Ihres telepathischen Empfangsversuches einen der gewöhnlichen Eindrücke durchlassen würden, wäre das mit der Doppelbelichtung eines Films zu vergleichen. Keines von beiden Bildern wird klar erkennbar sein, sondern beide werden sich übereinanderlegen und eine verschwommene Mischung ergeben.

Diese Neigung der verschiedenen Schichten des Geistes, sich miteinander zu mischen, stellt eines der größten Hindernisse für den klaren telepathischen Empfang dar. Jahrelang habe ich telepathische Versuche angestellt, doch noch heute muß ich auf der Hut vor diesen möglichen unerwünschten Einschaltungen sein. Und nicht nur das – denn nach Beendigung der Aufzeichnung meiner empfangenen Eindrücke werde ich beim Studium derselben stets von Zweifeln und oft von regelrechtem Zwiespalt bei der Erwägung von deren Echtheit befallen, bis ich entweder die Bestätigung oder Widerlegung durch meinen telepathischen Partner bekommen habe.

So erging es mir hin und wieder während meiner Erfahrungen auf dem Gebiete der Fernstrecken-Telepathie mit Sir Hubert Wilkins. Meine kritische Vernunft – daran gewöhnt, die mit physischen Sinnen sichtbaren, hörbaren und fühlbaren Eindrücke aufzunehmen und zu beurteilen – konnte die mir durch höhere Sinnesfähigkeiten übermittelten Nachrichten nicht für bare Münze nehmen.

Dabei erinnere ich mich besonders meines Verhaltens im Falle des im dritten Kapitel geschilderten telepathischen Eindrucks nach Wilkins' unerwarteter Teilnahme an jenem Armee-Ball, als ich ihn im *Abendanzug* erfaßte.

Ich sagte damals zu meiner Frau: »Martha, ich habe das Gefühl, heute nacht auf der falschen Spur zu sein; ich habe meiner Einbildungskraft keine Zügel angelegt. Am frühen Abend, ehe ich den telepathischen Kontakt mit Wilkins herstellte, las ich in der Zeitung von einer Armee-Feierlichkeit auf dem Soldatenfriedhof zu Arlington, und so habe ich Wilkins bei meiner telepathischen Einstellung irgendwie mit einem Ball der Armee in Zusammenhang gebracht. Darüber hinaus sah ich vor meinem geistigen Auge sogar Männer und Frauen in Uniformen und in Abendkleidung – und dann sah ich Wilkins, der selbst im *Abendanzug* erschien! Wie du weißt, Martha, habe ich mir zur Pflicht gemacht, jeglichen Eindruck aus meinen telepathischen Sitzungen aufzuschreiben, wie lächerlich im Einzelfalle ein solcher Eindruck auch erscheinen mag, und ihn später zu analysieren. Wenn ich jedoch auf die Notizen der letzten Nacht sehe, muß ich mir sagen, daß ich genau weiß, daß sich Wilkins zum Zwecke einer ernstern Rettungsmission auf dem Flug gen Norden befindet und sich nicht die Zeit nehmen würde, an einem Ereignis wie einem Armee-Ball teilzunehmen. Außerdem bin ich sicher, daß er keinen *Abendanzug* mitgenommen hat!« Martha riet mir, die Flugpostsendung des Vergleichsberichtes aus Wilkins' Tagebuch abzuwarten. Sie empfahl mir eindringlich, inzwischen meinen Geist vom Ballast der Zweifel zu befreien, so daß ich das nächste telepathische Experiment zur

verabredeten Zeit unbelastet aufnehmen könne. Das tat ich auch. Doch hatte ich trotzdem Augenblicke der Unsicherheit. Sie können sich meine Erleichterung vorstellen, als Wilkins' Bericht endlich eintraf und ich feststellen konnte, daß mein Eindruck über den Abendanzug berechtigt gesehen war!

Wie man sich in einen anderen Geist einschaltet

Zu Beginn meiner Experimente mit Wilkins machte ich eine Entdeckung, von der ich glaube, daß sie Ihnen bei Ihrer eigenen Entwicklung telepathischer Fähigkeiten dienlich sein wird. Wenn ich die bereits beschriebene Technik angewandt und meinen Geist auf Wilkins konzentriert hatte, überkam mich nach wenigen Sekunden das innere Gefühl, daß der *mentale Kontakt hergestellt worden ist*. Die Art dieses Gefühls werden Sie durch eigene Experimente selbst kennenlernen. Es ist ein Gefühl, als sei der betreffende Partner wirklich in der Nähe, doch nicht im Sinne körperlicher Anwesenheit. Es ist so, als sei ein Stromkreis zwischen den Geistern beider Personen geschlossen worden, so daß die Gedanken und Gefühle des Senders gleichzeitig vom Empfänger intensiv gedacht und gefühlt werden können.

In einem besonderen Falle aber wurde mein Geist plötzlich von einer bunten Sturzflut bruchstückhafter Eindrücke in kaleidoskopischem Ablauf überflutet. Die Eindrücke konnten nicht auseinandergehalten werden, sie kamen kreuz und quer hereingeflutet und durchbrachen die Schranke zwischen meinem Tagesbewußtsein und Unterbewußtsein. Es war so, als ob einige Radiosender auf derselben Wellenlänge sendeten. Die Wirkung auf mich war so verwirrend, daß ich meinen Empfangsversuch abbrach und herauszufinden suchte, was wirklich geschehen war. Der Gedanke kam mir, daß ich mit den mentalen Bildern irgendwelcher Ereignisse aus verschiedenen Stadien in Wilkins' Vergangenheit, die in seinem Bewußtsein alle nebeneinander vorhanden waren, in Berührung gekommen sein muß,

falls ich überhaupt Kontakt mit ihm hatte. Ebenso wie Wilkins diese Bilder willentlich in sein Bewußtsein holen konnte, war es theoretisch möglich, daß sich mein Geist während des telepathischen Kontaktes dieser Bilderflut angeschlossen hatte. Es ergab sich, wie ich nun wahrnahm, das Problem der richtigen *Auswahl der Gedanken*. Und das war ein Problem! Wenn ich mit meinem Geist wirklich an Wilkins' Erinnerungsspeicher angeschlossen gewesen war, wie konnte ich dann die unerwünschten Einflüsse ausschalten und nur die erwünschten, nämlich von ihm augenblicklich gedachten Bilder, empfangen? Es drängte sich mir nun der Vergleich der Funktion des Geistes mit einem Radio in noch einer anderen Hinsicht auf. Ich bedachte, daß eine bestimmte Frequenz von soundsoviel Kilo- oder Megahertz eingestellt werden muß, wenn man einen bestimmten Radiosender zu hören wünscht, und daß diese Sendestation dann auf eben dieser Frequenz durchdringt. Könnte ich somit mittels entsprechend entwickelter Suggestionskraft auch eine Anwendung der außersinnlichen Fähigkeiten innerhalb eines *begrenzten Zeitraumes* erreichen, in dem die telepathische Einschaltung vorgenommen würde, und zwar in dem Zeitraum, der mir eine Abschaltung aller Gedankeneinflüsse außer den gewünschten auf Seiten meines Partners gewährleistete? Jedenfalls war das Experiment gewiß interessant genug, unternommen zu werden, da ich erfahren mußte, daß ich auf dem Wege, auf dem ich begonnen hatte, nicht befriedigend weiterkam.

Indem ich meinen Körper und Geist wiederum entspannte, meine Aufmerksamkeit erneut auf den imaginären weißen Bildschirm richtete und Wilkins gedanklich anrief, gab ich meinem Geist zugleich die folgende nachdrückliche Suggestion: *Bestimme für mich, welche außerordentliche Ereignisse Wilkins an diesem Tag widerfahren sind – oder was ihm im Augenblick widerfährt!*

In diesem entspannten und hochsensitiven geistigen Zustand zeitigte diese Suggestion fast unmittelbare Wirkung. Die Ver-

mischung von Gedankenformen und Gefühlen setzte aus, und es begannen Bilder und Empfindungen über meinen mentalen Bildschirm zu flackern, die ich in Worte übertragen konnte und die sich im Verlaufe der Weiterentwicklung der Versuche auf der Grundlage regelrechter Forschungsakten als höchst genau und zuverlässig erwiesen. Am bezeichnendsten überhaupt war, daß sich mit wenigen Ausnahmen die nunmehr empfangenen telepathischen Eindrücke mit den von Wilkins an dem betreffenden Tage erlebten Ereignissen deckten, die zudem zur genauen Zeit der mentalen Verbindung erfolgt waren. Diese Tatsache vermittelte mir schlüssig, daß mir die »Einschaltungssuggestion«, die ich meinem Geist fortan jede Nacht vor Beginn der Versuche erteilte, die gewünschte *Auswahl der Gedanken* verschaffte.

Sie werden entdecken, daß Ihnen dieser einfache Ratschlag, die beschriebene Suggestion anzuwenden, eine große Hilfe bei Ihren Versuchen mit allen ähnlichen Experimenten sein wird. Ich habe die Methode zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Gelegenheiten in meinem Leben angewandt, und sie war stets wirkungsvoll.

Pioniere der Erforschung außersinnlicher Wahrnehmungskräfte lernten durch Erfahrung.

Bis jetzt habe ich die Technik des Gedankenempfanges viel eingehender behandelt als jene des Gedankensendens. Der Grund dafür liegt darin, daß die Grundverantwortung und die Beweislast für eine gelungene telepathische Übertragung stets beim *Empfänger* liegen. In vielen Fällen ist es für den Gedankensender nicht einmal notwendig, sich auf den Empfänger zu jener Zeit einzustellen, in der dieser die Gedanken aufnimmt. Als die Versuchsreihe mit Wilkins verabredet wurde, war beabsichtigt, daß er sich stets zur verabredeten Zeit zur Verfügung halten sollte, wenn ich mich in New York auf ihn konzentrierte. Er hatte geplant, sich jeweils an irgendeinen ruhigen,

abgeschlossenen Platz zurückzuziehen, wo er die außergewöhnlichen Erlebnisse des Tages in Form mentaler Bilder sammeln und sie mir mittels starken *Willens* übermitteln konnte.

Es dauerte indessen nicht lange, und unvorhergesehene Umstände hielten Wilkins von der Einhaltung dieser regelmäßigen, verabredeten Sendezeiten ab. Aber zu seinem und meinem Erstaunen erlitt die Klarheit der von mir empfangenen telepathischen Eindrücke keinerlei Einbuße. Das führte Wilkins zu dem Schluß, daß ich diese Eindrücke aus seinem Unterbewußtsein empfangen würde und daß es für ihn keine wesentliche Voraussetzung für eine gelungene Übertragung sei, diese bewußt und zur verabredeten Zeit vorzunehmen. Daraufhin machte es sich Sir Hubert zur Gewohnheit, sich zu allen möglichen und ungewöhnlichen Tages- und Nachtzeiten auf mich zu konzentrieren, zumal wenn er im voraus wußte, daß er die verabredeten Zeiten nicht einhalten konnte. Er tat das im festen Vertrauen darauf, daß ich seine mit starken Willensimpulsen geladenen Gedanken über die unterbewußten Ebenen meines Geistes empfangen würde und daß ich sie mir zum *Bewußtsein* bringen würde, wenn ich meinen Geist planmäßig auf Empfang stellte. Wieviel diese Praxis zu dem durchgängigen Erfolg beigetragen haben mag, den wir in der Übermittlung und im Empfang von Eindrücken erzielten, ist schwer zu bestimmen. Ich weiß, daß ich bei der ersten Feststellung, Gedanken von Wilkins aufgezeichnet zu haben, die er nicht zur Zeit meiner Konzentration auf ihn ausgesandt hatte, geradezu einen Schock empfand. In jenen Anfangstagen der telepathischen Forschung hatte ich natürlich angenommen, daß man keinen Gedanken eines anderen bewußt aufnehmen könne, wenn dieser den Gedanken nicht zur gleichen Zeit bewußt gesendet hatte. Was ich mir nicht genügend vergegenwärtigte, ist folgende Tatsache: Jede Erfahrung, die einmal im Bewußtsein aufgezeichnet worden ist, besteht in Form mentaler Bilder und mentaler Empfindungen fort und kann zu beliebiger künftiger Zeit sowohl dem *ursprünglich*

Erfahrenden als auch dem Gedankenempfänger, der sich in des anderen Geist einschaltet, über die Gedächtnisebene zurückgeholt werden!

Beachten Sie, daß ich festgestellt habe, daß Ereignisse zusammen mit den entsprechenden intensiven Gefühlen, die sie im Gemüt des Erlebenden ausgelöst haben, im Geist gespeichert werden. Wenn ich formulierte, daß ich »außerordentliche« Ereignisse aus dem Leben Wilkins' gedanklich zu empfangen wünschte, so deshalb, da ich um deren besonders tiefen Eindruck auf sein Gemüt wußte. Diese Grundtatsache gilt für jedes Individuum. Viele Eindrücke, die ich telepathisch über Wilkins empfing und aufzeichnete, hat er mir niemals bewußt senden wollen; doch habe ich sie ebenso genau empfangen. Diese Gedanken und Erfahrungen waren jedoch von Wilkins' persönlichen heftigen inneren Gefühlserregungen begleitet, als sie ihm jeweils widerfuhren. Diese Umstände genügten mir, um sie telepathisch empfangen zu können.

Der Geist registriert alles

Wenn die Gedanken nicht elektromagnetischer Natur im Sinne des von uns heute so bezeichneten Elektromagnetismus sind, müssen sie eine Schwingungshöhe und -art besitzen, von der irgendwie die Qualität der Gefühle abhängen muß. Als Sensitiver haben Sie vor allem zu jeder Zeit mit *Gefühlen* zu tun. Wie Sie fühlen, was und wo und wann und warum Sie fühlen, muß von Ihnen gedeutet und in Worte übertragen werden.

Als ich von Wilkins zum Beispiel den Eindruck der Szene mit dem toten Hund auf dem Eis empfing, sah ich ihn vor meinen geistigen Augen auf den Hund herabblicken; ich sah ihn das Tier untersuchen und feststellen, daß dieses einen Kopfschuß erlitten hatte; und ich fühlte mit ihm, wie er sich fragte, weshalb der Hund wohl getötet worden sein mochte. Diese Eindrücke zuckten wie Blitze durch mein Bewußtsein, vergingen

also sofort – aber die Gefühle blieben bestehen und ermöglichten mir, das hinter ihnen als Ursache stehende Ereignis zu erfassen.

Ein anderes Mal nahm ich telepathisch auf, wie Wilkins und seine Leute im hohen Norden Ping-Pong spielten. Vom Standpunkt des Wachbewußtseins aus war dieses ein höchst unwahrscheinliches Ereignis. Es wurde aber später als genau an jenem Tage stattgefunden bestätigt. Einmal horte ich auch mit meinem geistigen Ohr die kratzenden Töne eines altmodischen Grammophons, das Schlager aus alter Zeit spielte. An dem betreffenden Tage hatte Wilkins tatsächlich der Musik dieses alten Grammophons gelauscht, das den kostbaren Besitz eines befreundeten Expeditionsmitgliedes darstellte. Diese beiden letztgenannten Geschehnisse sind nur wenige von vielen ähnlichen, die ihren emotionellen Eindruck auf Wilkins hinterließen, jedoch nichts mit der Expedition und deren Ziel, die russischen Flieger zu finden, zu tun hatten. Wilkins hatte diese Erlebnisse auch nicht für bedeutend genug gehalten, um sie mir bewußt zu vermitteln.

Solche telepathischen Zufallsaufnahmen wie diese zeigen, daß *alle Ereignisse*, die einem Individuum widerfahren, unterschiedlos aufgezeichnet werden. Dennoch ist gut zu beobachten, daß jene Erlebnisse, welche die lebhafteste Aufmerksamkeit des Betreffenden erregen, am tiefsten ins Bewußtsein eingeprägt werden.

Wenn Sie selbst zu experimentieren beginnen, ist es natürlich als weniger kompliziert vorzuziehen, wenn Ihr Gedanken sendender Partner sich um dieselbe Zeit wie Sie selbst konzentriert. Sie können die Resultate leichter vergleichen und sich ihrer Richtigkeit versichern. Der Gedankensender sollte die gleiche Technik anwenden, wie ich sie für den Empfänger beschrieben habe: Körper und Geist sollen entspannt und die Existenz eines mentalen Bildschirms im Bewußtsein vorgestellt werden. Dann sollte der Sender jedes Bild, das er zu übermit-

teln wünscht, auf den mentalen Bildschirm des Empfängers werfen. Der Sender soll sich eine gewisse Zeit zur Übermittlung jeden Eindrucks nehmen, den er mit seinem WILLEN auf diesem Bildschirm erscheinen lassen muß. Der zu übermittelnde Eindruck mag nun ein Kartensymbol, ein Gegenstand, eine Farbe, eine wirkliche menschliche Erfahrung oder eine Idee sein. Nach jeder vollzogenen Übertragung soll der Sender seinen imaginären Bildschirm von Gedanken befreien, um somit vor der nächsten Übertragung dem Empfänger Gelegenheit zu geben, dasselbe zu tun.

Um in dieser Art erfolgreich zu arbeiten, müssen die Sende- und Empfangszeiten aufeinander abgestimmt werden. Zu Beginn der Experimente soll man sich mit einer halben Stunde begnügen, da etwa in diesem Zeitraum beim Sender und Empfänger eine Nervenerschöpfung eintritt, die sich störend auswirken kann. Ein Energieaustausch irgendwelcher Art findet zweifellos statt. Der Empfänger ist jedoch stets erheblicher erschöpft als der Sender. Diese Tatsache ist vielleicht auf die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung eines hohen Grades der Aufnahmebereitschaft zurückzuführen, wobei alle anderen geistigen Ebenen ausgeschaltet werden müssen.

Sie besitzen jetzt genügend Grundwissen, um das telepathische Senden und Empfangen zu beginnen. Bedenken Sie dabei, daß Sie Ihre Fertigkeit auf diesem Gebiet ebenso durch Übung erwerben müssen wie diejenige auf irgendeinem anderen Gebiet, sei es als Handwerker oder Künstler.

Einige mögen feststellen, daß sie die telepathischen Fertigkeiten leicht erwerben. Andere haben länger und mühsamer zu üben. Doch wenn Sie willens sind, durchzuhalten, falls Sie an Ihre außersinnlichen Wahrnehmungsfähigkeiten glauben, erwerben Sie mit der Zeit die Sicherheit, diese Ihre Kräfte bewußt zu kontrollieren und zu steuern. Weder ich noch irgend jemand anderer vermag Ihnen genau zu sagen, wie erfolgreich Sie sein werden. Sie mögen einen unerhörten Erfolg erzielen,

der über alle bisher bekannten Leistungen auf diesem Gebiet hinausgeht – weil ja der Horizont des Geistes keine Grenzen hat!

Jetzt notieren Sie sich, was Sie im vierten Kapitel gelernt haben:

1. Gedanken können unter Bedingungen, die jenseits der Ausbreitungsmöglichkeiten von Radiowellen liegen, von Geist zu Geist übermittelt werden. Diese Gedanken mögen sich in einem bis jetzt unbekanntem »Äther« fortpflanzen, der alles durchdringt.

2. Im Verlaufe unserer weiteren Experimente wird noch vieles auf dem Gebiete des außersinnlichen Wahrnehmungsvermögens entdeckt werden. Andernfalls würde unsere auf diesem Gebiet angewandte Technik zurückbleiben und mit der Radiotechnik zur Zeit Marconis vergleichbar bleiben.

3. Jede der sieben Geistesebenen besitzt ihre eigene Funktion. Oft erkennen wir nicht, welche von ihnen von unserem bewußten Geist angewandt wird, um uns zum Zwecke unserer Führung bei der Lösung unserer Probleme zu helfen.

4. Es besteht eine fundamentale Verwandtschaft zwischen dem individuellen Bewußtsein und dem Bewußtsein des ganzen Universums. Trotz Ihres Einklanges mit dem Unendlichen bewahren Sie noch Ihren freien Willen. Was Sie jetzt sind, ist mit der Summe aller Ihrer Erfahrungen gleichzusetzen, und es scheint so, als wenn Sie alle Ihre Erfahrungen mitnehmen werden, wenn Sie dieses Leben verlassen, um ein anderes aufzunehmen.

5. Die mentalen Regeln zur Durchführung telepathischer Sen-

dungen erfordern vollkommene Entspannung. Die in sieben Punkte aufgegliederte Methode, die ich in diesem Kapitel darlegte, verschafft Ihnen die Entspannung. Sie werden erfahren, daß der den Gedanken im »Äther« ausgesetzte Geist diese Gedankenformen wie Blitzlichter erfaßt, die Sie sich manchmal ins Gedächtnis rufen können.

6. Wenn Sie Experimente der Gedankenübertragung durchführen, beginnen Sie damit, die Sende- und Empfangszeiten mit Ihrem Partner abzustimmen. Mit zunehmenden Erfahrungen mag das nicht mehr nötig sein.

Fünftes Kapitel

Vorahnungen – ihre Erkennung und Beachtung

Eine Vorahnung oder Ahnung ist ein plötzlich auftretendes Gefühl oder ein Eindruck, der Ihnen über die Intuitionsebene vermittelt wird. Auf irgendeine unerklärliche Weise erfassen Ihre Fähigkeiten außersinnlicher Wahrnehmung Ereignisse, die Ihnen in der Zukunft bevorstehen, und versuchen Sie in Hinblick auf diese Ereignisse zu warnen oder zu führen.

Es ist oft schwierig, eine solche sogenannte Vorahnung zu erkennen, da sie in Verbindung mit Ihrem Alltagsdenken auftaucht und da Ihr bewußter Geist dazu neigt, gegen diese Vorahnungen Einwände zu machen. Das liegt an Ihrer langjährigen Abhängigkeit vom Zeugnis Ihrer fünf physischen Sinne. Es ist nicht so einfach, die Tatsache anzuerkennen, daß eine höhere Fähigkeit jenseits der Reichweite dieser fünf physischen Sinne jene Bedingungen, Umstände und Ereignisse zu erspüren vermag, die sich ereignen können oder werden. Aus diesem Grunde wird auch oft der starke Impuls, dieses oder jenes zu tun oder zu unterlassen, ignoriert – denn diese Impulse können Sie nicht beurteilen oder sie scheinen keine Grundlage in der Wirklichkeit, wie Sie diese verstehen, zu haben. Wenn Ihnen später die entsprechenden Erfahrungen gezeigt haben, daß Sie Ihren Vorahnungen hätten folgen sollen, werden Sie diese entweder als solche erkennen oder Sie als bemerkenswerte Zufallsübereinstimmungen abtun.

Tatsächlich aber versucht die Intuitionsebene Ihres Geistes, Sie in jeder Situation Ihres Lebens zu beschützen, doch der Skeptizismus Ihres Bewußtseins und Ihre Weigerung, sich auf die Intuitionen zu verlassen, nötigen Sie im allgemeinen, diese Angebote Ihrer außersinnlichen Führung ganz oder teilweise zurückzuweisen.

Diese Vorahnung rettete mein Leben!

Zum Glück für mich lernte ich, mich frühzeitig im Leben auf die Führung durch die Intuition zu verlassen. Wäre das nicht der Fall gewesen, würde ich heute nicht mehr in diesem Leben weilen. Im Jahre 1934 ging ich nach Hollywood, um bei der Produktion eines Filmdrehbuches, das ich unter dem Titel »Sind wir zivilisiert?« geschrieben hatte, mitzuwirken. Im Studio wurde ich gut mit zwei Kameraleuten bekannt, die beide im ersten Weltkrieg Flieger gewesen waren. Sie besaßen ein Privatflugzeug, und nach Beendigung der Filmaufnahmen luden sie mich ein, mit ihnen einen Wochenendflug nach Nordkalifornien zu unternehmen, wo sie mir die riesigen Indianerwälder zu zeigen versprachen. Obwohl ich bereits meinen Rückfahrplatz für den Zug nach New York bestellt hatte, war ich heftig versucht, der Einladung zu folgen. Diese Fahrt nach Kalifornien war meine erste dorthin gewesen. Ich wußte nicht, wann ich wieder Gelegenheit haben würde, hierherzukommen, und war darauf erpicht, mehr von den landschaftlichen Schönheiten der Staaten zu sehen.

Meine Freunde boten mir an, mich bis Chicago zu fliegen, wo ich den gleichen, bereits hier gebuchten Zug erreichen konnte und also fahrplanmäßig in New York ankommen würde. Ich war sehr nahe dran, das Angebot anzunehmen, als mir eine innere Stimme sagte: »*Schlafe erst einmal darüber!*«

Am nächsten Morgen erwachte ich mit dem sehnlischen Wunsche, den Flug mitzumachen. Der Gedanke einer Flugreise war in jenen Tagen der ersten Entwicklung der Luftfahrt neuartig und begeisternd. Als ich das Hotel verließ, um mich zum Studio zu begeben, hatte ich zugleich die feste Absicht, mein Gepäck auf der Union-Bahnstation aufzuliefern, meine Platzreservierung aufrechtzuerhalten und die Bahn zu informieren, daß ich den Zug erst ab Chicago benutzen würde. Doch als ich nun den beiden Fliegern gegenüberstand und ihnen gerade meinen Entschluß verkünden wollte, sie zu begleiten, stieg ein

machtvolles inneres Gefühl in mir auf, und eine innere Stimme sagte mir: »*Bleibe bei deinem alten Plan! ... Nimm den Zug! ... Bleibe bei deinem alten Plan! ... Nimm den Zug!*«

Diese Vorwarnung war so deutlich, so unmißverständlich, daß ich nicht dagegen ankämpfen konnte. Ich hörte mich selbst sagen: »Schade, Freunde – ich habe mich entschieden, wie geplant den Zug zu nehmen. Besten Dank für euer Angebot. Ich hoffe, eines Tages wieder hier zu sein und dann möglicherweise mit euch fliegen zu können.«

Ich nahm den fahrplanmäßigen Zug. Als drei Wochen darauf die Produzenten meines Filmstreifens, Sidney Pink und Edwin Raschbaum, nach New York zurückgekehrt waren, besuchte ich sie in ihrem Büro und sah mir den Satz der Standphotos an, welche die beiden Kameraleute aufgenommen hatten. Als ich die Photos in den Händen hielt, bemerkte Sidney Pink: »Weißt du, Harold, es ist eine merkwürdige Sache. Hast du davon gehört? Am letzten Tage des Filmens packten diese beiden Männer ihre Photos zusammen und unternahmen einen Wochenendflug in das Redwood-Gebiet. *Ihr Motor versagte in etwa 150 Meter Höhe, das Flugzeug stürzte ab, und beide Männer wurden sofort getötet.*«

Seitdem habe ich viele kürzere und längere Flüge unternommen, und der eben genannte ist der *einzig*e, den anzutreten ich mich jemals geweigert habe. Zwar habe ich einige Male bereits gebuchte Flüge wieder absagen wollen, trat sie bei näherer Erwägung aber doch an.

Blindflug

Vor einigen Jahren hatte ich einen Flug von Los Angeles nach New York gebucht. Als ich den Flug antreten wollte, fragte mich der betreffende Angestellte der United Airlines nach meinem Körpergewicht. Verblüfft fragte ich, ob man jetzt das Gewicht der Fluggäste ebenso wie jenes des Gepäcks zu wissen verlange. Der Angestellte verneinte und gab die Auskunft, daß

der Idlewild-Flughafen in New York eingenebelt und das Flugzeug mit einer Zusatzladung Gasolin aufgetankt worden sei, so daß es länger in der Luft kreisen könne, falls die Landebedingungen in New York ungünstig seien. Er erklärte mir, dieses sei nur eine Vorsichtsmaßnahme, da gelegentlich Flugzeuge die Städte Philadelphia oder Boston anfliegen mußten, wenn New York nicht landegerecht gewesen sei.

Ich begab mich, bereit an Bord des Flugzeuges zu gehen, hinter die Barriere. Es sollte ein Nachtflug werden, und eine Gruppe ängstlicher Passagiere diskutierte die Situation. Mitglieder der Besatzung luden einiges Frachtgut auf Grund der Anweisungen eines leitenden Beamten, der eine Tabelle mit den Gewichtsangaben der Passagiere in der Hand hatte, wieder aus.

»Ich fühle mich über dieses alles nicht gerade sehr beruhigt«, sagte mir ein Fluggast. »Ich kann auch ebensogut auf einen anderen Flug warten.«

Er meldete diesen Flug wieder ab. Seine Entscheidung beeinflusste verschiedene andere Passagiere, und sie gingen davon. Ich zog mich auch zurück, um mit meinen Gedanken alleine zu sein, und fragte mich selbst: »*Werde ich diesen Flug sicher überstehen?*«

Ich schloß die Augen, blieb ruhig stehen und wartete auf eine intuitive Antwort. Vor dem geistigen Auge schien ich die in Nebel eingehüllte Stadt New York zu sehen, doch überkam mich das Gefühl, daß wir mit dem Flugzeug ohne Schaden landen würden. Sowie ich dieses Gefühl empfangen hatte, richtete ich mich danach, ehe mich mein bewußter Geist oder meine möglichen Befürchtungen davon abhalten konnten. Ich zeigte meine Flugkarte vor und begab mich an Bord des Flugzeuges.

Wir erlebten einen schönen Nachtflug; doch eine dreiviertel Flugstunde von New York entfernt – zwischen sechs und sieben Uhr morgens – gerieten wir in den vorausgesagten Nebel. Es war ein dichter gelber Nebel, sogenannte Erbsensuppe, und

wir flogen blind, bis wir uns über der Stadt befanden. Wir setzten auf Grund der Instrumente zur Landung an und fühlten, wie wir an Höhe verloren, bis wir unter einer extrem tief liegenden Nebelbank hervortauchten und eine vollkommene Landung durchführten. Zehn Minuten nach dieser geglückten Landung aber senkte sich der Nebel bis auf die Erde herab, und die Landbedingungen wurden aussichtslos. Alle Landungen wurden untersagt und die Flüge in andere Städte weitergeleitet. Unser Flug von Los Angeles war der letzte, der noch unterhalb der Nebelbank vonstatten ging. Danach aber blieben die Wetterverhältnisse für vierundzwanzig Stunden schlecht!

Einige Jahre hindurch blieb es meine Praxis, meiner Intuitionsebene den suggestiven Auftrag zu erteilen, mich richtig zu führen und das Richtige zur rechten Zeit tun zu lassen und mich alle Maßnahmen ergreifen zu lassen, die zu meinem Schutz oder zum Schütze meiner Lieben notwendig waren. Dadurch wurde ich häufig in Zeiten drohender Schwierigkeiten oder Gefahren gerettet, wie es auch im erwähnten Falle meines Fluges gewesen war.

Sie mögen diese Methode ebenfalls erfolgreich anwenden können. Sie werden üben müssen, sich selbst in der Gewalt zu haben, Ihre natürlichen Ängste und Befürchtungen beiseite zu schieben, so daß diese nicht Ihre echten intuitiven Eindrücke beeinflussen können, die versuchen, zu Ihnen durchzudringen.

Das Empfinden einer im Bewußtsein auftauchenden wirklichen Ahnung ist verschieden vom Gefühl der Angst oder Furcht, und mit zunehmender Praxis werden Sie imstande sein, zwischen diesen verschiedenen Gefühlen zu unterscheiden und eine echte Vorahnung zu erkennen, wenn sie kommt. Dann müssen Sie sich selbst dazu erziehen, den Mut und die Entschlußkraft aufzubringen, jener Vorahnung oder Intuition auch zu folgen. Dieser Schritt ist der schwierigste von allen. Sie mögen sich gelegentlich dem Spott oder der Verhöhnung seitens

Ihrer Freunde oder Angehörigen aussetzen, wenn Sie ruhig erklären: »Ich fühle, dieses oder jenes im Augenblick tun zu müssen oder – je nach Gegebenheit – nicht tun zu dürfen.«

Es ist unmöglich, das Zustandekommen der Vorahnung genau zu erklären oder sie anderen gegenüber mit logischen Argumenten zu verteidigen. Wenn es sich um eine wirkliche Vorahnung handelt, wird ihre Richtigkeit im Laufe der entsprechenden Zeit von selbst bewiesen werden. Da sie sich jedoch auf Dinge bezieht, die außerhalb der Grenzen physikalischer Raum- und Zeitbedingungen liegen, kann kein anderer Mensch als der Empfänger der Vorahnung selbst deren Berechtigung beurteilen oder sich zu einer der Ahnung entsprechenden Handlung entscheiden. Es kommt aber auch vor, daß Ihre Vorahnungen nicht ganz korrekt ausfallen. Ich berichte Ihnen hier ein Beispiel dafür, das ich erlebte. Es bezieht sich auf einen anderen Flug.

Der Fall einer verschobenen Vorahnung

Ich hatte einen Nachmittagsflug von Los Angeles nach San Francisco gebucht, wo ich an jenem Abend eine Vorlesung zu halten hatte. Als ich mich gerade in meinem Sitz festschnallte und mich für den Abflug vorbereitete, empfang ich plötzlich den Eindruck, als würde einer der Flugzeugmotoren während des Fluges Feuer fangen. Vor meinem geistigen Auge erlebte ich den Schrecken und die Aufregung, die ein solches Ereignis bei den Passagieren hervorrufen würde, und ich fragte mich, ob mir dieses innere Bild gezeigt worden war, um das Flugzeug im letzten Augenblick verlassen und möglicherweise einem fatalen Absturz entgehen zu können. Doch als ich diesen Eindruck nochmals bedachte, kam mir das Gefühl, daß mir nichts Böses geschehen würde, was immer auch passieren möge. Das Gefühl des Unbehagens verschwand sofort, und ich setzte mich entspannt in den Sitz zurück. Wir befanden uns auf dem Fluge nach San Francisco, und alles war in bester Ordnung, als mich

dieses Gefühl großer Furcht wiederum befiel. Dieses Mal fühlte ich, daß der Brand eines der Flugzeugmotoren bedrohlich war. Ich verließ meinen Platz, begab mich in den Waschraum, beobachtete von diesem günstigen Platz aus die Motoren auf dieser Flugzeugseite. Sie arbeiteten normal. Da nichts geschah, wurde ich von dem Impuls gezwungen, den Gang zu überqueren, um in den anderen Waschraum zu gehen und auch die Motoren auf jener Seite zu beobachten. Dieser Raum jedoch war besetzt, und nach einigen Augenblicken Aufenthalts im Gang verschwand das Gefühl erschreckenden Unbehagens, und ich kehrte auf meinen Platz zurück.

Der Flug nach San Francisco wurde ohne Zwischenfall beendet, doch mein Gemüt war sehr beunruhigt. Der geschilderte Eindruck hatte sich mir ebenso echt aufgedrängt wie irgendeine der vielen früheren Vorahnungen, die ich erlebt hatte. Weshalb war diese Vorahnung anscheinend so irreführend gewesen? Erst am nächsten Morgen, mit Erscheinen der ersten Zeitungen, erhielt ich die Antwort: Im »San Francisco Examiner« las ich die Schlagzeilen:

»FLUGZEUG DER PAZIFISCHEN FLUGLINIE STÜRZT ZWISCHEN LOS ANGELES UND SAN FRANCISCO AB – MOTOR FING FEUER WÄHREND DES FLUGES – ZWEI PASSAGIERE GETÖTET, SIEBEN VERLETZT!«

Da hatte ich die Erklärung für meine Vorahnung. Dieses Flugzeug einer anderen Fluggesellschaft hatte San Francisco fast um dieselbe Zeit wie das meinige verlassen. Mein außersinnliches Wahrnehmungsvermögen hatte mit der Absicht, mich zu schützen, irgendwie das Bild des Geschehens aufgenommen, das einer in derselben Richtung und im *gleichen Zeitabschnitt* fliegenden Maschine widerfahren sollte! Die beiden Flüge waren derartig verwechselbar, daß mein Bewußtsein nicht zwischen ihnen unterscheiden konnte. Trotzdem hatte ich die innere Gewißheit gefühlt, persönlich sicher zu sein, und dieser Ein-

druck war stark genug gewesen, den Flug anzutreten. Soweit ich es noch bestimmen konnte, befand sich das Flugzeug der Pazifischen Linie genau zur Zeit meines Gefühls der Bedrohung in Not und stürzte ab. Sowie dieses Ereignis ein Teil der Vergangenheit wurde, fand ich mich nicht länger damit verknüpft und wurde von allem Druck befreit. Sie können Ihre Intuition dazu bringen, für Sie auf jedem Lebensgebiet hilfreich tätig zu werden, indem Ihnen entsprechende Bilder ins Bewußtsein gerückt werden. Haben Sie das erreicht, spielt es keine Rolle, wieviel Zeit vergeht; Ihre Fähigkeiten außersinnlicher Wahrnehmung werden wie gewünscht wirken. Das folgende Experiment wird Ihnen erläutern, was ich meine:

»Geben Sie auf Ihren Mantel acht!«

Vor einigen Jahren besuchte uns der Karikaturzeichner Charles Forbell zusammen mit seiner Frau in unserer New Yorker Wohnung. Als sie uns etwa um Mitternacht verließen, entdeckte Charles, daß Diebe sein draußen parkendes Auto aufgebrochen und einen neuen, am gleichen Tage gekauften Anzug gestohlen hatten.

Als ich in dieser Nacht intensiv über das Geschehnis nachdachte, erteilte ich meinem Unterbewußtsein die Suggestion: *Niemandem wird es jemals gelingen, irgend etwas aus meinem Besitz zu stehlen, falls ich rechtzeitig auf den Dieb aufmerksam werde und dessen Tat verhindern kann!* Ich wiederholte diese Suggestion so lange, bis ich fühlte, daß sie in meinem Unterbewußtsein verwurzelt war. Danach dachte ich an die Angelegenheit mit keinem bewußten Gedanken mehr.

Ein Jahr und länger verging. Ich war Redakteur des »Savings Bank Journal« (Sparkassen-Zeitung) geworden, dessen Büros in der New Yorker östlichen 42. Straße lagen. Eines Abends wurde ich vom Herausgeber der Zeitung, Milton Harrison, zu einer geschäftlichen Besprechung zum Essen in ein Restaurant der Innenstadt gebeten. Als wir gerade den Fahrstuhl betreten

wollten, um das Büro zu verlassen, folgte ich dem plötzlichen Impuls, in mein Büro zurückzukehren, eine Nummer der laufenden Ausgabe unserer Zeitung zu nehmen und diese in die Innentasche meines Wintermantels zu placieren. Ich brauchte diese Nummer nicht, da ich bereits am Vortage meine beiden üblichen Belegexemplare erhalten hatte – doch entsprach ich meinem inneren Drang.

Mein Mantel war unauffällig, schlicht, von grauer Farbe und ähnlich wie viele andere auch. Ich hängte ihn in Stouffer's Restaurant an einen Garderobenständer, der etwa 15 Meter von unserem Tisch entfernt war. Während unseres Mahles geriet ich mit Herrn Harrison in eine angeregte Unterhaltung. Plötzlich sagte mir inmitten unserer Konversation eine innere Stimme: »Schnell! Jener Mann hat deinen Mantel!«

Ich blickte in Richtung des Kleiderständers, als gerade ein Mann einen Mantel heruntergenommen hatte und im Begriff war, ihn anzuziehen, während er sich dem Tisch des Kassierers näherte. Es befanden sich vielleicht etwa zwanzig Mäntel in der Garderobe, und eine gewisse Anzahl von diesen ähnelten aus der Entfernung dem meinigen. Doch in diesem Augenblick war ich, gewohnt meinen Ahnungen zu folgen, aufgesprungen und zwischen den Tischen hindurchgeeilt. Während dieser kurzen Zeit begann mich mein Verstand zu beeinflussen. »Sei vorsichtig!« mahnte er. »Wenn du diesen Mann beschuldigst, deinen Mantel an sich genommen zu haben, und er hat es gar nicht getan, kannst du dich in Schwierigkeiten bringen!«

Ich wägte diese Warnung gegen mein inneres Gefühl ab, und dieses Gefühl siegte. Als ich mich dem Tisch des Kassierers näherte, hatte der Mann den Mantel gerade zugeknöpft und war dabei, seine Rechnung zu bezahlen. Ich klopfte ihm auf die Schulter und sagte: »Ich bitte um Verzeihung, mein Herr. Ich glaube, Sie haben meinen Mantel!«

Der Mann entgegnete herausfordernd: »Den habe ich nicht!«

Unversehens, wieder auf Grund eines Impulses, griff ich unter den Mantelaufschlag und förderte das »Savings Bank Journal« zutage!

»Ich bedaure, mein Herr. Aber Sie *haben* meinen Mantel!« Voller Entschuldigungsfloskeln zog der Mann den Mantel aus und gab ihn mir. »Tatsächlich sah er genau wie der meinige aus«, sagte er und machte ein paar Schritte in Richtung auf den Kleiderständer zurück, als wolle er seinen eigenen Mantel holen. Plötzlich aber sprang er mit einem Satz zur Tür und rannte aus dem Restaurant.

Der Besitzer, den ich kannte, eilte auf mich zu. »Versuchte jener Mann, Ihren Mantel zu stehlen?« fragte er. »Es wurden uns in den letzten beiden Tagen sechs Mäntel gestohlen.«

Am nächsten Tage lagen auf jedem Tisch in Stouffer's Restaurant kleine Warnkarten mit den Worten: »*Geben Sie auf Ihren Mantel acht!*«

Nun analysieren Sie mit mir zusammen die Tätigkeit der Intuitionsebene des Geistes in diesem Falle. Vor einem Jahr habe ich mir die Suggestion erteilt, daß es »*niemandem gelingen wird, irgend etwas aus meinem Besitz zu stehlen, falls ich rechtzeitig auf den Dieb aufmerksam werde und dessen Tat verhindern kann*«. Seitdem hatten meine Fähigkeiten außersinnlicher Wahrnehmung über mich gewacht. Augenscheinlich hatte ich empfunden, daß sich ein Zeitpunkt näherte, in dem irgend jemand meinen Mantel zu stehlen versuchte, und deshalb empfing ich den Impuls, ein Exemplar des »Savings Bank Journal« zum Zwecke der Identifizierung in die Innentasche meines Mantels zu stecken. Bitte beachten Sie, daß ich die Zeitschrift nicht mitnahm, um sie bei unserer Geschäftsbesprechung zu verwenden, sondern daß ich sie in der Manteltasche ließ. Ich hatte meinen Mantel früher oft an verschiedene Garderobenständer in verschiedenen Lokalen gehängt, ohne irgendeine Befürchtung gehegt zu haben, daß er gestohlen werden könnte. Anlässlich des geschilderten Diebstahlversuchs von selten jenes Mannes hatte ich während unserer angeregten Un-

terhaltung vorher nicht im geringsten an meinen Mantel gedacht. Erst durch den Umstand der *Berührung* meines Mantels durch den an seinem Vorhaben schließlich gehinderten Täter überbrachte mir mein außersinnliches Wahrnehmungsvermögen diese definitive Warnung, obwohl ich mich mitten in der Unterhaltung mit Herrn Harrison befand!

Viele Leute erteilen falsche Instruktionen in bezug auf ihr außersinnliches Wahrnehmungsvermögen und erhalten als Folge ein falsches Ergebnis. Wenn ich *gefürchtet* haben würde, eines Tages das Opfer eines Diebes zu werden, und wenn ich mir diese Möglichkeit intensiv ausgemalt haben würde, so wäre das der Befehlserteilung an meine höheren geistigen Fähigkeiten gleichgekommen, in mir eine Erwartungshaltung in Hinsicht auf ein solches Ereignis zu schaffen. Unter solchen Bedingungen wäre es nicht wahrscheinlich gewesen, daß mein Geist in einer mich schützenden Weise reagiert haben würde, wie er es aber offensichtlich in Übereinstimmung mit meiner beschriebenen richtigen Instruktion tat.

Man kann Thomas Edison glauben, wenn er sagt: »Der Mensch gebraucht nur ein Zehntel eines Prozentes seiner geistigen Fähigkeiten.« Es ist unleugbar, daß der Mensch im allgemeinen die Tiefen und Kräfte seines eigenen Bewußtseins bis jetzt nicht zu erschöpfen begann. So gut wie sicher haben erst wenige von uns ausreichende Kontrolle über ihre Fähigkeiten außersinnlicher Wahrnehmung entwickelt, um in der Lage zu sein, sich auf deren Schutz und Führung im täglichen Leben zu verlassen. Es ist zum Beispiel möglich, Ihrer Intuitionsfähigkeit zu befehlen, Ihnen in Zeiten der Gefahren zu helfen. Nachstehend schildere ich eine der Möglichkeiten, wie das erreicht werden kann.

Das Taxi überschlug sich zweimal

Als ich in der Stadt New York lebte, unternahm ich die meisten meiner Fahrten mit dem Taxi. Wegen der schlechten Verkehrs-

bedingungen bestand stets die Gefahr eines Unfalls. Da ich verschiedene Male schon Unfallmöglichkeiten entronnen war, beschloß ich, meinen Geist mittels Suggestion zu instruieren, daß ich im Falle meiner Verwicklung in einen Unfall sofort das Richtige unternehmen würde, um mich zu schützen.

Einige Monate darauf empfing ich einen dringenden Anruf, eine geschäftliche Verabredung in der Innenstadt wahrzunehmen. Ich bestellte ein Taxi. Wir fuhren die 124. Straße entlang und näherten uns der fünften Avenue. Ich saß auf der linken Seite des Wagens, als ich plötzlich den starken Impuls empfand, mich sofort auf die andere Seite zu begeben. Kaum hatte ich meinen Platz gewechselt, als der Taxifahrer quer über die fünfte Avenue auf die Lichter zuschoß! In dem Augenblick sah ich, daß wir kurz vor einem Zusammenstoß mit einem alten Wagen standen, der, wie die spätere Untersuchung ergab, mit schweren Bleirohren beladen war.

Mein erster Impuls war, den Gurt neben der Wagentür zu ergreifen und mich daran bei dem bevorstehenden Zusammenprall festzuhalten. Doch als ich den Gurt ergriff, befahl eine innere Stimme: *»Laß den Gurt los!«* Von diesem Augenblick an führte irgendeine innere Kraft Regie. Sie beeinflusste mich, meine Arme in gekreuzter Form über Gesicht und Kopf zu legen und meine Knie anzuziehen, um meinen Körper zu schützen. Als ich dies tat, wurden wir seitlich mit solcher Gewalt gerammt, daß das Taxi buchstäblich in die Luft geschleudert wurde. Zunächst landete es auf dem Dach. Das Glas der Fensterscheiben zersplitterte und die Sitze wurden losgerissen. Ich wurde herumgeworfen, lag plötzlich mit dem Rücken auf der Dachseite des Taxis, blickte durch meine Arme auf den Boden des Autos, als sich das Taxi zweimal überschlug und dabei einen Laternenpfahl auf der gegenüberliegenden Seite der Straße rammte und umriß.

Das Taxi kam auf der anderen Straßenseite zum Stehen, und ich lag inmitten der Glasscherben, einen der Sitze halb über mir- und hatte keine weiteren Verletzungen außer einem ver-

renkten rechten Ellbogen und einer Kopfbeule erlitten. Der Taxifahrer hatte sich unter das Lenkrad geduckt, als er den Zusammenstoß kommen sah, und kam mit einem gebrochenen Schlüsselbein davon. Als ich aus den Autotrümmern gehoben wurde, waren die Zuschauer verblüfft, daß überhaupt jemand lebend aus dem Taxi herauskommen konnte. Der Versicherungsbeamte fragte mich später, weshalb ich mich nicht an dem Gurt festgehalten habe. Die meisten Menschen tun das, wie die Unfallberichte über ähnliche Fälle beweisen. Ich erwiderte ihm, daß ich es nicht weiter erklären könne, sondern nur zu sagen habe, daß mich ein deutliches Gefühl, mich nicht am Gurt festzuhalten, sondern mich statt dessen wie eine Kugel zusammenzurollen, davon abgehalten habe.

»Das ist höchst interessant«, bemerkte der Versicherungsbeamte. »Sie taten instinktiv das Richtige. Unsere Berichte zeigen, daß die meisten Fahrgäste sich bei einem Unfall an den Gurten anklammern und dadurch ihre Körper in eine starre Haltung bringen. Die Folge sind Gehirnuquetschungen, Knochenbrüche und schwere innere Verletzungen. In einer erheblichen Anzahl von Fällen war das Auto gar nicht allzusehr beschädigt, während der Fahrgast schwer verletzt oder getötet wurde.«

Es ist bemerkenswert, daß die Taxis hierzulande nicht mehr diese Haltegurte besitzen. Das deutet wahrscheinlich darauf hin, daß eine Taxifahrt eher als ein Hasardspiel statt als eine Hilfe angesehen wurde.

Ich hatte weiteren Anlaß, an das Wunder meiner eigenen Rettung zu denken, als einige Jahre darauf mein Freund, Oberst Moss aus Washington, während eines Aufenthalts in New York bei einem Taxi-Unfall auf der Stelle getötet wurde. Auch er hatte sich an dem Haltegurt festgeklammert.

Um nicht den Gedanken aufkommen zu lassen, daß der Fall meiner Rettung einzeln dasteht und ich eher zufällig gerade das

Richtige zur rechten Zeit tat, lassen Sie mich ein weiteres Erlebnis dieser Art hinzufügen:

Ich hatte wieder ein Taxi genommen, und unterwegs begann der Motor zu spucken und zu husten und setzte beinahe aus. Der Fahrer plagte sich mit der Luftdüse ab, eine Dunstwolke drang hervor, und das Taxi fuhr weiter. Diese Erscheinung hatte ich gelegentlich bereits beim Antritt anderer Fahrten mit dem Taxi beobachtet, wenn die Motoren dringend der Überholung bedurften. Als aber dieses Mal der Motor wieder zu spucken begann, wurde ich plötzlich aufmerksam. Eine innere Stimme sagte mir: »*Verlasse dieses Taxi. Schnell!*«

Ich sagte zu dem Fahrer: »Fahren Sie bitte an den Bordstein. Ich werde ein anderes Taxi nehmen!«

Der Fahrer protestierte. »Ist alles in Ordnung, Herr. Ich denke, ich habe ihn jetzt in der Hand.«

Der Motor lärmte immer noch und spie Feuer. »Halten Sie an!« befahl ich nun sehr energisch.

Er fuhr an den Bordstein, immer noch Einwände erhebend. Ich stieß die Tür auf und sprang heraus. Kaum war ich draußen, als es eine Explosion gab, die das Taxi in Flammen aufgehen ließ. Der Fahrer brachte sich in Sicherheit, indem er an der anderen Seite heraussprang, und wir beobachteten beide, wie das Taxi zum Schauplatz eines Inferno wurde.

»Ich bin heilfroh, daß Sie mir anzuhalten befahlen, Herr«, sagte der Fahrer, als die Feuerwehr anrückte.

Es mag Zeiten geben, in denen wir die Ratschläge unserer Intuition verwerfen oder ihre Bemühungen verkennen, uns etwas zu unserem eigenen Besten zu übermitteln. Da ich für meinen Teil jedoch viele Beweise der Hilfe durch meine Intuition erfahren habe, versuche ich beständig, ihre Leistungen verbessern zu helfen.

Es gibt noch ein anderes Lebensgebiet, in dem Ihnen Ihre Intuition dienen kann. Dieses nenne ich *Ihre Fähigkeit, Ihre Vorha-*

ben zeitlich abzustimmen. Viele von uns verschwenden täglich große Energien, weil sie nicht gelernt haben, zur rechten Zeit am richtigen Platz zu sein und dort das Richtige zu tun oder zu sagen. Das mag die allgemeine Regel sein, und sie ist es auch – aber wie wenige von uns haben den großen Wert der mentalen Vorbereitung auf die Erfordernisse des Tages erkannt und somit Ihrer Intuitionsebene Gelegenheit gegeben, für uns zu wirken. Wiederum lassen Sie mich ein praktisches Beispiel zu diesem Thema geben:

Eine seltsame Begegnung

Anlässlich einer Geschäftsreise vor einigen Jahren nach New York hatte ich eine Begegnung mit Paula Stone herbeizuführen, einer der Töchter des abgeschiedenen großen Künstlers der Musical-Komödie der früheren Jahrzehnte. Ich hatte den jetzigen Familiennamen der inzwischen verheirateten Dame vergessen, und unter ihrem Mädchennamen war sie nicht im Telefonbuch eingetragen. Es ging das Gerücht, daß sie nach London zurückgegangen sei, doch fühlte ich irgendwie, daß sie noch in New York war.

Während ich allnächtlich in meinem Zimmer im Astoria-Hotel die geschäftlichen Termine des nächsten Tages überdachte, malte ich mir aus, wie ich irgendwann während der nächsten Tage meines New Yorker Aufenthaltes mit Paula zusammentraf. Inzwischen verblieb mir nur noch ein Tag bis zur geplanten Abreise, und ich hatte sie noch nicht getroffen.

Um die Mittagszeit dieses letzten Tages rief mich Herr Christie, der zum Stabe meiner Verleger Prentice-Hall gehörte, an und teilte mir mit, daß er spät zu einem Imbiß eintreffen würde. Ich hatte Plätze im Hauptspeisesaal des Astoria-Hotels reserviert; doch Herr Christie traf eine Stunde und fünfzehn Minuten zu spät ein. Der Kellner teilte entschuldigend mit, daß er inzwischen meine Plätze habe vergeben müssen. Er hatte jedoch noch einen freien Tisch für uns im Cocktailraum, der im

Zwischenstock lag. Ob ich diesen nehmen wolle?

Da ich nicht trinke, halte ich mich selten in Cocktailräumen oder Bars auf, doch in diesem Falle war es für Herrn Christie und mich, die wir beide wenig Zeit zur Verfügung hatten, eine willkommene Lösung, und wir nahmen an dem Tisch Platz. Kaum hatten wir uns hingesetzt, als eine junge Dame von einem Ecktisch aus quer durch den Raum eilte und ausrief:

»*Harold Sherman!* – Was tun *Sie* in New York?«

Es war Frau Sloane – die ich als Paula Stone kannte!

Sie hatte gerade im Cocktailraum Platz genommen. Was ich mir vor dem geistigen Auge ausgemalt hatte, war Wirklichkeit geworden. Über die Unterbewußtseinssebene – im einzelnen kann der Vorgang nicht erklärt werden – hatte ich meine Aktion mit denen der Dame zeitlich abgestimmt, so daß ich zur richtigen Zeit zum richtigen Ort geführt worden war und sie getroffen hatte!

Überlegen Sie nun, was alles geschehen mußte, um diese Begegnung zu ermöglichen:

Wenn Herr Christie sich zu der Verabredung nicht so sehr verspätet haben würde, so würden wir im Hauptspeisesaal des Hotels gegessen haben und um die Zeit, in der Paula eintraf, bereits gegangen sein. Doch die Tatsache der extremen Verspätung Herrn Christies hielt uns davon ab, im Hauptspeisesaal zu essen, und zwang uns, im Cocktailraum Platz zu nehmen, wo Paula war!

Auch diese Technik der Erwirkung zeitlicher Übereinstimmungen habe ich im Laufe der Jahre wieder und wieder angewandt und habe es gelernt, nicht ungehalten zu sein, wenn die Dinge, oberflächlich betrachtet, anscheinend schiefgingen. Stets hielt ich den Gedanken fest, daß sich alles Richtige zur richtigen Zeit einstellen wird – und für gewöhnlich ist das auch so!

Was führte mich?

Ein anderer außergewöhnlicher Fall einer solchen zeitlichen Gleichschaltung widerfuhr mir in Hollywood. Ich hatte eine Idee für ein Fernsehstück entwickelt, die ich Nat Wolfe, damals Direktor der Abteilung für Programmgestaltung der Werbeagentur Young & Rubicam, unterbreiten wollte. Er hatte sein Hauptbüro in New York, und ich hatte ihn vor fünfzehn Jahren persönlich kennengelernt, seither aber nicht wieder gesehen. Als ich in der Handelszeitung las, daß er für drei Tage geschäftlich nach Hollywood fliegen würde, rief ich das dortige Büro der Firma Young & Rubicam an, um ihn zu treffen, wenn er ankäme.

Eine Sekretärin riet mir, es sei am besten, wenn mein Manuskript in seine Aktenmappe gelegt würde, so daß er es auf seinem Rückflug nach New York lesen und mir von dort aus schreiben könne. Ich versprach, ihr das Manuskript am Tage seiner Ankunft einzureichen, stellte mir aber trotzdem vor meinem geistigen Auge vor, daß ich Nat Wolfe irgendwie und irgendwo persönlich treffen würde.

Am Tage seines Aufenthaltes in Hollywood beschäftigte ich mich in meiner Wohnung und wartete auf das *innere Zeichen*, auf die richtige Ahnung einer für mich günstigen Zeit, zum Büro von Young & Rubicam zu gehen. Dieses Zeichen stellte sich nicht vor etwa drei Uhr nachmittags ein; als es aber erfolgte, ließ ich alles liegen und eilte zu jener Firma, wo ich die Sekretärin herausbat. »Könnte es möglich sein«, fragte ich, »wenn ich in der Nähe warte, Nat Wolfe zwischen zwei Terminen zu sehen und ihm schnell aus alter Bekanntschaft die Hand zu schütteln?«

»Ich bedauere«, sagte sie, »aber er ist seit einer halben Stunde seinen Verpflichtungen nachgegangen, wie es eben so ist – und er muß um sieben Uhr das Flugzeug nach San Francisco erreichen. Doch ich tue, was ich versprochen habe, Mr. Sherman, und sehe zu, daß er das Manuskript bekommt, um es mitzu-

nehmen.« Unter diesen Umständen konnte ich ihr lediglich den Umschlag mit dem Manuskript übergeben, ihr danken und das Büro verlassen. Doch hatte ich meine Absicht, Nat zu sehen, nicht aufgegeben und hielt mein mentales Bild eines Treffens mit ihm fest. Als ich die Ecke der Hollywood und Vine Street erreichte, blieb ich für einen Augenblick stehen und fragte mich selbst: »Was soll ich jetzt tun?«

Es kam mir die innere Antwort, die Straße zu überqueren und die Zeit im Einmann-Friseurladen meines Freundes Dave Di-
neen verstreichen zu lassen.

Dave sagte, daß er zwei Kunden warten habe – den Mann, der gerade im Barbierstuhl Platz genommen hatte, einberechnet. Doch könne ich warten, wenn ich wolle.

»Ich will warten«, sagte ich und setzte mich, eine Zeitung ergreifend. Es wurde halb fünf Uhr, ehe sich Dave mir widmen konnte. Mein Geist hatte sich weiterhin auf Nat Wolfe ausgerichtet, und ich hatte auf weitere innere Anweisungen gehofft – jedoch vergebens. Wenn Sie Ahnungen und Gefühlsanweisungen solcher Art empfangen, sollten Sie diese guten Glaubens annehmen und sich danach richten, ohne auf Einwendungen von Seiten der Vernunft zu hören. Ich hatte einen Haarschnitt nicht dringend nötig, begab mich aber gleichwohl in den Barbierstuhl. Dave hatte sein Werk beinahe vollendet, als ich von einem machtvollen Drang bewegt wurde, fortzugehen.

»Es tut mir leid, Dave«, sagte ich. »Gerade fällt mir eine wichtige Verabredung ein, die ich vergessen hatte. Ich muß mich beeilen, fortzukommen!«

Dave erklärte mir, daß er seine Arbeit binnen einer Minute erledigt haben könne. Doch ich antwortete ihm, keine Zeit mehr zu haben. Ich bezahlte und eilte aus dem Friseurladen. Dort, auf der Vine Street, stieß ich genau auf – NAT WOLFE! Nat befand sich in Begleitung eines Vorstandes der Agentur auf dem Wege zum Flugplatz. Er trug die Aktentasche in der Hand und wollte, ehe er abflog, noch schnell eine Tasse Kaffee

trinken. Er lud mich ein, sich ihm anzuschließen, und wir hatten noch eine zwanzigminütige Unterhaltung.

Wundern Sie sich nach solchen Erlebnissen wie diesen, daß ich ein solches Vertrauen in die Funktion der außersinnlichen Fähigkeiten habe?

Lassen Sie mich daran erinnern, daß die Grundtechnik zur Entwicklung dieser Ihrer höheren geistigen Kräfte – gleichgültig, wo Sie sie anwenden – bereits im vierten Kapitel beschrieben wurden. Wie ich dort erwähnte, wird Sie die Praxis befähigen, alle oder die meisten Vorbereitungsschritte hinter sich zu lassen. Sie werden fast immer imstande sein, Ihren bewußten Geist passiv zu machen und seine Aufmerksamkeit auf einen Brennpunkt des Bewußtseins zu lenken. Große Wunder innerhalb des Geistes erwarten uns und werden uns dienen – wenn wir getreulich lernen, sie zu erkennen.

Jetzt notieren Sie sich, was Sie im fünften Kapitel gelernt haben:

1. Irgendwie kann Ihre Intuitionsebene der Ereignisse gewahr werden, die Ihnen in der Zukunft widerfahren werden. Hierdurch wird die Entstehung von Vorahnungen erklärt. Eigene Erfahrung hat mir verschiedene Male bewiesen, daß eine Ahnung, der man folgt, das Leben retten kann.
2. Merkwürdigerweise können Sie auch eine wahre Ahnung empfangen, die jedoch nicht für Sie bestimmt ist. Die Ursache scheint in einer Parallelität der Zeit zu liegen.
3. Sie können Ihre Intuition dahin bringen, für Sie in jeder beliebigen Lebens-Sphäre tätig zu werden. Die Intuition kann beispielsweise eine »Alarmglocke« in Ihrem Geist in Tätigkeit setzen, die Sie warnt, wenn irgend jemand im Begriff ist, Ihnen

irgend etwas zu stehlen. Wie alle Phänomene außersinnlicher Wahrnehmung, erfordert die Realisierung dieser Funktionen Glauben und Vertrauen; Furchtsamkeit macht die Arbeit zunichte.

4. Eine der seltsamsten Leistungen, zu denen das außersinnliche Wahrnehmungsvermögen imstande ist, besteht in der zeitlichen Gleichschaltung, so daß Sie fast unfehlbar einen Menschen treffen, den Sie zu treffen wünschen. Eine solche Begegnung kann zustande kommen, obwohl praktisch keine »Chance« besteht.

Sechstes Kapitel

Das Vorhersehen der Zukunft

Die verblüffendste aller Erscheinungsformen des außersinnlichen Wahrnehmungsvermögens ist jene des Vorauswissens – die Fähigkeit, ein in der Zukunft stattfindendes Ereignis vorauszuempfinden oder vorauszusehen. Sicher, man vermag die normalerweise zu erwartenden Handlungen und Reaktionen eines Individuums vorherzusagen, dessen charakterliche Verhaltensweise und dessen Gewohnheiten bekannt sind. Doch die Fähigkeit des Geistes, ein Geschehnis im voraus zu sehen, an dem so viele Faktoren beteiligt sind, die nicht einmal im Bewußtsein des Betroffenen oder in irgendeines anderen Bewußtsein verankert sind, widerspricht allen bekannten Gesetzen der Wissenschaft und der Wahrscheinlichkeit. Der rationalistisch denkende Mensch ist geneigt, die Tatsache des Vorherwissens noch nicht eingetretener Ereignisse durch sogenannte Zufälle zu erklären. Aber es bestehen zu viele Beweise für die Existenz der geheimnisvollen Fähigkeit der Zukunftsvorausschau, die nicht einfach ignoriert werden können.

Mein Geist reiste in die Zeit

Während meiner Experimente auf dem Gebiete außersinnlicher Wahrnehmungen mit Sir Hubert Wilkins kam es vor, daß sich mein Geist, als ich mich auf ihn konzentrierte, in die Zukunft zu reisen schien, und ich empfing fließende mentale Eindrücke von Ereignissen, die ich als noch nicht stattgefunden empfand, deren Verwirklichung aber irgendwie bestimmt war.

Ich erinnere mich, am 27. Januar 1938 den Eindruck aufgezeichnet zu haben, daß irgend etwas im Kurbelgehäuse des Wilkinsschen Flugzeugmotors nicht funktionieren würde. Doch erst am 6. Februar jenes Jahres notierte Wilkins in sein Tage-

buch: »Wir hatten schweren Schaden im Kurbelgehäuse – das Hauptkugellager wurde zu Pulver zermahlen. Muß seit 15. Januar dort etwas nicht in Ordnung gewesen sein. Würde dieses auf dem Fluge passiert sein, könnte es einen fatalen Absturz gegeben haben.«

Ein anderes Mal, in der Nacht des 7. März 1938, beschrieb ich ein Erlebnis genau im voraus, das Wilkins erst am Morgen des 12. März widerfuhr. Ich notierte: »Eigenartiges Gefühl in der Magenrube oder im Solarplexus, als würde ich eine große Gefahr überstanden haben ... Sie, Wilkins, mühen sich um etwas ab ... fließende Vision Ihres Gesichtes ... starke Anspannung wie bei der Konzentration auf den Flug ... scheint so, als ob der Flug startete, aber an irgendeinem Punkt beendet wurde oder Rückflug erfolgte ... Flugzeug ohne Antrieb ... Schnee oder Graupelwetter – scheint auf das Flugzeug niederzuprasseln ... wurde das Heck des Flugzeuges bei einer Bruchlandung beschädigt? ... sehe, daß am Flugzeugrücken gearbeitet wird ...«

Am Morgen des 12. März 1938 funkte Wilkins folgenden Bericht an die »New York Times«:

Eine ungewöhnliche Wetterlaune führte heute zum zweiten Flugzwischenfall während unserer Bemühungen, die vermißten sowjetischen Flieger zu finden. Bis sechs Uhr früh war es heute klar, doch kurz nach dem Start wurden wir von einer Schneebö, die schwarz war und plötzlich wie eine Gewitterwolke kam, eingehüllt und fürchteten den Schnee und daß unsere Maschine »eingeeist« würde, so daß wir zur nächstmöglichen Landung gezwungen wurden. Der Pilot Herbert Hollick-Kenyon vollbrachte eine gute, sichere Landung mit unserer schweren Ladung von 1200 Gallonen Gas und anderem Material, doch bei der Landung auf unserem Startplatz krachten wir auf einen festen, scharfen Schneefirst, und die hintere Gleitkufe wurde vom Flugzeugrumpf gerissen.

Die Ingenieure A. T. L. Dyne und S. A. Cheeseman jagen im selbstgebauten Schlitten zwischen dem Flugzeug und unserem Hauptstützpunkt hin und her, führen somit schnell Reparaturen aus und erwarten, die Maschine bis morgen völlig hergestellt zu haben, indem sie

die Nacht durcharbeiten.

Hierin haben wir den Beweis, daß mein Geist auf irgendeine Weise die zwei einzigen Unfälle, die Wilkins' Flugzeug widerfuhren, jeweils einige Tage vor ihrem Eintritt erspürte.

Hier werden Sie sich wahrscheinlich die Frage stellen, die auch ich mir stellte: War es *vorherbestimmt*, daß diese Unfälle geschahen? Konnte nichts unternommen werden, um sie zu verhindern? Haben die Ursachen, die zu diesen Ereignissen führten, bereits bestanden, als mein Geist jene Eindrücke empfing, und hatte sich mein Geist auf irgendeine Weise in eine andere Dimension »eingeschaltet«, in der diese Ursachen Form annahmen? Wir wissen, daß unsere Zukunft in irgendeiner Art vorhanden ist; daß es einer bestimmten Reihe von Geschehnissen bestimmt ist, uns bis zum Tode und möglicherweise darüber hinaus zu widerfahren. Sicherlich führte eine Kette von Ereignissen, unergründlich in ihrer Art und unerfaßbar in ihrer Anzahl, in Millionen und Milliarden von Jahren bis zum Zeitpunkt unserer individuellen Geburt.

In diesem Licht besehen geschieht kein Ereignis jemals zufällig. Das Universum wird von den Gesetzen von Ursachen und Wirkung gelenkt. Wie belanglos und unbezeichnend irgendein Geschehnis auch sein mag, es liegt ihm eine Ursache zugrunde. Wilkins äußerte selbst die Vermutung, daß der von ihm erwähnte Schaden im Kurbelgehäuse bereits seit dem 15. Januar bestanden haben muß. Doch kein menschliches Wesen wußte von diesem Schaden, ehe er sich nicht in Form des Unfalles bemerkbar gemacht hatte. Damit mein Geist diese Vorschau, daß irgend etwas im Kurbelgehäuse nicht stimmte, erlangen konnte, war er auf die Information durch irgendeine andere Art von Intelligenz angewiesen. Auf eine Weise, die ich nicht erklären kann, wurde ich in der Nacht des 27. Januar auf den Motorschaden aufmerksam gemacht. Auf Grund der Kenntnis dieser Ursache vermochte die außersinnliche Fähigkeit meines Geistes wie ein Computer, der mit gewissen Unterlagen »gefüt-

tert« wird, die endgültige Wirkung herauszufinden und mir in Form einer Vorwarnung zu unterbreiten.

Sie mögen vielleicht erwägen, daß die geschilderten Zusammenhänge auf Prädestination oder Fatalismus hindeuten, doch ist diese mögliche Erklärung leicht zurückzuweisen. Würde ein Mechaniker bei einer vorherigen Untersuchung des Motors den Getriebeschaden entdeckt und beseitigt haben, so würde er sofort eine andere Ursache geschaffen haben, und die Wahrnehmung meines Geistes, die auf den möglichen Folgen der alten Ursachen beruhte, hätte sich nicht verwirklicht. Auch wenn Wilkins eine andere Abflugszeit gewählt hätte, würden die Wetterbedingungen zweifellos andere gewesen und der von mir vorhergesehene Unfall damit unmöglich gemacht worden sein. Solange aber die Ursachen nicht verändert wurden, blieben auch die vorausempfundenen Wirkungen bestehen.

Die Tatsache, daß Ursachen diese höheren Geisteskräfte beeinflussen, ehe sie sich als *Wirkungen* realisieren, die von den fünf physischen Sinnen beobachtet werden können, bildet eine Erklärung für die falschen Prophezeiungen vieler der sogenannten Seher. Wenn diese Seher echte Fähigkeiten außersinnlicher Wahrnehmung besitzen, vermögen sie auf der Grundlage der bereits bestehenden Ursachen ein irgend jemand zustoßendes Ereignis genau zu erspüren. Doch die Einwirkung anderer Kräfte in der Zeit nach der Vorhersage mag die früheren Ursachen ändern und somit das vorhergesagte Ereignis ändern oder verhindern.

Sogenannte Mystiker und Propheten haben gelegentlich Prognosen über Weltereignisse gestellt, die sich bewahrheiteten. In diesen Fällen ist das Massenbewußtsein sehr stark und so dauerhaft gewesen, um eine kraftvolle Grundverursachung aufrechtzuerhalten. Geringere, zuwiderlaufende Kräfte wurden beiseite gedrängt, und das vorausgesagte Ereignis mußte eintreten. Diese Tatsache veranlaßte einige Denker zu der Erklärung, daß »die Geschichte dazu neigt, sich zu wiederholen«. In anderen Worten kann man dieses so ausdrücken: »Wenn die

Menschheit nicht ihr Denken und ihr Handeln ändert, so wird sie wieder und wieder dieselben Mißlichkeiten auf sich laden.«

Intelligenz ist in allen Dingen

Ich bin davon überzeugt, daß in allen belebten und unbelebten Dingen eine Art Intelligenz waltet und daß ein sensitiver Geist mit diesen verschiedenen Formen der Intelligenz Verbindung aufnehmen kann. Diese Tatsache ist schwer in Worte zu kleiden. Wenn Sie die Schwingungsnatur des Universums bedenken, in welcher jeder Mensch aus Kraftfeldern und Schwingungen besteht, so gewahren Sie, daß auch ein Kurbelgehäuse oder ein Getriebe oder eine Wetterlage oder alles andere eine Art Wesenheit in und aus sich selbst ist, das über den Zustand seiner Existenz zu irgendeinem gegebenen Augenblick in Kenntnis gesetzt sein kann oder daß jemand davon in Kenntnis gesetzt sein mag. Diese Kenntnisnahme ändert sich fortgesetzt, so wie der Zustand des Daseins sich ändert. Und da nichts verharret, ist auch keine Person oder kein Geist im gleichen Zustande wie noch eine Sekunde zuvor. Alles im Universum reagiert und bezieht sich auf alles andere, mit dem es während seiner ganzen Existenz in Verbindung kommt, mögen es belebte oder unbelebte Dinge sein. Jede Ursache bringt eine Wirkung hervor, die in der Folge andere Ursachen schafft, die letztlich wieder zu anderen Wirkungen führen.

Der Geist beobachtet, berechnet, bewertet, empfängt, verteilt, aktiviert und nimmt diese Änderungen in der Form dieser Ideen und Eindrücke auf und wandelt sie durch Erfahrung in die individuelle Entwicklung fördernde Güter um. Tatsächlich ist der Geist die einzige Kraft im Universum, die ihre Identität behält und die Nutzen aus Veränderungen innerhalb und außerhalb ihrer selbst zieht.

Es waltet in allen sichtbaren Lebensformen und -äußerungen

im ganzen Kosmos offenbar eine jenseits menschlichen Verständnisses liegende Intelligenz. Doch so weit wir den Himmel und die Erde und ihre Wunder überschauen können, scheinen wir die einzigen Wesen auf diesem Planeten zu sein, welche die Fähigkeit besitzen, mittels unseres Geistes diese umfassenden Kräfte zu unserem eigenen Nutzen und Gebrauch zu lenken, zu überwachen, aufzunehmen und umzuwandeln. Unzweifelhaft gibt es auf anderen Planeten höherer Zustandsformen Geschöpfe, die uns in der Entwicklung der Qualität und Fähigkeit ihres Geistes weit überragen. Der Beweis aber, daß selbst *unsere* Geister mit Fähigkeiten außersinnlicher Wahrnehmung ausgestattet sind, die weder zeitlich noch räumlich begrenzt sind, gibt uns die inspirierende Gewißheit, daß das menschliche Geschöpf für eine mentale und geistige Entwicklung bestimmt ist, die weit jenseits unserer gegenwärtigen Kindergarten-Stufe liegt.

Die Relativität der Zeit

Der Geist scheint mit Lichtgeschwindigkeit zu wirken. Was bedeutet der Zeitbegriff bei der Entstehung eines Gedankens im Bewußtsein oder beim unmittelbaren telepathischen Gedankenempfang eines durch Kontinente entfernten Individuums? Und welche Rolle spielt die Zeit, die doch offensichtlich noch gar nicht vorhanden ist, in einem vorhergesehenen zukünftigen, noch ungeborenen, Augenblick? Diese Überlegungen führen zu dem Schluß, daß die Zeit selbst relativ ist und verschiedene Maße hat, die in Beziehung zu den verschiedenen Bedingungen und Zuständen des Bewußtseins kurz oder lang oder wechselhaft sind. Vorbedingung zur Vorhererkenntnis künftiger Ereignisse, zur Präkognition, sind die bereits im Augenblick der Schaffung der Ursache in ihren Möglichkeiten vorhandenen Wirkungen. Der Geist setzt sich mit dieser verursachenden Kraft, die man als *Zeitlinie* bezeichnen mag, in Verbindung, welche diese Ursache zu der für sie bestimmten Wirkung führt.

Wenn Sie sich die Zeit als in die Vergangenheit und Zukunft ausgedehnt und Ihren Geist mit der Fähigkeit, willentlich vorwärts und rückwärts innerhalb der Zeit zu reisen, ausgestattet denken, können Sie sich auch die Möglichkeit Ihres Geistes vorstellen, Ereignisse wahrzunehmen, die sich erst verwirklichen werden. Die früher bestandenen Ursachen haben gegenwärtige Wirkungen gezeitigt, und diese Wirkungen zeitigen in der Folge neue Ursachen, deren Wirkungen wir zukünftig erfahren werden. Doch jenseits der Reichweite unseres gewöhnlichen Verständnisses besteht eine höhere Dimension der Zeit, in der sich diese zukünftigen Ereignisse jetzt bilden. Offensichtlich ist es dieser gleichsam embryonale Seinszustand, mit dem unser außersinnliches Wahrnehmungsvermögen in Verbindung tritt und darin den Umriß der kommenden Dinge erfaßt, den es uns als fließendes mentales Bild oder als Gefühlseindruck dieser zukünftigen Möglichkeit darbietet.

Der ungeübte Durchschnittsmensch erkennt selten, daß eine Präkognition erfolgt, da dieses Phänomen mit dem durch die fünf physischen Sinne begrenzten gewohnten Gedankenstrom verschmolzen ist. Die meisten Menschen erkennen erst *nach* der Verwirklichung des betreffenden Ereignisses, daß sie tatsächlich eine Hellsehleistung vollbracht hatten.

Viele der »Ahnungen«, wie ich sie im fünften Kapitel schilderte, können als hellseherische Blitzlichter klassifiziert werden. Die Person, die sie zu erkennen und sich klug danach zu richten vermag, ist gewöhnlich ihren Mitmenschen in bezug auf erfolgreiche Handlungen überlegen.

Sie sollten beginnen, sich zu vergegenwärtigen, daß jede neue Idee tatsächlich ein präkognitiver Umriß einer künftigen Möglichkeit ist. Es bedarf oft der angewandten Kombination von Zeiteinsatz, Bemühung, Erfahrung, Geschicklichkeit und Findigkeit, um dieser neuartigen Tatsachen gewahr zu werden. Und doch mögen Sie einen solchen vorausschauenden Gedanken bereits vollständig vor Ihrem geistigen Auge erblickt ha-

ben. Wenn Sie durch solche Erfahrung zwar in Erstaunen gerieten, jedoch an Ihrer Fähigkeit zur vollständigen Realisierung zweifelten, so mag diese Fähigkeit gestorben sein, ehe sie geboren wurde. Wenn Sie sich aber dieser Möglichkeiten mit Zuversicht und Begeisterung bemächtigen und in der Anwendung angemessener Bemühungen fortfahren, haben Sie die Chance, eines Tages die Anlage Ihrer außersinnlichen Wahrnehmungsfähigkeit voll auszubilden:

Ich habe viele Erfahrungen dieser Art gehabt, von denen eine der erregendsten in den späten dreißiger Jahren erfolgte.

Ein großer Name und ein lohnender Vertrag

Ich bin ein Bewunderer des Dichters Mark Twain. Als ich dessen Biographie von Albert Bigelow Paine las, kam mir mit Bedauern zum Bewußtsein, daß Twains Leben nicht für die Bühnen- und Filmaufführung bearbeitet wurde. Vor meinem geistigen Auge sah ich mich einen Exklusivvertrag mit den Rechteinhabern der literarischen Arbeiten Mark Twains über eine erfolgreiche Dramatisierung für Produzenten in Hollywood und am Broadway abschließen.

Mein bewußter Geist versuchte mir einzureden, daß ein solches Streben aussichtslos sei. Ich besaß keinen bedeutenden Ruf als Stückeschreiber, und sicherlich würde ein solcher Vertrag nur mit einem bekannten Autor der Spitzenklasse abgeschlossen werden. Trotzdem verließ ich mich lediglich auf mein intensives inneres Gefühl und auf meinen Glauben in meine eigene schöpferische Begabung, um meine Aufgabe in Angriff zu nehmen.

Ich stellte ausgedehnte Nachforschungen an, die mich zur Bibliothek führten, wo ich mir umfassende Kenntnisse über das Wesen und den Charakter von Samuel L. Clemens, der sich Mark Twain nannte, aneignete. Diese Studien erstreckten sich über einen Zeitraum von sechs Monaten. Anschließend bereite-

te ich einen aus etwa 10.000 Worten bestehenden Entwurf vor, der meinen Plan der Dramatisierung von Twains Leben für Bühne und Film enthielt.

Dann, und nicht eher, suchte ich Verbindung mit dem Anwalt Charles T. Lark, dem Nachlaßverwalter Mark Twains.

Und nun hatte ich einen hellseherischen Eindruck. Ich sah mich in seinem Büro sitzen, mit ihm sprechen, ihm meinen Wunsch, ein Stück über Twains Leben zu schreiben, unterbreiten und ihm meinen Glauben versichern, daß ich eine besondere Begabung zur Ausführung dieser besonderen Aufgabe besitze. Ich schien zu sehen, daß Herr Lark mir voll Anerkennung lauschte. In meinem geistigen Ohr schien ich Herrn Lark sagen zu hören: »Ich kann Ihnen gar nichts versprechen, Sherman – aber das mindeste, was ich in Anerkennung der Arbeit, die Sie in dieses Manuskript investiert haben, tun kann, ist, dieses zu lesen.«

Daraufhin griff ich zum Telephon und verabredete ein Gespräch mit Herrn Lark – und als ich ihm zum ersten Male Auge in Auge gegenüber saß, ereignete sich genau das, was ich vorausgeschaut hatte!

Anläßlich dieser Unterredung zeigte mir Herr Lark unter anderem Briefe und Telegramme von damals prominenten Schriftstellern wie Booth Tarkington, Rupert Hughes und Homer Croy. Jeder von ihnen hatte die gleiche Bitte geäußert, ihm die wertvollen Rechte zur Dramatisierung dieses Stoffes zu übertragen. Doch jeder dieser Autoren hatte gemeint, daß ihr Ruf genügende Gewähr dafür sei, daß die Twain-Nachlaßverwaltung ihrer Bitte Aufmerksamkeit schenke, ohne eine Probe zu verlangen, wie er das Stück zu behandeln gedenke.

Zweifellos würde jeder dieser Schriftsteller eine ausgezeichnete Arbeit geleistet haben, doch deren bloßes Verlassen auf ihren Ruf als Mittel, bei den Rechteinhabern Eindruck zu machen, hatte mir Gelegenheit gegeben, in die Reihe der aus-

sichtsreichen Bewerber zu treten. Herr Lark eröffnete mir, daß die Rechte zur Dramatisierung der Lebensgeschichte Mark Twains die wertvollsten und noch von der Vergabe zurückgehalten worden seien und daß die Nachlaßverwaltung keinen Vertrag über diese Rechte mit irgendeinem Autor abschließen würde, ehe sie sich nicht davon überzeugt habe, daß das Thema in gewünschter Weise behandelt werden würde.

Ich erwiderte Herrn Lark, daß ich mit diesen Bedingungen wohl einverstanden sei und daß er lediglich mein Manuskript in den Papierkorb zu werfen brauche, wenn er es nach einer Lektüre für nicht erwägenswert halte. Ich verließ dann Herrn Larks Büro, um die Entscheidung abzuwarten.

In den folgenden zehn Tagen überprüfte ich das Erinnerungsbild meines ersten hellseherischen Eindruckes über diesen Fall – als ich sah, daß mir diese Aufgabe übertragen wurde und ich ein erfolgreiches Stück fertigstellte. Ich wurde wiederum in meiner Hoffnung bestärkt, indem mein Gefühl, daß dieses Wagnis erfolgreich verlaufen würde, sich sogar stärker denn je zeigte.

Es kam der Tag, an dem mich Herr Lark anrief und mich einlud, mit ihm im Yale-Club zu speisen. Es war ein großer Augenblick, als ich ihn sagen hörte:

»Herr Sherman, ich war von Ihrem Manuskript beeindruckt genug, um es den Verantwortlichen zwecks Einholung ihrer Meinung zu schicken, und dann sandte ich es an Clara Clemens Gabrilowitsch, Mark Twains einzige noch lebende Tochter. Clara und die Verwalter waren sich alle einig, daß Ihr Entwurf Mark Twain so zeichnet, wie sie ihn dargestellt zu haben wünschen, und sie haben mir Vollmacht erteilt, mit Ihnen den Abschluß eines Exklusiv-Vertrages zu besprechen.«

Innerhalb einer Woche nach dieser Zusammenkunft hatte ich eine der begehrtesten Aufgaben in der Theatergeschichte übertragen bekommen. Dieses Stück mit dem Titel *Mark Twain zog*, nachdem die Ausarbeitung vollendet worden war, die Aufmerksamkeit von drei führenden Broadway-Produzenten

auf sich, die es erwerben wollten. Es wurde an Harry Moses, den Produzenten des damals berühmten Stückes »Grand Hotel«, verkauft, der Pläne zur Aufführung meines Stückes machte. Doch ehe die Pläne realisiert werden konnten, erkrankte Herr Moses schwer und starb. Dann erwarb Jesse L. Lasky, einer der alten Filmproduzenten Hollywoods, das Stück, und ich ging nach Hollywood, um bei der Filmbearbeitung mitzuwirken. Es wurde von Lasky für die Firma Warner Brothers unter dem Titel *Die Abenteuer des Mark Twain* mit Fredric March in der Hauptrolle verfilmt. Somit hatte sich meine Vorausschau, an deren Erfüllung in der Wirklichkeit ich dann so hart zu arbeiten hatte, bewahrheitet.

Ihre gewaltigen, ungenutzten Handlungsfähigkeiten

In jedem Individuum befindet sich ein höheres Selbst – ein höheres Erkenntnisvermögen – das die in dieser Person schlummernden Fähigkeiten kennt und bei Gelegenheit versucht, sie ihr zu offenbaren und sie zu inspirieren, sich zu mühen, das Beste aus sich zu machen. Doch wenige von uns erkennen oder glauben an die eigentliche Wirklichkeit dieser mentalen Lichtblicke.

Wenn ich zurückblicke, erkenne ich heute viele Gelegenheiten, in denen ich meinen eine Vorausschau gebenden Bildern nicht folgte und dadurch viele mögliche Erfolge verwirkte. Dasselbe gilt auch für Sie und für jeden Menschen, da die Schöpferkraft des Bewußtseins sich zu jeder Zeit in irgendeiner Art auszudrücken versucht und das nur durch Ideen, welche erkannt und angewandt werden müssen, vermag.

Der wahren Natur unserer Gedanken und Handlungen zufolge befinden wir uns alle in jedem Augenblick unseres Lebens im Schöpferprozeß unserer eigenen Zukunft. Jede Entscheidung, die Sie treffen, gibt Ihrem Geist und allen seinen Kräften eine bestimmte Richtung. Welches geistige Bild Sie auch immer von Ihrem Ziel, das Sie zu erreichen wünschen, haben mögen,

es wird zum Bauplan, nach dem sich Ihre Schöpferkraft und Ihre außersinnlichen Fähigkeiten richten. In irgendeiner Weise, die wir zur besseren Veranschaulichung als *elektromagnetisch* bezeichnet haben, beginnen diese höheren Fähigkeiten Erfahrungen und Kenntnisse und Menschen und Hilfsmittel für Sie herbeizuschaffen, deren Sie auf Ihrem Lebenswege bedürfen und die Ihnen zur Erfüllung aller Arten von Wünschen zu helfen versuchen.

In allen Fällen Ihrer Wünsche richtet sich Ihr Geist sogleich auf das Ziel ihrer Verwirklichung. Die Erfüllungen mögen auf so natürliche und geschickte Weise vor sich gehen, daß Sie oft gar nicht gewahren, daß Ihnen durch Ihre außersinnlichen Fähigkeiten geholfen wurde. Es bedarf gewöhnlich erst einer auffälligen Demonstration dieser Ihrer höheren Fähigkeiten des Geistes, ehe Sie diese erkennen und daran glauben.

Ein Mensch mit der Gabe der Vorausschau mag imstande sein, seinen Geist auf Ihre Zukunft zu konzentrieren, eine von Ihnen getroffene Entscheidung gewahren und sich dabei in die Entstehung vieler Ereignisse »einschalten«, die von dieser Entscheidung abhängen. Dieser Hellseher würde imstande sein, bestimmte Entwicklungen zu beschreiben, die Ihre Schöpferkraft und Ihre Fähigkeiten außersinnlicher Wahrnehmung gerade vorbereiten.

Wenn Ihr außersinnliches Wahrnehmungsvermögen Sie warnt

Als wir vor einigen Jahren in Chicago wohnten, ging unsere Tochter Marcia nach Michigan, um dort den Sommer zusammen mit Onkel und Tante in deren Landhaus am See zu verbringen. Marcia ist eine ausgezeichnete Schwimmerin. Doch eines Sonntag morgens wachte ich mit dem Gefühl auf, daß Marcia von einem Magenkrampf befallen werden und ertrinken könne, falls sie heute schwimmen gehen würde. Ich habe genügend viele Erfahrungen mit dem außersinnlichen Wahrnehmungsvermögen gemacht, um sie gegen Eindrücke

abzugrenzen, die durch Befürchtungen und Sorgen entstehen. Ich berichtete deshalb meiner Frau von dieser Warnung, die ich bekommen hatte, und sie bat ihren Bruder sofort telephonisch, Marcia an den Apparat zu holen. Sie fragte, ob sie beabsichtige, an diesem Tage zum Schwimmen zu gehen, und Marcia antwortete: »Ja, Mutter – ich habe meinen Badeanzug schon angezogen.«

Martha sagte ihr: »Marcia, Vater sagt, daß er es als besser empfinden würde, wenn du heute nicht ins Wasser gingest.«

Marcia zeigte sich überrascht und wunderte sich über den Grund. Meine Frau erwiderte: »Es ist kein besonderer Grund, Liebling – doch Vater fühlt eben nur, daß du gerade heute nicht schwimmen solltest. Zu jeder anderen Zeit wird es wieder passen.«

Es gab eine kurze Pause am Telephon, und dann gab Marcia zur Antwort: »In Ordnung, Mutter, wenn Vater nicht möchte, daß ich gehe, vermute ich, daß es einen guten Grund dafür gibt – so richte ich mich danach.«

Natürlich geschah nichts, da meine Bitte sie davon abgehalten hatte, ins Wasser zu gehen, und möglicherweise wäre auch nichts geschehen, wenn sie doch gebadet hätte. Somit können Sie, wenn Sie zur Skepsis neigen, leicht sagen, daß dieser Fall überhaupt nichts beweist. Doch wenn Sie die vielen Erfahrungen auf diesem Gebiet gemacht haben würden, wie ich sie in der Erfassung von Eindrücken, die sich als richtig herausstellten, gemacht habe, würden Sie das Risiko eingegangen sein, diesem erwähnten Eindruck nicht zu folgen?

Dieses war das einzige Mal in den Hunderten von Fällen, in denen Marcia zum Schwimmen ging, daß ich jemals eine solche Warnung in bezug auf sie empfing. Ich glaube, daß an jenem Tage eine Indisposition in ihrem Körper bestand, der meinen Geist zu der Empfindung führte, sie könne Magenkrämpfe haben und möglicherweise ertrinken. Selbst während ich diese Zeilen nach Jahren schreibe, fühle ich eine tiefe Überzeugung in mir, daß jene Möglichkeit bestand und in einem unglückli-

chen Ende gemündet haben könnte, wenn wir Marcia nicht gewarnt hätten.

Denken Sie an die Fälle, von denen Sie hörten oder lasen, in denen irgendein Familienvater oder eine Ehefrau sich weigerten, eine bestimmte Reise mit dem Auto oder Schiff oder mit der Bahn oder mit dem Flugzeug anzutreten und die anderen Familienmitglieder anflehte, auch nicht zu reisen, wobei der betreffende Warner nur ausgelacht wurde und die Reise tragisch endete. In solchen Fällen empfanden diese Menschen entweder durch einen lebhaften Traum oder durch ein heftiges Gefühl der Vorahnung, daß ihnen ein zukünftiges Geschehnis widerfahren würde, das ihnen Verderben brächte.

Erinnern Sie sich: die verursachenden Kräfte werden, einmal in Tätigkeit gesetzt, immer die ihnen entsprechenden aufbauenden oder herabziehenden Wirkungen hervorzurufen bestrebt sein, ehe diese Ursachen nicht beseitigt wurden.

Entschließen Sie sich jetzt, jede intuitive Warnung, die nicht durch irgendwelche Ängste und Sorgen hervorgerufen wurde, stets zu beachten – wie sehr auch Ihr Verstand Ihnen die Lächerlichkeit oder Unbegründetheit eines solchen Impulses einzureden versuchen mag. Sie mögen Ihren Standpunkt Freunden und Verwandten gegenüber zu behaupten haben. Doch ist es besser, den Nutzen auch aus den angezweifelte intuitiven Eindrücken zu ziehen, als ihnen zuwiderzuhandeln, um später nur zu entdecken, daß Sie recht gehabt hätten – wenn es zu spät ist.

Jahrelang war es meine Gewohnheit, während meiner allabendlichen regelmäßigen Meditationszeiten Gedanken der Liebe und des Schutzes meinen beiden verheirateten Töchtern und ihren Familien sowie auch anderen Verwandten und Freunden auszusenden. Ich habe, wie ich bereits früher feststellte, Grund zu glauben, daß wir alle auf unterbewußten Ebenen eine Art elektromagnetischer Verwandtschaft zu jenen besitzen, für die

wir starke seelische Gefühle hegen. Ich habe meinen Geist mittels Suggestion veranlaßt, mich über alles zu unterrichten, was meinen Lieben oder mir selbst im Lauf der kommenden Zeiten bevorsteht, wenn dieses hilfreich sein kann.

Ihre höheren geistigen Kräfte werden einer solchen Anweisung entsprechen, wenn Sie das wirklich im Sinn haben und erwarten, und wenn Sie stets auf der Hut sind, solche Führung entweder in Ihrem Wach- oder in Ihrem Traumzustand zu erkennen.

Die Gefahr wartete in einer Seitenstraße

Als Marcia in Fort Worth in Texas lebte, hatte sie eine Autofahrt nach Charleston in Arkansas zum Besuch ihrer Schwiegereltern geplant. Plötzlich empfing ich einen warnenden Eindruck, als ich an sie dachte. Wiederum bat ich meine Frau, sich mit meiner Tochter, jedoch dieses Mal auf brieflichem Wege, zu verbinden und ihr einzuschärfen, daß sie während der Autofahrt darauf achten solle, daß jemand quer über die Fernstraße aus einer kleinen Seitenstraße mit dem Auto herausschießen würde. Martha beruhigte meine Tochter, daß dieser mögliche Unfall nicht zu geschehen brauche – alles, was sie zu tun habe, sei, besondere Wachsamkeit und Obacht walten zu lassen.

Als Marcia sicher in Arkansas ankam und kein solcher Unfall geschehen war, sagte sie zu mir: »Vater, warne mich niemals wieder auf diese Weise! Ich war während der ganzen Heimfahrt nervös!« Ich erklärte ihr, daß ich nicht verstehen könne, daß sie nicht irgendeinen Beweis für die Berechtigung meiner Warnung bekommen habe, da ich selten einen Impuls der Vorausschau erlebt habe, der sich nicht bei Gelegenheit ganz oder teilweise verwirklichte.

Marcia erwiderte: »Nun gut, *uns* geschah nichts – doch als wir in Charleston ankamen, stellten wir fest, daß Wendells Großvater an jenem Tage angefahren und leicht verletzt wurde. Es

geschah durch einen Mann, der aus einer Seitenstraße kam und in seinen Lastwagen krachte.«

»Da hast du es!« rief ich. »Indem ich an dich und Wendell und eure Fahrt dachte, zweigte sich mein Geist irgendwie ab und verband sich, wie auf einer Nebenlinie, mit dem Geist von Wendells Großvater. Ich sah ein vorüberflutendes geistiges Bild, das ein aus einer Seitenstraße herausjagendes Auto zeigte, das auf ein anderes Fahrzeug auf der Hauptstraße fuhr. Da der Unfall eines Großvaters in demselben Zeitraum eurer Autofahrt stattfand und da enge geistige Verwandtschaft zwischen Wendell und seinem Großvater bestand, muß ich diesen Eindruck auf euch bezogen haben.«

Diese Erfahrung erläutert, wie man zuweilen recht haben und sich dennoch irren kann. In diesem Fall habe ich offensichtlich den genauen Eindruck eines drohenden Unfalls bekommen, habe ihn dennoch auf die falschen Menschen bezogen. Sie können sagen, daß sich meine »geistigen Leitungen« gekreuzt haben.

Meine Vorahnungen der Kuba-Krise

Nachdem der größte Teil dieses Buches geschrieben worden war, passierte eine der größten Tragödien der jüngsten Geschichte: die Ermordung John F. Kennedys. Ich wünsche heute, ich hätte meine Stimme zu diesem möglichen Geschehnis erhoben, wie ich es privat in Form einer vertraulichen Denkschrift tat, die einem vertrauten Freund und Regierungsbeamten in Washington am 3. Juni 1961 zugesandt wurde. In dieser Denkschrift schrieb ich unter anderem:

»Eine anarchistische Welt-Gesellschaft oder ein solches System hat sich mit dem Ziel gebildet, die Weltherrschaft durch Gewalttätigkeit, Einschüchterung und Intrige an sich zu bringen. Der Plan ist eine diabolische Verfeinerung der kommunistischen Praxis der Unterwanderung aller Länder. Das Zentrum dieser Hemisphäre ist Kuba, und der Anführer ist ein Mann namens *Rafael*. Man hat sich ver-

schworen, die Unzufriedenheit, Rassenstreitigkeiten und wirtschaftlichen Nöte von Minderheitsgruppen in allen Ländern hochzuspielen. Mit Vertretern der Unterwelt und der radikalen Politik wurde Verbindung aufgenommen und diesen Leuten mächtige und einflußreiche Positionen versprochen, wenn die Zeit zur Schaffung weitverbreiteter Gewalttätigkeiten und des Aufruhrs käme. Das Ziel ist, die Herrschaft über das ganze Südamerika zu gewinnen und durch Anstiftung von Sabotage, Unordnung, Panik, Wirrwarr und notwendigerweise Krieg schließlich die Vereinigten Staaten zu Fall zu bringen. Agenten sind jetzt an der Arbeit, fanatische Individuen, die bereit sind, ihr Leben für die Zerstörung der existierenden Regierungen durch Sabotage einzusetzen. Das Ausbildungszentrum für diesen sich steigernden Feldzug des Terrors und der Zersetzung ist Castros Kuba

...

Die Beauftragung von Verbrecherelementen, die *Ermordung* führender Persönlichkeiten in verschiedenen Ländern zu versuchen, wird zu einem Teil des Programms gemacht – wobei rivalisierenden Machtgägern die Übernahme von Macht- und Kontrollfunktionen angeboten wird, wenn solche Untaten stattfinden oder Zeit und Bedingungen günstig erscheinen. Castro wurde gesagt, daß diese Methode der Anstiftung zum Aufruhr, der Durchsetzung der Länder und des Einsatzes von Agenten, die fanatisch den Anweisungen einer zentralen Kontrollstelle folgen, der Weg ist, eine militärisch überlegene Macht zu überwältigen.

Nach und nach werden wir Zeuge von Ereignissen wie der *Ermordung* des Trujillo sein, die dazu bestimmt sind, in der Folge Änderungen und Spannungen in der Regierungskontrolle aller Länder hervorzurufen ... Die Lage ist bereits so ernst, daß die Vereinigten Staaten eine paramilitärische Truppe organisieren und als zusätzlichen Schutz sich ständig ablösende Wachen an allen wichtigen Einrichtungen, Staatsgebäuden, Flugplätzen usw. aufstellen sollten. Es sollte erkannt werden, daß eine verräterische, ständig wachsende Bedrohung unserer Sicherheit besteht und daß solche Schutzmaßnahmen mehr zur Abwehr des Feindes bewirken als Milliarden, die für zusätzliche Waffen ausgegeben werden ...«

Am 27. Juli 1961 schrieb ich eine andere vertrauliche Denkschrift an dieselbe Person, die ungenannt bleiben muß. Hier

wiederholte ich: »Kuba ist die Brutstätte anarchistischer Plannungen – und diese befinden sich erst am Anfang. Rußland will letztlich die Insel als >Landekopf< benutzen. Die Vereinigten Staaten müssen hier einschreiten und dieser Operation den Todesstoß versetzen, ob wir wollen oder nicht.«

Am 14. und 15. Februar berichteten die Zeitungen, unter Schlagzeilen, daß »RAFAEL Rodriguez an Stelle von Premier Castro Präsident des allmächtigen Kubanischen Agrar-Reform-Institutes wurde«. Leitartikler der *Los Angeles Time* schrieben: »RAFAEL ist seit langem ein Zahnrad in der Maschinerie des Kremls in Lateinamerika gewesen. Die Entwicklung der Dinge ist schwerwiegend und bedrohlich. Es liegt auf der Hand, daß der Kreml Kuba als zu wichtig betrachtet, um es dem untüchtigen, lärmenden Castro anzuvertrauen ...«

Wenn Sie meine ursprüngliche Denkschrift nochmals lesen, werden Sie feststellen, daß ich beinahe neun Monate, ehe irgendwelche Nachrichten darüber die Presse erreichten, den Namen »Rafael« als den des in besonderer Schlüsselposition stehenden Mannes nannte. Ich konnte auf dem Wege verständemäßiger Information nicht wissen, daß einem Mann namens Rafael diese Führungsposition übertragen werden würde.

Am 15. Februar schrieb ich meinem Freund in Washington, daß ich den Eindruck habe, Kuba würde unseren Stützpunkt in Guantánamo mit Explosivstoffen, und zwar solchen *atomarischer* Natur, umzingeln ... daß geheime Vorbereitungen getroffen würden ... daß etwas im Wasser rund um den Stützpunkt vorginge und daß Fischerboote und andere Wasserfahrzeuge sorgsam beobachtet werden sollten ... und daß ein plötzlicher Brand oder eine Explosion auf dem Stützpunkt keine Unmöglichkeit darstelle usw.

Am 19. März 1962 flog ein amerikanischer Kongreß-Ausschuß nach Kuba, um die Grundlage von Berichten zu untersuchen, die von zunehmender militärischer Aktivität Kubas außerhalb der Grenzen der amerikanischen Marine-Basis Guantánamo kündeten. Eine Nachricht lautete, daß Konteradmiral J.

O'Donnell sich entschieden habe, nach Washington zu kommen, da »die Lage so kritisch sei«.

Die folgende Zeitungsmeldung lautete, daß der Ausschuß »keine Zeichen« für irgendeine Aufrüstung oder Aktivität gefunden habe. Doch Kuba sei »sehr erzürnt« über die provozierende Untersuchung.

Ich schrieb am 20. März nach Washington und bekräftigte, daß mein »positiver Eindruck« mir recht gäbe und daß Aufrüstungsvorgänge *stattgefunden hätten* und *weiterhin stattfinden würden*. Ich erklärte weiter, daß »ich sicher sei, daß ein militärischer Angriff im weiteren Verlauf statffinde – und Kubas Aufregung darüber, uns Anlaß zur Wachsamkeit in bezug auf mögliche Aktionen gegeben zu haben, sei kein Wunder. Ich fühlte ferner, daß dieses Gebiet von jetzt an ohne Rücksicht darauf, was an der Oberfläche geschehe, beständig überwacht werden müsse«. Ich lenkte dann die Aufmerksamkeit auf einen Zeitschriftenartikel vom Oktober 1961, in dem es hieß, daß »Tausende von Castro-Agenten in den Vereinigten Staaten und in südamerikanischen Ländern nach bestimmten Plänen verstreut seien, um Unruhe, Sabotageakte usw. zu stiften ...«, ein Vorgang, den ich bereits in meiner Denkschrift vorn 3. Juni 1961 beschrieben hatte.

Während ich am 24. August 1962 meine Tochter und ihre Familie in Casper im Staate Wyoming besuchte, überkamen mich zusätzliche Eindrücke, die ich dem Freunde in Washington berichtete. Unter anderem schrieb ich:

Chruschtschow ist dreist bis zum Punkt der Vermessenheit geworden. Jene, die mit ihm eng verbunden sind, fürchten, er könne versucht sein, zu weit zu gehen. Trotz der einheimischen Fehler des Kommunismus fühlt Chruschtschow, daß der Weltkommunismus jetzt eine Rolle in seinem Leben spielen könnte. Er ist sicher, daß die Alliierten wegen Berlin keinen Krieg riskieren. Was Kuba anbetrifft, so hat er entschieden, daß dieses Land der beständige Stachel in der Flanke der Vereinigten Staaten werden muß. Folglich werden von Rußland alle Anstrengungen fortgesetzt, die Wirtschaft Kubas als

Beispiel dafür auszubauen, was Rußland für einen Verbündeten im buchstäblichen Schatten der Küsten Amerikas zu tun imstande ist. *In Wahrheit aber ist die auf Kuba ausgedehnte Hilfe von seiten des kommunistischen Mutterlandes nur eine Tarnung für die militärische Stärkung Kubas – so daß eine drohende Haltung gegenüber dem Stützpunkt Guantánamo und gegenüber den Vereinigten Staaten eingenommen werden kann.* Castro wird vollständig ausgeschaltet werden, wenn Rußland den Punkt, den man als Machtergreifung bezeichnen kann, erreicht. Dieser Einfluß der russischen »Techniker« und der russischen Hilfe in Kuba ist ein überlegtes Proberisiko, das um so intensiver betrieben wird, je mehr der Druck in Berlin wächst.

Chruschtschow erwägt angesichts Rußlands gegenwärtiger militärischer Stärke und der möglichen Einholung durch die Vereinigten Staaten von Amerika ernsthaft einen Angriff zu einem Zeitpunkt zwischen heute und dem Jahre 1964. Seitdem zum Zwecke des Endsieges des Kommunismus ein Krieg zwischen Vertretern der beiden Ideologien für unvermeidlich gehalten wird (eine Folgerung, die Rot-China mit Eifer unterstützt), argumentieren gewisse Kreml-Führer, daß ein Warten, bis die Vereinigten Staaten mit dem gegenwärtigen militärischen Entwicklungsstand Rußlands gleichgezogen haben würden, selbstmörderisch wäre. *Ehe sich die Umstände nicht radikal ändern, nähert sich der Moment einer verhängnisvollen Entscheidung.*

Dieser Augenblick der Entscheidung kam im Oktober 1962, als Präsident Kennedy auf dramatische Weise mit photographischen Dokumenten enthüllte, daß Rußland Raketen-Basen in Kuba errichtet hatte, die auf amerikanische Ziele eingestellt waren. Die Vereinigten Staaten erzwangen mit Unterstützung einer Seeblockade Kubas die Entfernung dieser Atomwaffen und die Zusage der gleichzeitigen Abziehung der russischen Militärpersonen. Dieses Versprechen wurde teilweise erfüllt. Nachdem wir einem atomaren Vernichtungsschlag gegen das bewaffnete Kuba soeben entgangen waren und die Sowjets uns plötzlich vor vollendete Tatsachen gestellt hatten, machte Dr. Lapp in der Fernsehsendung »Heute« die folgende Bemerkung:

»Ich kann nicht verstehen, weshalb unser Geheimdienst nicht eher dieser offensiven Vorbereitungen in Kuba gewahr geworden ist.«

In dieser schnellebigen Welt ist es eine offensichtliche Notwendigkeit für uns, alle Bedingungen und Entwicklungen zu erkennen – soweit dieses überhaupt möglich ist –, die sich in gefährliche Ereignisse umwandeln könnten, solange sie nicht entdeckt und ausgeschaltet wurden.

Damit kommen wir wieder zum eingangs erwähnten Thema – der Ermordung des Präsidenten Kennedy. Wie tragisch ist es für unser Land und für die Welt, daß die vorausschauenden Eindrücke und Vorwarnungen über sein mögliches Geschick, die nicht nur von einem Menschen, sondern von einer Vielzahl von Männern und Frauen ausgingen, nicht zu ernstlichen Vorichtsmaßnahmen führen konnten, die seine Ermordung verhindert haben würden.

Ein schwarzer Schleier über dem Weißen Haus – meine Begegnung mit der Seherin Jeane Dixon

Am Abend des Sonntags, des 13. Oktobers 1963, hatten meine Frau und ich das Vorrecht, in der Stadt Washington mit Jean Dixon zusammenzutreffen und mit ihr zu speisen. In ihrer Gesellschaft befanden sich weiterhin ihre Freunde Lorene H. Mason und Doktor F. Regis Riesenman mit seiner Frau. Ich hatte seit langem von Frau Dixon und ihren bemerkenswerten Zukunftsgesichten mittels der Kristallkugel gehört und hatte erst kürzlich ein ganzes Kapitel über sie in Jesse Stearns Buch »The Door to the Future« (»Die Tür zur Zukunft«) gelesen, das von ihrer am 13. Mai 1956 im Magazin »Parade« veröffentlichten Voraussage handelte, die gelautet hatte, daß »ein Demokrat im Jahre 1960 die Wahl gewinnen wird – doch er wird ermordet werden oder im Dienst sterben«.

Dr. Riesenman, ein hervorragender Psychiater und eine Autorität auf dem Gebiete der Fähigkeiten außersinnlicher Wahrneh-

mung, diskutierte mit mir zusammen über diese Kräfte mit Frau Dixon. Ich fand in ihr eine fromme Katholikin, eine Frau mit absoluter Aufrichtigkeit und Geradheit, die eine heilige Ehrfurcht vor ihren prophetischen Gaben hat, die sie um keinen Preis geschäftlich ausnutzen oder mißbrauchen würde, sondern deren einziges Ziel es ist, diese Gaben zur Führung und zum Schutz anderer, besonders jener, die die Bürde der Regierungsaufgaben oder der Verpflichtung zur Lösung menschlicher Konflikte tragen, einzusetzen.

Ich erklärte Frau Dixon, daß ich ihre Befürchtungen bezüglich Präsident Kennedys teilte, und fragte sie, ob sie noch ebenso fühle wie bei ihrem ersten Eindruck. Sie deutete an, daß dies der Fall sei. Damals waren es nur noch fünf Wochen bis zu seiner Ermordung. Wenige Tage vor dem erschütternden Ereignis sagte Frau Dixon zu Freunden, daß sie einen *schwarzen Schleier* dicht über dem Weißen Haus sehe. Sie nannte dann auch den *genauen Tag* der Ermordung – doch trotz dieser Warnung und trotz des Umstandes, daß sie in Regierungs- und anderen Kreisen großen Respekt genießt, erschien diese Voraussage so phantastisch, daß sie nicht so ernst genommen wurde, wie sie es verdient hätte. Indessen empfangen im Falle des Präsidenten Kennedy viele Männer und Frauen Vorahnungen. Reverend Billy Graham, der bekannte Evangelist, sagte aus, wie sehr er um Kennedys Sicherheit in Texas besorgt gewesen sei und daß er versucht habe, ihn zu erreichen und in ihn zu dringen, von der Reise Abstand zu nehmen. Nach mehreren erfolglosen Versuchen, Kennedy über hohe Autoritäten zu erreichen, hatte sich Billy Graham von seinem Alltagsbewußtsein überreden lassen, weitere Versuche aufzugeben, da er dachte, seine Warnungen könnten als töricht und ungerechtfertigt betrachtet werden.

Die Zeitungen in Los Angeles berichteten, daß eine Frau am Morgen der Ermordung Kennedys dessen Geschick so heftig empfunden habe, daß sie sogar die annähernde Tageszeit des Geschehens erfaßt hatte. In einem Wettlauf mit der Zeit ver-

suchte sie wie rasend, Gouverneur Brown von Kalifornien telephonisch zu erreichen und bat ihn, unverzüglich sein Wort bei den zuständigen Offiziellen zur Abwendung des Anschlages auf Kennedys Leben geltend zu machen. Doch wieder schlug die Warnung fehl – und wurde vielleicht als die unmotivierte Angst irgendeiner Fanatikerin oder Närrin betrachtet. Es erheischt ungewöhnlichen Mut, eine solche Voraussage zu veröffentlichen, und während ich in meinen privaten Warnungen über das Komplott zur Ermordung unserer führenden Persönlichkeiten weit fortgeschritten war, wurde ich mit dem möglichen Aufsehen, das eine solche Vorhersage auslösen kann, konfrontiert.

Ich bin sicher, daß im Falle des Präsidenten Kennedy viele andere Menschen dieses drohende tragische Ereignis vorausfühlten – ein Ereignis von so verhängnisvoller Wucht, daß es die Gemüter und Herzen aller Menschen in allen Nationen tief treffen mußte.

Die Zukunft bildet sich gerade jetzt

Auf Grund meiner eigenen Erfahrungen auf dem Gebiete der Vorausschau habe ich die Redensart, daß »kommende Ereignisse ihren Schatten vorauswerfen«, zu meiner Theorie gemacht. Die Zeit ist für den Menschen noch ein großes Geheimnis. Zukünftige Ereignisse zeichnen sich in der Zeit, in einer anderen uns bekannten Dimension, gerade jetzt ab. Der nächste Gedanke, den Sie denken werden, formt sich gerade jetzt im Bewußtsein – was Ihnen in einer halben Stunde, in einer Stunde, in einem Tag, in zwei Tagen und so weiter und so weiter geschehen wird – es wird jetzt gebildet, und zwar durch die Art Ihres gegenwärtigen mentalen Verhaltens gegenüber Personen und Dingen; durch Ihre ererbten körperlichen und seelischen Prägungen; durch die Art Ihrer vergangenen Erfahrungen; durch die Art Ihrer geistigen und seelischen Reaktionen auf Ihre verschiedenen Erlebnisse und durch Ihre Befürchtungen

und Wünsche und Bestrebungen in bezug auf Ihre Zukunft. Diese Kräfte Ihres Bewußtseins werden alle zu Ursachen, die sich mit verursachenden Faktoren außerhalb Ihrer selbst, in den Wesen der anderen, mit denen Sie verbunden sind, verschmelzen – denn im Reiche des Geistes zieht Gleiches das Gleiche an –, und diese miteinander vermischten Kräfte sind dazu bestimmt, Wirkungen zu schaffen, die sich in Form bestimmter Ereignisse zu irgendeinem künftigen Zeitpunkt äußern werden. Der Zeitpunkt dieser Ereignisauslösungen wird größtenteils von der Intensität, die Sie und andere auf bewußten und unterbewußten Ebenen in Ihre Gedanken legen, bestimmt.

Diese Tatsache ist für Sie äußerst wichtig – ebenso wichtig wie alles, was Sie jemals lernen können –, weil Ihre ganze Zukunft von dem Phänomen beherrscht wird, das ich gerade beschrieben habe.

Ich glaube, daß ich hier erklären sollte, daß ich weder meine ganze Zeit damit verbringe, umherzusitzen und mich zu fragen, was wohl auf mich zukommen wird, noch Eindrücke von tragischen und unglücklichen Ereignissen zu empfangen suche. Es gibt viele wichtige Eindrücke, die ich überhaupt nicht klar empfang, da ich meinen Geist nicht darauf gerichtet hatte; und ob ich es tat oder nicht, so konnte ich doch nicht sicher sein, die Zukunft genau vorauszusagen.

Während eines Großteils des Jahres 1962 hatte ich mit gesundheitlichen Schwierigkeiten zu kämpfen und erlitt unter anderem einen schweren Ischias-Anfall. Wenn der physische Körper Störungen aufweist, fühlt man sich nicht allzu geneigt, außersinnliche Erfahrungen zu machen. Die meisten der mir in jenem Jahr zugekommenen Eindrücke erfolgten spontan – entweder in Form lebhafter Träume oder in rasch auftauchenden Visionen oder Empfindungen. Meine Gepflogenheit, alles mir ungewöhnlich Erscheinende aufzuzeichnen, veranlaßte mich, solche Eindrücke niederzuschreiben oder sie meiner Frau zu diktieren, und wenn ich diese Eindrücke für wichtig genug hielt, brachte ich sie für gewöhnlich einem oder anderen Men-

schen zur Kenntnis, die gegebenenfalls deren Echtheit und Empfangszeit bestätigen konnten.

Ich hoffe, daß die nächsten Jahre mir erlauben werden, immer mehr Zeit und Aufmerksamkeit auf die Erforschung dieser höheren Geisteskräfte zu verwenden, und ich bin darauf bedacht, Berichte von Ihnen, falls Sie ähnliche Erfahrungen wie ich hatten, zu erhalten. Deshalb wünsche ich auch mit Ihnen das wenige Wissen zu teilen, das mir bis heute über das Zustandekommen des Empfangs zukunfthüllender Eindrücke zuteil geworden ist.

Es hat noch niemand diese präkognitiven Kräfte bis zu dem Punkt entwickelt, daß er *jeweils auf Wunsch* genau empfinden kann, was geschehen wird oder geschehen soll. Er kann einen allgemeinen Eindruck über die unter gegebenen Umständen möglichen Ereignisse empfangen, der auf vergangenen Erfahrungen und seiner Kenntnis der an einer bestimmten Lage beteiligten Faktoren beruht. Aber hierbei handelt es sich um folgerichtiges Schließen und nicht um außersinnliche Wahrnehmung.

Die präkognitive Warnung oder Führung tritt als ein völlig von der Tätigkeit des bewußten Geistes getrenntes Gefühl auf und ist im allgemeinen von so nachdrücklicher und überzeugender Wichtigkeit, daß solches Gefühl die Aufmerksamkeit und Beachtung durch das Bewußtsein fordert. Es handelt sich um eine Kraft in und aus sich selbst, die aus dem Unterbewußtsein in den Bezirk des Wachbewußtseins durchbricht.

Sie können die Tätigkeit dieser vorausempfindenden Fähigkeit anregen, indem Sie sich selbst sagen, daß Sie ständig wachsam sein werden, Ihre Manifestationen zu erkennen. Geben Sie sich diesen Befehl in völlig ertspannter Weise, wie ich sie gezeigt habe. Bringen Sie sich dazu, mit den Sinnen außerhalb der gewöhnlichen zu lauschen, und Sie mögen außergewöhnliche Dinge vernehmen.

Jetzt notieren Sie sich, was Sie im sechsten Kapitel gelernt haben:

1. Durch die Fähigkeit der Präkognition scheinen wir die Zukunft vorhersehen zu können – ein erstaunliches Phänomen. Es kann sein, daß der Geist gegenwärtige Bedingungen erfühlt, die sich in einem bestimmten Ereignis auswirken müssen. Wenn diese Bedingungen geändert werden, sollte der Eindruck der Vorausschau seine Bedeutung verlieren.

2. Gedankenströme mögen große Bevölkerungsmassen beeinflussen und können so schwer zu ändern sein, daß der wirkliche Lauf der Geschichte so vorausempfunden werden mag, wie er sich unvermeidlich vollziehen muß.

3. Die Zeit ist anscheinend relativ und hat längere, kürzere oder wechselnde Abmessungen in Übereinstimmung mit den verschiedenen Bedingungen bzw. Ereignissen. Der Geist scheint die Fähigkeit zu besitzen, in der Zeit rückwärts oder vorwärts zu reisen.

4. Jede neue Idee ist wirklich ein präkognitives Aufblitzen einer zukünftigen Möglichkeit. Wenn Sie Ihre Ideen mit Glaubenskraft beladen, können Sie sie verwirklichen. Jeder von uns besitzt ein riesiges, unerschlossenes Leistungsvermögen. Jeder Gedanke und jede Handlung hilft Ihnen bei der Gestaltung Ihrer Zukunft. Ein festes geistiges Bild Ihres Zieles vor Augen hilft Ihnen zur Anziehung der benötigten Menschen und Mittel, dieses Ziel zu erreichen.

5. Wir sollten den Warnungen, die uns durch das außersinnliche Wahrnehmungsvermögen zukommen, mehr Aufmerksamkeit zollen. Besonders, wenn nahestehende Menschen beteiligt sind, mögen wir Warnungen empfangen, die Tragödien vermeiden können.

Siebentes Kapitel

Das Geheimnis der Träume

Träume haben die Menschen in allen Zeitaltern geängstigt, erschreckt, gewarnt, geführt und in Staunen versetzt. Nächtliche Traumvisionen und Traumbesuche werden in den religiösen Überlieferungen und in der Literatur berichtet. Traum-Wahrsager und Traumdeuter sind auch heutzutage geschäftig. Psychoanalytiker und Psychiater legen auf Träume und deren Symbologie großen Wert als Mittel zur Erforschung geistiger und seelischer Störungen.

Der ursprüngliche Glaube der Urvölker an Geister stammt vermutlich aus deren Traumdeutungen. Der Urmensch schien im Schlaf die Gestalten derjenigen wiederzusehen, die gestorben oder im Kampf getötet worden waren. Im realistischen Stadium der Träume hörte er sie mit sich sprechen – Stimmen der Toten. Diese Erlebnisse unter der Hülle der Finsternis und im Schlaf erweckten in ihm das Gefühl, daß jene, die ihren Körper verlassen hatten, aus irgendeinem geheimnisvollen Land zurückkehren könnten.

Es war zu jener Zeit unmöglich festzustellen, ob diese Traum-erlebnisse nur Erdichtungen der Einbildungskraft, das heißt Aktionen der Gedächtniszentren, welche die seelischen Vorstellungen von den Abgeschiedenen wiedergaben, waren. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß der Geist der Menschen von seinen ersten Anfängen an von Intelligenzen außerkörperlicher Natur erreicht und beeinflußt wurde. Berichte, die aus alten Zeiten auf uns gekommen sind, enthalten Beschreibungen geheimnisvoller Wesen, die regelmäßig als Engel bezeichnet wurden und die den im Schlafzustand befindlichen Erdenmenschen Besuche abstatteten und gelegentlich Botschaften hinterließen. Die Bibel enthält natürlich viele solche Beispiele, die wir in unserer materialistischen Zeit als damals geschehen zu betrachten ge-

neigt sind – aber nicht heute.

Die Geschichte der Träume indessen und der Einfluß, den Träume auf alle Zivilisationen ausübten, würde jeden aufgeschlossenen Forscher veranlassen, das alte Sprichwort zu unterschreiben: »Wo viel Rauch ist, dort muß Feuer sein.« Ich selbst neige auf Grund meiner persönlichen Erfahrungen mit Träumen und auf Grund meiner Untersuchungen dessen, was uns im Schlafe widerfährt, dazu, an »erhebliches Feuer« zu glauben, das sich hinter dem Rauch verbirgt.

Die seltsame Welt der Träume

Der Schlaf ist für sich selbst eines der großen Rätsel des Lebens. Was dem Menschen und seinem Bewußtsein während des Schlafzustandes geschieht, hat die Wissenschaft stets beschäftigt. Mystiker haben den Schlaf als »den kleinen Bruder des Todes« bezeichnet und behauptet, daß in diesem Zustande die von ihnen so genannte Seele den Körper verläßt und sich mit den Wesen auf den höheren Daseinsebenen vereinigt.

Unser heutiges Wissen über die Fähigkeiten außersinnlicher Wahrnehmung sollte uns zu der Folgerung führen, das vieles, was uns im Schlafe widerfährt, dem Menschen immer noch nur verschwommen bewußt ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß von seiten höherer Wesenheiten oder sogar von unseren abgesehen Lieben Verbindung mit dem Schlafenden über dessen unterbewußte Ebenen hergestellt wird; daß zuweilen sowohl Belehrungen als auch Botschaften erteilt werden; daß das Selbst des Schlafenden tatsächlich den Körper verläßt und in höhere Dimensionen des Daseins geht – und doch gibt es nur selten eine dem Bewußtsein des Individuums vermittelte Rückschau auf alle diese Schlaferlebnisse, sobald es wieder in die Welt des Wachbewußtseins zurückgekehrt ist.

Dieses ganze kaum erforschte Gebiet wartet förmlich auf gründliche Erforschung, Studien und Experimente. Es könnte sein, daß der Schlafzustand das Bindeglied zwischen dem Indi-

viduum und der nächsten Dimension des Daseins bildet, die es betreten wird, wenn es dieses Leben verläßt. Es könnte sein, daß das allnächtliche Beiseitelegen des Körpers im Schlaf dem Beiseitelegen des Körpers im Tode nicht sehr unähnlich ist – wobei die Wesenheit nach dem Tode jedoch nicht länger in bewußte und unterbewußte Aspekte ihrer selbst geschieden sein, sondern bewußt in ihre nächste Seinsform übergehen würde.

Es gibt verschiedene Arten von Träumen. Manche Träume haben ihre Ursache in Verdauungsstörungen, in geistigen und seelischen Aufregungen, in unterdrückten oder angestachelten sexuellen Bedürfnissen und in gewöhnlichen Sorgen und Ängsten. Aus dieser Art mögen sich die Alpträume bilden. Sie sind im allgemeinen verzerrt, unvollständig, unzusammenhängend und manchmal gewalttätig in ihren Inhalten. Es gibt keinerlei Anzeichen, daß sich in dieser Art von Träumen irgend etwas Außersinnliches zeigt. Sie sind allein durch physikalische, geistige und seelische Reaktionen auf äußerliche Einwirkungen zu erklären und sind den niederen Ebenen des Geistes zuzuordnen.

Dann gibt es Träume, in denen der Schlafende einen tieferen Bereich betreten hat und dadurch zu telepathischer Verbindung mit einem Freund oder Angehörigen imstande ist. Unter diesen Umständen mögen ihm bestimmte Gefühle oder Informationen in Form von Traumbildern übermittelt werden, von denen er sich einiger, falls nicht aller, beim Erwachen entsinnen kann. Es ist auch möglich, daß sich eine aus dem Körper abgeschiedene Wesenheit, im allgemeinen auch ein Freund oder Angehöriger, auf diese gleiche Weise bemerkbar machen kann.

Der tiefste Schlafzustand scheint dem Geist die höchsten Reichweiten zu eröffnen und ihn mit höheren Intelligenzen in Verbindung zu setzen, die persönliches Interesse an einer Verbindung mit dem schlafenden Menschen haben und begierig sind, ihm Mitteilungen zu machen. Wenn eine Hineinversetzung in die astrale Ebene erfolgt, die entweder mit oder ohne

Führung einer höheren Intelligenz erfolgt, scheint sich das Individuum aus dieser Bewußtseinsebene zu entfernen.

Die außersinnlichen Fähigkeiten haben eine weite Skala der Anwendung innerhalb dieser unterbewußten Bereiche, indem sie sozusagen »Verbindungsleitungen« legen und dem Individuum in allen seinen Bestrebungen während des Schlafes beistehen. Diese höheren Fähigkeiten wirken so, als würden sie Vernunft aus sich selbst besitzen, die dem Individuum in Form lebhafter Träume (die dennoch mehr sind als Träume), belehrender geistiger Bilder, starker Gefühle und Impulse und gelegentlich sogar in Form anscheinend gesprochener Unterweisungen zugänglich gemacht wird.

Die Person, die ohne Glauben an die Existenz des außersinnlichen Wahrnehmungsvermögens in den Schlafzustand tritt, wird selten irgendwelche bezeichnenden Erlebnisse dieser Art haben. Sie müssen sich wünschen, daß Sie Hilfe und Führung in irgendeiner zuverlässigen Weise empfangen. Geistige Führer betonen nachdrücklich die Notwendigkeit des GLAUBENS als Unterstützung des Gebetes. Dieselbe Notwendigkeit des Glaubens besteht für Sie in bezug auf die Erwartung, daß die Fähigkeiten außersinnlicher Wahrnehmung für Sie wirken, wenn Sie hoffen, befriedigende Resultate zu erhalten.

Frederick Marion, einer der bekannten echten Seher der Gegenwart, machte in einer Unterhaltung mit mir die folgende bezeichnende Feststellung:

»Ich würde nachdrücklich und in allererster Linie empfehlen, daß ein Mensch, der bestrebt ist, seine außersinnlichen Kräfte zu entwickeln, den *absoluten* Glauben besitzen muß, daß diese Kräfte für ihn wirken. Wenn er sich den leisesten Zweifel während der Zeit erlaubt, in der er Telepathieversuche durchführt, so wird er die Funktion seiner höheren Kräfte behindern, wenn nicht völlig unterdrücken. Der *Glaube* ist deshalb wesentlich für den Erfolg eines jeden Sensitiven.«

Ich stimmte aus ganzem Herzen zu. Ein Mensch mag ein ehrenhafter Skeptiker sein, doch wenn er auf diesem Gebiete zu experimentieren wünscht, so muß er sich während der Versuchszeiten vorurteilsfrei und glaubenswillig zeigen, so daß sich diese höheren Kräfte manifestieren können. Darüber hinaus muß er gewillt sein, in jeder Weise mitzuarbeiten. Die gleiche innere Einstellung muß von jeder experimentierwilligen Person in den Schlaf mit hinübergenommen werden. Wenn Sie mit der Hoffnung einschlafen, irgendeine außersinnliche Erfahrung in Form eines Traumes zu machen, aber trotzdem an dieser Möglichkeit zweifeln, mögen Sie zwar träumen – doch die Träume bleiben bedeutungslos.

Viele Männer und Frauen gehen von tiefen Sorgen über ihre eigenen gesundheitlichen oder wirtschaftlichen Probleme oder die ihrer Freunde und Verwandten erfüllt zu Bett. Doch von sich aus unternehmen sie gar nichts zu ihrer Hilfe in diesen Lagen, und so mag sich das Übel durch die negativen Gedanken verschlimmern statt verbessern. Jene, die irgendeinen religiösen Glauben haben oder an eine höhere Macht glauben, mögen zur Befreiung von ihren Sorgen meditieren oder ein Gebet aussenden. Der in diesen Zeiten empfangsbereite und zeitweise von Ängsten, Sorgen und Zweifeln befreite Geist dieser Menschen vermag zusammen mit der starken aufrichtigen Sehnsucht nach Hilfe höheren Ursprungs die Schichten der außersinnlichen Wahrnehmung zu aktivieren. So mag solchen Menschen Antwort durch einen Traum zuteil werden, oder sie erwachen morgens mit dem Wissen, welche Wege zur Behebung ihrer Schwierigkeiten zu beschreiten sind.

Ein Todes-Wahrtraum

Ein gutes Beispiel für einen Wahrtraum erlebte ich im November 1920, zwei Monate nach meiner Eheschließung und nach dem Verlassen meiner Heimatstadt Traverse City in Michigan, um nach Detroit zu ziehen. Mein Vater, der zusammen mit

meiner Mutter der Hochzeit beigewohnt hatte, befand sich augenscheinlich in vorzüglichem Gesundheitszustand. Und dennoch hatte ich eines Nachts den folgenden erschreckenden Traum:

Ich schien mit Martha, meiner Frau, wieder in meinem Familienheim in Traverse City zu sein. Es war Nacht und wir befanden uns in der erleuchteten Küche. Mutter und Vater schienen an diesem Abend ausgegangen zu sein. Ich hörte, wie ein Schlüssel in der Haustür gedreht wurde, und wußte, daß sie zurückkehrten. Ich ließ Martha in der Küche und eilte durch das Haus, um meine Eltern zu begrüßen. Doch ehe ich die Haustür erreichen konnte, wurde sie geöffnet, Mutter trat ein und Vater war im Begriff zu folgen. In diesem Augenblick gab es einen Kurzschluß, und alle Lichter gingen aus. Fast sofort begann meine Mutter hysterisch zu schreien: »O Harold ... Harold! Tom ist gegangen!« Ich merkte, daß ich mich durch die Dunkelheit an meiner Mutter Seite tastete und meinen Arm um sie legte, um sie zu trösten. Sie war jedoch untröstlich und wiederholte: »Tom ist gegangen!« Mich überkam das Gefühl, daß Vater in der Dunkelheit verschwunden war, daß er tatsächlich gegangen war, und ich erwachte tränenüberströmt, um Martha von diesem Traum zu erzählen und ihr die gewonnene Überzeugung mitzuteilen, daß mein Vater nicht mehr lange zu leben haben würde.

Es gab indessen vorerst keinen Hinweis auf irgendeine gesundheitliche Unstimmigkeit meines Vaters, bis Mutter uns nach Wochen schrieb, daß Vater an heftigen Kopfschmerzen und Sehstörungen litte. Ich drängte Vater, nach Detroit zu kommen und sich von Spezialisten untersuchen zu lassen. Diese entdeckten, daß sich in seinem Gehirn, und zwar in der Hypophyse, ein Tumor gebildet hatte. Das Leiden wurde immer schlimmer, und Vater begab sich im Februar 1921 ins Battle Creek-Sanatorium, wo eine Untersuchungsoperation an ihm vorgenommen wurde. Der Tumor wurde als nichtoperierbar erkannt. Kurz nach diesem Eingriff fiel Vater in tiefe Bewußt-

losigkeit.

Meine Frau, Mutter und ich wurden in einen Raum verwiesen, der Vaters Zimmer direkt gegenüber lag. Aus einem unruhigen Schlummer nach unserer die ganze Zeit über aufrechterhaltenen Wache erwachte ich am Morgen der zweiten Nacht mit dem Gefühl, daß sich eine einschneidende Wende vollzog. Ich weckte meine Frau und meine Mutter in dem Augenblick, als die Schwester hereinkam und uns aufforderte, schnell zu kommen. Vater, immer noch bewußtlos, atmete sehr mühsam. Die Ärzte waren angewiesen worden, das meinem Vater durch die Nase eingeführte Radium zu entfernen. Sie brachten einen Scheinwerfer, den sie neben dem Bett aufstellten. Es waren ein Chirurg und zwei Internisten. Mutter stand an einer Seite des Bettes, Martha und ich an der anderen, hinter den Ärzten. Es war ein Augenblick der Anspannung, da es schien, als würde jeder Atemzug meines Vaters der letzte sein.

Plötzlich trat einer der Internisten bei der Bemühung, den Scheinwerfer näher ans Bett zu rücken, versehentlich auf die Schnur. Es gab einen Kurzschluß, und das Zimmer wurde in Dunkelheit gehüllt. Nun war mein Traum Wirklichkeit geworden! Ich hörte meine Mutter dieselben Worte wie in meinem Traume vor einigen Monaten ausrufen: »O Harold! ... Harold! Tom ist gegangen! ... Tom ist gegangen!« Indem ich die Handlungen meines Traumes nun wiederholte, ertastete ich mir meinen Weg durch die Dunkelheit an Mutters Seite und versuchte sie nach Kräften zu trösten. Doch Vater war nicht lange darauf wirklich gegangen.

Ich hatte Grund, mich seit jenem tragischen Augenblick noch oft dieses merkwürdigen, doch höchst genauen Traumerlebnisses zu erinnern. Sicherlich würde niemand abstreiten, daß sich irgendein Teil meines Geistes in die Zukunft begeben und mir in Form des Traumes jene Szene gezeigt hatte, die ich später zu durchleben hatte. Ich kann heute noch nicht erklären, auf wel-

che Weise meine Fähigkeiten außersinnlicher Wahrnehmung feststellen konnten, daß meines Vaters Gesundheit bedroht war, ehe er selbst davon wußte. Doch wiederum muß die Ursache dieses Zustandes bereits für meine höheren geistigen Fähigkeiten bestanden haben, damit sie zu dieser Schlußfolgerung geführt wurden. Zugleich aber war mein Traumerlebnis auch eine Wiedergabe der Regungen und Handlungen anderer Menschen außer meinem Vater. Meine höheren Kräfte hatten mir sogar die genauen Worte vermittelt, die meine Mutter später ausrufen sollte: »O Harold ... Harold! Tom ist gegangen! ... Tom ist gegangen!« Jeder Forscher, der mit solchen unwiderleglichen Tatsachen konfrontiert wird, ist zu dem Zugeständnis gezwungen, daß er hier vor Gedankenprozessen und geistig-seelischen Phänomenen steht, die noch weit jenseits seiner Fassungskraft liegen.

Derartige Wahrträume können nicht experimentell wiederholt werden. Sie mögen, wenn überhaupt, nur einmal im Leben eines Individuums geschehen. Doch wem sie einmal widerfuhr, der weiß von da an ohne weiteren Zweifel, daß es ungeheuer viel mehr im Dasein gibt, als an der Oberfläche geschieht.

Wie man »wahrträumt«

Ich habe durch meine persönliche Erfahrung und Forschung entdeckt, daß es durch entsprechende Vorbereitung des Geistes mittels Suggestion zwar möglich ist, gelegentlich einen sogenannten Wahrtraum hervorzurufen, obwohl ich den Mechanismus der Träume nicht erklären kann. Hier haben wir wiederum ein weites Feld, das der gründlichen Erforschung harret. Vielleicht sind Sie mit dem Versuch, eine Lösung eines Problems zu finden, zu Bett gegangen und haben die Lösung dann geträumt. Sie kennen die oft gebrauchte Redensart: »Es ist besser, wenn ich erst einmal darüber schlafe«, welche die Erkenntnis vieler anzeigt, daß der Schlaf oftmals magische Resultate in

Form von Spannungslockerungen und Gewinnung neuer Ansichten und Ideen zeitigt.

Verhältnismäßig wenige Menschen wenden bewußt irgendeine Gedankentechnik zur Vorbereitung auf den Schlaf an. Die meisten kommen nur dem verbreiteten Wunsch nach, den Problemen dieser Welt durch ihren Eintritt in den Zustand des Unbewußten zeitweise zu entfliehen. Eine große Zahl von Menschen greift zu Schlafmitteln, um sich von allem zu lösen, womit sie nicht nur den Körper, sondern auch den Geist betäuben und oftmals alle Traumerfahrungen guter oder schlechter Art aus dem Gedächtnis löschen.

Sie können auf Ihre höheren Kräfte zählen, wenn Sie die Gewohnheit annehmen, Ihren Geist allabendlich auf den Schlaf vorzubereiten. So schwierig es auch ist, Ihre Unruhen und Tagesspannungen, Ihre Haßgefühle oder Abneigungen oder Befürchtungen und Sorgen, die sich entwickelt haben, abzulegen, so dürfen Sie diese keinesfalls mit in Ihren Schlaf nehmen. Das kann nicht nachhaltig genug betont werden.

Im Augenblick des Einschlafens befinden Sie sich in einem geistig besonders empfänglichen Zustande. Die Ebenen Ihres Geistes sind entsprechend der bestehenden Empfänglichkeit eng zusammengeschlossen. Gedanken und Gefühle des Bewußtseins werden ohne oder mit nur geringem Widerstand direkt in die höheren Bewußtseinsebenen übertragen. Die Ihnen eigene Schöpferkraft wartet darauf, sich aller Ihrer Empfindungen und Gedanken, der Wünsche oder Sehnsüchte, der Ängste oder Haßgefühle, zu bemächtigen und damit zu wirken.

Da die Schöpferkraft Ihr gehorsamer Diener ist, übernimmt sie ihre niederziehenden Gedanken ebenso eifrig und auf deren Verwirklichung bedacht, wie Sie Ihre guten Gedanken für Sie zu verwirklichen trachtet. Weil Gleiches im Bereiche des Geistes stets Gleiches anzieht, wie ich schon bemerkte, wird diese Schöpferkraft Ihre Ängste und Haßgefühle verstärken und wird Ihnen weitere Zustände und Erfahrungen dieser negativen Art herbeiziehen. Sie können klar erkennen, wie wichtig es ist,

Ihren Geist am Ende eines jeden Tages von allen Beunruhigungen zu befreien und damit eine störungsfreie Verbindung in Ihrem Bewußtsein zu schaffen, die Ihnen ermöglicht, von Ihren Fähigkeiten außersinnlicher Wahrnehmung erreicht und unterstützt zu werden.

Um mir den Wert dieses Vorgehens zweifelsfrei zu vergegenwärtigen, ist es seit vielen Jahren meine Gewohnheit, die außerordentlichen Tagesereignisse am Abend zu überblicken und zu versuchen, mich selbst so objektiv zu sehen, wie andere mich gesehen haben mögen. Ich versuche dabei, meine möglichen Fehler zu entdecken und sie durch den Entschluß wieder gutzumachen, daß ich im Falle einer nächsten ähnlichen Situation so handeln werde, wie ich nach meiner jetzigen Erkenntnis hätte handeln müssen. Diese Art der Meditation setzt voraus, daß man den Dingen so gegenübertritt, wie sie wirklich sind, und oft ist das nicht leicht. Es liegt in der menschlichen Natur, seine Fehler verteidigen zu wollen oder sie zumindest anderen Menschen nicht einzugestehen. Doch ich habe mich vor langer Zeit entschlossen, daß ich mir lieber selbst weh tun würde, ehe ich zuließe, daß andere mir weh tun. Früher oder später werden unsere Fehler und Schwächen – es sei denn, wir erkennen sie selbst zuerst und beseitigen sie – den anderen Menschen sichtbar, und wir haben dann viel mehr Schaden davon.

Wenn Sie erst einmal diese Art der Meditation aufgenommen haben, werden Sie sich regelmäßig darauf als auf einen der Höhepunkte des Tages freuen. Ungeachtet der Länge Ihrer Meditation oder der Schläfrigkeit, in der Sie sich befinden, können Sie sicher sein, daß Sie Ihre beunruhigenden Gedanken und Gefühle gleichsam aussperren können, indem Sie die geistige Tür schließen und Ihre höheren geistigen Kräfte aufrufen, für Sie während Ihres Schlafes zu wirken. Hierdurch werden Sie in erfrischter, lebensfreudiger Verfassung erwachen und bereit sein, den neuen Tag mutig zu durchleben.

Wenn Sie sich besonders mit einem schwerwiegenderen Problem befassen müssen, durchdenken Sie objektiv alle Seiten

dieses Problems und begeben sich zur Ruhe, ohne zu versuchen, eine verstandesmäßige, bewußte Lösung zu finden. Haben Sie den Glauben und das Vertrauen, daß sich Ihre höheren geistigen Kräfte von nun an des Problems annehmen und Ihnen das Notwendige zur Lösung in einem Traum zeigen oder die Antwort für Sie am nächsten Morgen bereit haben werden. Wenn Sie mit der Befürchtung zu Bett gehen, daß das betreffende Problem unlösbar sei und daß die Lage schlechter und schlechter wird, würde das ebenso sein, als wenn Sie Ihrer Schöpferkraft befohlen haben würden, Ihnen eben diese mißliche Lage zu verschaffen.

Das Unterbewußtsein auf der Wacht

Vor einigen Jahren führte ich eine Reihe von Traumexperimenten durch, um zu ermitteln, ob jemandes außersinnliche Wahrnehmungsfähigkeiten so dirigiert werden könnten, um Informationen besonderer Art, die von nationaler Bedeutung sein könnten, herbeizuschaffen oder nicht. Allnächtlich erteilte ich meinem Unterbewußtsein kurz vor dem Einschlafen diese nachdrückliche Suggestion:

Ermittle für mich, was man wissen muß, um die verantwortlichen Führungspersönlichkeiten unseres Landes und unserer nationalen Sicherheit zu schützen.

Da es meine Theorie ist, daß die Gedanken aller Menschen unmittelbar nach ihrer Entstehung beständig in den Raum hinausgesandt werden, sollte es demnach theoretisch möglich sein, daß jeder dieser Gedanken vom Geist eines geschulten und sensitiven Individuums abgefangen werden kann. Im Schlafzustand ist der gewöhnliche Widerstand des bewußten Geistes beseitigt. Ein Gedanke wird stets vom unterbewußten Geist des Senders zum unterbewußten Geist des Empfängers gesandt. Es ist dann die Aufgabe des Empfängers, den aufgefangenen Ge-

danken in den Bereich der bewußten Erkenntnis zu übertragen. Das ist eine große Schwierigkeit. Zahllose Gedankenimpulse, die von allen Menschen durch ihre unterbewußten Ebenen empfangen werden, dringen niemals durch. Die Frage, die ich mir beim Eintritt in dieses ziemlich einzigartige Experiment stellte, lautete:

Könnte und würde mein außersinnliches Wahrnehmungsvermögen durch hiermit gegebene Anordnung die Gedanken von Menschen, die nicht die besten Absichten für unser Land hegen, aufnehmen?

Etwa eine Woche lang um die Mitte des Februar 1954, während ich diese Suggestion Nacht für Nacht wiederholte, geschah nichts. Dann, in der Nacht des 26. Februar, wurde ich offensichtlich in irgend etwas »eingeschaltet« und weckte meine Frau, um ihr den Inhalt meines realistischen Traumes zu erzählen, solange mir die Einzelheiten noch frisch im Gedächtnis waren:

»Ich sah mich auf einem Balkon in einem großen Vortragssaal, der dicht gedrängt voller Menschen war. Ich blickte auf den Boden des Saales herab und sah Männer an Pulten sitzen und eine Rednerbühne, von der herab ein Mann sprach. Ich wandte mich an einen neben mir an der Wand stehenden Mann und fragte ihn, wo ich sei. Er warf mir einen merkwürdigen Blick zu und erwiderte: Das wissen Sie nicht? Sie befinden sich in der Abgeordnetenversammlung in Washington!

Meine Aufmerksamkeit wurde dann auf eine Frau mit dunkler Gesichtsfarbe gelenkt, die auf dem Balkon saß, mit einer Handtasche herumfuchtelte und höchst nervös schien. Sie starrte heimlich auf zwei ebenfalls dunkelhäutige Männer, die nicht weit von ihr saßen. Auch sie sahen nervös und angespannt aus. Plötzlich sah ich, daß die Frau diesen Männern ein Zeichen gab. Alle drei Personen sprangen auf und begannen laut zu rufen. Die Frau brachte ebenso wie auch die Männer ein Ge-

wehr hervor.

Entsetzt beobachtete ich, wie sie auf die Menschen unter uns zu schießen begannen. Ich sah den Sprecher auf dem Rednerpult fallen, und andere Menschen liefen in Deckung. Es gab ein unbeschreibliches Getöse, als Sicherheitsleute und Zuhörer herbeiliefen, um diese Frau und ihre zwei Spießgesellen zu überwältigen. Ich hörte die Frau etwas in fremder Sprache rufen, als die Szenerie erlosch ...

Fast im gleichen Augenblick schien ich zum Weißen Haus gelangt zu sein, wo ich eine weitere erregende Szene beobachtete. Polizisten und Leute vom Geheimdienst trafen ein und bildeten einen Schutzgürtel um das Gebiet, um den Präsidenten zu beschützen, und ich hörte sie sagen, daß eine Untergrundverschwörung bestehe, die führenden Leute des Landes zu ermorden.«

Als ich meiner Frau diese Traumbild-Erinnerungen zu Ende diktieren hatte, teilte ich ihr mein Gefühl mit, daß diese fanatische Frau und ihre beiden Komplizen fremdländischer Abstammung seien. Ich konnte ihre Nationalität nicht bestimmen. Doch fügte ich hinzu, daß ich sicher sei, Eindrücke über irgendeine Verschwörung gegen die Oberhäupter unserer Regierung aufgenommen zu haben. Was sollte man nun anfangen, wenn diese Eindrücke auf Wahrheit beruhten? Wer würde glauben, daß es möglich war, Gedanken auf diese Weise und zu einem solchen Zwecke zu empfangen? Ich beschloß endlich, einem befreundeten hohen Beamten in Washington zu schreiben und ihn vor möglichen Attentatsversuchen zu warnen.

Am 1. März 1954, drei Tage später, schaltete ich mein Autoradio an, um schnell ein paar Nachrichten zu hören. Es tönten mir folgende Worte entgegen:

Um 14.20 Uhr an diesem Nachmittag wurde ein Attentatsversuch auf Kongreßabgeordnete in Washington verübt. Drei Puertoricaner, eine Frau und zwei Männer, feuerten Schüsse von der Besucher-Galerie aus ab. Der Repräsentant der Vereinigten Staaten, Alvin Bentley aus Owosso, Michigan, der gerade sprach, wurde getroffen und erheblich

verwundet. Die Attentäter wurden sofort ergriffen. Es heißt, daß es Nationalisten waren. Die vierundzwanzigjährige Rädelsführerin Lolita LeBron rief, während sie schoß: »Es lebe Puerto Rico! Vor Gott und der Welt schreit mein Blut nach Unabhängigkeit für Puerto Rico. Ich gebe mein Leben für die Freiheit meines Landes. Ich nehme die Verantwortung für alle auf mich!«

Das vorstehend geschilderte Beispiel stellt einen Traum ganz anderer Art dar, der sich jedoch ebenfalls fast genau so verwirklichte, wie ich seine Bilder vorausgesehen hatte! Die eigentliche Pointe dieser außersinnlichen Wahrnehmung kam aber erst heraus, als diese Attentäter vor Gericht standen und die Frau, Lolita LeBron, bezeugte, daß der Anschlag in einem New Yorker Hotel in der Nacht des 26. Februar ausgeheckt worden war – *in derselben Nacht, in der ich den Traumeindruck empfangen hatte!*

Seit diesem Traumerlebnis habe ich mindestens ein Dutzend weiterer gehabt, die sich bewahrheiteten und auf viele verschiedene Themen bezogen. Dadurch wird zumindest mir zweifelsfrei bewiesen, daß der Geist durch Suggestion so geleitet werden kann, um Nachrichten durch das Mittel der Träume zu erfassen und herbeizuschaffen. In allen diesen Träumen wurden Vorgänge enthüllt, die bereits im Geiste anderer Menschen geplant und vorhanden waren und die sich bei Gelegenheit in Form von Ereignissen verwirklichten. Wenn eines Tages diese Fähigkeiten außersinnlicher Wahrnehmung so exakt arbeiten, daß auch Namen oder Anschriften übermittelt werden können, werden viele schlechtgesinnte Männer und Frauen identifiziert und festgesetzt werden können, ehe sie ihre geplanten Verbrechen begehen.

Das Denken der Massen und die Träume – ich träume den zweiten Weltkrieg voraus

Es gibt eine Art des Traumes, dessen Ursprung man beinahe im All suchen könnte. Er scheint dem All-Bewußtsein zu ent-

stammen. Unzählige Menschen werden von den Massengefühlen und -gedanken von Millionen ihrer Mitmenschen beeinflusst. Es ist eine erwiesene Tatsache, daß die Ereignisse zuerst in Form von Vorstellungen im Geist der Menschen auftauchen, ehe sie im äußeren Leben verwirklicht werden. Die ganze Umwelt des Menschen, abgesehen von der Natur, wurde von ihm geschaffen. Dasselbe gilt für alle historischen Ereignisse. Politische und andere Menschheitsanführer haben stets das Denken von Millionen Menschen beeinflusst und haben unbegründete Haßgefühle, Rache-, Angriffs- und Vernichtungstrieb in ihnen erweckt, die in ihrer vereinigten bössartigen Kraft unvermeidlich zur Verwüstung durch Kriege führten.

Wenn der Mensch ein Produkt seines Denkens ist, dann müssen die auf irgendein Ziel konzentrierten Gedanken der Menschen eine Wirkung erzielen, die der Art dieser Gedanken entspricht, mögen diese nun aufbauend oder zerstörerisch sein.

Indem man diese Tatsachen erkennt, kann man nun verstehen, daß es für einen sensitiven Menschen möglich sein müßte, sich insbesondere im Schlafe in die verstärkten Gedankensendungen, die von Millionen Menschen ausgestrahlt werden, »einzuschalten«. Hierin liegt wahrscheinlich die Erklärung für das Zustandekommen meines Traumbildes vom Jahre 1933, das mir das Herannahen des zweiten Weltkrieges zeigte. Zu jener Zeit war Hitlers Macht in Deutschland aufgerichtet, und er begann die Bevölkerung durch seine Judenhetze aufzustacheln. Auf Grund meines Traumbildes schrieb ich ein Originaldrehbuch, das der Raspin-Produktion, einer unabhängigen Filmfirma, verkauft wurde. Mein Drehbuch behandelt die Geschichte eines deutschamerikanischen Zeitungsverlegers, der während seines Besuchs bei seinem Sohn in Deutschland von Entsetzen über das Regime, das dort an die Macht gekommen war, gepackt wurde. Als der Verleger versuchte, gegen die Haßausbrüche und die Unterdrückung der Redefreiheit zu sprechen,

von der er sagte, sie würde unvermeidlich zum Kriege führen, wurde sein altes Familienhaus verbrannt, das eine wertvolle Bibliothek historischer Bücher über sämtliche früheren Kulturen enthielt. Schließlich wurde der Verleger von einem fanatischen Mob selbst getötet.

Der Filmstreifen zeigte die gegenseitige Unmenschlichkeit der Menschen in allen Zeitaltern. Durch aktuelle Einblendungen wurden jeweils vorbereitende militärische Verteidigungsmanöver vieler Länder zur Zeit der dreißiger Jahre gezeigt. Die Hauptfigur dieses Stückes, dargestellt von einem Schauspieler der alten Garde, William Farnum, stellte die entscheidende Frage: »Wenn die Nationen sich in dieser Weise vorbereiten, wer bereitet sich dann auf den *Frieden* vor?«

Dieser Film wurde unter dem Titel *Sind wir zivilisiert?* im New Yorker Rivoli-Theater uraufgeführt und erregte begeisterte Beachtung. Walter Winchell charakterisierte das Stück als den »mächtigsten Friedensfilm, der jemals aufgeführt wurde«. Doch der Film fand keine weite Verbreitung. Ein Verleihvertrag, mit einem der größeren Filmverleiher geschlossen, wurde auf mysteriöse Weise zurückgezogen. Erst Monate später erfuhr ich, daß die deutsche Botschaft gegen die Aufführung dieses Films protestiert habe und mit dem Boykott aller im deutschen Gebiet gezeigten amerikanischen Streifen gedroht hatte, falls mein Film doch anlaufen würde.

Das erwähnte Friedensstück nahm eine Spitzenposition in Hitlers »schwarzer Liste« verbotener Filme ein. Mein prophetischer Traum, in dramatischer Form präsentiert, hatte zu sehr auf Hitler und seine Herrschaft gepaßt!

Viele Menschen glauben fest an Traumbedeutungen und kaufen die zahlreichen Bücher und Zeitschriften, die sich mit Traumdeutung befassen. Träume können symbolisch sein und der Deutung bedürfen. Traumforscher stellten Deutungslisten für bestimmte Traumbilder auf, wie zum Beispiel für Engel,

Kinder, Diamanten, eine Flugzeug- oder Autoreise, ein Messer, ein Gewehr, eine Hochzeit, ein Begräbnis, einen Sturz in den Abgrund, einen Streit, einen Dieb, ein Wassergefäß, einen nackten Menschen usw. Doch was die meisten dieser Autoren nicht erkennen, ist der Umstand, daß jedes Wort oder jeder Gegenstand und seine Verknüpfungen mit Lebenserfahrungen verschiedene Bedeutungsaspekte für verschiedene Menschen hat.

Nehmen Sie zum Beispiel das Stichwort: *Feuer*. Es kann als Traumbild eine erfreuliche Stunde mit den Lieben rund um den Kamin ausdrücken, oder es kann unterdrückte Angst vor Feuer bedeuten. Um die mit Feuer zusammenhängenden Träume richtig auswerten zu können, ist die Kenntnis des Wesens und Temperaments des betreffenden Menschen erforderlich.

Zu diesem Zwecke ist der realistische Traum, der eine bestimmte Situation bildhaft wiedergibt, höchst verlässlich. Auf der anderen Seite ist jeder Versuch, eine bestimmte Traum-Symbolik zu deuten, auf ein gewisses Maß der Abschätzung angewiesen, und Sie erhalten deshalb so viele verschiedene Traumdeutungen, wie Sie Deuter zu Rate ziehen. Der geschulte Psychiater oder Psychoanalytiker ist jedoch durch das Studium der geistigen und seelischen Struktur des Individuums oft in-stande, die berichteten Traum Inhalte auf tatsächliche Verdrängungen, fixe Ideen, Zwangsvorstellungen oder Psychosen zurückzuführen. Für den Träumer selbst ist es selten möglich, sich nach den ihm in *symbolischer* Form zukommenden Träumen zu richten; es sei denn, deren Bedeutung ist unmißverständlich.

Da ich glaube, daß einige Träume echte Manifestationen außersinnlicher Wahrnehmung sind, und da ich sehr darauf erpicht war, die Wiederholung dieser Art von Träumen zu erleben, habe ich beständig versucht, meinem Geist zu suggerieren, mir das für mich nützliche Wissen in Form realistischer und von komplizierter Symbolik freier Träume zu verschaffen.

Ich pflege meiner Frau nach dem Erwachen jeden meiner un-

gewöhnlichen Träume zu berichten oder zu diktieren. Wenn Sie sich nicht sogleich des Inhalts Ihrer Träume vergewissern, werden sich die Einzelheiten der Bilder mit den Produkten Ihrer Einbildungskraft vermischen, so daß Ihr Traumerlebnis viel von seiner möglichen Bedeutung verlieren kann.

Wenn Sie einmal begonnen haben, Ihrem Traumleben Aufmerksamkeit zu schenken und es aufzuzeichnen, werden Sie über die Vielzahl der Informationen und der Vorankündigungen erstaunt sein, die Sie sich tatsächlich durch den Traum beschaffen können. Notwendigerweise sind die höheren Ebenen Ihres Geistes weithin mit Ihren Tageshandlungen und -problemen befaßt, und Sie werden das Ergebnis am nächsten Morgen aufnehmen. Weiterhin ist der Geist eines jeden Menschen, mit dem Sie in irgendeiner Hinsicht in Verbindung stehen, gedanklich mit Ihnen befaßt, und auf unterbewußten Ebenen findet ein Gedankenaustausch mit diesen Menschen selbst während Ihres Schlafes statt. Folglich können Sie im Schlaf einige genauere Eindrücke über andere Menschen empfangen, als Sie sie während des Wachzustandes bekommen haben mögen!

Sie werden entdecken, so wie ich es entdeckt habe, daß einige der von Ihnen aufgezeichneten Träume keine Grundlage in der Wirklichkeit zu haben scheinen. Zeichnen Sie sie trotzdem auf, da einige meiner Träume nicht eher als in einem Jahr oder in noch längerer Zeit durch ein wirkliches Geschehnis bestätigt wurden. Jedenfalls ist eines Tages irgend etwas geschehen, das deutliche Beziehungen zu den meisten meiner Träume zeigte.

Wenn Sie Wahrträume erleben

Sie müssen wissen, daß im Traumstadium alles im »Jetzt und Hier« stattfindet. Erst wenn Sie nach dem Erwachen Ihre Traumerlebnisse untersuchen und durch die Vernunft zu erfassen trachten, haben Sie einen Zeitbegriff. Sogar dann können

Sie nicht Tag und Stunde der Verwirklichung eines präkognitiven Traumbildes bestimmen, sondern Sie vermögen nur mit möglicherweise tiefer Überzeugung zu fühlen, daß der von Ihnen erlebte Traum in der Zukunft verwirklicht werden wird. Sollte Ihnen irgendein Traum ein unglückliches oder tragisches Ereignis ankündigen, das Sie oder Ihre Freunde oder Ihre Lieben betrifft, schieben Sie es nicht als Gaukelspiel der Einbildungskraft oder als einen möglicherweise erschreckenden, aber harmlosen Alptraum beiseite. Erforschen Sie sich und alle Faktoren, die als mögliche Verursachung des wesentlichen Geschehnisses Ihres Traumbildes in Frage kommen können. Entschließen Sie sich, auf die Traumwarnung in der Weise zu reagieren, daß Sie jene Gedanken und Planungen ändern, die Sie, um Sie vor dem Eintreten des Traumbildes zu schützen, als änderungsnotwendig und -möglich erkennen. Lassen Sie nicht zu, daß eine Traumwarnung Ihre Furchtgefühle und Ihre Empfänglichkeit für die Ihnen unter Umständen bevorstehenden Ereignisse gesteigert werden. Sowie die das angekündigte Ereignis verursachenden Kräfte geändert worden sind, wie ich bereits ausführte, kann und wird das betreffende im Traum geschaute negative Ereignis nicht wie vorgesehen geschehen. Die Logik eines solchen Vorganges leuchtet ein. Wenn Sie fühlen, daß Sie krank werden, gehen Sie zum Arzt, um dessen Hilfe in Form der Beseitigung des Krankheitszustandes zu erhalten, und damit mag eine schwere Erkrankung vermieden werden. Wenn Sie den Vorwarnungen Ihrer Träume entsprechen, beseitigen Sie ebenfalls vorhandene negative Ursachen und schaffen in der Folge viel günstigere Bedingungen für sich selbst und alle Betroffenen.

Träume reflektieren häufig Ihre gesundheitlichen Bedingungen, Ihre Beziehungen zu anderen Menschen, Ihre Finanzsorgen und Ihre sonstigen Beschwernisse – ebenso aber auch Ihre Freuden und Erfolge. Wissenschaftler behaupten, daß jeder Mensch jede Nacht träumt, ob er sich nun der Träume erinnern kann oder nicht. Sie leben zu gleicher Zeit in zwei Welten – in

einer äußeren und einer inneren Welt. Ihr Unterbewußtsein schläft niemals. Eine Intelligenz wacht bei Tag und bei Nacht über Sie.

Je mehr Sie lernen können, »wahr zu träumen«, je größere Hilfe, Führung und Beschützung kann Ihnen durch Ihre Träume werden. Doch bewahren Sie sich stets die Haltung des gesunden Menschenverstandes in bezug auf Ihre Träume, und Sie werden mit der Zeit erfahren, daß die Unbestimmtheit und Verschwommenheit Ihrer Traumeindrücke deren größerer Klarheit und Echtheit weichen wird.

Jetzt notieren Sie sich, was Sie im siebten Kapitel gelernt haben:

1. Träume haben den Menschen im Laufe seiner ganzen Geschichte erschreckt und geführt. Wir scheinen im Schlafe einen besonderen Bereich zu betreten, in dem unser Geist empfänglicher wird. Wir müssen dennoch beachten, daß manche Träume nur von äußerlichen Beschwerden, wie zum Beispiel Verstopfung, verursacht werden.

2. Der tiefste Schlaf scheint dem Geist die größte Reichweite, mit anderen Intelligenzen in Verbindung zu treten, zu eröffnen. Oft sieht man auf diese Weise zukünftige Ereignisse in Form eines Traumes.

3. Im Augenblick des Einschlafens scheinen wir alle Ebenen des Bewußtseins erreichen zu können. Zu diesem Zeitpunkt sollten Sie Ihren Geist von allem Ballast befreien und ihn für die Aufnahme neuer konstruktiver Gedanken vorbereiten. Es ist auch möglich, den Geist darauf vorzubereiten, Eindrücke über ein bestimmtes Thema, zum Beispiel eine Warnung über irgendeine Bedrohung der nationalen Sicherheit, zu empfangen.

4. Vielleicht können Millionen von Menschen in ihren Träumen von einem Individuum beeinflusst werden. Hierin mag eine Teilerklärung der erheblichen Macht liegen, die von einem Diktator ausgeübt wird.
5. Träume äußern sich oft in Symbolen. Einige dieser Sinnbilder sind Psychiatern und Psychologen wohlbekannt und enthüllen viel über das Wesen des Träumers.
6. Sie können in vielen Fällen »wahrträumen«, wenn Sie gewissen einfachen Techniken folgen, die darauf abzielen, Ihre Träume zu lenken.

Achtes Kapitel

Das Geheimnis der außerkörperlichen Erlebnisse – Der Geist verläßt den Körper

Die Frage, ob der Mensch einen sogenannten Geist- oder Astralkörper besitzt, wurde immer noch nicht vollständig beantwortet. Es gibt jedoch hervorragende Männer und Frauen aller Berufe, die fest an die Existenz eines solchen Körpers glauben und dessen Vorhandensein erleben. Natürlich schließen Religionen, die das Weiterleben des Menschen nach seinem Körpertode lehren, die Existenz eines jenseitigen Zustandes und Entkörperung ein; doch werden die meisten Anhänger dieser Religionsgemeinschaften gezwungen, das Jenseits auf Glaubensbasis anzunehmen.

Auf diesem Gebiete haben wir es oft mit Betrug und Täuschung zu tun. Es ist verhältnismäßig leicht für ein falsches Medium oder einen unehrenhaften Zauberkünstler, eine sehr überzeugende Séance mit scheinbaren Teil- oder Ganz-»Materialisationen« Abgeschiedener abzuhalten und sogar deren Stimmen nachzuahmen. Der unerfahrene Besucher mag von solcher Sitzung, auch wenn er intelligent ist, völlig beeindruckt sein, da ihm oft Informationen über abgeschiedene Angehörige und Freunde unbemerkt entlockt und ihm in der Séance wieder mitgeteilt werden. Ich bin stets über die Arglosigkeit vieler ernsthafter Männer und Frauen erstaunt gewesen, die Manifestationen, die sie im dunklen Zimmer erleben, als echt anzusehen. Diese Leute scheinen ihr Denkvermögen beim Eintritt ins Sitzungszimmer abzulegen.

Schädlicher für die seriöse Forschung sind aber jene Menschen, die sich weigern, überhaupt die Existenz unlauterer Medien zuzugeben. Sie sind gegen jeden erbost, der ein wirklich betrügerisches Medium entlarvte, und verteidigen dann noch

jenes Mediums angebliche Redlichkeit mit absurden Argumenten. Nach der Veröffentlichung eines Berichtes, der durch Infrarot-Aufnahmen ertappte Komplizen des falschen Mediums zeigte, die als vorgebliche Manifestationen entkörperter Seelen in dem Kabinett ein- und ausgingen, behaupteten die hartnäckigen Anbeter des Mediums, daß jene Helfershelfer lediglich die Verkörperungen böser Geister seien, die deren Gestalt angenommen hätten, um das Medium zu schädigen!

Eine solche Entlarvung besagt jedoch nicht, daß alle Medien Betrüger sind und daß das Phänomen der Aussendungen des Astralkörpers und die Materialisationen von Geistkörpern nicht gelegentlich erfolgen. Ich bin bei weitem mehr von jenen Phänomenen beeindruckt, die gelegentlich *außerhalb* des Sitzungszimmers geschehen – zuweilen bei hellem Tageslicht – und wobei Erscheinungen gesehen und erkannt werden und sogar von diesen überbrachte Botschaften gehört werden.

Leider lassen sich diese Manifestationen nicht in den Laboratorien der Wissenschaftler und Erforscher außersinnlicher Phänomene wiederholen, um beobachtet und ausgewertet werden zu können. Sie können irgendwann und irgendwo geschehen, wenn sie durch bestimmte geistige und seelische Bedingungen hervorgerufen werden. Im allgemeinen gibt es einen erkennbaren Grund für alle Erlebnisse dieser außergewöhnlichen Erscheinungen. Zwischen der sich manifestierenden Wesenheit – möge diese nun noch im physischen Körper oder im außerkörperlichen Zustande sein – und uns Erlebenden besteht eine Bewußtseinsverbindung.

Die Akten der Gesellschaften für parapsychologische Forschung in den Vereinigten Staaten und in anderen Ländern haben Hunderte solcher Fälle aufgezeichnet, von denen viele gut bezeugt sind. Kein ehrenhafter Skeptiker, der alle diese Fälle untersucht, kann sie als Illusionen, Täuschungen, Halluzinationen und Wahnvorstellungen abtun. Die Dokumentation vieler dieser Fälle ist zu gründlich, zu spezifisch und zu genau in al-

len Einzelheiten, um als Trugschluß bezeichnet werden zu können.

Es gibt zum Beispiel Tausende Berichte von Männern und Frauen, die aussagen, ihre physischen Körper eine Zeitlang verlassen zu haben, während sie schwer krank oder verletzt waren und annahmen, sterben zu müssen. Sie hatten dann weit entfernte Orte oder nahestehende Menschen besucht, die entweder noch in diesem Leben oder aber im Jenseits weilten. Viele sagten aus, daß sie nur widerwillig zurückgekehrt seien, um nochmals in ihren physischen Körper zu schlüpfen, und daß sie nach diesem Erlebnis niemals mehr den Tod fürchten würden. Diese Berichte haben wir im allgemeinen lediglich auf Grund der Zeugnisse der Berichtenden anzunehmen. Würde es etwa wahrscheinlich sein, daß so viele Menschen diese Geschichten erfinden, und was würde ihnen das nützen? So stehen wir also wieder einmal vor einem vielfachen Wahrheitserweis der außerkörperlichen Existenz.

Er kehrte aus dem Jenseits zurück

Hören Sie als Beispiel jetzt ein authentisches Erlebnis, das mir vor einigen Jahren übermittelt wurde. Mir wurde die Fotokopie eines bemerkenswerten Briefes geschickt, der von einem 45jährigen Mann geschrieben wurde, der wenige Stunden darauf in Hugo im Staate Oklahoma starb.

Sein Name war Gratz Bailey. Er war ernsthaft an Lungenentzündung erkrankt. Er war in seinem religiösen Glauben freisinnig und hatte vor seiner Erkrankung niemals irgendwelche ungewöhnlichen Erlebnisse. Der besagte Brief war an seine in Sebree im Staate Kentucky wohnende Mutter gerichtet, und die er, wie er augenscheinlich wußte, nicht mehr als Lebender wiedersehen würde.

Hier ist der Brief, der nach dem Tode des Mannes in einem neben seinem Bett liegenden Schreibblock gefunden wurde:

»Liebe Mutter:

Ich kehrte letzte Nacht aus dem Leben nach dem Tode zurück – und kam nur zurück, um ein paar Tage zu bleiben. Hoffe, irgendwann im Laufe des Morgens abzuschneiden.

Ich bin zufrieden. Möchte Euch alle vor meinem Fortgang noch sehen – doch kann ich es nicht. Der Tod sollte seinen Schrecken verlieren. Jeder, der hierherkommt, weiß. Machte zwei Ausflüge in letzter Nacht.

Ich bin froh, daß Du im günstigsten Falle nicht mehr lange warten kannst. Nur ein wenig Schmerzen, und alles ist vorüber. Lache über den Tod, wenn er kommt. Wir fürchten den Tod nur, weil wir ihn nicht kennen.

Ich würde niemals wieder eine Träne über irgendeinen von Euch vergießen.

Ich werde Dich bald sehen.

Nur vorwärts – ich habe den Weg gefunden.

G. Bailey«

»Nur vorwärts – ich habe den Weg gefunden!« Welche Erklärung für einen Mann, der im Sterben lag und eine Botschaft für seine Lieben hinterlassen wollte!

Es war der Brief eines geistig völlig klarsichtigen Mannes, eines Absolventen der Universität von Kentucky, wie mir sein Sohn mitteilte, der mir die Fotokopie schickte. Es war ein Mann in der Blüte seines Lebens, der normalerweise noch manche Jahre zu leben erwartet hätte, und der wußte, daß er zu sterben hatte, und der bezeugte, auf der anderen Seite des Lebens gewesen zu sein und »zwei Ausflüge« in letzter Nacht gemacht zu haben sowie auf sein Abscheiden zu hoffen und zufrieden zu sein! Es war ein Familienvater, der außer seiner Mutter, an die er geschrieben hatte, auch Frau und Kinder zurückließ, und doch war es ihm möglich, auf Grund seiner Erlebnisse zu schreiben: »Ich würde niemals wieder eine Träne über irgendeinen von Euch vergießen«, und seinen ungewöhnlichen Abschiedsbrief mit den Worten schloß: »Ich werde Dich

bald sehen. Nur vorwärts – ich habe den Weg gefunden.«
Können Sie sich vorstellen, daß der Verfasser dieses auf dem Sterbebett geschriebenen Briefes eine solche Botschaft unter diesen Umständen erfunden haben würde? Die von ihm berichteten »Ausflüge« beziehen sich auf das Gebiet der außerkörperlichen Erlebnisse. Was immer sie auch gewesen sein mögen, vermittelten sie ihm das Erlebnis eines so begehrenswerten Zustandes und waren so ermutigend, daß er alle Todesfurcht verlor und sogar seine Lieben ermahnte, ihm unerschrocken nachzufolgen, wenn ihre Zeit gekommen sei.

In diesem Falle sah niemand, daß der Geistkörper dieses Mannes seinen Erdenkörper verließ und in ihn zurückkehrte, und wir müssen uns ganz auf sein eigenes Wort als sein im Brief hinterlassenes Vermächtnis verlassen. Wenn Sie jedoch die Fotokopie des Briefes in Händen halten und die Handschrift und Unterschrift des Mannes sehen, überkommt Sie das Gefühl der Wahrheit des Mitgeteilten. Wenn Sie weiterhin die Tatsächlichkeit von Austritten des Astralkörpers, wie ich sie gesehen habe, und von Astralreisen bzw. außerkörperlichen Erlebnissen, wie ich sie ebenfalls hatte, bezeugen können, so können Sie auch das Zeugnis des Gratz Bailey als vollgültig anerkennen.

Ihr Körper enthält mehr Raum als Materie

Das durchschnittliche materiell gesinnte Individuum kann sich ein Dasein in einem anderen als dem physikalischen Zustande kaum vorstellen. Als William Lear, Leiter der nach ihm benannten Elektronik-Gesellschaft, voraussagte, daß ein Tag kommen werde, an dem der Mensch seinen Körper auf einen Elektronenstrahl zusammenziehen, diesen zu irgendeinem entfernten Punkt aussenden und dort den Körper wieder zusammensetzen könne, spotteten viele über diesen Gedanken. Sie dachten, Lear scherze. Doch heute hat sich herausgestellt, daß die Wissenschaft die Tatsache der Verwandlung von Stoff in

Energie und wieder zurück in Stoff erwiesen hat. Dieser Vorgang bezieht sich nicht nur auf uns sichtbare Formen der Materie, sondern gilt auch für Formen einer so hohen Frequenz und Schwingungsart, daß wir gänzlich außerstande sind, sie wahrzunehmen, und wir können tatsächlich durch sie hindurchgehen, oder sie gehen durch uns hindurch, ohne daß unser Wesen etwas davon merkt. Die Dinge sind offensichtlich nicht das, was sie an der Oberfläche zu sein scheinen. *Krähe, die uns unsichtbar sind, geben uns das Leben und die Energie und die Intelligenz, mit unseren Körpern zu wirken.* Wissenschaftler sagen uns, daß sich annähernd die Anzahl von einer Quadrilliarde Atomen im menschlichen Körper befindet. Nehmen Sie ein Blatt Papier und schreiben Sie eine aus einer »1« und 27 Nullen gebildete Zahl auf. Diese Zahl von Atomen wurde für die Konstruktion Ihres Körpers verwendet. Sie werden durch eine geheimnisvolle magnetische Kraft zusammengehalten, hinter der wiederum ein elektrisches Kraftfeld steht. Jedes Atom erfüllt unter der Leitung des Geistes seine Funktion im menschlichen Organismus vollkommen, falls es nicht durch irgendwelche körperlichen und seelischen Störungen des Menschen aus dem Gleichgewicht gebracht wird. Und dennoch hat niemand jemals ein Atom gesehen. Dadurch wird bewiesen, wie immateriell Sie in Wirklichkeit sind.

Diese Tatsache wurde mir besonders nachdrücklich vor Augen geführt, als mir erlaubt wurde, ein von dem bekannten medizinischen Forscher Dr. Seymour S. Wanderman in New York durchgeführtes Experiment zu beobachten. Ich betrachtete durch das Mikroskop einen winzigen Organismus in einem präparierten Wasserbad, in das eine Farblösung eingelassen worden war. Unter ultravioletter Bestrahlung sah ich, wie dieser Organismus abzusterben begann, und wie sich sein elektrisches Kraftfeld von seinen Bestandteilen zurückzog und aus eigener Kraft aufglühte. Der Mediziner führte aus, daß das abscheidende Kraftfeld die Essenz des Lebens selbst sei, die sich darauf vorbereite, den Körper zu verlassen. Diese Lebenskraft

umgibt den lebenden Organismus und verläßt ihn, wenn dieser Organismus stirbt.

»Dieses geschieht«, sagte Dr. Wanderman, »wenn sich das Leben aus irgendeinem Körper, sei es aus dem eines Menschen, Säugetieres, Fisches oder Insektes, zurückzieht. Jede dieser verschiedenen Körperformen besitzt ein Kraftfeld, ein belebendes Prinzip, solange sie lebt. Doch die große Frage ist, wohin geht dieses Kraftfeld nach dem Tode des Körpers? Alles, was wir beweisen können, liegt darin, daß dieses Kraftfeld aus dem Organismus verschwindet. Wer kann also sagen, ob es sich nicht trotzdem magnetisch mit irgendeiner anderen Form in irgendeiner anderen Dimension verbindet, die jenseits der Reichweite unserer wissenschaftlichen Erfassung und der Wahrnehmung durch unsere fünf physischen Sinne besteht?«

Wir beziehen uns in obenstehenden Ausführungen allein auf physikalische Strukturen, doch die Manifestationen jener Phänomene, die wir *Astralwandern* und *Geistererscheinungen* nennen, beweist die Existenz von Körpern über dem und jenseits des sogenannten physikalischen Bereiches. Daraus läßt sich schließen, daß die beherrschende Intelligenz imstande ist, sich zur gleichen Zeit in mehr als einer Form zu manifestieren. Es hat viele jener Fälle gegeben, die man *Bilokation* nannte. Dabei wurde ein Mensch, dessen physischer Körper sich im Schlafzustand befindet, gleichzeitig an einem anderen, oft weit entfernten, Ort beobachtet. Im allgemeinen zeigt sich die betreffende Wesenheit im Falle der Bilokation in derselben Kleidung, wie sie sie als physischer Körper trägt.

Es handelt sich hierbei nicht lediglich um eine mentale Bildprojektion; das wurde durch die Tatsache gut bewiesen, daß man jenes ausgesandte Wesen sprechen gehört hat und daß dieses gelegentlich sogar anscheinend physische Verbindung mit Freunden oder Angehörigen aufgenommen hat.

Arthur Godfrey berichtet aus seiner Zeit bei der Marine, daß

sein Vater plötzlich an Bord des Schiffes erschien, ihm die Hand schüttelte und ihm Lebewohl sagte. Soweit man feststellen konnte, ist sein Vater in demselben Augenblick in den Vereinigten Staaten gestorben. Folglich werden viele dieser Manifestationen sowohl von Kraft als auch von Stoff bestimmt, der ihnen zugrunde liegt.

Ich kann mich lebhaft eines verblüffenden eigenen Erlebnisses erinnern, in dem ich zum allerersten Male eine Erscheinung sah. Es handelte sich um die Astralgestalt des Krankenpflegers David N. H. Quinn, der mich einige Jahre vorher, ehe ich sein Patient im Battle-Creek-Sanatorium wurde, betreut hatte. Während dieses meines Krankenhausaufenthaltes wurde ich ein guter Freund des um etliche Jahre älteren David. Mein Interesse an ihm erwuchs aus meiner Entdeckung, daß er außerordentliche höhere Geisteskräfte besaß.

Eines Nachts fing das neben dem Krankenhaus gelegene Verwaltungsgebäude Feuer, und das Krankenhaus selbst war bedroht. Es verbreitete sich große Beunruhigung, als die Patienten aus dem dem Brandherd am nächsten liegenden Flügel ausquartiert wurden. Ich konnte den Widerschein der Flammen an meiner Zimmerdecke spielen sehen und die Schwestern und Ärzte draußen auf dem Korridor auf- und ablaufen hören.

David war nicht im Dienst und schlief in seinem in beachtlicher Entfernung in der Stadt Battle Creek gelegenen Zimmer. Ich hatte keine Furcht, wünschte jedoch fieberhaft, daß er kommen und mich zum Fenster bringen möge, damit ich das Feuer sehen konnte. Etwa eine halbe Stunde später öffnete sich die Tür meines Zimmers, und David Quinn trat ein. Er lächelte mir beruhigend zu, hob mich aus dem Bett und trug mich ans Fenster, wo er mich auf das Fensterbrett setzte, so daß ich die Feuersbrunst beobachten konnte.

Überrascht über sein Tun, fragte ich ihn: »Wie konnten Sie wissen, daß ich gerade dieses wünschte?«

»Ich habe einen Weg, solche Dinge wissen zu können«, sagte

David ruhig. Er erzählte mir dann, daß er aus festem Schlaf mit dem Gefühl erwacht sei, daß ich ihn rufe. Er wußte sofort, daß ich in irgendeiner Sorge sei, und so zog er sich hastig an, eilte aus dem Haus und nahm einen Straßenbahnwagen zum Sanatorium. Als er sich dem Krankenhaus näherte, sah er die Flammen und den Rauch und wußte, weshalb ich ihn herbeigewünscht hatte. »Doch wußte ich nicht, was Sie tatsächlich von mir wollten, ehe ich Ihr Zimmer betrat«, sagte David.

In den darauffolgenden Tagen erfuhr ich viel über diesen ungewöhnlichen Mann. Er sagte voraus, daß im Laufe der Zeit viele Menschen telepathische Fähigkeiten entwickeln würden. Ich vertraute ihm an, daß ich bereits eigene Erfahrungen aufweisen könne, die mich von der Tatsache der Telepathie überzeugt hatten.

Nachdem ich das Krankenhaus verlassen hatte und in mein Heim nach Traverse City zurückgekehrt war, blieb ich in Verbindung mit David. Viele seiner Briefe bewiesen, daß er eine erstaunliche Kenntnis meiner Gedanken, Gefühle und Erlebnisse hatte. Zu entsprechender Zeit wurde ich zum Wehrdienst im ersten Weltkrieg eingezogen, und David verließ das Sanatorium, um mit einem wohlhabenden Patienten in die Catskill-Berge im Staate New York zu reisen. Wir verloren die Verbindung miteinander, und meine Briefe an ihn kamen mit dem Vermerk »Adressat unbekannt« zurück. Oft dachte ich an David und machte mir Gedanken über sein Schicksal; aber auch seine vertrauten Freunde in jenem Sanatorium, Isobel Macheracker und Victor Bjork, hatten keine Verbindung mehr mit ihm.

Der Krieg war beendet, und ich kehrte nach Traverse City zurück. In der Nacht des 19. Januar 1919 hatte ich die erste Folge unvergeßlicher Erlebnisse.

Als ich gegen Morgen plötzlich erwachte, stellte ich fest, zeitweilig gelähmt zu sein und keinen Muskel rühren zu können. Das Zimmer lag im Halbdunkel, und die Umrisse des Mobiliars

zeichneten sich durch das im Flur brennende Nachtlicht nur undeutlich ab. Mit einem Gesichtsausdruck großer Sehnsucht beugte sich – David Quinn über mich! Seine Lippen bewegten sich, doch kein Ton war zu hören. Ich war über seinen plötzlichen Anblick eine Weile starr vor Schrecken, dachte, das Opfer einer Art realistischen Alptraums zu sein, und versuchte, mich mit aller Kraft loszureißen. Als ich die Herrschaft über meinen Körper zurückgewann und mich im Bett aufsetzte, löste sich die Gestalt David Quinns vor meinen Augen auf.

Ganz aufgeregt fragte ich mich, ob David, wo immer er auch sein mochte, erkrankt oder in einer anderen Notlage war und versucht hatte, mich mental zu erreichen. Ich kam zu dem Schluß, daß dies eine neuartige Traumerfahrung war, hervorge-rufen vielleicht durch sein langes Schweigen und meine Sorge um ihn. Ich sagte mir sogar, daß eine offensichtliche Erscheinung durch eine lebhaftere Halluzination meinerseits verursacht worden war und daß sich alles eigentlich in meinem Geist als Bestandteil des Traumes abgespielt hatte.

Doch in der folgenden Nacht wiederholte sich dieses Erlebnis etwa um die gleiche Zeit. Und ich wußte jetzt, daß sich dieses Phänomen außerhalb von mir ereignete, daß da etwas GEGENWÄRTIG war und daß dieses GEGENWÄRTIGE weitestgehende Ähnlichkeit mit David Quinn aufwies! Ich nahm mich nach Möglichkeit zusammen und strengte mich an, etwas davon zu hören, was er mir zu sagen versuchte. Ich konnte sein Gesicht mit dem äußerst ernstesten Ausdruck über mir sehen, und ich sah, daß er wiederum seine Lippen bewegte, ohne daß ein Ton zu hören war. Ich streckte ihm die Hand entgegen und sprach seinen Namen »David« aus. Doch wieder einmal, wie bereits beim ersten Male, begann sich seine Erscheinung aufzulösen und aus dem Gesichtskreis zu verschwinden.

Ich war mir jetzt sicher, daß David mich besucht und sich bemüht hatte, eine Verbindung herzustellen. Ich stand auf, knip-

ste das Licht an und schrieb ihm einen Brief, worin ich ihm von meinem Erlebnis und von meinem Gefühl, daß er krank oder in sonstigen Schwierigkeiten sei, berichtete und ihn herzlich bat, mit mir in Verbindung zu treten. Als der Morgen kam, erzählte ich meinen Eltern von meinen ungewöhnlichen nächtlichen Erlebnissen. Daraufhin schickte ich den Brief an Davids letzte bekannte Adresse.

David erscheint zum dritten Mal!

Es gab für mich überhaupt keinen Grund, ein drittes Erlebnis dieser Art zu erwarten – doch eben ein solches widerfuhr mir. Wiederum wurde ich geweckt, und neben mir befand sich David in Lebensgröße, bewegte die Lippen und mühte sich ab, mir irgend etwas zu sagen. Und doch war wieder kein Ton zu hören. Ich streckte ihm beide Arme entgegen und rief laut: »David! ... David!« Als ich ihn, der einen unvergeßlichen Gesichtsausdruck des Sehns trug, beinahe berührte, begannen seine Umrisse wieder im Dunkel des Zimmers zu vergehen. Ein unabweisliches Gefühl des Abschieds war mit dieser Erscheinung verbunden. Ich versuchte, ihn durch reine geistige Anstrengung festzuhalten, da ich irgendwie fühlte, etwas versäumt zu haben und imstande gewesen sein zu müssen, die Botschaft zu empfangen, die er mir so mühsam während dieser drei nächtlichen Besuche zu bringen versuchte. Doch seine Erscheinung löste sich wieder auf und ließ mich in der traurigen Überzeugung zurück, daß ich ihn in diesem Leben niemals wiedersehen würde. Drei Wochen vergingen. Der Brief, den ich an David Quinn gerichtet hatte, war zurückgekommen. Als ich dann eines Februarnachmittags heimkehrte, fand ich unter der Post zwei Briefe – den einen von Victor Bjork, den anderen von Fräulein Macheracker. Beide Briefe enthielten die Nachricht, daß David Quinn in der Nacht des 21. Januar im Long-Island-College-Krankenhaus in Brooklyn aus dieser Welt geschieden war. Er war dienstlich im Osten der Staaten gewesen

und Opfer einer Grippe-Epidemie geworden. Das Leiden entwickelte sich bei ihm zu doppelter Lungenentzündung. *Er starb, nachdem er drei Tage lang bewußtlos gewesen war!*

Doch die erregendste Mitteilung war die Feststellung Fräulein Macherackers, die schrieb: »Es ist seltsam, aber in jeder der drei Nächte vor seinem Abscheiden erschien David an meinem Bett. Ich wußte, daß er in Not war und daß er mich rief, und ich würde sofort zu ihm gefahren sein, wenn ich nur gewußt hätte, wo er war.«

Hiermit hatte ich eine beweiskräftige Bestätigung meines eigenen Erlebens! Fräulein Macheracker hatte, weit von mir entfernt in Battle Creek, die gleichen Erfahrungen wie ich in Traverse City gemacht!

Wenn man den Zeitunterschied zwischen Brooklyn und Michigan in Betracht zieht, so ist David am frühen Morgen des 21. Januar aus diesem Leben geschieden; das entspricht etwa genau dem Augenblick, in dem wir ihn in der dritten Nacht gesehen haben!

Erst im Sommer 1920 hatte ich ein eigenes Erlebnis des Austritts aus dem Körper, das mich erstmals in die Rolle des Teilnehmers statt des Zuschauers versetzte. Ich war damals bei den Ford-Werken in Detroit beschäftigt und spielte oft auf dem werkseigenen Erholungsgelände Tennis. Eines Tages entdeckte ich an meinem rechten Fuß eine Blase, die aufbrach und gefährlich infiziert wurde. Der ganze Fuß schwoll an und mußte geschnitten werden. Mein Hausarzt Dr. Garner entschied, mich in seiner Praxis zu behandeln. Er holte einen anderen Arzt herein, der mir zusammen mit einer Schwester Chloroform verabreichte. Mein Fuß wurde vorbereitet und man legte mich auf den Operationstisch, während ich durch ein über mein Gesicht gelegtes Tuch Chloroform inhalieren mußte. Einige Minuten lang geschah nichts, und dann überkam mich plötzlich heftiges Schwindelgefühl.

Ich wurde von Furcht befallen. Ich versuchte zu sprechen, merkte aber, daß ich weder einen Laut von mir geben noch

einen Muskel bewegen konnte. Ich hörte den Arzt sagen, daß ich nun bewußtlos sei, hatte aber trotzdem nicht mein *Gefühl* verloren und versuchte verzweifelt, eine Bewegung zu machen oder zu rufen, um zu zeigen, daß ich noch bei Bewußtsein sei. Ich fühlte einen schmerzhaften Stich, als Dr. Garner das Messer nahm; es schien eine Art Explosion in meinem Gehirn zu geben und ich verlor wirklich das Bewußtsein.

Als nächstes wurde mir bewußt, daß ich über meinem Körper schwebte, den Vorgang der Operation unter mir beobachten und sehen und hören konnte, was vorging. Neben mir im Räume befand sich mein Bruder Edward, der im Alter von elf Jahren vor etwa sechs Jahren gestorben war. Sein Gesichtsausdruck war glücklich, als freue er sich, mich zu sehen. Ich dachte, ich müsse wohl lebhaft träumen; doch ich sah jetzt, daß der Arzt, der mir das Chloroform verabreicht hatte, sehr betroffen war. Die Schwester hatte ihm mitgeteilt, daß sie meinen Puls nicht mehr fühle. Das Tuch wurde von meinem Gesicht entfernt, und mit angestregten Wiederbelebungsversuchen begonnen. Ein merkwürdiges Gefühl der Absonderung und Unbeschwertheit überkam mich, als ich dieser Szene ansichtig wurde, und ich war zugleich etwas betäubt und verwirrt.

Nun ergriff Edward meinen Arm und bedeutete mir, daß ich mit ihm gehen müsse. Eine erschreckende Tatsache wurde mir gegenwärtig. ICH MUSSTE TOT SEIN! Ich riß mich von Edward los und hörte mich zu ihm sagen: »Nein, Edward, ich kann nicht mit dir kommen. Mutter und Vater wissen nichts hiervon. Ich bin noch nicht bereit. Ich kann jetzt nicht sterben!«

Als ich dies sagte, wanderten meine Gedanken zu meinen Eltern nach Traverse City, und ich verlor das Bewußtsein. Der nächste Eindruck, der mir zukam, war mein Gang durch die Hauptstraße im Geschäftsviertel von Traverse City. Ich wurde zur Sherman & Hunter Gesellschaft, meines Vaters Geschäft für Herrenkleidung, geführt. Ich begegnete einer Reihe von

Leuten auf der Straße, die mir keine Aufmerksamkeit schenkten.

Ich betrat den Laden, durchquerte ihn bis zum anderen Ende, an dem das Büro meines Vaters lag, und ging dabei auch an Herrn Hunter, dem Teilhaber, vorbei, der keine Notiz von mir nahm. Meine ganze Umgebung schien mir natürlich und von stofflicher Beschaffenheit zu sein. Ich fand Vater in einer seiner vertrauten Haltungen, in seine Geschäftsbücher vertieft. Sein Rücken war mir zugewandt. Ich trat zu ihm, legte meine Hand auf seine Schulter und sprach das eine Wort: »Vater!«

Er rührte sich nicht. Ich redete ihn wieder an und nahm eine Haltung ein, in der er mich sehen konnte – aber ich erhielt keine Antwort. Das gab mir einen Schock. Mein Körper schien wirklich vorhanden zu sein, doch machte ich keinen Eindruck auf die Menschen meiner Umgebung. Noch einmal rief ich ihn an, und dieses Mal blickte Vater auf, ohne mich indessen zu sehen, stieß seinen Stuhl zurück, erhob sich und ging schnurstracks an mir vorbei zum Fenster, wo er stehenblieb und auf das Wasser der großen Traversebucht hinausblickte.

Ich dachte an Mutter und an unser Heim in der Webster Street. Wieder schaltete sich mein Bewußtsein aus, und danach fand ich mich in unserer Wohnung wieder und begab mich in die Küche, wo Mutter gerade eine Mahlzeit vorbereitete. Ich sagte: »Mutter, hier ist Harold. Ich bin daheim!« Sie drehte sich um, irgend etwas zu nehmen, und ging direkt auf mich zu. Doch sah sie mich nicht. Es dämmerte mir nun die Erkenntnis, daß ich mich in einem gänzlich anderen Körperzustand befinden müsse. Irgendwie mußte ich in meinen Erdenkörper zurückkehren.

Im Augenblick dieses Gedankens überkam mich das Gefühl, schnell durch die Luft zu sausen, und ich verlor wieder das Bewußtsein. Dann fand ich mich, nach Atem ringend, an irgendeinem dunklen Platz und hörte das Gemurmel vieler Stimmen. Feuchte, kalte Tücher lagen auf meinem Gesicht, und jemand rieb meine Handgelenke, während ein anderer

meinen Brustkasten preßte. Ich stöhnte und hörte Dr. Garner sagen: »Er kommt zu sich!«

Es dauerte eine volle Stunde, ehe ich mich wieder als »ganzer Mensch« fühlte, doch setzte ich Dr. Garner in Erstaunen, als ich die Einzelheiten meiner Erfahrungen erzählte: daß ich gewußt hatte, eine Überdosis Chloroform bekommen zu haben, daß auch mein Herz beinahe ausgesetzt hätte und daß man ungeheure Anstrengungen unternommen habe, mich wiederzuerwecken. Als ich dem Arzt erzählte, daß ich meinen Bruder Edward gesehen und meine Eltern im entfernten Traverse City besucht habe, konnte er nur den Kopf schütteln.

»Da Sie genau wußten, was mit Ihnen geschah, während wir uns um Sie bemühten, und sogar unser Gespräch hörten, während wir Sie für bewußtlos hielten, so kann ich auch nicht die Tatsächlichkeit der anderen von Ihnen berichteten Erlebnisse bestreiten.«

Bald darauf erlebte ich eine bemerkenswerte Heilung meines Fußes, nachdem dieser zunächst von gefährlichem Brand befallen worden war. Dr. Garner hatte mich weiter behandelt, und ihn verblüffte diese schnelle Heilung ebenso wie mich selbst.

Nachdem ich diese astralen Erlebnisse gehabt hatte, war ich imstande, auch weitere Vermutungen über die möglichen Empfindungen des Freundes David Quinn anzustellen, als dieser ebenfalls seinen irdischen Körper verlassen hatte. Trotzdem gab es da noch Probleme. Anlässlich des Krankenhausbrandes hatte David gezeigt, daß er seine höheren geistigen Kräfte entwickelt und offensichtlich in der Lage war, sie zu kontrollieren und zu dirigieren, so daß sein Versuch, in seiner Sterbestunde mich und Fräulein Macheracker zu erreichen, auf freiwilligen Wunsch erfolgt war. Darüber hinaus vermochte er uns damit zu beeindrucken, mit seinem Körper oder dessen Astralgestalt zu erscheinen, wenn er auch vergebens versuchte, eine hörbare Botschaft zu bringen. Ich selbst war jedenfalls weder imstande, den anderen sichtbar zu werden noch zu sprechen.

Wenn der astrale Doppelgänger die Herrschaft übernimmt

Einige Jahre später, als ich verheiratet war und mit meiner Frau und meiner kleinen Tochter Mary in New York wohnte, hatte ich ein zweites Erlebnis des Austritts aus dem Körper.

Als Schriftsteller hatte ich die Gewohnheit, mich zu einem kurzen Schläfchen auf ein leichtes Bett im Arbeitszimmer zu legen, wenn es Zeit für eine »schöpferische Pause« war. An dem betreffenden Tage meines Erlebnisses erwachte ich vom Geräusch des sich im Schloß unserer Wohnungstür drehenden Schlüssels. Ich wußte, daß es meine Frau Martha war, die mit unserer Tochter Mary zum Einkauf gegangen war und wahrscheinlich mit vollbepackten Armen kam. Es war meine Gepflogenheit, das Arbeitszimmer dann zu verlassen, in den Hausflur zu laufen und sie einzulassen. Als ich dieses Mal aufstehen wollte, war mein Körper wie gelähmt, während irgend etwas *in* mir dem Willen, aufzustehen, entsprach, dann plötzlich merkte, daß ich gegen die verschlossene Tür meines Arbeitszimmers stieß! Sie können sich meinen Schock vorstellen, als ich beim Umsehen meinen physischen Körper ausgestreckt auf dem Bett hegen sah!

Ich gab meinen Versuch auf, die Tür zu öffnen, und fand mich im gleichen Augenblick im physischen Körper wieder, um dessen Neubesitz ringend. Wiederum schien ich das Geräusch des Schlüssels zu hören, und wiederum versuchte ich, in üblicher Weise zu entsprechen. Doch das gleiche Phänomen wie vorhin wiederholte sich. Ich prallte mit beachtlicher mentaler Gewalt gegen die Tür meines Arbeitszimmers. Für eine Sekunde sah ich meinen Körper träge auf dem Bett liegen. Und jetzt hatte ich nur den einen dringenden Wunsch – in den Körper zurückzukehren. Fast unmittelbar darauf trat eine kurze Bewußtlosigkeit ein. In meinem Körper kam ich wieder zu Bewußtsein und war befreit, festzustellen, ihn jetzt wieder unter Kontrolle zu haben. Ich hörte Martha den Flur herunterkommen und Mary in das dem Arbeitszimmer benachbarte Wohnzimmer laufen, wo

sie am Radio drehte und die Darbietungen eines Jazz-Orchesters zum Klingen brachte.

Etwas schwindlig setzte ich mich auf und beabsichtigte, aufzustehen, um die Ankömmlinge zu begrüßen. Als ich dann wieder klarer denken konnte, durchzuckte mich eine seltsame Erkenntnis:

Martha und Mary waren gar nicht in der Wohnung

Sie waren bis jetzt nicht gekommen!

Das Radio war nicht eingeschaltet!

Erst jetzt hörte ich *wirklich*, wie der Schlüssel in der Haustür gedreht wurde. Ich war zu überrascht, um mich rühren zu können. Jetzt lief Mary den Flur herab. Ich konnte das Trippeln ihrer Füße hören.

Und da war das Radio eingeschaltet und brachte dieselbe Musik, die ich vor wenigen Minuten bereits hörte!

Diese ganze Szene hatte vor ihrer Verwirklichung in meinem Bewußtsein stattgefunden!

Zahlreiche Gedankenbilder und Möglichkeiten durchkreuzten meinen Geist, als ich versuchte, das Erlebte zu analysieren. Ich mußte, als ich den Ankündigungstraum hatte, daß Martha an der Tür sei, geschlafen und mehr mit meinem Astralkörper als mit dem physischen Körper verbunden gewesen sein. Auf meinen gewohnheitsmäßigen Wunsch, ihr entgegenzugehen, reagierte mein Astralkörper statt meines physischen Körpers.

Da ich zeitweise außerstande war, mich von dieser Erscheinung zu befreien, war ich in meinen physischen Körper zurückgekehrt, um ein weiteres Mal zu versuchen, zur Tür zu gehen. Doch der Übertritt meines Wesens von der astralen in die physische Ebene wurde nicht vollständig durchgeführt, und während ich nun weiterhin in einem Zwischenzustand des Bewußtseins verharrte, setzte sich mein präkognitiver Traum in Form meiner *scheinbaren* Wahrnehmungen der Geräusche des Schlüssels, des Eintretens Marthas, des Herbeilaufens Marys,

der Einschaltung des Radios und des Ertörens der Jazzmusik fort.

Als ich nun wieder ins volle Bewußtsein zurückkehrte, trat ich damit wieder in die mir gemäße Zeitdimension ein, in der der Ablauf der bereits erlebten Ereignisse noch nicht stattgefunden hatte. Dieser Fall zeigt, welche enge Verwandtschaft zwischen den verschiedenen Bereichen des Geistes und den damit verbundenen verschiedenen Zeitdimensionen sowie den verschiedenen Körperformen besteht. Wir können daraus auch folgern, daß wir im Schlafe oft aus dem physischen Körper aussteigen, um uns in unseren Astralkörper oder sogenannten Geistkörper zu begeben. Sie wundern sich vermutlich ebenso wie ich darüber, daß meinem astralen Weg durch die verschlossene Tür des Arbeitszimmers Einhalt geboten wurde. Ich bin zu der Erklärung gekommen, daß die Ursache dafür in meiner Vorstellung lag, noch im physischen Körper zu sein, der ja keine verschlossene Tür durchdringen kann. Sie werden sich erinnern, daß ich während meines ersten Astralausfluges keiner solchen Beschränkung unterlag. Doch waren die Umstände in dem Falle andere. Mein physischer Körper schwebte zeitweise in der Gefahr, zu sterben, und gewisse Prozesse können ausgelöst worden sein, welche die Ablösung der ganzen Persönlichkeit ermöglichten, als das notwendig war. Unter solchen Bedingungen schien ich große Bewegungsfreiheit zu haben und wurde mit Gedankenschnelligkeit in meine Heimatstadt und zurück befördert.

Die Fähigkeit, den Erdenkörper willentlich zu verlassen, ist nur von wenigen Menschen entwickelt oder erworben worden. Es wird behauptet, daß Adepten in Indien und Tibet diese Fähigkeiten besitzen, doch habe ich derartige Demonstrationen nicht gesehen. In diesem Buch behandle ich nur solche Erlebnisse, die ich selbst hatte, oder solche Menschen, deren Aussagen ich bezüglich ihrer Wahrheit prüfen und abschätzen konnte.

Ich komme nun zur Schilderung eines der außergewöhnlichsten Fälle von Astralwanderung, für dessen Echtheit ich mich ver-

bürge und der außerdem vielfach bezeugt ist. Ich kam einst mit einem bemerkenswerten Mann, Herrn Harry J. Loose, in Verbindung, den ich zum ersten Male im August 1921 traf.

Wieso konnte dieser Mann meinen Besuch erwarten?

Damals war ich Reporter an der Zeitung »Marion Chronicle« in Marion im Staate Indiana. Herr Loose hielt damals im Bezirk Redpath Chautauqua Vorträge über Verbrechen und Kriminalwissenschaft. Wie in der Presse bekanntgemacht wurde, hatte er zunächst bei der Polizei in Chicago gearbeitet, war später Privatdetektiv und Chef der Redaktion für das Polizeiwesen an der Zeitung »Chicago Daily News«.

Ich war von meiner Zeitung beauftragt worden, über seinen Nachmittagsvortrag zu berichten, und ich machte mir wie üblich Notizen in der Absicht, einen der üblichen Routineberichte zu schreiben. Doch wurde ich von einem übermächtigen Zwang befallen, diesen Mann persönlich kennenlernen zu müssen. Als ich mich in die Innenstadt zu seinem Hotel begab, bohrte in mir die Frage: *»Weshalb möchtest du Herrn Loose treffen? Du hast deine Geschichte über ihn bereits zusammenbekommen. Welchen Grund willst du ihm für den Besuch angeben?«*

Ich hatte keine wirkliche Antwort darauf, und ich konnte mir nicht erklären, woher mein dringender Wunsch kam, mit diesem Mann in Verbindung zu kommen. Außerhalb meiner Schreibtätigkeit galt mein ganzes Interesse der parapsychologischen Forschung und dem Versuch, jene außersinnlichen Kräfte zu entwickeln, wie ich sie in mir selbst gefunden hatte. Im Vortrage des Herrn Harry J. Loose war überhaupt nichts enthalten gewesen, das auch nur auf eine Spur metaphysischer Interessen seinerseits hingewiesen hätte.

Als ich mich dem Spencer House, dem führenden Hotel der Stadt, näherte, entschloß ich mich zu der erfundenen Begründung, daß ich Material für eine Zeitungsgeschichte über

Verbrechen suche. Unterdessen ging ich einige Male um den Häuserblock und zögerte, ob ich das Hotel betreten solle, bis ich schließlich fühlte, daß Herr Loose nicht dort, sondern im Hotel »Marion«, zwei Häuserblöcke entfernt, logierte. Daraufhin lenkte ich meine Schritte direkt zum Hotel »Marion«, betrat die Vorhalle und fragte den Nachtportier, den ich niemals zuvor gesehen hatte: »Ist Herr Harry J. Loose hier abgestiegen?« »Jawohl, das ist er«, erwiderte der Nachtportier. »Einen Augenblick bitte; ich werde mich erkundigen, ob er anwesend ist.« Ohne nach meinem Namen zu fragen, griff der Portier zum Hausteleson und stellte Verbindung mit Herrn Loose her. Als dieser sich meldete, sagte er lediglich: »Es ist ein Herr in der Halle, der Sie sprechen möchte.«

Herr Loose antwortete irgend etwas, und der Portier sagte zu mir: »Gehen Sie gleich hinauf. Er ist in Zimmer 41.«

Ich klopfte an die Tür von Zimmer 41, und eine Stimme sagte: »Kommen Sie herein, *Sherman!*«

Verdutzt öffnete ich die Tür, um Harry J. Loose zu erblicken, der sich auf dem Bett ausgestreckt hatte. Ein Sessel war neben das Bett gezogen worden, als ob er Gesellschaft erwarte. Er lächelte und nickte mir zu, als habe er mich schon zeitlebens gekannt. »Kommen Sie, Sherman, und setzen Sie sich«, lud er ein. »Sie kommen spät. Ich habe Sie vor einer halben Stunde erwartet!« Das war verblüffend. Ich hätte eine halbe Stunde eher hier sein können, wenn ich nicht zuerst zum Spencer House gegangen wäre und so lange gezögert haben würde, ehe ich das »Marion«-Hotel betrat. Doch wie konnte Herr Loose das wissen, und, was noch verblüffender war, woher kannte er meinen Namen?

»Sie haben mich völlig entwaffnet«, sagte ich endlich. »Ich kann nicht erklären, woher mein überwältigender Wunsch kam, Sie zu treffen. Ich wollte Ihnen gerade sagen, daß ich Sie über einige Ihrer Abenteuer mit Verbrechern interviewen wollte, doch innerlich wußte ich, daß dies nicht mein wahrer Besuchsgrund war. Sie wußten offensichtlich, daß ich kommen würde

und wußten sogar meinen Namen. Wie ist das möglich?«
Herr Loose beobachtete mich einen Augenblick lang ruhig.
Dann sagte er:

»Nichts geschieht zufällig, wie sehr es auch der Fall zu sein scheint. Sie hatten persönliche Erfahrungen auf dem Gebiet der Wunder des Geistes, die Ihr Nachdenken über manche Dinge angeregt haben. Wenn ein Mensch ernsthaft und beständig Informationen oder Kenntnisse auf diesem Gebiet zu erwerben wünscht, so wird er im Laufe der Zeit irgend jemanden anziehen, der ihm einige der gesuchten Antworten geben kann. Mir wurde auf diese Weise oft geholfen, und meine eigene Entwicklung erlaubte mir, Ihre meine Person betreffenden Gedanken zu empfangen und Ihren Namen zu ermitteln, ehe Sie ankamen.«

Herr Loose fuhr dann fort, mir gewisse ungewöhnliche geistige Phänomene zu demonstrieren, um mir, wie er sagte, noch bestehende Zweifel zu nehmen und mir die Sicherheit und das Vertrauen zu verschaffen, das ich zur Fortsetzung meiner Studien und meiner weiteren Entwicklung auf dem Gebiete des außersinnlichen Wahrnehmungsvermögens benötigen würde. Er sagte mir voraus, daß ich im Verfolg meiner Publizistenlaufbahn nach New York gehen würde. Er selbst habe eine besondere Aufgabe zu vollbringen und würde bald von der Bildfläche verschwinden, doch würden wir uns, wenn alles gutginge, in zwanzig Jahren wiedersehen. Bereits dieses eine Treffen mit diesem ungewöhnlichen Manne hinterließ in mir einen unauslöschlichen Eindruck. Wenige Tage später erhielten meine Frau und ich einen Brief von Herrn Loose, der ein intimes Wissen von Einzelheiten der Bedingungen in unserem Heim enthüllte und nachdrücklich die Wichtigkeit der Aufrechterhaltung unseres körperlichen, seelischen und geistigen Gleichgewichts betonte, wenn wir hoffen wollten, irgendwelche beachtenswerte Ergebnisse in der parapsychologischen Forschung zu erzielen. Diese Nachricht war die letzte, die wir für zwanzig Jahre von Harry J. Loose erhielten. Während dieser ganzen Zeit habe

ich ihn zu verschiedenen Malen zu erreichen versucht, indem ich Briefe an ihn unter der Adresse des Redpath-Chautauqua-Büros und auch an die Polizeibehörde in Chicago sandte. Der Versuch blieb erfolglos. Im Frühjahr 1924 verzogen wir nach New York, so wie er es vorausgesagt hatte. Ich begann dort eine erfolgreiche Autorenlaufbahn, wobei meine Frau und ich einen großen Teil unserer Freizeit der Erforschung der höheren Kräfte des Geistes widmeten.

Die Experimente auf dem Sektor der Weitstrecken-Telepathie zwischen Sir Hubert Wilkins und mir fanden im Herbst 1937 und im Frühjahr 1938 statt. Die erste öffentliche Beachtung dieser Experimente wurde durch einen in der Märznummer 1939 des Magazins »Cosmopolitan« erschienenen Bericht erweckt. Im Jahre 1940 traten Sir Hubert und ich in einer in den ganzen Vereinigten Staaten verbreiteten für das Radio bestimmten Darstellung unserer Experimente auf, die in der Sendereihe »Seltsam, wie es scheint« ausgestrahlt wurde. Wir wurden mit Tausenden von Hörerbriefen überschwemmt, in denen Fragen gestellt wurden und aus denen das allgemeine Interesse hervorging. Wir ordneten die Briefe nach Möglichkeit und versuchten, sie zu beantworten.

Ein unerklärlicher Drang, eine Frage zu stellen

Unter den zahlreichen Briefen, die durch meine Hände gingen, befand sich einer, der an mich von Walter M. Germain, damaligem Chef der Abteilung zur Verhütung von Verbrechen der Polizeibehörde in Saginaw im Staate Michigan, gerichtet worden war. Als ich dabei war, diesen Brief zu beantworten, überkam mich ein gewisser unerklärlicher Drang, einen Nachsatz hinzuzufügen und ihn zu fragen, ob er zufällig Näheres über Harry J. Loose wisse, der früher Mitglied der Chicagoer Polizei gewesen sei und den ich vor vielen Jahren unter ungewöhnlichen Umständen kennengelernt habe und sehr gerne wieder treffen möchte.

Der Antwortbrief von Herrn Germain enthielt die Nachricht, daß Herr Loose pensioniert sei und seither in Monterey Park, Kalifornien, lebe.

Ich schrieb umgehend an Harry Loose und empfing auch einen postwendenden Brief, in dem es hieß, daß er einen Großteil über mein Leben und meine Erlebnisse in den letzten zwanzig Jahren gewußt habe. Er schloß den Brief, indem er der Erwartung Ausdruck gab, mich bald in Kalifornien zu sehen.

Zu der Zeit bestand keine Aussicht für mich, eine solche Reise zu unternehmen; doch wenige Monate später zeigte Jesse L. Lasky an meiner Bearbeitung der Lebensgeschichte des *Mark Twain* für den Film Interesse. Eines Tages empfing ich einen weiteren Brief von Herrn Loose, in dem er ankündigte, daß mich in der kommenden Sonntagnacht ein Fernruf von Herrn Lasky erreichen würde und daß ich zu Beginn der folgenden Woche auf dem Wege zu einer Konferenz in Hollywood sein würde.

Am Sonntag war Mitternacht vorbei, als der Anruf kam; aber er kam jedenfalls. Wie Herr Loose vorausgesagt hatte, befand ich mich alsbald im Zuge auf dem Wege nach Kalifornien.

Das Wiedersehen mit diesem geistig hochentwickelten Mann, Herrn Loose, der nun in seinen Siebzigern war, bildete eines der großen Ereignisse in meinem Leben. Einige Monate später brachte ich meine Frau und unsere beiden Töchter an die Küste. Wir blieben in den Mietwohnungen in Canterbury. Ich machte einen Plan, nachdem entweder wir Harry Loose in seinem Heim in Monterey Park besuchen würden oder er bei uns an jedem zweiten Sonntagnachmittag in Hollywood vorsprechen sollte. Während dieser Besuche erfuhren Martha und ich viel über die gebieterische Natur der höheren Kräfte des Geistes.

Als wir am Danktag des Jahres 1941 ankamen, schickten wir einen Korb mit Früchten an Harry und Mutter Loose und

drückten unseren Dank für ihre Gastfreundschaft und Treue aus. Nachmittags nahm ich Martha und die Mädchen mit auf eine kleine Ausfahrt, von der wir um etwa drei Uhr nachmittags nach Canterbury zurückkehrten.

»Herr Loose war hier«

Als wir ankamen, händigte mir Herr Cousins, der Büroangestellte vom Dienst, einen Notizzettel aus. Er war um halb drei Uhr nachmittags geschrieben worden und besagte: »Herr Loose war hier – er will Sie Sonntag sehen.«

Das war eine Überraschung. Harry würde niemals die lange Reise zu uns außer an den vereinbarten Sonntagen unternommen haben. Da wir im allgemeinen eine Stunde brauchten, um von Hollywood zum Hause des Freundes Loose in Monterey Park zu fahren, wartete ich eine halbe Stunde und rief ihn dann telefonisch an. Als er sich meldete und ich ihm mitteilte, wie betrübt wir wären, ihn nicht gesehen zu haben, reagierte er bestürzt und erwiderte, es müsse ein Mißverständnis vorliegen – da er den ganzen Tag über nicht aus dem Hause gegangen sei.

»Ich kann das nicht verstehen«, sagte ich zu ihm. »Ich halte eine Notiz in meiner Hand, die besagt, daß du hier gewesen seiest und daß du uns Sonntag sehen wolltest.«

»Das stimmt«, sagte Harry. »Ich erwarte euch alle am Sonntag hier bei mir wie üblich. Doch wiederhole ich, daß ich heute nirgendwohin gegangen bin.«

»Das ist äußerst merkwürdig«, beharrte ich. »Sonntag ist Herrn Cousins' dienstfreier Tag, und das ist der *einzig*e Tag der Woche, an dem du jemals in Canterbury gewesen bist. Er hat dich offensichtlich nie persönlich gesehen und hatte nicht einmal Gelegenheit, deinen Namen zu hören. Laß mich anrufen und Herrn Cousins darüber befragen.«

»Nur zu«, drängte Harry. »Ich würde gerne selbst die Aufklärung darüber erfahren.«

Als ich Herrn Cousins mitteilte, daß die Person, die angeblich bei ihm vorgesprochen und eine Nachricht für uns hinterlassen habe, mir gerade am Telefon erklärt habe, sie sei den ganzen Tag überhaupt nicht aus dem Hause gegangen, war Cousins verwirrt. Ich fragte ihn, ob er sich des Herrn so gut erinnern könne, um ihn zu beschreiben. Herr Cousins bejahte und erwiderte, daß der Mann anscheinend in einer Art Arbeitskleidung erschienen sei: in einer Cordhose, einer braunen Wolljacke, einem dunkelblauen Hemd und mit einer Kappe.

Ich war erstaunt. »Sie haben mir die genaue Beschreibung der Kleidung gegeben, die Herr Loose stets trägt, wenn wir ihn zu Hause besuchen«, bestätigte ich. »Doch wenn er uns besucht, trägt er stets seinen Sonntagsanzug und seinen weichen Filzhut. Sagen Sie mir noch irgend etwas anderes, an das Sie sich erinnern können.«

Herr Cousins berichtete dann, daß er gerade mit einer Frau Crawford gesprochen habe, als ein älterer Herr in der von ihm bereits beschriebenen Kleidung am Schreibpult erschienen sei. Sie hätten ihn beide nicht kommen sehen, sondern er sei einfach dagewesen.

Als Herr Cousins ihn anblickte, begann jener Herr zu sprechen, ohne überhaupt zu fragen, wo wir seien. Er sprach langsam und mit Mühe, als ob er ein Gebiß tragen und Schwierigkeiten haben würde, dieses festzuhalten. Seine genauen Worte waren nach Herrn Cousins' Aussage: »Sagen Sie Herrn Sherman – Herr Loose war hier – ich will ihn Sonntag sehen.«

Als sich Herr Cousins umdrehte, um den Notizzettel in das Fach zu legen, verließ Herr Loose das Schreibpult und ging zur Haustür. Frau Crawford bemerkte zu Herrn Cousins, daß dieser Herr ein »merkwürdiger Mensch« zu sein scheine, worin er zustimmte.

Nachdem er mir alles erzählt hatte, dessen er sich erinnern konnte, fragte mich Herr Cousins: »Aber, Herr Sherman, wenn

dieser Herr nicht Herr Loose war, wer war es dann?«

»Das ist eine Frage, die ich jetzt nicht genau beantworten kann«, erwiderte ich. »Ich werde Ihnen später darüber berichten.«

Ich ging die Treppe hinauf und setzte mich wiederum telefonisch mit Herrn Loose in Verbindung. Ich informierte ihn über die Auskunft Herrn Cousins' und daß dieser eine so genaue Beschreibung von ihm gegeben habe, daß keine Verwechslung vorliegen könne. Harry wurde durch diese Nachricht in Erregung versetzt und sagte, daß er die soeben beschriebenen Kleidungsstücke außer der Kappe auch in diesem Augenblick trage und eine Kappe aufsetze, wenn er aus dem Hause ginge.

»Wie erklärst du dir das?« fragte ich ihn.

Harrys Stimme klang äußerst nüchtern. »Ich weiß es nicht genau«, erwiderte er. »Nach deinen Aussagen muß Herr Cousins irgend etwas gesehen haben. Das beunruhigt mich sehr. Ich möchte darüber nicht am Telefon sprechen, doch werde ich darauf zurückkommen, wenn wir uns am Sonntag treffen. Inzwischen erwähne bitte gegenüber niemandem etwas davon.«

Martha und ich konnten kaum den Sonntagnachmittag und unseren planmäßigen Besuch im Hause Herrn Looses abwarten. Wir bemerkten, daß Harry dieselbe Kleidung wie damals am Danktag trug, doch wir hatten ihn niemals in so ernster Stimmung erlebt. Er eröffnete uns, daß er die Zeit für gekommen hielte, uns einiges von sich selbst zu erzählen, das wir kaum glauben möchten.

Er fuhr dann fort, daß er seit einigen Jahren die Fähigkeit gehabt habe, seinen Körper zu verlassen und im Astralkörper bewußt an entfernten Orten zu erscheinen, um bestimmte Individuen zu besuchen. In diesen Fällen sei der Erdenkörper in tiefem Schlaf zurückgeblieben und von Mutter Loose überwacht worden. Der Versuch, ihn während einer solchen Astralreise zu wecken, würde einen schweren Nervenschock zur Folge gehabt haben.

»Was die in Canterbury beobachtete Erscheinung anbetrifft«, schloß Harry, »so möchte ich mich absolut vergewissern, ob dieser Herr Cousins tatsächlich mein Ebenbild gesehen hat, und ich möchte bald einmal nach Hollywood in der gleichen Kleidung wie damals hinüberfahren und ihm unerwartet gegenüberreten, um zu sehen, ob er mich wiedererkennt.«

Als Harry in der Rezeption erschien, konnte ich Herrn Cousins' Stimme am Telefon hören. Als er das Gespräch beendet hatte, hörte ich ihn in erschreckter Überraschung ausrufen: »Oh! Guten Morgen, Herr Loose!«

Im Augenblick, als Harry identifiziert worden war, eilte ich den Flur herunter, um Herrn Cousins zu versichern, daß es dieses Mal *wirklich* Herr Loose sei. Herr Cousins lachte nervös auf und drückte Beruhigung aus. Doch für Harry gab es gar nichts Spaßhaftes an diesem Falle. Er bat Herrn Cousins, ihm nochmals die Vorgänge am Danktage zu berichten. Als dieser seine Erzählung beendet hatte, sagte Harry zu ihm: »Sehen Sie mich genau an. Erscheine ich Ihnen heute so gekleidet zu sein, wie an jenem Nachmittag?«

Herr Cousins musterte ihn kritisch und erwiderte dann: »Ja, abgesehen vielleicht von Ihrem Hemd. Dieses sieht etwas heller aus als jenes, das Sie damals trugen.«

Harry nickte. »Das stimmt«, sagte er. »Ich trug damals ein Hemd von dunklerem Blau, das eben in der Wäsche ist.«

»Das ist mir unheimlich«, sagte Herr Cousins. »Wie kann so etwas passieren?«

»Es ist eine Art mentales Phänomen«, entgegnete Harry; ich konnte merken, daß er sich auf eine nähere Erklärung nicht einlassen wollte. »Seien Sie beruhigt, Herr Cousins; es wird niemals wieder geschehen.«

Harry ging mit mir in unsere Wohnung und ließ sich in einen Sessel fallen, in dem er für mindestens eine halbe Stunde schweigend und nachdenklich sitzen blieb. Es war das erste Mal, daß Martha und ich ihn wirklich aufgeregt gesehen hatten.

Als er endlich sprach, brachte er hervor: »Ich finde mich nicht gerne mit der Tatsache dieses Ereignisses ab, doch schätze ich, daß mir nichts anderes übrigbleibt. Es ist alles gut und schön, wenn man Herr über diese Kräfte ist. Doch wenn sie ohne eigenes Wissen oder ohne Zustimmung wirken, ist das etwas anderes!«

Dann legte Harry eine mögliche Erklärung dar. Am Danktage waren seine verheiratete Tochter Josie, deren Mann Ray und ihr gemeinsamer Sohn, also Harrys Enkelsohn, im Hause Loose. Nach der Mahlzeit waren sie in ihr eigenes, in derselben Straße gegenüberliegendes Haus zurückgekehrt, während Mutter Loose und ihre Schwester, Dorothy Hesse, sich zurückgezogen hatten, um ihr Nachmittagsschläfchen zu halten. Harry beabsichtigte, ein wenig zu lesen, und hatte sich in seinen großen bequemen Sessel gesetzt. Dabei dachte er an unsere Familie und den Fruchtkorb, den wir ihm geschickt hatten, und an seinen am Sonntag bevorstehenden Besuch. Dann war er eingeschlafen, und es mußte etwa um halb drei Uhr nachmittags gewesen sein, daß er seinen Körper verlassen hatte und im Astralkörper in Canterbury erschienen war, wo er von Herrn Cousins und Frau Crawford gesehen wurde, denen er die Botschaft mitteilte, die wir dann erhielten. »Es muß mein Interesse an euch gewesen sein«, sagte Harry, »das mich drängte, meinen Körper zu verlassen und nach Canterbury zu gehen, obwohl ich nicht die bewußte Absicht hatte, dies zu tun. Was mich beunruhigt, ist die Tatsache, daß ich ohne jede Erinnerung an dieses Erlebnis in meinen Körper zurückkehrte.

Ich muß mich dagegen sichern, daß solche Art von Manifestation jemals wieder außerhalb meiner Kontrolle geschieht.«

Ich erwiderte Harry, daß ich auf der einen Seite froh sei, daß diese so gut bezeugte Astralwanderung erfolgt sei, da eine solche sichtbare Demonstration Seltenheitswert habe. Ich sagte, daß ich es sehr begrüßen würde, wenn er mir eine von allen Familienmitgliedern unterzeichnete Bestätigung verschaffen könnte, die besage, daß er den ganzen betreffenden Tag über

in Sichtweite eines oder mehrerer der Angehörigen gewesen sei und sein Auto stets in der Garage geblieben sei. Ich selbst wollte eine von Herrn Cousins und Frau Crawford unterzeichnete Bestätigung über seine Erscheinung beschaffen. Nach einem Augenblick tiefen Nachdenkens antwortete Harry, daß er dieser Bitte unter einer Bedingung nachkommen wolle, daß ich nämlich den Bericht über seine Astralwanderung nicht vor seinem Abscheiden aus diesem Leben veröffentlichen würde.

Harry J. Loose verschied am 21. November 1943. Zum ersten Male veröffentlichte ich den Bericht über seinen Astralbesuch in meinem Buche »You Live After Death« (»Du lebst nach dem Tode«) im Jahre 1949, und zwar mit eidesstattlichen Versicherungen versehen. Dieser Fall steht immer noch als einer der bestbezeugten auf dem Gebiete der Astralwanderungen in der Literatur über parapsychologische Phänomene da.

Ich habe nicht von vielen Menschen gehört, die erklären, zum willensmäßigen Verlassen des physischen Körpers imstande gewesen zu sein. Der vielleicht bekannteste Experimentator auf diesem Gebiete ist Sylvan Muldoon aus Darlington im Staate Wisconsin, der seine Erlebnisse auch in einem Buche niederlegte. Dann ist da John Mittl aus Kempton im Staate Pennsylvania, der ebenfalls über seine diesbezüglichen Abenteuer geschrieben hat, und mit dem ich einen ausgedehnten Briefwechsel hatte.

In einer Broschüre, die er vorbereitete, hat Herr Mittl folgendes zu sagen:

Astralprojektion ist die Fähigkeit des Menschen, seinen physischen Körper zu verlassen und auf den astralen oder spirituellen Plan zu reisen, wobei er den Astralkörper als Wohnstätte für sein Bewußtsein benutzt, das zeitweilig von seinem physischen Körper abgetrennt wird.

Jeder Mensch besitzt zwei Körper: den physischen und den spirituellen oder astralen. Das wirkliche Selbst des Individuums ist weder mit dem physischen Körper identisch, wie viele glauben, noch entspricht es dem spirituellen oder astralen Körper. Ihr wirkliches Selbst ist Ihr

Bewußtsein. Obwohl es nicht mit den physischen Augen gesehen werden kann, vermag es, das wirkliche Selbst, jedoch von parapsychologisch geübten Personen gefühlt oder empfunden zu werden ...

Wenn jemand in seinem Astralkörper reist, wird er glauben, daß es sich um einen physischen Körper handelt, in dem er umherschwebt. Das Erleben wird als so wirklich empfunden, daß der Geist nicht auf den Gedanken kommt, daß es sich um einen traumhaften Zustand handeln könnte. Ein Traum ist im allgemeinen ein symbolisches Geschehen, in dem die Personen und die Umgebung oftmals aus ihren Normalmaßen heraustreten und übersteigert erscheinen. Bei einem Astralflug erscheinen alle Dinge auf der materiellen Ebene genauso, wie sie sich der Betrachtung mit den physischen Augen darbieten. Um ein Beispiel zu geben, stellen Sie sich vor, daß sie auf astralem Wege zum Hause eines Freundes reisen. Sie werden dort alles in gleicher Art antreffen, als ob sie körperlich anwesend wären. Oft hatte ich Schwierigkeiten, Sceptikern den Unterschied dieser zwei Seinsweisen, der physischen und der astralen, zu erklären. Allein durch ein aktuelles persönliches Erlebnis auf diesem Gebiet wird man wahrnehmen, wie schwer es ist, anderen die Art dieser Astralerlebnisse nahezubringen.

Astrale Projektionen widerfahren gelegentlich einem jeden, und zwar während des Schlafes oder im Zustande ausgeschalteten Bewußtseins. Nichtsdestoweniger werden die oft erheblichen Ausmaße dieser Erlebnisse nach dem Erwachen nicht erinnert.

Ich habe John Mittl nicht deshalb zitiert, weil ich alle seine Ideen und Überzeugungen oder seine persönliche Philosophie über das Phänomen der außerkörperlichen Erlebnisse notwendigerweise teile, sondern weil seine Beschreibung vieler Phasen der astralen Projektion sich zumeist mit den Findungen meiner eigenen Forschungen und experimentellen Erfahrungen deckt.

Fragen und Antworten auf dem Gebiete der Astralprojektion

Um einige Punkte aufzuzählen, legte ich John Mittl eine Reihe schriftlicher Fragen vor, deren Beantwortungen zum Teil für alle, die dieses Phänomen gründlich zu erforschen wünschen, interessant und wertvoll sein werden, und die ich deshalb hier anführe.

Frage: Sind Sie sich im Astralen eines Körpers bewußt, der dort genauso fest erscheint wie im Physischen? Und erscheinen Ihnen im Astralbereich die Sie umgebenden Gegenstände als ebenso fest?

Antwort: Ja, ich bin mir des Körpers ebenso bewußt wie der umgebenden Gegenstände. Ich kann diese Frage gründlicher beantworten, indem ich ein Beispiel dafür angebe, was bei einigen meiner Austritte aus dem Körper zu geschehen pflegt. Oft wachte ich auf oder dachte es jedenfalls und ging hinunter, um mir Frühstück zu bereiten. Es war nicht eher, bis ich den elektrischen Kaffeetopf einzustöpseln versuchte, daß ich feststellte, in meinem Astralkörper zu sein. Ich habe entdeckt, daß man im Astralkörper keine Gegenstände aufheben oder mit diesen hantieren kann. Erfahrungen dieser Art sind leicht enttäuschend und veranlassen mich, in meinen noch im Bett liegenden irdischen Körper zurückzukehren. Bei einer bewußten Astralaussendung scheinen die alltäglichen Dinge im Hause dieselben zu sein, als würden sie mit physischen Augen gesehen.

Frage: Welcher Mittel zur Existenz scheinen Sie im Astralbereich zu bedürfen? Atmen Sie so wie im physischen Körper?

Antwort: Das ist eine schwierige Frage, obwohl ich sagen kann, daß ich während des Aufenthaltes im Astralkörper das Gefühl absoluter Freiheit und keine Spannung verspüre, und um an einen anderen Ort zu kommen, habe ich lediglich zu denken, daß ich auf dem Wege dorthin bin, und fast unmittelbar komme ich dort an. Es gibt zwar auch Ausnahmen. Große Entfernungen erfordern zu ihrer Durchquerung ein wenig Zeit.

Was das Atmen anbetrifft, so bin ich dessen auf der Astralebene selten bewußt. Wenn ich jedoch in meinen physischen Körper zurückkehre, werde ich mir eines unmittelbar eintretenden schweren, mühsamen Atmens bewußt, falls ich während dieser Rückkehr erwache.

Frage: Betrachten Sie die Astralebene als wirkliche oder unwirkliche Welt?

Antwort: Der Astralbereich ist für mich der festeste Teil oder Plan der geistigen Welt. Er ist ebenso wirklich wie die physische Welt. Die Astralwelt befindet sich, wie man es nur beschreiben kann, in einem höheren Schwingungszustand.

Harry Loose, Sylvan Muldoon und John Mittl stimmten hinsichtlich der zur Aussendung des Astralkörpers anzuwendenden Techniken allgemein überein.

Wie ich bereits früher ausführte, ist völlige Entspannung des Körpers und Geistes erforderlich. Ein Wissender, der den Anspruch erhob, ein Astralwanderer zu sein, machte darüber einmal eine weise Feststellung. Er sagte: »Sie müssen in der Lage sein, einzuschlafen – und wach zu bleiben.«

Das bedeutet die Fähigkeit, das Körperbewußtsein so vom höheren Bewußtsein zu trennen, daß die Persönlichkeit ihrer gewöhnlichen Wirkungsanlage nicht mehr gewahr wird, wenn sie sich aus dem physischen Körper löst. Ein unbewußtes Band wird zwischen dem ausgetretenen Astralkörper und dem physischen Körper ungeachtet der Größe der Entfernung zwischen beiden aufrechterhalten, das oft als eine Art elektromagnetischer Nabelschnur bezeichnet wird. Sollte dieses Band aus irgendeinem Grunde reißen, wie es beim Tode des physischen Körpers der Fall ist, so ist der Astralkörper dann völlig von seiner früheren Fesselung durch das Physische befreit – so wie der Körper des neugeborenen Babys vom Leib der irdischen Mutter gelöst wird, sowie die Nabelschnur durchschnitten wird.

Der Astralkörper, in dem die Persönlichkeit nunmehr beheimatet ist, beginnt in seiner neuen Dimension und Umgebung so-

fort zu wirken und empfängt die Mittel zur Lebensfähigkeit von dieser seiner neuen Seinsebene genauso, wie sich der Körper des Kindes dem Leben in dieser Erdenwelt anpaßt. In anderen Worten: Es wird mehr und mehr offenbar, daß die Wesenheit als Teil des fortgesetzten Schöpfungsaktes die nächste Körperform in sich trägt, die sie bewohnen wird, sowie die Notwendigkeit deren ausschließlicher Benutzung eintritt. Jede Körperform wird allmählich dem Übergang in die nächsthöhere Dimension unterworfen.

Die Technik der Astralkörper-Aussendung

Die meisten Praktiker auf dem Gebiete des Astralwanderns sagen, daß die beste Körperstellung zur Vorbereitung des Austritts aus dem Erdenkörper darin besteht, völlig entspannt und mit seitlich angelegten Armen flach auf dem Rücken zu liegen. Als ich mein erstes bewußtes Erlebnis des Astralaustritts hatte, lag ich auf dem Operationstisch in der Praxis meines Arztes flach auf dem Rücken. Als ich das zweite Mal meinen Körper verließ, lag ich halb seitlich auf dem Ruhebett in meinem Arbeitszimmer.

Viele Menschen berichten, daß sie oft von schweren Alpträumen geplagt werden, wenn sie auf dem Rücken schlafen. Da diese Position den Austritt des Astralkörpers am meisten fördert, mögen diese Menschen ein unvollständiges Ein- und Aus-treten in die Astralebene erleben, wodurch eine Bewußtseinsverzerrung und üble Träume hervorgerufen werden. Ich bin überzeugt, daß wir während des Schlafes den physischen Körper verlassen und wieder in ihn zurückkehren, ohne uns für gewöhnlich daran zu erinnern, so daß uns dadurch kein Leid geschieht und wir uns keine Sorgen darüber zu machen haben.

Eine andere Sache aber ist es, wenn wir bewußt versuchen, den Körper zu verlassen und die Kontrolle über unsere Aufnahmefähigkeit zu behalten, um an diesem Astralabenteuer teilzu-

nehmen und zu wissen, was vorgeht, und mit der Erinnerung an das ganze Erlebnis zurückzukehren.

Der bloße Gedanke an die Trennung vom Bereich des Physischen genügt, um dem Durchschnittsgemüt Angst einzujagen, da wir zu lange daran gewöhnt wurden, unseren physischen Körper als unsere einzige Behausung anzusehen, und eine Trennung von ihm erscheint uns gleichbedeutend mit Tod. Eine solche Furcht müssen Sie überwinden, oder Sie können sich nicht genügend entspannen und den Geist nicht genug lockern, um Ihrem Astralkörper die Loslösung zu erlauben.

Die Suggestion spielt eine wichtige Rolle in der Praxis der Astralwanderung. Dem Versuch, die Astralebene zu betreten, sollte eine Zeit der Meditation vorausgehen, während der Sie Ihren Körper von allen Spannungen und Ihren Geist von allen störenden Gedanken zu befreien suchen. Wenn Sie einen bestimmten Menschen oder einen bestimmten Ort besuchen möchten, stellen Sie sich vor Ihrem geistigen Auge einen solchen Ausflug vor. Bilden Sie sich ein, daß Sie eine bestimmte Person mit Gedankenschnelle erreichen könnten – doch malen Sie sich den *wirklichen* Besuch aus. Sehen Sie sich bereits dort. Bauen Sie Ihr Wunschbild von einer solchen Astralreise ohne Furcht und mit völligem Vertrauen in Ihre Fähigkeit, Ihr Ziel zu erreichen, aus.

Die Erforschung dieses Bereiches ist immer noch Pioniertätigkeit, und Sie mögen auf Anhieb oder für eine gewisse Zeit keinerlei beweiskräftige Ergebnisse erzielen. Doch seien Sie versichert, daß die Möglichkeit solcher Erfahrungen besteht, selbst wenn Sie nicht imstande sein sollten, sie anderen als sich selbst zu beweisen.

Wenn Sie einmal die Wohnung eines Freundes oder Angehörigen auf diese Weise besuchen konnten und von jenen Personen wahrgenommen wurden oder Ihre Gegenwart in anderer Weise fühlbar machten oder auch mit der genauen Erinnerung an die dortigen Vorgänge in den Körper zurückkehrten, so dürften Sie

dann auch andere von der Tatsächlichkeit solcher Manifestationen überzeugen.

Es ist zu empfehlen, einige Stunden vor einer Astralprojektion leicht zu speisen, so daß keine Störungen seitens der physischen Ebene eintreten können. Sie werden vermutlich die ersten Male nicht lange aus dem Körper abwesend bleiben – und Sie mögen, wenn überhaupt, dieser Anfangsaussendungen nur teilweise bewußt werden. Doch mit zunehmender Übung werden Sie Gemütsruhe und Gelassenheit entwickeln, so daß Sie Ihren Astralkörper als ein vom Bereich des Physischen getrenntes Werkzeug mehr und mehr unter Kontrolle bringen. Die Erkenntnis, die Sie durch Ihre konzentrierten Bemühungen gewinnen werden, daß Sie unendlich viel mehr sind als bloß ein physikalischer Apparat, wird Ihnen helfen, allen Situationen des Lebens mit großem Vertrauen und großer Selbstsicherheit entgegenzusehen. Diese Tatsache wird wesentlich zu Ihrer bleibenden Gemütsruhe beitragen.

Jetzt notieren Sie sich, was Sie im achten Kapitel gelernt haben:

1. Wir können nicht mit Sicherheit sagen, ob der Mensch einen vom Körper unabhängigen Geist besitzt oder nicht. Leider werden angebliche Geister oft von betrügerischen Medien vorgespiegelt, weil die Menschen so verzweifelt mit ihren abgesehenen Lieben in Verbindung zu kommen wünschen. Solche Manifestationen können nicht willkürlich im wissenschaftlichen Laboratorium, wo sie besser erforscht werden könnten, bewirkt werden.

z. Doch viele Tatsachen weisen daraufhin, daß die Existenz des menschlichen Lebens auf verschiedenen Ebenen besteht. Im Laboratorium kann ein Kraftfeld gezeugt werden, das eine Lebenskraft sein mag. Es umgibt den lebenden Organismus und verläßt ihn, wenn dieser Organismus stirbt.

3. Tausende von Fällen bezeugen die Möglichkeit des astralen Reisens in große Entfernungen, um dann in den physischen Körper zurückzukehren. Zuweilen zeigt sich dem im Astralkörper Reisenden die Zukunft.

4. Es scheint, daß eine Aussendung des Astrals unter Bedingungen stattfinden kann, in denen der Astralkörper dem Beobachter wirklich und fest vorkommt. Somit wird der Mensch als körperlich gesehen, während eigentlich nur sein Astralkörper zu Besuch erschienen ist.

5. Die Techniken zur Erreichung der Aussendung des Astralkörpers können gelehrt werden, und mit der nötigen Entspannung und Geduld mögen sie angewandt werden.

**Was mit Hypnose erreicht und
nicht erreicht werden kann**

Der Mensch ist von seinen Mitmenschen seit alten Zeiten hypnotisiert worden und hat ebenfalls selbst hypnotisiert. Die Berichte über diese uralte Methode der Kontrolle und Beeinflussung des Geistes finden sich in frühen Handschriften der ägyptischen, persischen, griechischen und römischen Kulturkreise. Östliche Kulturen wandten die Hypnose auch in ihren religiösen Riten an. In Indien und Tibet wurde von sogenannten Meistern geglaubt, daß sie außergewöhnliche Suggestions- und Hypnosekräfte besäßen.

Viele Berichte wurden uns überliefert, die sich auf Wunderheilungen durch die Medizinmänner, Zauberer, Priester und Weisen der Frühzeit beziehen. Diese Männer hatten entdeckt, daß es durch die Anwendung bestimmter eindrucksvoller Zeremonien, Gesänge, Gebärden, suggestiver Laute und Worte möglich war, einen Gläubigen oder Anbeter in den Trancezustand zu versetzen und ihn auf solche Art unter den Einfluß dieser Mittel kommen zu lassen, daß sie Änderungen in dessen körperlichem oder seelischem Zustand bewirken konnten. In den meisten Fällen wußten diese Heiler wenig über die Art der von ihnen angewandten Kraft, doch erfreuten sie sich des durch ihre hypnotische Macht verliehenen Einflusses auf andere. Daß sie ein paar Schritte machten, ein paar Worte sagten und einen anderen Menschen schon in Schlaf versetzt hatten, war eine Tat, welche diese Hypnotiseure als besonders begabte Wesen über ihre Mitmenschen hinaushob. Sie waren ebenso gefürchtet wie geachtet.

Heutzutage wird die Hypnose allgemein anerkannt und in ihrem Wesen weitgehend verstanden. Die Zeiten, in denen sie als Varietätarbeitsleistung gezeigt wurde, sind im allgemeinen vorüber, und infolge ihrer Anerkennung und Anwendung durch Ärzte,

Zahnärzte, Psychiater, Psychoanalytiker, Chiropraktiker sowie durch manche Erzieher und psychologische Berater wurde der Praxis der Hypnose ein gewisser Mantel der Würde umgehängt.

Weit zurück liegen die Tage der Pionierarbeit des Wiener Arztes Franz A. Mesmer (1734-1815), dessen frühe Experimente auf dem Gebiete der Hypnose weites öffentliches Interesse erweckten. Er glaubte an magnetische Kräfte, die in Verbindung mit Suggestionen, schwach beleuchteten Zimmern, leiser Musik, anregenden Düften, geheimnisvollen Strichen entlang den Körpern der Patienten deren Gemüter und damit deren Körper beeinflussen sollten.

Ihm folgte der englische Arzt James Braid (1795-1860), der bewies, daß die Reaktion auf Hypnose ein subjektiver Prozeß war und nicht der Anwendung magnetischer Mittel oder Behandlungen bedurfte und daß man einen Menschen einfach durch sein Hineinstarren in ein helles Objekt in einen Schlafzustand versetzen konnte. Diesem Forscher gesellte sich Dr. James Esdaile (1808-1859), ein Chirurg in Kalkutta in Indien, hinzu, der die Hypnose als Betäubungsmittel bei der erfolgreichen Durchführung einiger hundert Operationen, darunter auch Amputationen, anwandte.

Zwei ärztliche Schulen, die Hypnose lehrten, wurden im ausgehenden 19. Jahrhundert in Frankreich gegründet. Die eine war die Schule von Nancy unter Dr. Liébeault; die andere die Salpêtrière-Schule unter Professor Charcot. Zu jener Zeit wurde praktische Hypnose in verschiedenen Fällen von Hysterie angewandt, und man hatte geglaubt, daß nur hysterische Personen hypnotisiert werden könnten. Seither wurde natürlich bekannt, daß die Symptome der Hysterie, der Neurosen und Psychosen in jedem unter hypnotische Kontrolle gebrachten Menschen hervorgerufen werden können.

Es blieb Dr. Sigmund Freud (1856-1939) vorbehalten, der den Hypnotismus an der Nancy-Schule studierte und mit den Arbeiten der Doktoren Liébeault und Charcot vertraut war, das

Wesen der Hypnose in bezug auf physische und seelische Krankheit zu klären. Viele andere Ärzte trugen mit ihren Forschungen und mit ihren Erkenntnissen dazu bei, den sich entwickelnden Zweig des Hypnotismus zu bereichern; doch es soll hier nicht der Versuch gemacht werden, eine Geschichte dieser Entwicklung darzulegen. Meine Absicht ist es, lediglich den Ursprung und die Grundzüge des Hypnotismus aufzuzeigen, um eine Basis zur Erörterung der praktischen Anwendung hinsichtlich der Auflockerung und Verbesserung der außersinnlichen Wahrnehmungsfähigkeiten zu haben.

Was ist Hypnose?

Kein Mensch weiß genau, welches Prinzip genau der Hypnose zugrunde liegt, doch es können viele Dinge unter dem Einfluß von Hypnose vollbracht werden, die der Mensch normalerweise nicht zu tun imstande ist. Wenn Sie hypnotisiert sind, so sind Sie nicht wirklich ohne Bewußtsein; Sie stehen dagegen *über* dem Bewußtsein. Ihre bewußte Willenskontrolle ist der Person unterworfen worden, die Sie hypnotisiert hat. Sie werden den Vorschlägen oder Anweisungen des Hypnotiseurs entsprechen. Sie werden das Gefühl haben, daß Sie alles nur mögliche tun möchten, um ihn zufriedenzustellen. Wenn er wünscht, daß Sie wie ein Hund bellen oder auf dem Kopf stehen, so werden Sie es tun. Ihnen wird keine Tat unvernünftig oder lächerlich erscheinen und selbst nicht Ihren moralischen Vorbehalten zuwiderlaufen, wenn der betreffende Hypnotiseur es versteht, Sie dabei auf eine Weise zu führen, die Ihrem Unterbewußtsein annehmbar ist. Was immer Sie auch im hypnotisierten Zustand ausführen und erleben werden, es wird Ihnen sehr real erscheinen, und Sie werden dem *suggerierten* Bild entsprechend reagieren, möge dieses zum Beispiel der Anblick einer Schlange, die Berührung eines sehr heißen oder sehr kalten Gegenstandes oder der Aufenthalt in einem schaukelnden Boot sein.

Der Hypnotiseur kann Ihnen auch suggerieren, daß Sie keine Erinnerungen an die in der Hypnose erlebten Geschehnisse zurückbehalten werden, wenn Sie erwachen, und daß Ihr Geist dann gleichsam ein unbeschriebenes Blatt ist. Oder aber es wird Ihnen ermöglicht, mit vollständiger Erinnerung an die in der Hypnose vielleicht erlebten Possen zu erwachen, und sie könnten dann Ihrer ausgesprochenen Entrüstung darüber Ausdruck geben, daß Sie unter Umständen zu Erlebnissen geführt worden sind, die Sie verstandesmäßig nicht billigen. Sie können im hypnotisierten Zustand auch in die Zeit Ihrer ersten Schreibversuche, in Ihr erstes Schuljahr zurückversetzt werden, und Sie werden dann in derselben ungelungenen Handschrift wie damals schreiben und auch ebenso kindlich schwatzen.

Die Gefahren der Hypnose

Die vorstehenden Ausführungen beziehen sich mehr oder weniger auf die Aspekte der Hypnose, wie sie auf der Bühne und zur gesellschaftlichen Unterhaltung angewandt werden, doch sind sie für das Bestehen einer mächtigen und immer noch weitgehend ungenutzten Kraft bezeichnend. Fast jeder Mensch kann binnen einer Stunde das Hypnotisieren erlernen. Hierin liegt eine der großen Gefahren. Junge Leute, die sich auf Grund eines der billigen sensationellen Bücher gegenseitig zu hypnotisieren gelernt haben, verschafften sich damit die Möglichkeit zur Verstrickung in alle Arten geistiger, seelischer und sexueller Schwierigkeiten. Es gibt schon genug Gefahren bei der Anwendung der Hypnose, sowohl durch den durchschnittlichen Bühnenkünstler als auch durch den erwachsenen Amateur, der diese Praxis nur als Spiel auffaßt.

Tatsächlich aber übernimmt jeder Mensch, der einen anderen hypnotisiert, eine größere Verantwortung, als im allgemeinen angenommen wird. Jedes Individuum besitzt eine ganz persönliche geistige und seelische Struktur. Es mag gewisse seit lan-

gem eingewurzelte Hemmungen oder Komplexe oder Ängste besitzen, die zurückgedrängt wurden und durch das Mittel der Hypnose in gefährdender und unkontrollierter Weise durchbrechen können. Wenn der Hypnotiseur unter diesen Umständen nicht sowohl mit physiologischem als auch psychologischem Wissen ausgestattet ist, wird er wahrscheinlich unfähig sein, die Situation zu beherrschen. Nervöse und seelische Leiden können außer physischen Störungen aus der blinden, wenn auch gutgemeinten, Anwendung der Hypnose erwachen.

Die amerikanische medizinische Gesellschaft hat endlich die Berechtigung der hypnotischen Anwendung in bestimmten Fällen, wie zum Beispiel in der psychiatrischen Behandlung und bei der Kindergeburt, anerkannt, jedoch mit Recht vor dem Mißbrauch der Hypnose durch Amateure oder unüberlegte Praktiker gewarnt. Viele Ärzte und Zahnärzte haben in dem Bestreben, schnell Nutzen aus diesem neuen Zweig der Hypnotherapie zu ziehen, sogenannte »Schnellkurse« des Hypnotismus absolviert, ohne sich genügend über den Hintergrund dieses Gebietes zu unterrichten oder das Wirken des Geistes und der Emotionen zu verstehen. Die Ergebnisse solcher stümperhaften Versuche sind zuweilen erschreckend und ernüchternd gewesen.

Mit dem Geist kann man keine spekulativen Versuche anstellen. Er mag sofort auf eine gegebene Suggestion reagieren, ohne bedenken zu können, ob die Folgen gut oder böse sind. Ursprünglich wird jede Handlung des menschlichen Wesens von einem ihm suggerierten Wunsch oder Trieb bestimmt wie Hunger, Liebe, Haß und dergleichen, die aus einer fast unendlichen Vielzahl von Erfahrungen erwachsen. Der erfolgreiche Mensch hat gelernt, seine Beeindruckbarkeit derartig zu beherrschen, daß er vor allem nur jenen Regungen nachgibt, die gut für ihn sind, und jene zurückweist, die ihn schädigen. Die verhältnismäßig junge Entdeckung durch die Wissenschaftler, daß unsere Augen und Ohren Bilder und Laute wahrnehmen

und sie im Unterbewußtsein bewahren, ohne solcher Registrierung im Augenblick bewußt zu sein, führte zur sogenannten »unterschwelligem Ankündigung«, einer Technik, die jetzt auch als Schnell-Unterrichtsmethode gelehrt wird. Diese Technik besteht darin, daß ein Mensch bereits durch diese *unterschwelligem* Eindrücke vorbereitet ist, wenn er später mit einem Ergebnis oder einer Tatsache konfrontiert wird, die es dann seiner bewußten Aufmerksamkeit zuzuführen gilt.

Diese Technik ist gewiß eine Form der Hypnose. Einige Forscher des menschlichen Geistes stellen jetzt Überlegungen über die Möglichkeiten an, durch eine erfinderische Anwendung suggestive Bilder und Laute eines Tages große Bevölkerungsteile zu Massenreaktionen in beliebig diktiertem Richtung zu bringen!

Deshalb ist es für jeden Menschen, der seine Unantastbarkeit und den Besitz seines freien Willens schätzt, sehr wichtig zu wissen, wie er sich gegen die suggestiven Einflüsse seiner Umwelt schützen kann.

Der Geist zeichnet alles auf

Wie uns der Hypnotismus zeigt, scheint der menschliche Geist weitgehend wie ein Fernsehaufnahmegerät zu arbeiten. In Form von Gedankenbildern fotografiert der Geist jede Erfahrung so, wie sie erlebt wurde, zusammen mit allen Äußerungen, die zu den und durch die beteiligten Personen gesprochen wurden, so daß wir, um in diesem Bilde zu bleiben, einen vollständigen Film in genauer Folge dem Gedächtnis zugeführt bekommen. Durch Hypnose vermag Ihnen jeder Lebensabschnitt vom frühesten Eindruck bis zum gegenwärtigen Moment wieder vergegenwärtigt werden. Sie können auf diese Weise ein Gedicht rezitieren, eine Unterhaltung wiederholen, eine Situation beschreiben oder sich eines Zwischenfalles erinnern, den Sie bewußt seit langem vergessen haben. Falls Sie früher irgendeine unglückliche oder beklemmende sexuelle

Erfahrung oder andere beunruhigende Erlebnisse hatten, die Sie verdrängt hatten, so können diese unter Hypnose aus der Versenkung geholt und Ihrer bewußten Kenntnisnahme unterbreitet werden.

Der Aufnahmeapparat Ihres Geistes setzt niemals aus. Der Film Ihres Gedächtnisses läuft ununterbrochen. Jede Szene, die zum geistigen Bild für Sie wird, hat sich mit Ihrer damit verknüpften Gefühlsreaktion verbunden, ob es sich bei diesem Gefühl nun um Furcht, Haß, Ärger, Kummer, Gram, Neid, Glück oder Liebe handeln möge. Es ist alles in Ihrem Unterbewußtsein vorhanden – das Gute, das Indifferente und das Böse. Und es hängt größtenteils von Ihrer Verwertung und Auswahl der Lehren aus der Vergangenheit und von Ihren sich darauf beziehenden Entscheidungen ab, was in der Zukunft geschehen wird.

Hieraus können Sie ersehen, daß irgendein Einfluß mit der Neigung, die Ereignisse aus ihrem Zusammenhang zu reißen und bestimmte Abschnitte Ihres Lebens verzerrt zu beleuchten, zu geistigen und seelischen Störungen führen kann. Wenn ein Hypnotiseur, und sei es absichtslos, derartige Erscheinungen verursacht hat, muß er auch dazu vorbereitet sein, Ihnen bei der psychologischen Bewältigung der auftauchenden Probleme zu helfen.

Hierin liegt eine der größeren Schwierigkeiten, denen wir im Hypnotismus begegnen. Man kann in diesen Fällen die Suggestion erteilen, daß ein Mensch eine tief eingewurzelte Angst überwunden und eine mutige Haltung eingenommen hat, oder daß er vom Leiden des Stotterns befreit ist und ungehemmt sprechen kann, oder daß er beispielsweise von Trunksucht oder anderen Gewohnheiten frei ist. Solche Suggestionen können beachtliche Erfolge zeitigen. Doch läßt die Wirkung im Laufe der Zeit nach, und es können wiederholte hypnotische Behandlungen zur möglichen Aufrechterhaltung der guten Ergebnisse

erforderlich werden. Der Grund hierfür liegt darin, daß die *Ursache* der zu beseitigenden negativen Erscheinungen nicht erfaßt wurde, sondern der Hypnotiseur konnte nur die Symptome beseitigen.

Es ist deshalb selten, daß durch Hypnose irgendwelche Dauererfolge auf diesen Gebieten erreicht werden können. Schlimmer ist es, wenn der Mensch zwar durch Hypnose von irgendwelchen schädlichen Angewohnheiten befreit wurde, er aber dann nach möglicherweise viel schädlicheren Ersatzhandlungen sucht, da die Grundursachen der ursprünglichen Symptome nicht ausgerottet wurden. Schließlich gibt es den Fall, daß sich ein Mensch auf der Suche nach Hilfe an die hypnotischen Behandlungen so klammert, wie er sich früher an Beruhigungsmittel oder andere Behandlungsmethoden klammerte, und seinen wirklichen Fehlern nicht gegenübergestellt werden oder die Verantwortung für seine eigenen Gedanken und Taten nicht übernehmen möchte.

Man kann ohne seine Zustimmung hypnotisiert werden

Man sagt, daß etwa 80 bis 85 Prozent der Menschen hypnotisierbar seien. Hierzu gehören auch viele jener Menschen, die unter dem Eindruck stehen, daß man sie niemals ohne ihre Zustimmung und ohne ihr Mitwirken hypnotisieren könne. Die Ansicht dieser Gruppe ist falsch. Ein tüchtiger Hypnotiseur kann die Aufmerksamkeit eines Menschen, der sich gegen jeden suggestiven Einfluß für immun hält, einfangen und ihn durch den bloßen plötzlichen Kommandoruf »Einschlafen!« und durch ein Schnappen der Finger in Hypnose versetzen. Einige Hypnotiseure haben den Ruf, daß sie imstande sind, viele Menschen zugleich, und selbst zum ersten Male, innerhalb von fünf bis zwanzig Sekunden zu hypnotisieren! Es hängt alles von der Art und Weise der Durchführung der Hypnose und von den Bedingungen ab. Wenn ein Mensch bereits einmal hypnotisiert worden ist, wird er für weitere hypnotische

Suggestionen stets empfänglich sein. Ein bloßes Kopfnicken, ein Schlüsselwort oder eine Bewegung des Hypnotiseurs können den Betreffenden in Schlaf versetzen. Irgendein anderer Mensch vermag sogar für gewöhnlich eine bereits einmal hypnotisierte Person verhältnismäßig leicht in Hypnose zu versetzen. Dann gibt es eine indirekte Form der Hypnose, bei der jemand, der lediglich einen Hypnotiseur bei der Arbeit beobachtet, plötzlich selbst in den Schlafzustand fällt, obwohl die Bemühung einem anderen galt. Die »Faszinations«-Technik wird häufig angewandt. Dabei nimmt man einen an der Kette oder Schnur befestigten Gegenstand, der vor den Augen des zu Hypnotisierenden in Kreisbewegungen versetzt wird, während diesem befohlen wird, diesen Bewegungen mit den Augen zu folgen.

Der Hypnotiseur spricht folgende Suggestionen: »Sie sind müde ... Ihre Augenlider werden schwer ... Sie können sie nicht mehr offenhalten ... Sie können es versuchen, doch sie sind zu schwer ... sie sind fest geschlossen ... Sie können es nicht verhindern ... sie sind geschlossen ...« und so weiter. Wenn der Betreffende auf einer Couch liegt oder sich in einem bequemen Sessel ausstreckt, wird er bald entdecken, daß er seine Augen nicht mehr Öffnen kann, daß er sich nicht mehr rühren kann und daß er danach außerstande ist, seinem eigenen Willen zu folgen, sondern den Anweisungen des Hypnotiseurs unweigerlich folgen muß.

Die Leistungen des Hypnotismus

Es gibt zahlreiche segensreiche Anwendungen der Hypnose. Sie werden mit zunehmender Erfahrung und durch weitere Experimente anwachsen. Ärzte schlagen jetzt die Anwendung der Hypnose zur Bewältigung einiger Probleme der Weltraumflüge vor. Sie glauben, daß den Piloten Selbsthypnose zur Herabsetzung ihres Stoffwechsels und ihres Sauerstoffbedarfs gelehrt werden kann, so daß für sie andernfalls unmöglich erreichbare

Körperbedingungen zur Bewältigung weiter Weltraumreisen zum Mond und zu den Planeten geschaffen werden. Bereits heute wird Patienten, bei denen eine Hautverpflanzung vorgenommen wurde und die zwölf Wochen lang bewegungslos in bestimmten Lagen verharren müssen, dieses durch Hypnose ermöglicht.

Auch in der psychiatrischen Behandlung wurden Kunstgriffe durch Hypnose möglich, indem der Patient in jenen Zeitraum oder in jene Zeiträume zurückgeführt wurde, in denen die seine Psychose auslösenden Ereignisse eingetreten waren. Der Kranke kann auf diese Weise bewußt mit diesen seinen Erlebnissen konfrontiert werden, und man kann ihn lehren, diese zu durchschauen und ihre Wirkung auf ihn auszuschalten.

Die Furcht vor der Kindergeburt und die mit dem Geburtsvorgang verbundenen Schmerzen können durch hypnotische Einwirkungen bedeutend gemildert werden. Als Ersatz für die Betäubung bei vielen Arten von Operationen erweist sich die Hypnose als höchst wirksam. Im Falle ihrer Anwendung beobachten wir kein Erbrechen oder unangenehme Symptome im Gefolge der hypnotischen Betäubung. Bei der Durchführung von Herz- und Gehirnoperationen ist der Patient nicht nur schmerzfrei, sondern er kann auch jederzeit geweckt werden, wenn seine bewußte Mitwirkung notwendig sein mag.

Auf dem Gebiete der sexuellen Störungen haben Psychologen und Psychiater die Hypnose angewandt, um den Betroffenen bei der Überwindung von Impotenz, Frigidität, Angst vor der Ehe und in zahlreichen anderen persönlichen und ehelichen Schwierigkeiten zu helfen.

Die metaphysische Seite des Hypnotismus

Aus obigen Ausführungen, die nicht den Anspruch der Aufzählung aller möglichen Anwendungsarten der Hypnose erheben, kann ersehen werden, daß die Nützlichkeitsskala derselben äußerst weit ist. Wir haben indessen noch nicht den metaphysischen Aspekt der Hypnose, ein Gebiet für sich selbst, berührt.

Vor einigen Jahren erregte ein Buch mit dem Titel »Der Fall der Bridey Murphy« großes Aufsehen. Es handelte sich um einen Bericht über die früheren Leben einer Hausfrau, die als Ergebnis hypnotischer Rückversetzung erfahren wurden. Es gab zahlreiche andere Geschichten dieser Art, und es traten sogenannte Hellsehmedien auf, die auch Hypnose-Sitzungen inserierten und den Teilnehmern »Reinkarnationsschauen« für beträchtliche Vergütungen boten. Ehrenhafte, aber leichtgläubige Männer und Frauen, die sich dem Glauben an die Reinkarnation verschworen haben, nahmen solche Sitzungen wahr. Als Schriftsteller, der gründlich sowohl mit der schöpferischen Imagination als auch mit den Funktionen des Unterbewußtseins vertraut ist, kann ich beurteilen, wie jeder Mensch mit oder ohne Hilfe der Hypnose seine schöpferische Kraft suggestiv in Tätigkeit setzen und eine Reihe dramatischer Geschehnisse, die sich auf ihn oder andere beziehen, als angebliche Erlebnisse aus vergangenen Leben in sein Vorstellungsleben bringen kann. Der Hypnotisierte wünscht stets, den Hypnotiseur zufriedenzustellen. In den meisten Fällen hat die genaue Erforschung des gegenwärtigen Lebens eines in der Hypnose zeitlich zurückgeführten Menschen ergeben, daß der Geist dieses Hypnotisierten auf erfinderische Weise verschiedene längst vergessene Erlebnisse hervorholte und sie mit imaginär geschöpften Charakteren an eingebildeten Orten verknüpfte, um nur dem Hypnotiseur die erwünschten Reinkarnationshinweise zu verschaffen.

Ich stelle fest, daß viele Menschen geradezu einen inbrünstigen religiösen Glauben an die Reinkarnation besitzen. Ich verwerfe diesen Glauben nicht. Ich stelle als Forscher, der sich zeit lebens der Erforschung der Geheimnisse des Geistes widmete, lediglich fest, daß wir bessere Beweise brauchen. Bedauerlicherweise fabrizieren viele Menschen, die den Anschein medialer Fähigkeiten erwecken, mit Vorbedacht schwindelhafte »Reinkarnationsschauen«, die sie den gutgläubigen und aufrichtigen Anhängern teuer verkaufen. Ein Medium inseriert

tatsächlich, daß die »Verwandtschaft aller Kinder und der Eltern in den vergangenen Jahren enthüllt würde, um ein gegenseitiges besseres Verständnis und bessere Anpassung zu ermöglichen«.

Gewöhnlich behaupten diese sogenannten Medien, daß sie einen »Führer« besäßen, der in der »Akasha-Chronik« lesen und so die intimsten Einzelheiten aus den Vorleben des Individuums ermitteln könne. Jene Menschen, die solche »Enthüllungen« für wahr hielten, wurden oft verwirrt und fühlten sich hilflos in der Meinung, daß diese ihre mißliche Lebenslage kaum zu ändern sei und daß sie als Teil der »karmischen Strafe« für Vergehen des vergangenen Lebens betrachtet werden müsse. Persönlich kenne ich zwei sonst hochanständige Damen, die als Folge dieser unechten »Reinkarnationsschau« derartig seelisch verwirrt wurden, daß sie ihre Ehemänner um anderer Männer willen verließen, von denen sie »fühlten«, daß sie »Seelengefährten« in früheren Leben gewesen seien.

Verschiedene Stadien der Hypnose

Es gibt drei Arten in der Hypnose. Diese können als die leichte, die mittlere und die tiefe bezeichnet werden. Ein Mensch unter *leichter Hypnose* hält seine Augen geschlossen, ist unfähig, sie zu öffnen, ist entspannt und schläfrig, atmet regelmäßig, aber kann sich nicht bewegen oder sprechen, ehe es ihm nicht vom Hypnotiseur erlaubt ist. Im Stadium der *mittleren Hypnose* tritt eine teilweise Gedächtnislosigkeit ein, der Mensch ist sich keiner Schmerzen bewußt, man kann ihn veranlassen, zu halluzinieren und einfache posthypnotische Befehle ausführen. In der *tiefen Hypnose* kann der Mensch mit offenen Augen umhergehen und sprechen und befindet sich dabei im Zustande völliger Gedächtnis- und Gefühllosigkeit. Man kann ihm einreden, daß er Dinge sieht, die nicht wirklich vorhanden sind, und man kann komplizierte posthypnotische Befehle erteilen.

Je tiefer der hypnotische Schlafzustand ist, desto mehr werden die Fähigkeiten außersinnlicher Wahrnehmung des Hypnotisierten aktiviert. Unter diesen Bedingungen kann man ihm befehlen, den Körper zu verlassen und einen bestimmten Menschen oder einen bestimmten Platz zu besuchen und darüber zu berichten, was er dort sieht und hört.

Hypnose und Astralwanderung

Dr. Thomas Garrett, ein therapeutischer Hypnotiseur, der Pionierarbeit durch Hypnose-Behandlung von Soldaten des ersten Weltkrieges, die einen Schock erlitten, leistete, erzählte mir von einer außergewöhnlichen Erfahrung, die er mit einem Privatpatienten machte. Dieser junge Mann, Sohn eines berühmten Broadway-Dramatikers, kam wegen einer aufgelösten Liebschaft in erregtem Gemütszustand zu Dr. Garrett. Dieser wandte Hypnose an und erfuhr von seinem Patienten, daß er mit seiner früheren Braut, einer Studentin in Wellesley, über irgendeine belanglose Sache in Streit geraten war und daß sie ihren Ring zurückgegeben hatte.

Dr. Garrett sagte auf Grund eines Einfalles zu dem hypnotisierten jungen Mann, daß er die Frau, die er liebe, besuchen und festzustellen trachten könne, wie sie nun zu ihm stehe. Dr. Garrett erklärte ihm, daß er die Macht habe, seinen physischen Körper in seiner Astralgestalt zu verlassen und direkt in das Haus in Wellesley zu reisen, das die junge Dame bewohnte. Es gab einen Augenblick der Stille. Dann verkündete der Hypnotisierte, daß er im Flur außerhalb der verschlossenen Tür des Mädchens stünde.

»Lassen Sie sich dadurch nicht aufhalten«, sagte Dr. Garrett.

»Sie können direkt durch die Tür gehen. Gehen Sie also hinein und berichten Sie mir, was sie tut!«

Nach einem weiteren Augenblick des Schweigens sagte der junge Mann: »Sie sitzt an ihrem Schreibtisch und schreibt einen Brief.«

»Das ist gut«, sagte Dr. Garrett. »Sehen Sie ihr über die Schulter und lesen Sie mir vor, was sie schreibt.«

Fast augenblicklich nahm das Gesicht des hypnotisierten Mannes einen Ausdruck der Überraschung und Freude an. »Nanu, sie schreibt an *mich!*«

»Was teilt sie denn mit?« forderte Dr. Garrett zu wissen und nahm einen Bleistift auf.

Der junge Mann las Dr. Garrett dann einige Einleitungssätze vor, in denen es hieß, daß das Mädchen ihrerseits traurig über den Streit mit ihrem Verlobten sei, um Verzeihung bitte und auf Versöhnung hoffe. Der junge Mann wurde so aufgeregt, daß er versuchte, das Mädchen zu umarmen. Die Reaktion auf seinen physischen Körper war so heftig, daß Dr. Garrett ihn schnell von seinem astralen Abenteuer zurückholte und ihn mit der Suggestion weckte, daß er sich alles Vorgefallenen erinnern würde. Spät am folgenden Tage empfing dieser junge Mann einen Eilbrief von seinem Mädchen – es war derselbe Brief, dessen Inhalt er bereits entweder auf astralem oder telepathischem Wege wahrgenommen hatte! Dr. Garrett zeichnete diesen Fall in allen Einzelheiten in seinen Akten auf. Es gab lediglich wenige Worte im Originalbrief, die von den vorher erfahrenen Worten abwichen.

Das Mysterium des automatischen Schreibens

Es ist bereits eine stattliche Anzahl authentischer Fälle bekannt, daß ganze Bücher durch »automatisches Schreiben« ihrer in Trance oder im Schlafzustand befindlichen Schreiber entstanden. Die Autoren oder Inspiratoren dieser Bücher haben sich in einigen Fällen als höhere Intelligenzen aus anderen Dimensionen oder von anderen Planeten oder als entweder bekannte oder unbekannte Menschen, die bereits früher auf der Erde lebten, bezeichnet. Es ist natürlich schwierig, wenn nicht unmöglich, die Authentizität einer solchen vorgeblichen Autorschaft zu prüfen.

Dennoch ist es bezeichnend, daß die sensitiven Individuen, durch deren Hirne oder Hände diese Manuskripte übermittelt wurden, diese niemals in ihrem normalen Bewußtsein hätten schaffen können. Das zuweilen höchst komplizierte, ins einzelne gehende, tiefgründige und wohlgeordnet dargebotene Material dieser automatischen Schriften stellt ein Geheimnis dar. Doch irgendwoher muß dieses Wissen kommen. Erschöpfende Nachforschungen in der Vergangenheit einiger dieser automatischen Schreiber wurden angestellt, die schlüssig bewiesen haben, daß diese Schreiber sich keinen Zugang zu dem Material, über das sie schrieben, verschafft haben konnten.

Jedem echten Sensitiven, der außerordentliche, gutdokumentierte automatische Schreiben, die der ernsten Erforschung und Beachtung wert sind, produzierte, stehen indessen Tausende von Männern und Frauen gegenüber, die sich lediglich einbilden, mit höheren Intelligenzen in Verbindung zu sein, ja in einigen Fällen sogar von »Gott persönlich« Diktate zu empfangen! Diese Menschen können durchaus aufrichtig sein, sind aber nichtsdestoweniger Opfer ihrer selbsttäuschenden Praktiken. Sie haben herausgefunden, daß sie einen Gedankenstrom aufnehmen, der scheinbar nicht ihr eigener ist und den sie in Form automatischen Schreibens manifestieren können, sowie sie ihrem Unterbewußtsein freien Lauf zur scheinbaren Erfüllung ihres Sehns nach geistiger Führung und Eingebung lassen.

Solche Menschen handeln tatsächlich im Zustande leichter Selbsthypnose. Eine Analyse des in diesen Fällen produzierten Materials und eine Untersuchung des betreffenden Individuums zeigen für gewöhnlich, daß die zum Ausdruck gebrachten Gedanken in Übereinstimmung zu den vorgefaßten Gedanken und Überzeugungen stehen. Oft zeigt sich auch der Einfluß einer Zweitpersönlichkeit, *die von diesen Menschen selbst geschaffen wurde*, und zwar als Folge vorher unterdrückter Wünsche,

und die nun in der Maske einer »höheren Intelligenz« oder irgendeiner angeblich jenseitigen Wesenheit ungehindert sprechen und den Gedanken, Wünschen und Bestrebungen des angeblichen Mediums Ausdruck verleihen kann.

Hier haben wir einige der größten Schwierigkeiten, denen sich der parapsychologische Forscher gegenüber sieht, der versucht, das Wirkliche vom Unwirklichen zu trennen.

Wir wollen uns jedoch hier daran erinnern, daß alle Religionen und sämtliche höheren spirituellen Erkenntnisse auf dem Wege durch das Innere des Menschen gekommen sind. Die frühen spirituellen Autoren, von denen viele im allgemeinen als Inspirierte betrachtet werden, müssen das übermittelt haben, was ihnen Ergebnis des Diktates einer »direkten Stimme« oder einer leibhaftigen »Erscheinung« dünkte. In der ganzen Religionsgeschichte finden wir zahlreiche Hinweise auf Botschaften, die aus übernatürlichen Quellen geschöpft wurden. Die Bibel enthält diese Feststellung: »In einem Traum, in einer Schauung in der Nacht, wenn tiefer Schlaf auf die Menschen fällt, die auf ihren Betten schlummern: Dann öffnet Er die Ohren der Menschen und siegelt sie mit ihrem Auftrag.«

Wenn wir bereit sind, die Wahrheit dieser Offenbarungen aus der Vergangenheit anzunehmen, müssen wir auch die offenkundige Tatsache akzeptieren, daß die sogenannte Offenbarung noch heute durch den Geist irgendeines echt begabten, geistig veranlagten oder entwickelten Menschen zu jeder Zeit und an jedem Ort erfolgen kann.

Hypnose und freier Wille

Seit eine Verbindung von Geist zu Geist besteht, gilt der Grundsatz, daß der Einfluß des einen Geistes auf den anderen desto größer ist, je enger beide vereinigt sind. Dies gilt besonders für den Hypnotismus. Aus diesem Grunde sollte sich jedermann, der erwägt, sich einer Behandlung durch Hypnose zu

unterziehen, der Ehrenhaftigkeit des Hypnotiseurs versichern. Sowie erst der sogenannte Stromkreis zwischen dem Geist des Hypnotiseurs und dem Geist seiner Versuchsperson geschlossen ist, beginnt ein Austausch der Gedanken und Gefühle auf unterbewußten Ebenen.

Ein spiritistisches Medium bezieht sich oft auf den Kontakt zwischen sich und dem Sitzungsteilnehmer als einen »Rapport«. Ein solches Medium muß diese Verbindung herstellen, ehe es glaubwürdige Nachrichten entweder von Intelligenzen von der »anderen Seite des Lebens« oder vom Empfänger der Botschaft selbst erhält. Obwohl der gute Hypnotiseur nicht die Funktionen eines Mediums erfüllt, muß er nichtsdestoweniger imstande sein, die weitmöglich vollständige geistige Kontrolle über seinen Patienten auszuüben und aufrechtzuerhalten. Es sind Fälle demonstriert worden, in denen diese Kontrolle so vollständig war, daß der Hypnotiseur nur an die Handlungen, die seine Versuchsperson ausführen sollte, zu *denken* brauchte, und die Person reagierte sofort und bedingungslos.

Einige Menschen wurden in Schlaf versetzt und erweckt und auf hypnotische Weise zur Ausführung verschiedener Handlungen veranlaßt, während sie viele Meilen vom Hypnotiseur entfernt waren. Dazu wurden sie natürlich durch vorherige Erteilung posthypnotischer Suggestionen veranlaßt, indem ihnen befohlen wurde, allein dem Willen des Hypnotiseurs zu entsprechen. In einigen Fällen genügt das bloße Anhören der Stimme des Hypnotiseurs durch das Telefon, um einen Menschen in Trance zu versetzen.

Unter diesen augenscheinlich machtvollen Leistungen der Hypnose sollte es sich jeder Mensch, der den Besitz seines eigenen freien Willens schätzt, mehr als zweimal überlegen, ehe er sein Bewußtsein einer hypnotischen Demonstration unterwirft, die an der Oberfläche nur eine kleine harmlose Gesellschaftsunterhaltung zu sein scheint.

Sollte der Hypnotiseur beispielsweise eine seelisch zwiespältige oder unruhige Persönlichkeit sein, gehen seine Patienten oder Versuchspersonen das Risiko ein, daß ihnen diese Unsicherheit übertragen wird. Selbst wenn sich ein gewöhnlicher, ausgeglichener Hypnotiseur gerade zur Zeit der durchzuführenden Hypnose über irgend etwas persönlich beunruhigt fühlen sollte, oder wenn er ein schweres persönliches Problem in seinem Geist mit sich herumträgt, so befindet sich der Mensch unter seiner Kontrolle in der Gefahr, unangenehm von dessen Gedanken und Gefühlen berührt zu werden. Wenn der Hypnotisierte selbst seelisch labil ist, können seine Gefühle in tiefgreifende Verwirrung geraten und ihn zu Handlungen verleiten, die er im Normalfall nicht ausführen würde; diese Handlungen kann er selbst nach der Befreiung vom hypnotischen Einfluß ausführen. Sind solche Effekte erst einmal aufgetreten, können sie der medizinischen oder psychiatrischen Behandlung bedürfen.

Der Mißbrauch der hypnotischen Gewalt

Lange andauernde und fortgesetzte Unterwerfung unter hypnotische Kontrolle über einen Zeitraum von Monaten oder Jahren, wie es im Falle der Versuchsperson eines Bühnen-Hypnotiseurs gegeben ist, zeitigt keine guten Auswirkungen für jene Person. Ich traf neulich die frühere Ehefrau eines solchen Hypnotiseurs. Er hatte sie vor einigen Jahren geheiratet, um sie zu seiner Partnerin bei seinen hypnotischen Darbietungen zu machen. Im Laufe der Zeit begann sich der seelische und körperliche Gesundheitszustand der Frau zu verschlechtern. Sie war fast gänzlich von ihm abhängig geworden und fand es zunehmend schwieriger, irgendwelche eigenen Gedanken zu finden oder eigene Entscheidungen zu treffen. Ein Arzt riet ihr schließlich, sie müsse, falls sie nicht den Verstand verlieren wolle, ihren Ehemann verlassen und seinem hypnotischen Einfluß entrinnen.

Die Versuchungen, die Macht der Hypnose zu mißbrauchen, sind verständlicherweise groß, besonders wenn sexuelle Belange eine Rolle spielen. Frauen und Männer können in der Hypnose zur Ausführung sexueller Handlungen veranlaßt werden, die auszuführen ihre moralischen Hemmungen unter normalen Umständen und im Wachbewußtsein nicht gestatten würden. Man braucht nur eine Suggestion zu erteilen, durch die diese moralischen Vorbehalte umgangen werden, und die hypnotisierte Person wird sich den Befehlen bereitwillig fügen.

Man mag zum Beispiel einer gebildeten jungen Frau suggerieren, daß sie allein zu Hause ist und sich zur Vorbereitung, ein Bad zu nehmen, entkleidet. Sie wird sich ohne Zögern ihrer Kleidung bis zum letzten Stück entledigen, und das auch in Anwesenheit vieler Menschen. Hat sie das getan, so kann man ihr, die natürlich stets unter Hypnose steht, sagen, daß das Bad vorüber sei und daß sie sich wieder ankleiden möge, nach dem Erwachen aber keinerlei Erinnerung an die Vorgänge mitbringe. Zum Bewußtsein zurückgekehrt, wird sie heftig abstreiten, sich jemals vor einer Zuschauerschaft entkleidet zu haben oder auch nur daran zu denken.

Viele Hypnotiseure, die Frauen wegen geistiger und seelischer Störungen behandeln, haben Schwierigkeiten oder auch peinliche Erfahrungen mit solchen Patientinnen gemacht, die erotische Fixierungen auf den Hypnotiseur entwickeln. Es ist möglich, daß letzterer ohne bewußte Absicht sexuelle Gefühle aussandte, die diese Frauen betrafen, und sie empfanden diese und reagierten entsprechend. Oder aber die sexuellen Wünsche solcher Frauen mögen unterdrückt worden sein und veranlassen sie, Befreiung durch einen Mann zu suchen, der nun in enger Verbindung mit ihnen steht.

Das Leben als Suggestionstrom

Die Suggestion, das wichtigste Rüstzeug des Hypnotiseurs, ist vielleicht das mächtigste Hilfsmittel zur Beherrschung und

Leistung des Geistes. Mit oder ohne Hypnose funktioniert die Maschinerie des Geistes unter dem Antrieb beständiger Suggestion. Jede Handlung und jede Lebenserfahrung gibt dem Menschen Suggestionen, Anregungen, Vorschläge, was er tun oder lassen sollte. Die Tatsache, daß er hungrig oder durstig ist, vermittelt ihm die Weisung, daß er sich bemühen soll, sich Nahrung und Getränke zu verschaffen. Jeder Mensch ist vom Erwachen bis zum Einschlafen einer ununterbrochenen Folge solcher mit seinem Leben verknüpften Suggestionen ausgesetzt. Selbst während des Schlafs können die Schöpferkräfte des Geistes, wenn sie entsprechend gelenkt werden, an der Lösung der Probleme oder Erfüllung der Wünsche des Individuums weiterwirken. Irgendeine Kraft auf irgendeiner der vielen geistigen Ebenen des Menschen ist zu allen Zeiten wirksam.

Da die Suggestion im Leben eines jeden Menschen eine so vorherrschende Rolle spielt, ist es wichtig, daß wir lernen, uns ihrer täglichen Anwendung bewußt zu werden. Während die Hypnose eine Methode ist, Suggestionen auf andere Menschen anzuwenden, ist es für den Übenden möglich, Suggestionen auf sich selbst anzuwenden und vergleichbare, wenn nicht bessere Resultate zu erzielen. Manche Hypnotiseure lehren ihre Patienten oder Versuchspersonen, die Kunst der »Selbsthypnose« anzuwenden, so daß sich diese zeitweise unempfindlich gegen Schmerzen und bestimmte Arten von Mißbehagen machen können. Doch ist es für den Menschen besser und weiser, an der Beseitigung der Wurzel seiner Übel zu arbeiten, statt nur die Symptome beiseite zu schieben. Beseitigt man die Wurzeln nicht, so müssen die Folgen früher oder später getragen werden.

Die Macht der Selbstsuggestion

Statt des Ausdruckes »Selbsthypnose« bevorzuge ich den Ausdruck »Selbstsuggestion«, da er jener Kraft zukommt, die dem

Menschen Beherrschung seiner selbst verschaffen kann. Wenn Sie Ihrem Unterbewußtsein irgend etwas suggerieren, das Sie von ihm ausgeführt haben möchten, bedeutet das zugleich bewußte, freiwillige Annahme durch Ihr wahres Selbst. Der Ausdruck »Selbsthypnose« bezeichnet zugleich den Einfluß Ihres Geistes auch ohne Ihre bewußte Zustimmung oder Mitarbeit. Was Sie durch Ihren Geist ohne die volle, spürbare Unterstützung Ihres wahren Du erreichen, besitzt keinen dauernden Wert. Es hat die Neigung, sich loszulügen und wie die Suggestionen, die Ihnen ein Hypnotiseur erteilt haben mag, an Wirkungskraft einzubüßen.

Damit durch Suggestionen wertvolle Eigenschaften von Dauer Ihrer Persönlichkeit hinzugefügt werden können, ist ein entsprechender Wunsch Ihres ganzen Wesens erforderlich. Andernfalls werden Sie stets mit Gegenströmungen Ihrer Natur in Konflikt geraten. Aus diesem Grund muß das Fundament für jeden inneren Aufbau von Ihnen und nur von Ihnen alleine gelegt werden. Dann können Ihnen andere Menschen in allen physischen, seelischen, persönlichen oder wirtschaftlichen Belangen mit Hilfe, Rat und Tat zur Seite stehen. An Ihnen alleine aber liegt es, Ihr Denken und Ihre Handlungen, Ihren Charakter und Ihre Persönlichkeitsführung wirklich zum Guten zu ändern und ändern zu wollen.

Wie ich schon erwähnte, versuche ich, mir allabendlich während meiner Meditationszeit die Suggestion zu geben, am Morgen gleichsam als neuer Mensch zu erwachen, der bessere Rechenschaft über sich ablegen kann. Diese einfache Prozedur kann jeder von uns mit der Erwartung, dankbare Ergebnisse zu erzielen, ausführen.

Eine Erfahrung auf dem Zahnarztstuhl

Hier berichte ich Ihnen noch eine Erfahrung auf dem Gebiete

der Selbstsuggestion, die Sie unter Umständen mit ebenso großem Nutzen anwenden können.

Vor einiger Zeit begab ich mich zu meinem Zahnarzt, da einige Zahnschäden ausgebohrt werden mußten. Mein Zahnarzt hatte gerade einen Hypnose-Kursus absolviert und war eifrig darauf bedacht, diese Technik anzuwenden. Er sagte, daß er bereits bei einigen Patienten Bohrungen und sogar Zahnziehungen unter Anwendung von Hypnose vorgenommen habe, die für die Betroffenen schmerzlos und ohne Nachwirkungen verlaufen seien. Mit meiner Kenntnis des menschlichen Geistes, so meinte er, würde ich eine gute Versuchsperson abgeben. Ich wandte ein, daß ich niemals hypnotisiert worden sei und die Anwendung von Autosuggestion der Hypnose vorzöge.

Erfragte: »Sie meinen, sich selbst suggerieren zu können, daß ich Ihnen die Zähne bohren kann, ohne daß Sie sich der Schmerzen bewußt werden?«

Ich entgegnete: »Ja – ich habe dergleichen bereits zuweilen getan. Wenn ich mich geistig und seelisch einigermaßen gut fühle und damit keine großen Schwierigkeiten habe, die natürlichen Ängste und Abneigungen einzudämmen, bin ich imstande, meinen unterbewußten Geist zu erreichen und ihn zu bewegen, mich vorübergehend gefühlunempfindlich zu machen.«

Dr. Shirley sah mich ein wenig zweifelnd an und sagte schließlich: »Würden Sie Ihre Methode gerne jetzt anzuwenden versuchen?«

Ich wandte mich für eine Minute an mein Selbst, während ich mich im Zahnarztstuhl entspannte und meinem Unterbewußtsein die Suggestion erteilte: *»Ich werde den Bohrer fühlen – aber keine Schmerzen ... den Bohrer fühlen – aber keine Schmerzen. Mein Zahnfleisch und meine Zähne werden gefühllos sein ... Ich werde den Bohrer fühlen – aber keine Schmerzen!«*

Während ich diese Bekräftigungen wiederholte, *fühlte* ich plötzlich, wie mein Unterbewußtsein sie aufnahm, und ich wußte, daß eine mentale Betäubung eingesetzt hatte. Ich rief

den *Zahnarzt* und bat ihn, den Bohrer anzusetzen. Dr. Shirley begann sehr behutsam. Da ich entspannt und bewegungslos sitzen blieb, begann er mit der tieferen Bohrung. Er sah ungläubig aus. Da der Geist zu irgendeiner Zeit nur irgendeine bestimmte Tatsache bewußt wahrnehmen kann, hatte ich diesen instruiert, wohl den Bohrer zu fühlen, aber nicht die Schmerzen. Mein Geist richtete sich ausschließlich auf den Vorgang der Bohrung. Tatsächlich drangen die Schmerzen, die sonst mit einem solchen Eingriff verbunden sind, nicht in mein Bewußtsein.

Als der Zahnarzt sein Werk vollendet hatte, machte er mich aufmerksam, daß er meinen Mund nun mit kaltem Wasser ausspülen werde. Ich erteilte meinem Unterbewußtsein folgende Suggestion: *»Das Wasser wird sich warm und lindernd anfühlen – warm und lindernd.«* Eben diese Eindrücke hatte ich bei der anschließenden Mundspülung auch.

Solche Ergebnisse werden von Zahnärzten, die Hypnose anwenden, regelmäßig erzielt. Die Patienten bleiben bei Bewußtsein und entsprechen außerdem einer posthypnotischen Suggestion. Ich betrachte diese Erfahrung jedoch als Beweis, daß Selbstsuggestion ebenso wirksam sein kann wie Hypnose. Ich hoffe, daß Ihnen dieses Selbstzeugnis besonders eindringlich erscheinen mag, denn was immer ich selbst zu tun imstande war, das können auch Sie tun. Denn Ihr Bewußtsein schließt dieselben Kräfte ein, die bereit sind, nach Maßgabe der von Ihnen entwickelten Herrschaft über sie zu wirken.

Jetzt notieren Sie sich, was Sie im neunten Kapitel gelernt haben:

1. Die Hypnose ist eine alte Erfahrungstatsache. Sie scheint die Ursache der erstaunlichen Leistungen der frühzeitlichen Medizinmänner zu sein. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde der Hypnotismus mehr wissenschaftlich erforscht und wurde eine

Hilfe in der Medizin, wenn auch in vielen Fällen nicht gut angewandt.

2. Im Hypnotismus hegt auch eine Gefahr. Der Hypnotiseur nimmt eine große Verantwortung auf sich. Hypnose hat die Menschen schon in alle möglichen Arten seelischer Schwierigkeiten geführt. Die amerikanische medizinische Gesellschaft hat den Wert der Hypnose auf bestimmten Gebieten der praktischen Medizin anerkannt, aber zugleich vor ihrem Mißbrauch gewarnt.

3. Der Geist zeichnet alle Geschehnisse Ihres Lebens in ihrer Reihenfolge auf. Die Anwendung der Hypnose kann diese Reihenfolge durcheinanderbringen, wie es einer Person geschehen kann, die hypnotisch in ihr Kindheitsstadium zurückgeführt wird. Verwirrung kann die Folge sein. Sie können aber auch ohne Ihre Zustimmung hypnotisiert werden, und man kann Sie sogar dazu veranlassen, bestimmte Handlungen zu begehen, die Ihren Prinzipien zuwiderlaufen – obwohl davon nicht viele Menschen wissen.

4. Hypnose kann zur Erreichung astraler Ebenen angewandt werden. Auch wird sie eingesetzt, das automatische Schreiben anzuregen, bei dem ein Mensch Dinge niederschreibt, die völlig außerhalb seiner Erfahrung liegen.

5. Der zu viel und zu lange hypnotisierte Mensch kann seine eigene Willenskraft verlieren. Das Leben stellt in sich selbst einen Strom von Suggestionen dar. Die Macht der Selbstsuggestion – die nicht eigentlich Selbsthypnose ist – ist äußerst nutzbringend und entschieden vorzuziehen.

Zehntes Kapitel

Ihre Heilungskraft

Körperliche oder seelische Krankheiten oder beide Arten sind Plagen, von denen die ganze Menschheit befallen wird. Das Erleiden einer Krankheit oder eines Unfalls – falls es nicht nur der allgemeine Körperversfall im Laufe der Jahrzehnte ist – wird eines Tages das Erdenleben jedes lebenden Geschöpfes beenden.

Es gibt viele Beweise, daß dem Menschen kein ewiges Leben hier auf Erden bestimmt ist. Das Bestehen des außersinnlichen Wahrnehmungsvermögens ist in sich selbst ein Hinweis auf die höheren geistigen Kräfte, die imstande sind, Zeit und Raum zu überschreiten und damit von der Bestimmung des Menschen zu einem Dasein außerhalb und jenseits seiner Erdenhülle künden. Trotzdem muß der Mensch während seines Aufenthaltes im Erdenkörper danach trachten, den bestmöglichen Gebrauch von diesem zu machen und alles dazu beizutragen, »einen gesunden Geist in einem gesunden Körper« zu erhalten. Ein kranker Geist in einem gesunden Körper oder ein gesunder Geist in einem kranken Körper sind höchst unvereinbar. Wenn der Geist erkrankt oder in Disharmonie gerät, so wird meist auch der Körper krank, und wenn der Körper erkrankt, kann der Geist in Disharmonie geraten. Einige Wissenschaftler haben die pessimistische Feststellung getroffen, daß zu allen Zeiten zwischen geistiger Gesundheit und Harmonie einerseits und Wahnsinn andererseits nur eine haarscharfe Trennungslinie besteht.

Die Entwicklung unserer Zivilisation hat es mit sich gebracht, daß die meisten von uns ihre Gesundheit den Ärzten und Apotheken anvertrauen. Wir essen, was uns gefällt, trinken, was uns gefällt, rauchen, prassen, zechen und denken, was immer uns gefällt. Wir mißachten eines der einfachsten, grundlegenden Lebensgesetze – daß Mäßigung in allen Dingen eine der

festen Regeln ist, der man folgen soll.

Wenn unsere Körper schließlich gegen die chronische Mißhandlung rebellieren, haben wir für gewöhnlich keine Neigung, die Grundursachen zur Kenntnis zu nehmen. Statt dessen suchen wir nach einem möglichen Gegengift, dessen Anwendung uns zu der Fortsetzung unserer Exzesse und Alltagsfehler bestärkt. Das gilt tragischerweise für das unmäßige Essen, Trinken und Rauchen. Wenn wir uns auch weigern, es einzugestehen – aber es *ist* wichtig, was wir unserem Körper zuführen.

Doch ebenso entscheidend sind auch die Gedanken, die wir unserem Geist zuführen. Bis auf die jüngere Zeit war die Erkenntnis der Wahrheit des alten Sprichwortes »Wie ein Mensch denkt, so ist er«, nicht weit verbreitet. Heutzutage jedoch erklärt uns die Wissenschaft, daß heftige und nachhaltige Gefühle und Gedanken des Hasses, des Grolls, der Furcht, der Habsucht, des Neides, der Rachsucht und ähnliche die Chemie des Körperhaushaltes stören und den Körper für alle Arten von Übeln anfällig machen können.

Lassen Sie mich hier eine eigene Erfahrung berichten, die mir, wie ich überzeugt bin, als Folge meines falschen Denkens widerfahren ist.

Das mißachtete Urheberrecht

Zu jener Zeit, 1935, lebten wir in New York. Ich war vom Direktor der Rundfunkabteilung einer großen Werbeagentur gebeten worden, die Radiofassung einer damals berühmten Musikschau zu überarbeiten. Der Direktor wünschte von mir eine Skizze der neuen Schau und die Abfassung des Drehbuchs. Er betonte, daß er mir keinen Kontrakt geben könne, ehe er nicht das Stück übernommen habe und die gegenwärtigen Autoren und Schauspieler aus ihren Kontrakten ~~entlassen~~ ^{erlassen} wäre. Er unterzeichnete auf seinen Vorschlag ein und machte mich an die Arbeit, ohne auch nur im Besitz eines bestätigenden Briefes zu sein. In der Erwartung eines lukrativen Auftrags

schlug ich während dieser Zeit alle anderen vielversprechenden Angebote aus. Dann geschah das Mißgeschick. Meine Gedanken wurden an andere Autoren weitergegeben, und ich saß zu Hause und konnte der im Rundfunk gesandten Darbietung meiner eigenen Ausarbeitungen, wenn auch in veränderter Form, lauschen. Ein Anwalt für Theaterfragen sagte mir, daß ich ein Honorar für eine Tätigkeit von mindestens dreizehn Wochen einklagen und wahrscheinlich auch erhalten könne; er erwähnte aber zugleich, daß dieser Fall lange bei den Gerichten anhängig sein und mir mehr Ärger bringen würde, als in Anbetracht des Nutzens vertretbar sei.

Verschiedene andere literarische Unternehmungen, in die ich beträchtliche Arbeitskraft investiert hatte, konnten während dieser Zeit auch nicht erfolgreich abgeschlossen werden. Ich befand mich in ernstesten finanziellen Schwierigkeiten. Wir mußten unsere Wohnung aufgeben und unter erheblich eingeschränkten Umständen leben. Je mehr ich darüber nachdachte, wie rücksichtslos meine Zeit und meine Gaben durch jenen Rundfunkdirektor ausgebeutet worden waren, desto größer wurde meine Verbitterung und mein Groll gegen ihn. Obwohl ich viel von der Funktion des Geistes und der Gefühle verstand, fand ich kein Mittel, mich gegen die in mir aufwallenden widrigen Gefühle zu schützen. Noch nie hatte ich mich bisher derartig von negativen Empfindungen beherrschen lassen.

Für diese seelische Selbstvergiftung hatte ich auch schwer zu büßen. Eines Morgens erwachte ich mit einem blumenkohllartigen Gewächs in meinem Schlund, das sich bis über die Rückseite der Zunge und zu den Mandeln ausdehnte. Mein Arzt diagnostizierte das Symptom als eine selten vorkommende, durch tropische Pilze hervorgerufene Geschwulst, die fast immer bösartig verlaufen würde. Er schickte mich sofort nach Philadelphia, um vom weitbesten Hals-Spezialisten untersucht und behandelt zu werden. Nach zehn Tagen wurde ich nach Hause geschickt – als Todkranker, der nach aller Voraussicht sterben

würde.

Mein Hausarzt war indessen auch ein hervorragend befähigter Fachmann, und da ich nun von einer führenden Kapazität aufgegeben worden war, bat er mich, Versuche mit mir anstellen zu dürfen. Nachdem er jede nur mögliche allgemeine Schlundbehandlung mit Gurgelwässern vorgenommen hatte, entschloß er sich zu Arsen-Injektionen und erklärte, daß Arsen sowohl auf tierische als auch auf pflanzliche Stoffe tödlich wirke. Da der mein Symptom verursachende Virus-Pilz sowohl tierisch als auch pflanzlich sei, glaubte er, daß die Wurzeln dieses Übels auf dem Wege meiner Blutbahn ausgerottet werden könnten, ehe ich das Opfer war.

Ich unterzog mich seinen Arsen-Einspritzungen dreimal wöchentlich. Das Gewächs wurde auf zwei Herde von der Größe einer kleinen Münze reduziert. Inzwischen beunruhigte sich mein Arzt über den Gedanken, daß das Arsen auf die Dauer andere Organe meines Körpers angreifen könne, und setzte diese Behandlung ab. Er hoffe, daß der bösartige Pilz nun von selbst absterben würde. Jedoch begann das Gewächs nach der Absetzung der Arsen-Behandlung zu unserem Entsetzen wiederum rapide zu wuchern.

Einige Monate waren mit diesem Kampf gegen meine Krankheit hingegangen, und ich war nun gezwungen worden, der Tatsache ins Auge zu sehen, daß ich sterben würde, sowie diese parasitäre Geschwulst meine Luftröhre erreichen würde. In den ersten Tagen nach der Feststellung dieses Virus überkamen mich, wie ich gestehe, Angst und Schrecken. Diese Empfindungen steigerten sich noch durch meine Entdeckung, daß die medizinische Literatur von fünfzig beschriebenen Fällen meiner Art nur zehn kannte, die überlebten.

Allmählich aber gewann mein Verstand wieder Oberhand über meine Gefühle. Es lag auf der Hand, daß meine Ängste jede Chance einer Heilung beeinträchtigen würden. Ebenso schwer

wie die Angst vor der Krankheit war jedoch der immer noch brennende Groll gegen den Mann, der mich betrogen hatte und den ich für alles mir jetzt geschehene Leid verantwortlich machte, zu überwinden.

Blicke ich heute zurück, so erkenne ich, daß diese Erfahrung die Schwerstmögliche Prüfung meiner grundlegenden Überzeugungen und meines Glaubens war. Es bedurfte einiger Zeit, bis ich erkannte, daß ich diese negative Erfahrung infolge meines falschen geschäftlichen Urteils in der Hauptsache selbst veranlaßte. Mich selbst hatte ich als das Opfer eines anderen Menschen betrachtet und ihn zum alleinigen Sündenbock meines Mißgeschicks gemacht. Dadurch hatte ich mich zwar von jeder Schuld an diesem wirtschaftlichen und physischen Fiasko freigesprochen, dafür aber meine Haßgefühle gegen jenen Mann um so heftiger angeschürt.

Solche negativen Gedanken müssen eines Tages Negatives herbeiführen – und ich hatte mir das alles aufgeladen. Als ich diese Tatsache erst einmal erkannt hatte, setzte ich alles daran, meine geistige und seelische Grundhaltung »umzukrempeln«. Ein Gebet um Befreiung von irgendeiner zerstörerischen oder entmutigenden Lage kann keine Erhörung finden, wenn der Geist weiterhin mit Ängsten, Groll und Abneigungen erfüllt ist. Das Bewußtsein muß zuerst völlig gereinigt und für die neuen Bedingungen und Entwicklungen, die vom Betreffenden α -sehnt werden, empfänglich gemacht werden. Diese Arbeit hatte ich zu leisten, und es war bestimmt eine große Arbeit.

Eine Heilung, die erzählenswert ist

Ich begann mir nun allnächtlich während meiner Meditationszeit auszumalen, daß ich eines Tages irgend jemanden irgendwo treffen würde, der das besondere Wissen einer Spezialkur für meine Erkrankung besitzt. Ich setzte diese gedankenbildliche Vorstellung fort, und sie trug mich durch alle Rückschläge und Kampfwochen, die folgten. Irgendein Glaube wohnte in

mir, daß mein Geist durch diese fortgesetzten Vorstellungen die innere Schöpferkraft so aktivieren würde, mir einen entsprechenden Heiler in den Weg zu führen.

Erst als mein Arzt mit weiteren Arsen-Injektionen zur Verhütung weiterer Ausbreitung meiner Geschwulst beginnen wollte, wurde ich zu einer gründlichen Selbsterforschung hinsichtlich meiner eigenen Mithilfe in diesem Kampf gegen den Tod gezwungen.

Jetzt nämlich hatte ich einzugestehen, daß ich das Gefühl des Hasses und der Bitterkeit gegenüber dem Mann, der mein Urheberrecht mißbraucht hatte, nicht bekämpft hatte. Hierin aber hatte die eigentliche Ursache der negativen Umstellung der biochemischen Prozesse in meinem Körper gelegen, und wenn es auch nur eine Teilursache gewesen wäre, ich wußte nun, daß ich einfach alle zersetzenden Gedanken und Gefühle aus meinem Bewußtsein verbannen mußte. Für mich war es nun klar, daß ein weiteres Haften an diesen üblen Empfindungen auch jede Vorstellung, einst einen für mich bestimmten Heiler zu finden, unwirksam machen würde. Sie können keine destruktiven Gedanken gegen irgend jemanden hegen, ohne sich der Gefahr der Selbstzerstörung auszusetzen.

Die geistige, seelische und körperliche Erholung, die mir in der ersten Nacht nach der völligen Ausmerzung meiner negativen Gefühle zuteil wurde, kann ich nicht beschreiben. Es schien wirklich so, als würde jede meiner Körperzellen positiv aufgeladen, und ich fühlte Zustrom neuer Kraft und Zuversicht.

Nicht lange danach lud mein Freund Sydney Este, der mein Interesse an metaphysischen Bereichen teilte, mich und meine Frau zum Besuch einer Vorlesung von Dr. A. E. Strath-Gordon über die große ägyptische Pyramide ein. Während der ganzen Zeit meiner schweren Erkrankung hatte ich diese sogar vor meinen besten Freunden geheimgehalten. Außer den Symptomen einer heiseren Stimme und der Notwendigkeit, regelmäßig meinen Schlund zu spülen, wiesen keinerlei äußere Merkmale darauf hin, daß ich ernstlich krank war. Ich hatte das Empfin-

den, daß ich die negativen Gedanken der anderen noch mitzutragen haben würde, wenn ich diesen von meiner vermeintlich unheilbaren Krankheit erzählt hätte. Folglich wußten zu jener Zeit nur meine Frau, meine Mutter und mein Arzt, was ich durchmachte.

Meine Frau und ich begaben uns zusammen mit dem Ehepaar Este zum Vortrage des Dr. Strath-Gordon. Ich war derartig beeindruckt von diesem Mann, daß ich ihn einlud, am nächsten Tage mit mir einen Imbiß im »City Club« einzunehmen. Während des Essens war ich gezwungen, einige Male meinen Schlund auszuspülen. Dr. Strath-Gordon sah mich scharf an und fragte, ob ich an irgendeiner Halsbeschwerde leide. Mein erstes Gefühl wollte mich veranlassen, die Frage als bedeutungslos zu umgehen, doch eine innere Stimme sagte mir: *Offenbare dich diesem Mann!*

Ich erzählte ihm alles. Und zwar ganz ruhig und sachlich. Dr. Strath-Gordon fragte: »Haben Sie Bleistift und Papier bei sich?«

Ich brachte einen Bleistift und die leere Rückseite eines Umschlags hervor, auf die ich nach Anweisung von Dr. Strath-Gordon ein von ihm diktiertes Rezept niederschrieb: »... so viele Teile Kreosot ... so viele Teile Glyzerin ... so viele Teile von diesem und jenem ...«

Als ich die Niederschrift beendet hatte, sah ich auf und fragte:

»Worauf bezieht sich aber dieses Rezept, Doktor?«

»Es sind Spezialmittel gegen Ihre Art der Virenerkrankung«, erwiderte er schlicht.

»Aber wieso – woher wissen Sie davon?« drang ich fast ungläubig in ihn.

»Vor Jahren«, entgegnete Dr. Strath-Gordon, »wurde ich von der britischen Regierung nach Südafrika geschickt, um mit dem berühmten japanischen Gelehrten Noguchi zu arbeiten. Während ich dort weilte, wuchs sich eben die Pilz-Erkrankung,

an der auch Sie leiden und die in heiß-feuchtem Klima gedeiht, zu einer Epidemie aus, und die Eingeborenen starben wie die Fliegen. Noguchi entwickelte sein Gegenmittel, das manchen das Leben rettete, denen es verabreicht wurde, ehe ihre Geschwulst zu sehr wucherte.«

Für einen Augenblick war ich zu erstaunt, um sprechen zu können. Hier endlich, mir gegenüberstehend, war der Mensch, dem zu begegnen ich mir in den ganzen vergangenen Wochen vorgestellt hatte – es war jemand, der eine Spezialbehandlung meines seltenen Leidens kannte. Mein außersinnliches Wahrnehmungsvermögen hatte wiederum recht behalten und gut gearbeitet! Es gab also den Menschen, der das Wissen um dieses Heilverfahren für mich in seinem Bewußtsein trug, und schließlich wurde gerade ich in diesem volkreichen Lande zu ihm geführt. Mit Dr. Strath-Gordons Zustimmung brach ich unser Treffen vorzeitig ab und eilte im Taxi zur Praxis meines Arztes, dem ich die bemerkenswerten Umstände unterbreitete, die mir dieses Rezept in die Hand gespielt hatten. Mein Arzt prüfte das Rezept und schickte mich dann zur nächsten Apotheke, um es einzulösen.

Als ich mit den Medikamenten in die Praxis meines Arztes zurückkehrte, bereitete dieser sie zu einer Lösung, die er mir in den Schlund und auf die befallene Stelle spülte. Es gab ein stechendes Gefühl, die noch vorhandenen Gewächse schrumpften, fielen ab – und ich war geheilt!

Ihr Geist vermag Sie krank oder gesund zu machen – aber nicht nur Ihr Geist allein.

Nach meiner festen Überzeugung können Sie zunehmend verstehen, weshalb ich nach Erfahrungen wie diesen so fest an die Macht des Geistes und besonders an die Macht der plastischen bildhaften Vorstellung glaube. Sie können in Zeiten eigener Not dieselben Kräfte nutzbringend anwenden, doch müssen Sie – wie auch ich dazu gezwungen wurde – Ihren Geist von allen

jenen Gedanken befreien, die zur Errichtung jener unglücklichen Situation beigetragen haben, die Sie jetzt zu beseitigen wünschen.

Wenn Sie sich überlegen, daß eine Schöpferkraft Ihren jetzigen Körper vom Zeitpunkt seiner Empfängnis an beherrscht und daß die gleiche Kraft noch heute in Ihnen wirkt, weshalb sollten Sie dann die Fähigkeit dieser Kraft anzweifeln, irgendeinen Körperteil, der infolge Krankheit oder Verletzung ersatzungsbedürftig ist, neu aufzubauen?

Es gibt natürlich auch äußerliche Faktoren, welche die »Heilungskraft in Ihnen«, wie ich sie nenne, an der erfolgreichen Wirkung hindern können. Wenn Sie Ihren Körper mißbrauchen oder mißhandeln, oder wenn Sie ihn gesundheitsschädigenden Umgebungen und Umständen aussetzen, können Sie nicht erwarten, daß diese Kraft mit den maßlosen Forderungen, die sie an sie stellen, Schritt hält. Die meisten von uns werden unbeeinflußt von dieser Heilungskraft beeinflußt, da sie nicht gelernt haben, sie durch Gebet und Meditation zielbewußt anzuwenden. Die Folge ist, daß wir in Zeiten, wenn wir ihrer am meisten bedürfen, oft verfehlen, uns dieser Kraft zu bedienen und uns statt dessen auf äußere Hilfen wie Ärzte, Chirurgen, Behandlungen und Drogen verlassen.

Wie erfolgreich oder wirksam diese äußeren Hilfen auch sein können, so haben uns die Ärzte einstimmig erklärt, daß sie oft machtlos sind, einem Patienten zu helfen, wenn dieser keinen Glauben mehr an seine Genesung hat und seinen Lebenswillen aufgab. Hierin liegt ein prinzipielles Zugeständnis an die Heilungskraft des Geistes als unterstützende Macht für die medizinische Heilung.

Manche Menschen glauben irrigerweise, daß sie völlig ohne ärztliche Hilfe auskommen könnten, wenn sie die Heilungskräfte des Geistes anwenden. Sie haben sich von dem Gedanken leiten lassen, daß sie entweder an die Ärztekunst oder an

andere Heilungskräfte, aber nicht an beide zugleich glauben könnten. Tatsächlich aber strengt sich der Durchschnittsmensch viel zu sehr an, wenn er versucht, seine eigenen Heilungskräfte unter Ausschluß jeglicher Inanspruchnahme medizinischer Hilfe einzuspannen und sich auf diese zu verlassen. Doch indem er seinen Arzt und dessen Behandlungsmethode Vertrauen entgegenbringt, kann er zugleich das Vertrauen in seine eigene Heilungskraft stärken, und der Patient wird somit in die Lage versetzt, eine positive, vertrauensvolle, optimistische Erwartungshaltung einzunehmen, die zu seiner Gesundung erheblich beitragen wird.

Der Mann, der den Ärzten nicht vertraute

Ich entsinne mich eines tragischen Falles, der den oben besprochenen wichtigen Punkt erläutern möge. Vor einigen Jahren besuchte uns in New York ein alter Freund Anfang der Vierziger, den ich hier Will nenne. Er kam anläßlich einer Geschäftsreise aus dem Mittelwesten, und wir hatten ihn zum Mittagessen eingeladen. Als er eintraf, schien er nicht mehr er selbst zu sein. Er gestand einigermaßen verwirrt, daß er an schweren Kopfschmerzen und Magenstörungen litte. Diese Symptome erklärte er damit, daß sein Denken falsch gewesen sei und daß er mit der Zurückgewinnung seiner seelischen Ausgeglichenheit auch fest an seine gesundheitliche Wiederherstellung glaube. Ich fragte ihn, ob er diese Art Störungen schon früher gehabt habe, und er gab zu, daß sie seit einigen Monaten in wöchentlichen Abständen wiederkehrten.

Ich erwiderte ihm: »Hör zu, Will: für mich ist das ein Beweis, daß die Natur dir sagen will, daß irgend etwas in deinem Körper grundsätzlich nicht in Ordnung ist und deine Aufmerksamkeit erforderlich ist. Ich weiß, daß du kein Vertrauen zu medizinischen Behandlungen hast, doch kenne ich einen Arzt hier in New York, der Menschen mit deiner Einstellung größtes Verständnis entgegenbringt. Er ist ein namhafter Diagnostiker.

Willst du mir nicht erlauben, dich zwecks einer Untersuchung zu ihm zu bringen?«

Will schüttelte den Kopf. »Nein, Harold; ich weiß, daß es nichts Ernstes ist. Ich denke, ich werde in mein Hotelzimmer zurückkehren, wo ich ruhig sein und meditieren kann.«

Ich habe Will das letzte Mal gesehen. Er erholte sich von diesem Anfall und fuhr am nächsten Tage mit dem Zug nach Hause. Einige Wochen später erkrankte er wieder. Dieses Mal wurde er plötzlich blind und wurde ins Krankenhaus gebracht. Zwei Tage darauf starb er an Harnvergiftung.

Als ich meinem Arzt von dem Geschehenen berichtete, und wie ich Will angefleht hatte, sich einer Untersuchung zu unterziehen, erwiderte dieser, daß bei rechtzeitiger Erkennung der Leiden meines Freundes die Rettung möglich gewesen sei. Dieser Fall zeigt, daß ärztliche Behandlung und richtiges Denken des Kranken miteinander Hand in Hand hätten arbeiten müssen, um zum Wohl des Kranken dienlich zu sein.

Sie sollten aus diesem Beispiel lernen, daß Sie sich im Falle eines schweren gesundheitlichen Leidens nicht selbst Schranken errichten dürfen, indem Sie sich auf Ihren Geist allein verlassen. Erst wenn ein Stadium eintreten sollte, in dem die Ärzte fühlen, daß sie nichts mehr für Sie tun können, müßten Sie sich fast gänzlich der in Ihnen waltenden Schöpferkraft hingeben.

Ein Heilungswunder

In eben dieser Lage war ich als junger Mann – im Jahre 1920 in Detroit. Ich habe diesen Fall bereits im achten Kapitel angedeutet, als ich über mein Astralwanderungserlebnis im Zusammenhang mit meiner Betäubung durch Chloroform berichtete.

Damals hatte ich mir eine Infektion am Zeh zugezogen, die sich rasch verschlimmerte und in Brand überging. Mein Fieber erreichte bedenkliche Höhen, und der beunruhigte Dr. Garner zog einen Spezialisten hinzu. Man kam zu der Entscheidung,

mich am nächsten Morgen zwecks Amputation meines rechten Fußes ins Krankenhaus zu bringen, falls bis dahin keine merkliche Besserung eingetreten sein würde.

Nachdem der Spezialist fortgegangen war, bemerkte ich zu Dr. Garner: »Seit geraumer Zeit studiere ich nun schon die Kraft des Geistes, und ich glaube an die Möglichkeit, mir die völlige Wiederherstellung meiner kranken Zehe auszumalen, und zwar so deutlich und mit einem derartigen festen Vertrauen in meine Heilungsfähigkeit, daß diese den gefährlichen Brand tatsächlich beseitigt.

In den letzten Nächten habe ich versucht, mir die kranke Zehe im gesunden Zustand vorzustellen. Da ich aber von den Schmerzen so beeinflußt war, gelang mir diese Vorstellung nicht, und ich vermochte nur die geschwollene Zehe zu sehen. Sie werden nun vielleicht denken, Doktor, daß meine Theorie abzulehnen ist. Dennoch bitte ich Sie um einen Gefallen. Sie besitzen einen gesunden Geist in einem gesunden Körper, und Sie wissen als Arzt, welche Art von Gesundungsprozeß für meine Zehe in Frage kommt. Ich möchte Sie nun bitten, sich zu Hause ruhig hinzusetzen und sich die Heilung meines Fußes genau auszumalen. Ich fühle irgendwie, daß ich der stärkenden Hilfe eines außenstehenden menschlichen Geistes bedarf.« Dr. Garner hatte aufmerksam zugehört. Er war bereits vorher von meinem astralen Erlebnis im Chloroformrausch beeindruckt worden und deshalb um so mehr geneigt, meine Bitte ernst zu nehmen.

»Wenn Sie auf diese kleine Hilfe so großen Wert legen, will ich gerne versuchen, Ihren Wunsch zu erfüllen«, erwiderte der Arzt.

»Es würde aber nichts nützen, wenn Sie nicht auch von der *Wirkung überzeugt sind*. Bitte tun Sie mir den Gefallen nicht nur, weil Sie es nicht ablehnen mögen. Sie müßten bitte in vollem Ernst an die Sache herangehen. Andernfalls würde nach meiner Überzeugung keine Wirkung erzielt werden.«

»Wie lange soll diese Konzentration Ihrer Meinung nach dau-

ern?« fragte Dr. Garner.

»Könnten Sie mir eine halbe Stunde widmen?« fragte ich.

»Gut – ich widme Ihnen eine halbe Stunde«, stimmte er zu.

»Ich habe noch einen anderen Besuch zu machen und müßte etwa um zehn Uhr zu Hause sein.«

Jetzt war es etwa acht Uhr. Als Dr. Garner fortging, schaute meine Wirtin, Frau Walker, in die Tür. Sie war seit langem an »geistiger Wissenschaft«, wie sie es nannte, interessiert.

»Ich konnte Ihre Unterhaltung einfach nicht überhören«, sagte sie. »Würden Sie mir gestatten, mich auch auf Ihre Heilung zu konzentrieren?«

»Ich bitte darum«, sagte ich dankbar. »Mir ist alle Mithilfe willkommen, die ich nur erlangen kann.«

Wenige Minuten vor zehn Uhr bereitete ich Körper und Geist darauf vor, einen bestmöglichen Erfolg zu erzielen. Die von Brand befallene Zehe befand sich am rechten Fuß, neben der großen Zehe. Sie war übel angeschwollen und entzündet und dazu so schmerzhaft, daß sie nicht verbunden werden konnte. Selbst die leiseste Berührung durch das Bettlaken verursachte fast unerträgliche Schmerzen. Doch gestärkt durch eine merkwürdige, neuartige Hoffnung, angeregt durch das Wissen, gleich zwei Menschen zur Seite zu haben, die mich in meiner Imaginationsarbeit unterstützen, machte ich mich selbst an die Arbeit.

Ein geistiger Kampf gegen Brand in der Zehe

Nachdem ich meinen Körper auf diese Weise entspannt hatte, wie ich sie im vierten Kapitel beschrieben habe, sah ich mich der Aufgabe gegenübergestellt, mein Bewußtsein völlig von den Eindrücken der tatsächlichen physischen Kondition zu befreien. Ich stieß auf Schwierigkeiten. Statt des geistigen Bildes einer normalen, gesunden Zehe, das ich auf den Bildschirm meiner Vorstellung zu projizieren gehofft hatte, kam mir der verstärkte Eindruck meiner erkrankten Zehe. Ich konnte tat-

sächlich das schmerzhaft Pochen in meinem Bewußtsein fühlen, während alle anderen Eindrücke ausgeschaltet waren. Mein Körper war in Schweiß gebadet. Ich befreite mich von diesem Eindruck so schnell wie möglich, verschaffte mir ein klares Bewußtsein und begann meinen Versuch von neuem.

Diese Erfahrung bewies mir die enge Verbindung von Körper und Geist deutlicher als alle anderen bisherigen Erlebnisse. Ich erkannte, daß alle dem Körper widerfahrenden Dinge automatisch im Bewußtsein aufgezeichnet werden und daß aber auch alle dem Geist entspringende Fakten ihre Spuren im Körper hinterlassen. Jener Fall lehrte mich, daß diese Verbindung auf einer Art Zweibahn-Straße zustande kam. Wenn beabsichtigt war, den Körper der gewöhnlichen, willentlichen Kontrolle des Geistes zu unterwerfen, dann war es Aufgabe des betreffenden Individuums, diese Kontrolle auch auf sich zu nehmen und durchzuführen. Wurde aber diese Kontrolle nicht geübt, so war klar zu beobachten, daß die Symptome des Körpers die Oberhand behielten und die Heilungskraft des eigenen Geistes weitgehend unwirksam bleiben mußte, wie groß diese an sich auch sein mochte. Die geistige Einstellung auf körperliche Leiden ist niemals einfach, wenn man intensive Schmerzen und großes Unbehagen erleidet. Dazu kam, daß ich sehr schwach war und zwanzig bis dreißig Pfund an Gewicht verloren hatte. Mein zweiter Versuch war nicht erfolgreicher als mein erster. Inzwischen war es zwanzig Minuten nach zehn Uhr. Mich überkam die feste Überzeugung, daß ich auf irgendeine Weise das Bild meiner Zehe, wie sie vor der Infektion ausgesehen hatte, in mein Bewußtsein bringen mußte. Doch unbeabsichtigt hatte ich, durch meine Schmerzen verursacht, mein Unterbewußtsein fortgesetzt mit lebhaften Eindrücken der fortschreitenden Verschlechterung meines Zustandes statt mit den erforderlichen Bildern der Gesundheit versorgt.

Bei meinem dritten Versuch schien ich die mir von Dr. Garner und Frau Walker übermittelten Gedanken wahrzunehmen. Zum ersten Mal gelang es mir, meinen geistigen Bildschirm für eine

Weile empfangsbereit zu halten, um dann einen fließenden Umriß meines ganzen, und zwar gesunden, Fußes zu erblicken. Die langersehnte Erreichung meines Zieles bewirkte eine so große Nervenanspannung, daß ich sofort in tiefen Schlaf fiel. Um sechs Uhr morgens erwachte ich. Ich empfand die unmittelbare Warnung, meine schmerzende Zehe nur nicht an der Decke oder am Bett zu stoßen. Als ich gänzlich bei Bewußtsein war, stellte ich fest, daß mein hohes Fieber vom Vortage verschwunden war. Ich hob behutsam meinen rechten Fuß an und besah ihn.

Wie aus einem lang andauernden Alptraum erwachend, sah ich zu meiner Verblüffung, daß meine kranke Zehe während der Nacht aufgebrochen war, daß sich die Entzündung gelegt und die Schwellung beinahe verschwunden war. Ich setzte mich auf die Bettkante und versuchte sorgsam, mein Körpergewicht auf diesen Fuß zu verlagern. Ich hatte keine Schmerzen mehr! In andächtiger Dankbarkeit kleidete ich mich sorgfältig an. Sobald Frau Walker aufgestanden war, verkündete ich ihr die guten Neuigkeiten. Dr. Garner traf um acht Uhr ein und war bereit, mich zwecks Durchführung einer möglichen Amputation ins Krankenhaus zu bringen. Ich kam ihm bis zur Tür entgegen!

Erst einige Monate später war meine Zehe ganz geheilt. Doch die gefährliche Krise hatte ich in jener Nacht überwunden, und ein unbestreitbares »Wunder« einer Heilung hatte stattgefunden. Zwei Freunde, denen ich von diesem Erlebnis erzählte, drückten Zweifel aus und baten um Erlaubnis, an Dr. Garner zu schreiben. Ich habe seine Antwortschreiben gelesen. Er bestätigte, daß mein Bericht der Genesung vom Brand auf Wahrheit beruhe und daß er in seiner über vierzigjährigen Arztpraxis diesen Fall als solchen bezeichnen müsse, der einem Wunder am nächsten käme.

Erst kürzlich vermochte ich die Heilungskräfte meines Körpers

wiederum mit guter Wirkung zu sammeln und zu dirigieren. Eine schwere Geschwulst hatte sich auf meinem rechten Augenlid gebildet und das Auge entzündet. Mein Arzt riet mir, einen Augenarzt aufzusuchen und die Zyste entfernen zu lassen. Erst jetzt kümmerte ich mich richtig um mein Symptom. Ich teilte meiner Frau mit, daß ich meine Heilungskräfte zur Beseitigung dieser Entzündung einsetzen würde.

Allnächtlich während meiner Meditationszeit stellte ich mir vor, wie sich meine Heilungsenergien auf die Adern innerhalb des kranken Augenlides richteten und alle ungesunden Stoffe hinwegschwemmen. Diese Gedanken wurden in optimistischer und gläubiger Einstellung einige Wochen lang wiederholt, und nach diesem Zeitpunkt war die Geschwulst spurlos verschwunden.

Die Kraft des Glaubens

Christus fragte die Kranken: »Glaubst du?« Wenn Er sich ihres Glaubens vergewissert hatte, sagte Er: »Dein Glaube hat dir geholfen.« Es wird uns berichtet, daß die Kranken damals auf diese Weise gesund wurden. Wir können uns überzeugen, daß wir auf gleiche Weise auch heute noch gesund werden. Der Glaube ist kein bloßer Begriff; er ist eine *Kraft*; er besitzt Substanz.

Ihre Heilungskraft mag im Falle der gewöhnlichen, alltäglichen Gesunderhaltung des Körpers automatisch wirken. Tritt aber eine gesundheitliche Krise ein, so wird Ihre volle Glaubenskraft benötigt, die unbegrenzte Wirksamkeit der Heilungskraft auszulösen.

Wir müssen erkennen, daß die Heilung durch den Geist oftmals falsch dargestellt und mißbräuchlich angewandt wird. Viele Menschen, die sich zuweilen mit einem regelrechten Kult oder »heiligen Regeln« umgeben, behaupten unter Anwendung entsprechender Bräuche, der leidenden Menschheit Erlösung und Erleichterung zu bringen. Solche Menschen leugnen nicht, um

Honorare oder aber »freiwillige Gaben« zu bitten. Einige von diesen sind aufrichtige Menschen, und sie besitzen wirkliche Heilungsgaben in irgendeinem Grade. Doch jeder, der seine Heilungshilfe anwendet, bedarf des Glaubens und Vertrauens des Heilungsuchenden.

Verschiedene Leiden haben ihre tiefe Ursache im Geist, wirken sich aber in Form körperlicher Mängel aus und können von diesen nicht unterschieden werden. Im Zustande höchster religiöser Vertiefung werden viele Kranke durch Glaubenseinwirkungen geheilt. Die aus seelischen Ursachen Blinden und Tauben können wieder sehen und hören; die aus gleichen Gründen Gelähmten verlassen ihre Rollstühle und gehen wieder. An berühmten Wallfahrtsorten wie im französischen Lourdes werden selbst für unheilbar gehaltene Leiden wie Krebs beseitigt. Ärzte haben diese Fälle bezeugt und haben keine unmittelbare medizinische Erklärung dafür.

Ein Gebetsheiler macht einen Sterbenden gesund

Einer meiner Freunde, der Pfarrer Harold Hayward, erzielte große Erfolge mit der Heilungskraft des Gebetes. In seiner Eigenschaft als Geistlicher an einem Staatskrankenhaus wurde er ans Bett eines augenscheinlich an Krebs sterbenden Mannes gerufen, den wir hier Ray Andrews nennen wollen. Das zersetzende Leiden hatte bereits den ganzen Rücken befallen. Drei Spritzen am Tage von je dreifacher Stärke vermochten seine Schmerzen kaum erträglicher zu machen. Ray war Atheist, besaß keinen religiösen Glauben und verfluchte sein Leiden und sein Schicksal.

»Ray«, sagte Pfarrer Hayward zu ihm, »die Ärzte haben alles für Sie getan, was sie konnten. Sie erklären, es gäbe keine Hoffnung mehr. Jetzt haben Sie nur noch eine Instanz, an die Sie sich wenden können – und das ist Gott.«

Diese Ermahnung ließ Ray noch weitere Verwünschungen ausrufen, und er meinte, daß er kein solches Leben geführt habe,

um der Hilfe Gottes teilhaftig zu werden, falls es einen Gott gebe. Pfarrer Hayward ließ sich darüber in kein Gespräch mit ihm ein. Er sagte einfach, daß sich Ray nach seinem, des Pfarrers Glauben, an eine höhere Macht wenden möge, ob er nun an Gott glaube oder nicht, und um Vergebung seiner schlechten Taten bitten und damit seinen Geist und sein Gemüt von Konflikten befreien solle, um dann immer noch den in seinem Körper wütenden Krebs zu besiegen.

Ray erwiderte nichts, und Pfarrer Hayward verließ die Krankenstation, um seinen weiteren Pflichten nachzugehen. Als er am nächsten Tage wiederkam, traf er einen verwandelten Ray an. »Tun Sie bitte für mich, was Sie können«, sagte der Kranke.

Pfarrer Hayward kniete an seinem Bett nieder. »Indem ich bete«, sagte er, »werde ich meine Hände auf Sie legen, und Sie bitten die Höhere Macht, Ihnen alle für ungut gehaltenen Taten zu vergeben und Ihnen zu helfen, Ihren Geist von allen falschen Gedanken zu befreien. Sie müssen dieses auch einschränkungslos wollen, und Sie müssen dieser Höheren Macht versprechen, daß Sie von dieser Sekunde an von allem Üblen ablassen wollen und Vertrauen in die Fähigkeit dieser Macht setzen, Sie wiederherzustellen. Während Sie dieses tun, bete ich weiterhin zu Gott, daß er Sie von diesen Schmerzen befreien möge und daß Sie bald so weit wiederhergestellt sein werden, um das Krankenhaus verlassen zu können.«

Sie beteten, und Pfarrer Hayward legte seine Hände auf die erkrankten Körperstellen des Mannes. Nach wenigen Minuten rief Ray: »Die Schmerzen sind verschwunden!«

Zweimal täglich kam der Geistliche nun zu Ray, legte ihm die Hände auf und vereinigte sich mit ihm im Gebet. Nach Ablauf von fünf Wochen verließ Ray Andrews das Krankenhaus, bestieg sein Auto, das er sich gekauft hatte, und fuhr als glücklicher Mensch davon.

Was kann jemand, und sei er ein Wissenschaftler, angesichts einer solchen Wirkung der Heilungskraft sagen? Wir müssen zugestehen, daß es noch weitaus mehr unerklärliche Tatsachen gibt, als wir sie heute wissen. Ein gewaltiges Forschungsgebiet bleibt uns noch vorbehalten.

Zeitlebens ist es mein Entschluß gewesen, neue geistige Gefilde zu erforschen und kennenzulernen, wo immer sich dazu Gelegenheit bot. Dadurch wurde ich zuweilen mit Erfahrungen konfrontiert, die Körper, Geist und Empfindungen erheblich strapazierten.

Ein Freund in Not

Eines der anstrengendsten Erlebnisse dieser Art, und doch eines, das sich in bezug auf die Beleuchtung der künftigen Wissenschaft des geistigen Heilens als eines der bezeichnendsten erweisen mag, widerfuhr uns im Frühling des Jahres 1957, als meine Frau und ich in unserem Landhaus in den Ozark-Bergen wohnten.

Am 13. März jenes Jahres empfing ich einen Brief von Dr. Thomas L. Garrett (desselben, den ich bereits im neunten Kapitel erwähnt habe), der damals in Hollywood in Süd-Karolina weilte. Dieser Brief lautete auszugsweise:

»Lieber Harold,

Gestern kehrte ich aus New York zurück, wo ich einige Wochen war, um mein Herz untersuchen zu lassen, das bereits seit einer Reihe von Jahren streiken will, in den letzten Monaten jedoch bedeutend schlechter wurde. Vor etwa sechs Wochen erlitt ich einen schweren Herzanfall und war seither außerstande, irgend etwas zu tun. Die Ärzte haben nun entschieden, zu operieren – Sie haben vermutlich über die neue Art der Herz-Chirurgie gelesen, die jetzt angewandt wird.

Ich werde am 24. März im Hahnemann-Krankenhaus in Philadelphia aufgenommen und werde mich während der ersten Tage allen möglichen Untersuchungen zu unterwerfen haben, ehe man mich operiert. Ich stelle mir vor, daß ich von diesen Versuchen nicht viel haben

werde, denn man erklärte mir, mein Herz könne in seinem derzeitigen Zustand nicht mehr lange bestehen, doch ein chirurgischer Eingriff würde mich wohl völlig heilen, falls er gelingt. Mittels dieser Methode leiten sie das Blut in ein künstliches Herz. Auch mechanische Lungen werden verwendet. Dann wird der Brustkorb geöffnet und das Herz so lange zum Stillstand gebracht, bis die Operation vollendet worden ist. Viele namhafte Laien haben sich bereits dieser Operation unterzogen und sind heute wohlauf. Irgendwie meine ich, daß diese Sache zu meinen Gunsten verläuft ...«

Ich beantwortete Tom Garretts Brief umgehend und teilte ihm am 18. März mit, daß ich das Gefühl habe, er werde die Operation überleben. Ich setzte ihn davon in Kenntnis, daß ich ihn allnächtlich in meine Meditationen einschließen würde und die stärksten Gedanken für seine Wiedergenesung aussenden würde, die mir nur möglich seien.

Ich fügte dann den Vorschlag hinzu: »Tom, wenn Sie mich telegrafisch von der *Stunde* Ihrer Operation in Kenntnis setzen werden, dann will ich mich zu eben dieser Zeit besonders auf Sie konzentrieren. Ich habe dergleichen schon einige Male mit guten Erfolgen getan. Das Bewußtsein, daß ich mich geistig mit ihnen in deren kritischen Stunden vereinigte und den Gedanken, daß alles gut verlaufen werde, aufrechterhielt, war für diese Menschen augenscheinlich hilfreich.«

Tom versprach mir, mich Tag und Stunde der Operation wissen zu lassen und die Errichtung einer geistigen Verbindung mit mir während des chirurgischen Eingriffs zu suchen. Ich begann mich auf meine Einschaltung vorzubereiten, indem ich ihm während meiner allnächtlichen Meditationszeiten besonders konzentrierte Aufmerksamkeit widmete.

Die Art dieses Vorgangs ist äußerst schwer in Worte zu fassen. Alles dieses würde fast jedem Menschen unglaublich erscheinen, der nicht eine ähnliche Form der Sensitivität entwickelt hat oder der niemals ähnliche geistige Erlebnisse hatte. Doch der Prozeß meiner Kontaktaufnahme mit Toms Geist in Philadelphia hatte gewisse Ähnlichkeit mit meinen bereits früher

vollzogenen Verbindungen mit dem Geist Sir Hubert Wilkins', als dieser im hohen Norden weilte.

Ich hielt mein Erinnerungsbild von Tom in meinem geistigen Auge fest und richtete meine Aufmerksamkeit auf ihn. Da die Fähigkeit unserer außersinnlichen Wahrnehmung weder durch die Zeit noch durch den Raum begrenzt wird, richtete sich mein Geist gleichsam wie ein »Radargerät« auf den Geist des Freundes Tom. War der telepathische Kontakt hergestellt, überkam mich das Gefühl, als sei ein Stromkreis geschlossen worden – beinahe so wie bei einem Ferngespräch. Der Partner dieser gedanklichen Kontaktaufnahme braucht in Fällen dieser Art des Geschehens nicht bewußt gewahr zu werden.

Es war mein Ziel, Toms körperlichen und seelischen Zustand zu ermitteln. Sowie ich mein Unterbewußtsein in dieser Weise ausrichtete, begann ich so zu fühlen, wie Tom fühlte. Es war beinahe so, als wäre ich mit seinem Körper verbunden. Ich wurde von Kurzatmigkeit und unregelmäßiger Herztätigkeit befallen, bekam aber trotzdem den Eindruck, daß Tom von ungewöhnlicher innerer Ruhe erfüllt war. Ich tat alles, was in meinen Kräften stand, um diese Ruhe geistig zu stärken und ihm zu suggerieren, daß er sich stets an mich wenden könne, welche Kraft, Stärkung und Hilfe er auch immer benötigen würde.

Wie ich erwähnte, hatte Tom mir versprochen, mich die für seine Operation angesetzte Zeit wissen zu lassen. Doch die Tage gingen dahin, und mich erreichte kein Wort von ihm. Da ich den Tag der Operation näherrücken fühlte, begann ich mich zu beunruhigen. Wir wohnten in einer so abgeschiedenen Gegend der Ozark-Berge, daß Telegramme von einer 40 Meilen entfernten kleinen Stadt zu einem noch kleineren Ort in unserer Nähe telefonisch durchgegeben werden und uns von da aus auf dem Wege über die Fähre über den White River durch einen Landzusteller überbracht werden mußten.

Am 2. April ließ eine der schwersten Sturmfluten in der Geschichte jenes Landstrichs den White River über seine Ufer

treten. Überschwemmungen und Verwüstungen wurden auch an der Eisenbahnstrecke der »Missouri Pacific«-Linie angeordnet. Natürlich wurde dadurch jeder Postverkehr unterbrochen, und nachdem ich am Morgen des 5. April von Tom noch nichts gehört hatte, wurde ich um fünf Uhr morgens – entsprechend sechs Uhr der Philadelphia-Zeit – mitten aus festem Schlaf durch eine in meinem Ohr tönende Stimme geweckt, die rief: »Harold, ich brauche Sie! ... Harold, ich brauche Sie ...!« Es war Toms Stimme!

Zweifel wollten sich einschleichen.

Mir kam der sichere Eindruck, daß Tom sich auf die Operation vorbereitete. Doch mein Verstand verwarf diesen Gedanken sogleich und erinnerte mich daran, daß ich darüber nicht informiert worden war. Der Verstand versuchte mir einzureden, daß entweder Tom selbst oder seine Frau Maxine irgendwelche Nachricht über den Zeitpunkt der Operation gesandt haben würden. Besteht ein Konflikt zwischen dem bewußten Verstand und den geistigen Kräften des Unterbewußtseins, so ist es schwierig, wenn nicht unmöglich, die Fähigkeiten außersinnlicher Wahrnehmung in Tätigkeit zu setzen.

Ich sagte zu meiner Frau beim Frühstück, daß ich Toms Operation nahe bevorstehend fühle und mich wundere, daß ihm die Ärzte einen so kurzfristigen Termin gegeben hatten, daß er mich nicht mehr benachrichtigen konnte. Meine Beunruhigung wuchs, so daß wir gegen Mitternacht in die Stadt fuhren und direkt zum Postamt gingen. Dort entdeckten wir, daß die vorrangige Post drei Tage nach den Sturm- und Hochwasserschäden endlich über den White River gebracht worden war. Unter dem Briefstapel, der uns erwartete, befand sich auch ein Schreiben von Toms Frau, das uns schon vor zwei Tagen erreicht haben sollte. Sie schrieb unter anderem:

»Lieber Harold,

Tom bat mich, Ihnen zu schreiben und mitzuteilen, daß die Operation auf Freitag, den 5. April, angesetzt worden ist. Die genaue Stunde ist nicht bekannt – wahrscheinlich zwischen acht und zehn Uhr morgens

...

Tom scheint kein bißchen nervös angesichts der bevorstehenden Operation zu sein, und er zählt auf Ihre geistige Anwesenheit am Freitag. Es wird so bedeutsam sein, die von Ihnen empfangenen Eindrücke zu erfahren ...

Maxine.«

Jetzt wußte ich, daß meine Eindrücke von heute morgen korrekt waren, und alle verstandesmäßigen Zweifel waren sofort verschwunden. Ich hatte das Gefühl, daß die Operation noch nicht beendet war, und ich begann mich darauf zu konzentrieren, Tom so schnell wie möglich meine volle geistige Aufmerksamkeit zu widmen.

Während meiner allnächtlichen Meditationen hatte ich mir stets vorgestellt, daß ich mit Toms Geist während der Operation vereinigt sei; daß Tom daraus Kraft schöpfen würde; daß wir beide an der Vorstellung festhalten würden, alles gehe erfolgreich aus; daß die Chirurgen vollkommene Arbeit leisteten; daß es keinen einzigen Fehler geben würde; und daß Tom das Empfinden innerer Sicherheit bewahren würde, das sich auf sein Herz und alle anderen Organe erstreckte und ihm eine überdurchschnittliche Widerstandskraft, die Operation zu ertragen, verleihen würde.

Zu Beginn meiner Konzentration hatte ich das Gefühl, daß Tom über eine unterbewußte Ebene mit mir Kontakt aufgenommen hatte. Als ich beim Erwachen so intensiv an ihn dachte, wurde mir das zur festen Überzeugung, und so versuchte ich zunächst, mich zeitlich zurückzusetzen und die Ereignisse, die Tom widerfahren waren, von Anfang an wahrzunehmen.

Es kam mir der Eindruck, daß die Operation etwa um 9.15 Uhr heute morgen begonnen worden war, daß die Chirurgen den Bezirk des Herzens etwa um 10.35 Uhr erreicht hatten und daß die eigentliche Herzoperation um 10.54 Uhr in Angriff genommen worden war – und in 7 Minuten und 41 Sekunden

vollendet wurde.

Ich fühlte einen scharfen Schmerz im Nacken, in der Nähe der Schädelbasis, und für einen Zeitraum von ungefähr zwanzig Minuten erhebliches Unbehagen. Während dieser Zeit schien Tom den dringenden Beistand zu benötigen. Ich brachte mir die Vorstellung einer mächtigen unterbewußten Kraft in Erinnerung, die mir durch Tom abgezogen wurde, wie ich an der Reaktion meines Sonnengeflechts merkte.

Diese in einer Art Bilderfolge empfundenen Eindrücke waren mir innerhalb einer halben Stunde der Konzentration zuteil geworden, und ich fühlte jetzt, daß die Operation nicht vor 12.55 Uhr der Philadelphia-Zeit beendet worden war. Nach weiterer , Aufrechterhaltung des mentalen Kontaktes war ich sicher, daß Tom die Operation so gut überstanden hatte, wie man es erwarten konnte. Ich war mir ziemlich sicher, daß Tom während der meisten Zeit des Eingriffs außerhalb seines Körpers gewelt hatte, um allen meinen Ansichten entgegenzukommen. Ich hatte die sehr anstrengenden und schmerzhaften Stadien der Operation genau an meinem Körper gespürt und konnte jetzt feststellen, daß Tom einige Tage brauchen würde, sich von den Operationsfolgen, besonders von dem Druck auf sein Gehirn, zu erholen. Alle diese Eindrücke legte ich in einem Brief an Tom und Maxine nieder. Dieser Brief endete mit den Worten:

»Es bedarf eines guten Mutes, diese Eindrücke aufzuschreiben – doch weiß ich, daß Ihr beiden von mir zu hören erwartet – und ich schreibe alles auch auf die Gefahr hin auf, daß diese Eindrücke nicht so wahrheitsgemäß sein sollten, wie wir annahmen und wie sie es sicher gewesen wären, würde ich mit Tom nach unserer ursprünglichen Planung von Anfang an in Verbindung gestanden haben ...«

Erst am 18. April traf der Antwortbrief, geschrieben von Toms Frau, ein. Sie schrieb folgendes:

»Ich schreibe Ihnen, um Sie wissen zu lassen, daß Tom wieder auf-

gestanden ist und umhergehen kann. Sein Puls geht zu rasch – 110 bis 120- und er hat Atembeschwerden, welche die Ärzte anscheinend für normal halten. Sie sagten, daß sein Herz nicht mehr länger als eine Woche ausgehalten haben würde, wäre er nicht operiert worden. Alle sind höchst interessiert an Ihren Experimenten, und die von Ihnen angegebenen Zeiten und Ereignisse erwiesen sich als sehr zutreffend. Wir haben die Zeiten eingetragen und versuchen nun, von dem für Tom zuständigen Arzt die genauen Ereigniszeiten für alle Vorgänge bei der Operation zu erhalten.

Nach unseren Informationen dauerte die eigentliche Herzoperation 7 1/4 Minuten. Tom weiß, daß er seinen Körper dabei verlassen hat – und vor zwei Wochen, am Freitag um 6 Uhr früh, berichtete er, sich geistig mit Ihnen verbunden und gefühlt zu haben, daß Sie die Botschaften empfangen.

Die Ärzte und Schwestern, denen wir Ihren Bericht gezeigt haben, äußerten ihre Verblüffung über die Genauigkeit Ihrer Angaben.

Sie haben auch das Gehirn erwähnt, und ich war eine Zeitlang sehr besorgt um Toms Verstand, der ihn völlig verlassen hatte. Er redete wie ein Geistesgestörter ... Sein Geist schweifte umher; jedoch nur zeitweilig, und er machte große Anstrengungen, seine Gedanken zusammenzunehmen. Er sagt, von diesen Zuständen zu wissen, aber nichts dagegen tun zu können. Wenn sein Zustand sich weiter bessert, werden diese Symptome gewiß verschwinden.

Sowie es Tom möglich ist, wird er einen Brief an Sie diktieren. Er grüßt in warmherziger Verbundenheit, und ich schließe mich an ...

Maxine.«

Wie immer war mir die Bestätigung eine Bestärkung, meine Experimente dieser Art fortzusetzen. Ich hatte den Beweis, daß viele der von mir unter ungünstigen Bedingungen empfangenen Eindrücke völlig zutreffend gewesen waren. In den folgenden Meditationen stellte ich mich hauptsächlich auf Tom ein. Einige Tage später war ich im Besitz eines überraschenden Briefes, geschrieben am 23. April von einer Frau Dorothy Crea in New Brunswick, New Jersey. Sie schrieb unter anderem:

»Lieber Herr Sherman,

Sie werden sich wahrscheinlich fragen, wer ich bin. Ich war zur glei-

chen Zeit wie Dr. Garrett im Krankenhaus, und wir wurden recht gute Freunde ... Tom gab mir Ihren Brief zu lesen, und ich habe auch Ihr Buch »*Sie leben nach dem Tode*« gelesen. Nun bat mich Tom, Ihnen zu schreiben ... Obwohl Sie keine Ahnung von Tag und Stunde der Operation Toms haben konnten – alle Ihre Angaben stimmten genau mit denjenigen in Toms Krankenblatt überein.

Tom hält sich prächtig und konnte bereits wieder gehen, als ich das Krankenhaus Karfreitag verließ ... Ich kann es nicht in Worte kleiden, welch großartiger Mensch er ist und auch seine liebe Frau ...

Ergebenst,
(Frau) Dorothy Crea.«

Mittlerweile hatten die Garretts Philadelphia verlassen, und der Briefkontakt mit ihnen war unterbrochen. Am 19. Mai schrieb ich an das Ehepaar unter ihrer Heimatadresse Hollywood in South Carolina. Ich bat sie, mir zu schreiben und über die Ereignisse der letzten Wochen zu berichten. Auszugsweise hieß es da:

»Ich habe in keiner meiner nächtlichen Meditationen die mentale Verbindung mit Tom vergessen, und ich wünschte, meinem Gefühl Ausdruck geben zu können, daß alles völlig in Ordnung ist. Ich habe immer noch den Eindruck, daß Toms Atmung nicht in Ordnung ist und daß gelegentlich geistige Störungen vorkommen – dennoch fühle ich, daß eine allgemeine Besserung erfolgt ist.

Mehrmals hörte ich im Geiste die Stimme Toms meinen Namen rufen, als ob er mich um Hilfe bitte. Ich habe dann jeweils versucht, ihm stärkende geistige Ströme zuzuleiten. Es ist schwer zu beschreiben: meine mentale Empfindung ist die einer Art inneren *Zitterns*, das abflaut und dann wieder einsetzt – obwohl ich auch wieder fühle, daß dieses Symptom schwächer wird. Es scheint mir eine Muskel- oder Gehirn-Reaktion zu sein ...«

Zwei Tage darauf empfang ich Nachricht von Maxine Garrett. Sie hatte ihr Schreiben am 17. Mai in Hollywood, South Carolina, aufgegeben, und unsere Briefe mußten sich gekreuzt haben. Ihr Schreiben bestätigte die von mir aufgezeichneten Ein-

drücke:

»Lieber Harold,

Ich möchte Ihnen mitteilen, daß wir nach Hollywood zurückgekehrt sind und Sie nicht vergessen haben.

Tom ist immer noch äußerst schwach und nicht imstande, viel mehr als einige Schritte zu gehen, wobei er sich auf mich stützt. Er kann auch noch nicht selbst schreiben, *da seine Hände etwas zu sehr zittern*; doch soll ich Ihnen mitteilen, daß er in einer oder zwei Wochen ausführlich selbst schreiben will ...«

Ich antwortete umgehend und kündigte den Garretts an, daß ich nach Los Angeles fliegen würde, um zusammen mit Dr. Hor-nell Hart von der Duke-Universität und Dr. Frederick Baues, Leiter der >Science of Mind Church< (Kirche der Wissenschaft vom Geist) eine Reihe von Vorträgen über das Gebiet des außersinnlichen Wahrnehmungsvermögens zu halten. Am 25. Mai, wenige Tage vor meinem Abflug an die Küste, erhielt ich eine Erklärung von Tom Garrett, in der er mich bevollmächtigte, die Einzelheiten »unseres Experimentes« vollständig oder teilweise in meinen Vorträgen zu verwerten. Tom fügte hinzu:

»Sie haben unfraglich mit mir in telepathischer Verbindung gestanden. Es ist höchst überzeugend. Ich habe ihnen viel zu schreiben, wenn ich mich wieder kräftiger fühle. Noch bin ich sehr schwach und litt in der ganzen Zeit an Kurzatmigkeit ...«

Tom hätte mir das gar nicht mitzuteilen brauchen; ich wußte es, weil ich während meiner allnächtlichen Einstellungen auf ihn dieses unangenehme Leiden der Kurzatmigkeit selbst so empfand, als ob ich dieses Symptom von ihm übernommen hätte.

In der Nacht des 29. Mai hatte ich ein quälendes Erlebnis. Ich erwachte mit dem Gefühl, als sei mein Bewußtsein an Toms Körper geheftet und ich müsse die ganze Last seiner Krankheit

tragen. Ich führte einen harten Kampf, diesen Zustand abzuschütteln, fühlte aber zugleich mit der Überwindung dieser Symptome, daß auch für Tom eine Erleichterung damit eingetreten war. Am folgenden Morgen schrieb ich ihm wie folgt:

»Letzte Nacht hatte ich es schwer und dachte intensiv an Sie. Zwischen 10.15 und 10.30 Uhr erwachte ich. Ich litt an verstärktem Herzklopfen, Kurzatmigkeit und Stauungen im Nacken und Kopf. Ich hoffte, daß ich nicht Ihre Symptome aufgefangen hatte. Ich habe, wie Sie wissen, jede Nacht vor dem Einschlafen an Sie gedacht und Ihnen starke Heilungsgedanken geschickt, indem ich mir Ihre Wiedergenesung lebhaft vorstellte.

Ich frage mich, ob Sie irgendeinen Anfall erlitten, möglicherweise durch Überanstrengung, oder irgendeine kleine Störung, die den Körper in seiner Wiederaufbauarbeit beeinträchtigte?«

Am 31. Mai flog ich nach Los Angeles. Am 6. Juni kam ein Brief von Tom, der meine Wahrnehmung bestätigte, die ich in der Nacht des 29. Mai hatte. Folgendes hatte mir Tom zu sagen:

»Sie schrieben mir am 30. Mai, daß Sie in der vorigen Nacht mit dem Gefühl erwacht seien, daß ich einen Anfall irgendeiner Art, Herzklopfen, Kurzatmigkeit usw. erlitten habe und daß ich mich vielleicht überanstrengt oder >irgendeine kleine Störung< erfahren habe. Das war mir sehr interessant, denn ich *fühlte mich genau so, wie Sie es beschrieben!*

Unser kleines Hündchen, mit Namen Nusie, mußte am 29. Mai durch eine Spritze eingeschlafert werden, und darüber haben sich Maxine und ich so sehr geärgert, denn wir besaßen das Hündchen vierzehn Jahre lang. Es ist bemerkenswert, Ihre Fähigkeit zu beobachten, sich in diese mich bewegenden Dinge >einzuschalten< ...«

Tom ging dann mehr ins Detail, da er früher zu meinen Eindrücken über seine Operation keine Stellung nehmen konnte. Er sagte:

»Sie haben offensichtlich die meisten mir widerfahrenen Ereignisse ganz genau wahrgenommen, und zwar entweder zum Zeitpunkt ihres Geschehens oder kurz danach. Es ist wirklich erstaunlich, wie Sie mittels des außersinnlichen Wahrnehmungsvermögens praktisch jede Einzelheit der Operation erfahren konnten.

Sie teilten mit, daß die Operation um 9.15 Uhr begann, und so steht es auch auf meinem Krankenblatt verzeichnet, und daß sie bis 3.15 Uhr nachmittags währte. Die genaue Zeit der eigentlichen Herzoperation kenne ich nicht. Nach Mitteilung der Schwester dauerte sie 7 Minuten und 15 Sekunden. Aber ich glaube Ihren Angaben von 7 Minuten und 41 Sekunden. Die längstmögliche Zeit ist meines Wissens 8 Minuten ...«

Nach Beendigung meiner Vorträge in Los Angeles kehrte ich nach Hause zurück und schrieb ihm am 21. Juli:

»Sie nehmen natürlich nach wie vor einen Hauptplatz in meinen Gedanken ein. Ich war die letzte Woche sehr beschäftigt, meinte aber, Ihnen schreiben zu müssen, daß ich mich am letzten Montag, dem 15. Juli, nicht wohl fühlte. Es handelte sich um ein lähmendes Gefühl in der Brust, rund um die Herzgegend, und dann um ein merkwürdiges Gefühl der Betäubung in beiden Händen, verbunden mit schmerzhafter Nervenreizung am rechten Arm zwischen Schulter und Ellbogen. Die ganze Woche habe ich mich mehr oder weniger unpäßlich gefühlt und den beständigen Drang gehabt, *tiefer atmen zu können*, oder überhaupt der Tatsache bewußt zu werden, daß ich atme ...«

Erst am 8. August erhielt ich Antwort auf diesen Brief von Maxine, seiner Frau. Sie schrieb mir:

»Morgen werden wir nach Philadelphia fahren, um Tom ins Krankenhaus zurückzubringen. *Jeder Ihrer Eindrücke ist in jeder Beziehung exakt.* Tom glaubt, daß jeder Atemzug sein letzter ist. Als Ihr Brief eintraf, befand er sich hier im Krankenhaus unter einem Sauerstoffzelt, und der Arzt bezeichnete seinen Zustand als kritisch.

Ich würde Ihnen eher geschrieben haben, doch mußte ich täglich sechzig Meilen weit reisen, um bei Tom zu sein. Er kann es nicht

ertragen, mich abwesend zu wissen und seine Hand nicht in meiner halten zu können. Er gesteht ein, daß er sich vor den schrecklichen Erstickungsanfällen fürchtet, aber nicht vor dem Sterben. Sein linker Fuß, ebenso die linke Hand mit dem Handgelenk sind erstmals geschwollen. Ich berichte Ihnen das, damit Sie wissen, daß es Toms Symptome sind, falls Sie irgendwelche derselben verspüren sollten ...«

Ein merkwürdiger Druck im Handgelenk

Am 10. August schrieb ich an Maxine über einen merkwürdigen Druck, an dem ich zu leiden begann. Vor über einem Jahr hatte ich eine Armbanduhr gekauft – es war das erste Mal seit dem ersten Weltkrieg, daß ich wieder eine trug. Bis vor wenigen Wochen zog ich diese Uhr nur auf, wenn ich sie trug. Legte ich sie des Nachts oder auch am Tage ab, so hatte ich sie wieder aufzuziehen. In letzter Zeit jedoch, seit ich mich so oft wie möglich mit Tom verband, hatte ich Ärger mit der Armbanduhr. Das Armband fühlte sich zu fest an, es schien zu eng zu sein – und wenn ich es ins nächste Loch einspannte, hing es zu lose am Handgelenk. Es schien so, als ob ich es gar nicht mehr tragen könnte. Das Gefühl des Druckes am Handgelenk blieb aber weiterhin bestehen und wiederholte sich in Abständen.

»Lassen Sie mich deshalb fragen«, beschloß ich den Brief, »ob Tom eine goldene Armbanduhr mit goldenem Armband besitzt, die er seiner geschwollenen linken Hand und des Handgelenkes wegen ablegen mußte? Ich habe, wie Sie wissen, Tom seit über 25 Jahren nicht mehr persönlich gesehen.«

Dann fügte ich als Nachschrift für Tom hinzu:

»In den letzten drei Tagen hatte ich heftige Schmerzen und ein elendes Gefühl in der Gegend der Schädelbasis und im Nacken, bis in die Schultern herabziehend. Ich fühle eine Art Stauung oder *Blockierung*, als ob irgendeine Nervenbahn, die Impulse zwischen Gehirn, Herz und Lungen weiterleitet, nicht so frei ist, wie es sein müßte. Ich habe nun den starken Verdacht, daß *Sie* die Kontrolle über Ihre

Atmung und über die Herztätigkeit zu einem hohen Grade *bewußt* ausüben müssen, die im normalen Falle unbewußt vom Körper aus gesteuert werden. Diese Lage würde den in meinem Brief vom 21. Juli ausgedrückten Empfindungen entsprechen, >tiefer atmen< zu wollen oder >überhaupt der Tatsache bewußt zu sein, daß ich atme<. Wir müssen irgendwie erreichen, lieber Tom, daß der unbewußte Mechanismus des Geistes, der Herz und Lungen regulär arbeiten läßt, wiederhergestellt wird. Mein Gefühl, daß Befehle vom Gehirn bestimmte Organe Ihres Körpers nicht erreichen, festigt sich. Wenn wir diese Erscheinung beseitigt haben werden, kann Ihre Genesung meinem Gefühl nach fast sofort erfolgen ...«

Dieser Brief wurde den Garretts nach Philadelphia geschickt und löste die umgehende Rückantwort von Frau Maxine aus. Sie schrieb am 15. August:

»Wie Sie wissen, mußte ich Tom ins Krankenhaus bringen, wo er für eine Woche unter das Sauerstoffzelt kam und auch eine Blutübertragung erhielt. Nach Ablauf einer Woche holte ich ihn nach Hause, doch sein Zustand verschlimmerte sich. Wir kehrten am Sonntag ins Hahnemann-Krankenhaus zurück, und man entzog seiner Lunge etwa 4 Liter Flüssigkeit. Die Ärzte bemerkten, daß sie nicht verstehen könnten, daß er überhaupt noch lebe und daß seine Rückkehr am Sonntag der allerletzte Termin gewesen sei. Am Montag wäre jeder Eingriff zu spät gekommen.

Doch unmittelbar nach Entfernung der Flüssigkeit wurde die Atmung wieder normal, und alle Schwellungen gingen zurück. Natürlich ist er sehr schwach und infolge Einnahme von Beruhigungsmitteln auch sehr schläfrig.

Die Ärzte glauben, daß sich irgendeine leichte *Blockierung* in der Hauptschlagader, der Aorta, befindet, welche die Blutversorgung des Gehirns abschneidet und das Gefühl der Schwäche und des Absinkens der Kräfte verursacht sowie den Puls oft aussetzen läßt.

Wie Sie sehen, entsprechen alle Ihre Eindrücke den Tatsachen: die überfluteten Lungen legten dem Herzen Sonderarbeit auf, die Flüssigkeit im Gewebe zu verteilen, wodurch wiederum die Schwellungen und schließlich die Blockierung der Schlagader verursacht wurden – das alles teilten uns die Ärzte mit, *nachdem* Ihr Brief eintraf!«

In Beantwortung meiner Frage wegen der Unmöglichkeit, meine eigene Armbanduhr länger zu tragen, und wegen meines Gedankens, die Tatsache müsse irgendwie auf Toms Zustand bezogen werden, schrieb mir Maxine:

»Tatsächlich war Tom seit der Operation nicht mehr imstande, seine Armbanduhr zu tragen – eine Plastikkanüle wurde in die Vene seines linken Handgelenks am Morgen der Operation eingeführt und dort eine Woche lang belassen. Daraus ergab sich eine Venenentzündung im Handgelenk und auch im Fußknöchel. Es wurde Traubenzucker ins Handgelenk und Blut in die Vene des Fußknöchels eingespritzt. Im linken Handgelenk ist überhaupt kein Puls feststellbar, und manchmal schmerzt der Arm und ist ein anderes Mal gefühllos, >wie ein Stück Holz<, wie Tom sagt. Er ist auch nicht imstande, den linken Arm auszustrecken, ihn leicht im Ellbogen zu krümmen oder irgend etwas in der Hand zu halten.«

Dieser Brief bedeutete mir sehr viel, und ich dankte Maxine, daß sie sich unter solchen widrigen Umständen die Mühe gemacht hatte, mir zu schreiben. Am 19. August antwortete ich unter anderem:

»Mein linkes Handgelenk fühlt sich nun besser an. Die Armbanduhr bereitet mir in den letzten Tagen auch nicht den bereits beschriebenen Ärger. Wenn ich mich auf Tom konzentriere, wird auch die Atmung jetzt leichter. Mein derzeitiges Gefühl ist mehr eines der nervlichen Erschöpfung wie die Ruhe nach einem langen, langen Kampf. Sicherlich dürfte sich Toms Zustand von jetzt an beständig bessern!«

Am 26. August berichtete Maxine, daß sie Philadelphia verlassen hatten und daß es Tom jetzt wirklich bedeutend besser ging. Er sei nun »geistig völlig wieder auf der Höhe« und mache Pläne, das Anwesen in South Carolina zu verkaufen und nach New York zu ziehen, da sein Arzt das Klima ihrer jetzigen Wohngegend für zu feucht halte.

Da Tom nun offensichtlich auf dem Wege der Genesung war, und geschäftliche und künstlerische Forderungen schwer auf mir lasteten, stellte ich meine ununterbrochen ausgeübte Gedankenkonzentration auf Tom ein. Es gab eine Unterbrechung in unserem Briefwechsel bis zum 14. Oktober, als ich Tom und Maxine mitteilte, daß nach meinem Eindruck der alte Gesundheitszustand langsam von Tom zurückgewonnen würde und daß seit der letzten Nachricht von ihm große Fortschritte darin gemacht worden seien. Hierauf erhielt ich einen von Tom selbst geschriebenen Brief, der meinen Eindruck bestätigte.

Wie in dieser Erzählung eines außergewöhnlichen Erlebnisses auf dem Gebiet außersinnlicher Fähigkeiten dargelegt wird, liegt dem Wissen, daß irgend jemand kraftvolle und gute Gedanken zu irgendeiner festgesetzten Zeit zu Ihnen aussendet, ein großer psychologischer Wert zugrunde. Allein hierdurch wird im Geist und im Körper des Gedankenempfängers eine erwartungsvolle und heilungsfördernde Reaktion ausgelöst. Doch weiß ich aus eigener Erfahrung, daß in diesen Fällen mehr als bloße Gedanken ausgesandt und empfangen werden. Ich fühle dabei gelegentlich einen Kraftentzug, der sich auf die Nervenzentren meines Nackens und auf mein Sonnengeflecht erheblich auswirkt. In solchen Fällen mußte ich mich bewußt darum bemühen, die Verbindung abubrechen, um körperlich und seelisch gestärkt zu werden. Meine Schilderungen sollten Ihnen zeigen, welchen Einfluß der Geist bewußt oder unbewußt auf den Geist eines anderen ausüben kann. Mit geliebten Familienangehörigen oder anderen seelisch nahestehenden Menschen verknüpft einen stets ein inneres Band. Das bedeutet, daß zwischen diesen Menschen eine besondere Aufnahmebereitschaft der Gedanken und Gefühle besteht. Wenn jemand von diesen sich nahestehenden Menschen von Krankheit betroffen wird, sollte deshalb der Nichtbetroffene jede Anstrengung machen, seine Ängste und Befürchtungen in Schach zu halten. Andernfalls könnten diese negativen Gefühle unbewußt

auf die Menschen, denen man helfen möchte, übertragen werden und die Lage weiterhin erschweren.

Zuweilen ist nichts weiter nötig, als den Glauben und das Vertrauen des Kranken zu bestärken. Wenn dieser erst einmal von seinen Ängsten befreit wurde, kann seine eigene Heilungskraft derartig aktiviert werden, ihm Genesung und Heilung zu verschaffen.

Wenn der Körper aus irgendeinem Grunde aus dem Gleichgewicht gekommen ist, wird die geistige und seelische Kontrolle für den Experimentierenden niemals leicht, auch wenn es sich gerade um die Zeit handeln mag, in der sein kranker Partner am dringendsten Hilfe braucht. Vielleicht regen die in diesem Kapitel geschilderten Erfahrungen dazu an, selbst hilfreiche Techniken und Arten der Meditation und Gedankenaussendung zu finden, die sich bei ausdauernder und vertrauensvoller Anwendung auf die Behandlung Ihrer selbst und Ihrer Lieben bewähren.

Jetzt notieren Sie sich, was Sie im zehnten Kapitel gelernt haben:

1. Wir mögen für die einstige Existenz auf einer anderen Seinsebene bestimmt sein. Doch solange wir in diesem Körper wohnen, sollten wir ihn sehr sorgsam behandeln. Wenn der Körper krank ist, so ist auch der Geist in Mitleidenschaft gezogen; ist der Geist gestört, wird in der Folge der Körper krank.

2. Wenn Sie Ihr Gemüt mit Bitterkeit und Furcht erfüllen, unterbrechen Sie die Heilungsvorgänge. Aber der Geist kann Sie auch zu jemandem führen, der Sie heilen kann, falls Sie sich nicht selbst heilen können.

3. Manche Menschen, die in jedem Falle allein ihrem Geist die Heilung zutrauen, müssen ihr Erdenleben gerade deshalb been-

den. Die Wissenschaft der Medizin kann Ihnen erheblich helfen. Glaube und Mut sind aber eine große Hilfe; auch wenn Sie sich unter Obhut des Arztes befinden.

4. Wenn die medizinische Wissenschaft keinen Weg zur Heilung finden kann, mag der Geist und dessen geheimnisvolle Bereiche einen Heilungsweg finden; selbst in angeblich unheilbaren Fällen, wie zum Beispiel im Falle von Krebs.

5. Manche in geistigen und seelischen Störungen wurzelnde Krankheiten machen sich in körperlicher Form bemerkbar. Werden sie durch den Geist geheilt, rechnet man sie den Glaubensheilungen zu.

6. Es ist möglich, einem in einer gesundheitlichen Krise befindlichen Freunde durch die Aussendung positiver Gedanken zu helfen und ihn zu stärken.

Elftes Kapitel

Die Nutzenanwendung des außersinnlichen Wahrnehmungsvermögens im Alltag

Die Sittenauffassungen der Menschheit haben sich im Laufe der Zeit gewandelt. Es hat viele verschiedene Ansichten darüber gegeben, worin richtige und falsche, moralische und unmoralische, sündhafte und tugendsame Verhaltensweisen bestehen.

Zu Beginn der Menschheitsgeschichte hat es keine Zehn Gebote gegeben. Dem primitiven Menschen wurde keine Anweisung durch eine höhere Macht zuteil, die ihm sein Verhalten zu den Mitmenschen aufzeigte. Der Mensch der Frühzeit lebte allein und ungeschützt in einer riesigen Wildnis, umgeben vom Dschungel des Lebens, das ihn entweder zu zerstören suchte, oder das er zerstören mußte, um zu leben. Die Kunde vom Leben unserer frühen Ahnen blieb lange in dunkel gehüllt, doch das Erbe aus jener wilden Zeit erhebt sich noch heute in unseren vermeintlich zivilisierten Tagen in uns, denn wie könnten sonst vom Machtwahn verblendete Herrscher die Zerstörung der Menschheit und des ganzen Lebens dieses Planeten mittels Atomwaffen erwägen?

Daß der Mensch trotz aller Kriege und Geißeln, die er sich größtenteils selbst geschaffen hat, überlebte, scheint auf die Existenz irgendeiner in ihm liegenden tieferen Kraft hinzuweisen, die über und jenseits seiner tierhaften Natur liegt. Wenn er deren Vorhandensein erkennt und sich auf kluge Weise mit dieser Kraft vereinigt, kann sie ihm eine neue Art der Führung gewähren und ihm die Erfüllung jener Anlage verschaffen, deren Erbe er seit seiner Erschaffung gewesen ist.

Einige wenige haben den Weg gesehen

Zu allen Zeiten hat es große und erleuchtete Menschen gege-

ben, die Durchbrüche zum Absoluten erlebten und bewußte Vereinigungen mit jener Sphäre erreichten, die ich das Kosmische Bewußtsein nannte. Während solcher Verbindungen sind sie der mächtigen Kraft gewahr geworden, die dem scheinbar so geringen menschlichen Geschöpf innewohnt, und haben meist vergeblich versucht, ihre Schauungen auf ihre Mitmenschen zu übertragen. Diese geistigen Mittler haben ihre Mission gewöhnlich mit dem Leben bezahlen müssen, wie es durch die Kreuzigung Christi symbolisiert wird, denn die Massen waren unfähig, deren Ideen zu begreifen, und wiesen die Ermahnungen, ihr herzloses, eigensüchtiges Leben zu ändern, mit brutaler Gewalt zurück.

Ein Philosoph mag die Frage untersuchen, weshalb der Schöpfer den Menschen seinen eigenen Planungen überlassen hat und ihm die Suche nach der Entschleierung des Geheimnisses seines eigenen Daseins selbst übertrug. Welches Weltbild der Mensch auch immer entwickelt hat, bis zur Erkenntnis der Atomstruktur des Universums und seines eigenen Körpers und neuerdings bis zum Beginn der Anwendung seiner außersinnlichen Fähigkeiten: Es wurde größtenteils durch die Prüfungen der Irrtümer und langer, langer Erfahrungen erworben.

Als begrenzte Wesen ist es für uns schwierig, unser Leben vom Standpunkt einer von Zeit und Raum unbegrenzten Schöpfermacht aus zu betrachten. Eine solche Schöpfermacht würde, wie denkbar ist, Ende und Beginn jeder Form des Lebens wissen. Des Menschen Seinszweck kann sich in einem Bereich jenseits unserer irdischen Lebensspanne und unserer äußerst begrenzten physischen Sinne erfüllen. Wir können im gegenwärtigen Körper nur den Ausdruck einer einzigen Phase unseres ganzen Seins darstellen.

Wir wissen jedoch, daß die vordergründige Ursache für unser jetziges Erscheinen die Existenz einer ununterbrochenen Ahnenkette ist, die bis zum Erscheinen des ersten Menschen zurückgeht. In gewissem Sinne stellen wir die Projektion jenes ersten Menschen in entwickelter Form dar, und wir sollten

dankbar für alle jene Erfahrungen unserer Vorfahren sein, die das Fundament zur Ermöglichung unseres Auftretens auf dem Erdenplane schufen.

Zurückblickend können wir uns fragen: Was ist mit den Milliarden unserer Vorfahren geschehen? Was wurde aus Geist und Vernunft, die diese Körper beseelten? Was wurde aus den Erfahrungen, die von den Wesenheiten erworben wurden, welche diese physischen Hüllen bewohnten? Was wird aus unseren eigenen Erlebnisschätzen, die wir nun im Gedächtnisspeicher bewahren, um uns eine bessere Vorbereitung zur Bewältigung unserer Zukunft zu verschaffen?

Solange wir unser Leben auf diesem Planeten nur mittels unserer physischen Sinne wägen, messen und beurteilen, werden wir niemals Antwort auf diese Fragen bekommen. Die Antworten können nicht von außen, sondern nur aus den *höheren Bezirken* unseres eigenen Bewußtseins kommen. Im Zustande der Meditation, in tiefer Konzentration und Betrachtung beginnen wir Seinszustände wahrzunehmen, die nicht mit der Welt des Physischen zusammenhängen, sondern die uns offensichtlich auf Dimensionen hinweisen, die wir dereinst zu erleben bestimmt sind.

Wie die Höhere Macht für uns wirkt

Eine tief beruhigende Tatsache liegt dem Weg des Menschen seit seinen Urzeiten zugrunde, die sich auch heute noch als wegweisend und hilfreich bei der Beschreitung seiner künftigen Wege erweist. Diese Tatsache besteht darin, daß der Mensch von einer Höheren Macht mit der Fähigkeit ausgestattet wurde, sich zur erfolgreichen Bewältigung jeder Aufgabe zu entwickeln, die ihm auf diesem Planeten gestellt wird. Darüber hinaus bergen Erde, Wasser und Luft alle physischen Hilfsmittel, deren er jemals bedarf.

Doch in jedem Falle bleibt es dem Menschen überlassen, welchen Gebrauch er von den Kräften und Stoffen macht, die ihm überlassen wurden. Sein freier Wille und seine freie Wahl werden nicht beeinträchtigt. Es wurde ihm freigestellt, im Laufe der Zeit zahllose Fehler zu machen, und er erhielt ebenso viele Möglichkeiten, aus diesen Fehlern zu lernen. Der Mensch mag alles übereilen, doch die Schöpfung übereilt nichts. Sie läßt den Menschen schneller oder langsamer lernen; aber lernen muß er die ihm während seiner Evolution gestellten Aufgaben. Alle Versuche, die der Mensch in Zeiten religiösen Eifers oder verzweifelter Not anstellte, seine Lasten Gott aufzubürden oder Gott die ihm, dem Menschen, übertragenen Aufgaben tun zu lassen, sind fehlgeschlagen, wenn der Mensch nicht selbst an seiner Entwicklung arbeitete.

Gott hat sich den Gebeten der Millionen, die den ersten Weltkrieg aufzuhalten suchten, verschlossen und ebenso den Gebeten der weiteren Millionen, die den zweiten Weltkrieg verhindern wollten. Er wird sich ebenso den Gebeten weiterer Millionen von Menschen verschließen, die heute um sein Einschreiten gegen einen möglichen weiteren Weltkrieg beten und flehen. Die Höhere Macht kann nur durch den Geist von Menschen wirken, denen Führung, Wissen und Inspiration geschenkt werden, die aber als Konsequenz ihre eigenen Entscheidungen treffen und ihre eigenen Taten vollbringen müssen.

Je eher diese fundamentale Wahrheit erkannt wird, desto eher wird der Mensch die Verantwortung der Dinge auf sich nehmen, die geschehen können und geschehen. Damit wird er auch mehr und mehr die Notwendigkeit erkennen, sich auf seine Intuition, seine Fähigkeiten außersinnlicher Wahrnehmung und seine Vereinigung mit dem Kosmischen Bewußtsein zu verlassen, um die notwendigen Anweisungen zur Lösung seiner Alltagsprobleme zu erhalten.

Doch gibt es Fallstricke für jene, die innere Führung suchen, ohne sich die Übung von Methoden, wie sie in diesem Buch beschrieben sind, angeeignet zu haben. Die hochgradige Beeinflußbarkeit des Geistes läßt die Schaffung von Einbildungen zu, die unerfüllten oder verdrängten Wünschen und Begierden entsprechen und oft in die Irre führen, anstatt wirklich zu leiten.

Echte innere Führung macht sich im allgemeinen auf so natürliche Weise bemerkbar, daß sie nur einer Erweiterung der normalen physischen Sinne zu gleichen scheint. Die durch Ihre außersinnlichen Fähigkeiten oder das Kosmische Bewußtsein bewirkten Vorgänge in Ihrem äußeren Leben kommen auf eine scheinbar so natürliche und logische Art zustande, daß Sie deren Ursache nicht erkennen, solange Sie sich nicht erinnern, eben diese Ereignisse früher gedacht oder gewünscht zu haben. Wie die innere Führung Ihnen in Zeiten der Not dienlich sein kann, läßt sich am besten durch einige Beispiele erläutern.

Abgerissen und hungrig in Hollywood

Vor einigen Jahren erlitt ich in Hollywood »Schiffbruch«, als ein Arbeitsvertrag nicht zustande kam. Ich war noch nicht sehr bekannt, besaß kein Geld und kannte auch niemanden, an den ich mich um finanzielle Hilfe wenden konnte. Doch brauchte ich bis spätestens zum Mittag des nächsten Tages einen Betrag von tausend Dollar.

Bei einer Bank konnte ich mir das Geld nicht leihen, da ich als freischaffender Schriftsteller kein regelmäßiges Einkommen hatte. Nach den Prinzipien der Geschäftswelt war ich deshalb nicht »kreditwürdig«. Ich wurde somit an meine letzte Hilfsquelle verwiesen und bat mir Weisung durch die Höhere Macht in mir.

In der Nacht führte ich mir in meiner Meditation die Umstände vor Augen, die zu meiner wirtschaftlich mißlichen Lage geführt hatten. Ich versuchte, die Gründe objektiv zu analysieren,

um damit auch möglicherweise einen Ausweg zu finden. Wie es sich bei den meisten Menschen verhält, erkenne auch ich gewöhnlich erst nach dem eingetretenen Schaden die Möglichkeit dessen Vermeidung. Diese Erkenntnis allein hilft uns noch nicht zur Lösung der fatalen Lage.

Deshalb gab ich meine Grübeleien über die Vergangenheit auch auf und entschied mich statt dessen, mir lebhaft den Besitz von tausend Dollar auszumalen, um die Schöpferkraft meines Geistes, die eng mit dem Außersinnlichen und dem Kosmischen Bewußtsein zusammenhängt, zur Verwirklichung anzuregen.

Wenn immer ein Mensch die Höhere Macht aufruft, durch sie bestimmte Ziele zu erreichen, erhöht er die Möglichkeit deren Erreichung beträchtlich. Oftmals liegen diese Erfüllungen weit außerhalb der Reichweite seiner normalen Verstandesfähigkeiten.

Die tatsächliche Vorstellung, die ich meinem Unterbewußtsein zuleitete, bestand in dem Wunsch, irgendeinen mir bekannten oder unbekanntem Menschen zu finden, der mir aus irgendeinem Grunde die benötigten tausend Dollar leihen würde. Ich schränkte in meiner Vorstellung die Realisierungsmöglichkeiten in keiner Weise ein. Meiner Schöpferkraft wurde dadurch freie Hand gegeben. Mein eigener Beitrag lag in der Beseitigung von Befürchtungen und Zweifeln und in der Schaffung des Vertrauens in die Fähigkeit dieser Höheren Macht, mir das Vorgestellte zu verwirklichen.

Sobald dies getan war, schlief ich mit der Überzeugung ein, daß ich am nächsten Tage so geführt werden würde, das benötigte Geld zu bekommen.

Wie Sie durch Befürchtungen behindert werden

Die Maschinerie des Geistes, um dieses Bild zu gebrauchen,

wird von einem bestimmten Gedanken oder Wunsch in Bewegung gesetzt, und zwar muß dieser Gedanke unverändert aufrechterhalten werden, wenn er sich verwirklichen soll. Erlaubt man den Einbruch irgendwelcher Befürchtungen und Zweifel oder Gegendarstellungen, so wird sich das zu verwirklichende Vorstellungsbild sofort ändern und die Helferkraft des Geistes in eine andere Richtung lenken. Aus diesem Grunde erzielen so viele Menschen, die sich in ähnlicher Lage wie ich befanden und die gleiche Anwendung dieser Art »Wunschmagie« erprobten, keinen Erfolg, sondern ein ganz anderes Ergebnis als das gewünschte.

Das Gebet und die Meditation erfüllen die vom Geist in der lebendigen Vorstellung ersehnten Wünsche. Um sich der Hilfe der inneren Führung zu versichern, müssen die Einmischungen des Verstandes ausgeschaltet werden, denn andernfalls versucht Ihr Verstand Ihnen Handlungen auch gegen das Gebot der höheren Führung aufzudrängen. Das würde etwa so sein, als wolle man versuchen, ein Auto zur gleichen Zeit in niedrigem und hohem Gang zu fahren. Der niedrige Gang bedeutet einen verlangsamten, begrenzten Wirkungsbereich, während der hohe Gang diese Begrenzungen aufhebt. Beide Funktionen können, wiewohl jede für sich allein nützlich ist, einfach nicht zu gleicher Zeit wirken. Ihr Tagesbewußtsein ist für die Auseinandersetzung mit jedem gegenwärtigen Augenblick und dessen Geschehnissen bestimmt, während Ihr Unterbewußtsein Zugang zu Ihrer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft besitzt, und zwar so, als seien diese drei Zeitebenen vereinigt.

Aus dieser Problematik ergeben sich viele mentale Konflikte. Sie ersehnen irgend etwas sehr dringend, doch erreichen oft gerade das Gegenteil. In diesen Fällen haben Sie Ihre Ziele allein mit dem Verstand zu erreichen gesucht, der jedoch nicht von allen an einer bestimmten Lage beteiligten Umständen und Bedingungen Kenntnis haben kann. Deshalb sollte die Tatsache beachtet werden, daß Ihr Alltagsbewußtsein nur mit einem Teil der zu berücksichtigenden Faktoren arbeitet, wenn es von sich

aus ein Ziel zu erreichen trachtet. Hieraus resultieren verkehrte Entscheidungen und Antriebe.

Sehr oft gibt ein mit einem Problem und dessen Lösung ringender Mensch die Bemühung, dieses mit dem Verstand allein zu lösen, auf, obwohl aber noch ein mächtiger, innerer Gebetswunsch nach der rechten Lösung besteht. Dadurch wird dem Unterbewußtsein und seinen Möglichkeiten die Chance gegeben, auf die es harrte. Angeregt von diesem sehnsuchtsvollen Wunsche, tritt diese unterbewußte Kraft in Aktion und beginnt mit der Schaffung der Bedingungen, Umstände, Erfahrungen, Hilfsmittel und menschliche Begegnungen, die zur Erfüllung notwendig sind. Hierin lag meine Hoffnung und mein Gebetswunsch, als ich meinem Unterbewußtsein die Aufgabe übertrug, mir die benötigten tausend Dollar zu sichern.

Als ich am nächsten Morgen erwachte, war mein Tagesbewußtsein sogleich bereit für den Empfang der inneren Führung; doch kein Gedanke und kein Empfinden irgendeiner inneren Anweisung überkam mich. Statt dessen fühlte ich, daß irgend etwas geschehen war, während ich schlief, und daß ich mich lediglich entspannt hinsetzen und die Entwicklungen abwarten sollte, ohne irgendeiner Regung der Furcht und der Sorge zu erlauben, die in mir errichteten positiven Bedingungen zu zerstören.

Diese Art der inneren Führung läßt sich am schwierigsten von allen befolgen. Es ist bedeutend leichter, zu empfinden, daß Sie irgend etwas dazu tun können, die gewünschte Lage herbeizuführen. In meinem jetzigen Falle wird man vom Gedanken an die verrinnende Zeit bedrückt, die einem das Notwendige nicht zu ermöglichen scheint. In solcher Lage werden viele Menschen von Panik und Verzweiflung befallen und schneiden sich ihre Verbindung zu den inneren und höheren Kräften gerade bei dem Versuch ab, sozusagen in letzter Minute ein positives Ergebnis zu erzwingen.

Es muß zugegeben werden, daß das Gefühl nur schwer zwischen reinem Wunschenken und Einbildungskräften und der Wirkung außersinnlichen Wahrnehmungsvermögens unterscheiden kann. Eine Fehlentscheidung in dieser Beziehung kann zu falschen Handlungen und Entschlüssen führen. In meinem Falle hatte ich mich zu vergewissern, daß ich tatsächlich Anweisungen aus den höheren Bereichen meines Geistes empfang, als ich mit dem Eindruck erwachte, daß ich einfach in meiner Behausung auf Hilfe warten mußte.

Etwa um 10.30 Uhr am Vormittag läutete das Telefon. Es war Wesley Barr, Verwaltungsdirektor der Zeitung »Herald Express« in Los Angeles – ein Mann, den ich erst kürzlich getroffen hatte, als er mich über meine ferntelepathischen Experimente mit Sir Hubert Wilkins interviewte. Im Laufe unserer Unterhaltung fragte er aus heiterem Himmel: »Sherman, gibt es irgend etwas, worin ich Ihnen behilflich sein kann?«

»Ja«, erwiderte ich auf Grund meiner inneren Stimme unverzüglich, »ich brauche eintausend Dollar. Können Sie mir helfen, die zu bekommen?«

»Ich werde in zehn Minuten zurückrufen«, antwortete er. Bereits in fünf Minuten rief Barr wieder an. »Sie kommen bitte zum Mittagessen zu Eugene Overton, einem meiner Freunde, in den Jonathan Club in Los Angeles City«, teilte er mit. »Sagen Sie ihm, was Sie brauchen und warum Sie es brauchen. Es ist schon alles verabredet.«

Ich hielt die Verabredung ein und traf einen höchst ungewöhnlichen Mann, einen der bekanntesten und geschätztesten Anwälte der Westküste. Dieser Mann händigte mir, obwohl er mich nie zuvor gesehen hatte, lediglich auf Grund des Wortes von Wesley Barr, den er kaum selbst kannte, einen Scheck über tausend Dollar aus!

Oberflächlich betrachtet scheint dieses Ereignis auf reinem Zufall zu beruhen und in keiner Beziehung zu meinen intensi-

ven Bemühungen zu stehen, meine höheren geistigen Fähigkeiten zur Verwirklichung dieser Hilfe zu veranlassen. Der Skeptiker mag der Meinung sein, daß Wesley Barr mich eben an jenem Morgen »zufällig« anrief, daß ich ihm »zufällig« meine Notlage gestand, daß Herr Barr »zufällig« einen Mann kannte, der tausend Dollar besaß und der, obwohl ein beschäftigter Anwalt, Zeit für eine Verabredung mit mir fand und auch »zufällig« das Vertrauen besaß, mir diesen größeren Betrag zu leihen. Doch wäre das wohl eine gar zu unwahrscheinliche »Kette von Zufällen«!

Ich habe im Laufe der Zeit zu viele Fälle dieser Art erlebt, um den Zufall als Erklärung heranziehen zu können. Die Tatsache der Fähigkeit des Außersinnlichen und der Ebene des Kosmischen Bewußtseins, zur rechten Zeit die richtigen Leute am richtigen Ort zum richtigen Zweck zu versammeln, und zwar zu unseren Gunsten gemäß unserer Wünsche, liegt außerhalb unseres normalen Begriffsvermögens. Doch werden die gewünschten Ergebnisse meist unfehlbar erzielt, wenn sie auch zielgerichtet erstrebt wurden und die notwendige Unterstützung durch ausreichendes Vertrauen und entsprechende lebendige Vorstellungen erhielten.

Unser Geist schaltet den Zufall aus

Wenn wir einem unterbewußten Drang oder Eindruck nicht folgen und dem Tagesverstand das Eindringen in den bereits waltenden, uns unbewußten Prozeß des schöpferischen Geistes ermöglichen, können wir die sich für uns aufbauende Ereigniskette unterbrechen und damit jeden Erfolg in Frage stellen. Würde ich beispielsweise nicht auf die »innere Stimme« gehört haben, die mich veranlaßte, Wesley Barr von den dringend benötigten tausend Dollar zu erzählen, wäre die erwähnte Ereigniskette gerissen, und die bereits potentiell für mich vorhandene Möglichkeit hätte sich nie verwirklichen können. In irgendeiner Weise, die jedoch nicht erklärt werden kann, muß

mein außersinnliches Wahrnehmungsvermögen auf dem Wege über die unterbewußten Ebenen des Geistes die »Lage gepeilt« und jene Menschen ausgesucht haben, die als Helfer in meiner bestimmten Lage in Frage kamen. Diese waren dann die beiden Männer, von denen ich den einen flüchtig kannte, den anderen bisher überhaupt nicht.

Darin liegt der Hinweis, wie ich bereits andeutete, daß dem außersinnlichen Wahrnehmungsvermögen die Kontaktnahme zwischen verschiedenen, fremden Menschen möglich ist. Es scheint geradezu, als seien wir alle individuelle Teilchen eines großen Geistes und auf diese Weise alle im Bereiche des Kosmischen Bewußtseins miteinander verbunden.

Wenn wir als Individuen unserem tiefen Wunsch nach Lösung eines schwierigen Problems oder Erreichung eines besonderen Zieles Ausdruck geben, so wird unser Geist über den »Kanal« des Kosmischen Bewußtseins mit den Geistern anderer, bekannter oder unbekannter, Menschen in Verbindung gebracht, die ähnliche Interessen haben und deshalb bereit sind, unserem inneren Anruf zu folgen.

Man muß sich aber entschieden klarmachen, daß diese Eigenschaft des Geistes keine Form der sogenannten schwarzen Magie oder der Hypnose darstellt. Wenn Begegnungen zwischen Menschen mittels dieser höheren Kräfte des Geistes zustande kommen, fehlt jedes Element von Gewalt und Zwang. Niemand wird gezwungen, dem anderen in irgendeiner Weise behilflich oder dienlich zu sein. Einem jeden wird nur Gelegenheit gegeben, auf Grund freien Willens und Entschlusses zu helfen, sowie er die entsprechende Gelegenheit bekommt und mit dem in Not befindlichen Menschen, der jene höhere Geisteskraft anwandte, zusammentrifft.

Ohne daß wir uns dessen bewußt werden, führen wir tatsächlich unsere »mentale Atmosphäre«, unsere »geistige Ausstrahlung«, manchmal auch »Aura« genannt, mit uns. Deshalb schalten wir uns auch oft in die gedanklichen Ausstrahlungen anderer Menschen ein, und zwar erfolgt das in den meisten

Fällen so natürlich, daß wir diesen Vorgang kaum oder gar nicht erkennen.

Wenn unsere Geister sich begegnen

Als ich zum ersten Mal entdeckte, daß ich Gedankeneindrücke sowohl von Freunden als auch von Fremden, insbesondere im Zusammenhang mit Begegnungen, aufnahm, begann ich diesem Phänomen bewußte Aufmerksamkeit zu schenken. Meine Frau war oft dagegen, wenn ich auf Grund eines plötzlichen Impulses eine sie erschreckende unerwartete Bemerkung machte oder Frage stellte, die aber häufig anderen Menschen galt. Zur Verblüffung meiner Frau reagierte der angesprochene Mensch ausnahmslos so, als wäre der von mir ausgesprochene Gedanke eine Fortsetzung von dessen Gedanken. So völlig versunken in ihre eigene »Gedankenwelt« waren jene Menschen, daß sie sich selten über meine Kenntnis ihrer persönlichen Belange überrascht zeigten und etwa fragten: »Nanu – wie können *Sie* denn davon wissen?«

Zweifellos werden Sie sich, nachdem ich einige meiner Erlebnisse erzählt habe, eigener ähnlicher Abenteuer erinnern, die Sie jedoch dem Zufall zugeschrieben haben mögen. Tatsächlich funktioniert diese Art von Telepathie oft am besten auf der Grundlage des berühmten »ersten Eindrucks« bei der Begegnung mit neuen Menschen. Wenn Sie diese Menschen erst näher kennenlernen und Ihrem Verstand eigene Beobachtungen und Erwägungen überlassen, werden Ihre Fähigkeiten außersinnlicher Wahrnehmung womöglich in den Hintergrund gedrängt. Es erfordert praktische Erfahrung, Sie in die Lage zu setzen, Ihre echten, unter- oder überbewußten Eindrücke von den gleichzeitig durch Ihren gewöhnlichen Tagesverstand empfangenen Eindrücken zu unterscheiden.

Einen durch außersinnliche Wahrnehmung empfangenen Eindruck lange genug festhalten zu können, um ihn zum Ausdruck zu bringen und richtig zu beurteilen, ist ein sehr erstrebenswertes

ter Vorgang. Solche Fähigkeit kann Ihnen bei der Anknüpfung einer neuen Bekanntschaft und bei der Charakterbeurteilung eines für Sie wichtigen Menschen sehr nützlich sein. Ebenfalls können Sie Kontaktschwierigkeiten damit überwinden und mit einem anderen Menschen auf Grund dieses interessanten Themas eine Unterhaltung anknüpfen.

Ich gebe hier einige Beispiele aus meinen Aufzeichnungen über einschlägige Eigenerlebnisse wieder.

»Wie konnten Sie das wissen?«

Während einer Autofahrt nach Hollywood im Jahre 1951 wurde ich von meinem Freund Paul Chambers aus Little Rock, Arkansas, begleitet. Wir hielten an einem Straßenrestaurant, um einen Imbiß zu nehmen. Eine attraktive Kellnerin, etwa fünfundzwanzig Jahre alt, näherte sich unserem Tisch, wobei sie leise eine Melodie vor sich hin pfiß. Während sie die Bestellung aufnahm, setzte ich mich mit aufnahmebereitem Geist eine Weile entspannt hin. Als sie fortgegangen war, bemerkte ich zu Paul: »Jene junge Dame pfeift vor sich hin, um sich Mut zu machen. In Wirklichkeit ist sie furchtbar erregt – beinahe bis zu dem Punkt, Selbstmord zu erwägen.«

Paul sah mich ungläubig an. »Das kann ich nicht glauben«, sagte er.

Als die Kellnerin zurückkehrte, sagte ich ihr auf den Kopf zu:

»Sie haben Sorgen, stimmt es?«

Sie warf mir einen erstaunten Blick zu. »Weshalb fragen Sie das?«

»Weil ich es *fühlen* kann«, antwortete ich. »Sie sind tief beunruhigt, weil Ihr Freund Sie heute morgen verlassen hat.«

Die Kellnerin warf vor Aufregung beinahe das Geschirr hin.

»Wie konnten Sie das wissen?« fragte sie fassungslos.

Paul sagte ihr, im Versuch, sie zu trösten: »Das ist Herr Sherman. Er versteht etwas von Telepathie; und wenn seine Aussagen wahr sind, so hat er Ihre Gedanken gelesen.«

Die Kellnerin setzte sich auf einen freien Stuhl, völlig ihren Dienst vergessend. »Oh, tatsächlich?« sagte sie mit verwirrtem Gesichtsausdruck. »Was wissen Sie noch von dieser Sache?«

Ich empfang den vollen seelischen Eindruck von ihren tragischen Konflikten, die sie mir auf telepathischem Wege zusandte, ohne davon zu wissen. Zum Glück befanden sich wenige Gäste im Restaurant, und wir saßen in einer Ecke für uns allein. Ich vermochte den Seelenzustand der jungen Dame und ihre Erfahrungen zu erkennen und nachzuempfinden, als lese ich ein aufgeschlagenes Buch.

»Sie waren mit diesem Mann ein wenig mehr als zwei Monate befreundet«, sagte ich. »Sie hofften, daß er sie liebte und Sie heiraten würde; doch in der letzten Nacht bat er Sie um eine nähere Beziehung. Als Sie sich weigerten, verkündete er Ihnen heute morgen, daß nun Schluß sei, und er verschwand. Sie wurden durch dieses traurige Erlebnis so getroffen, daß Sie meinten, ohne ihn nicht mehr leben zu können, und haben sogar den Gedanken erwogen, Ihrem Leben selbst ein Ende zu setzen.«

Die Kellnerin brach in Tränen aus und rief: »Es stimmt alles! Es stimmt alles!«

In diesem Augenblick stand Paul, der die ganze vertrauliche Natur dieser meiner Eindrücke bemerkte, wohlüberlegt auf, um den Tisch unter dem Vorwand, eine Packung Zigaretten zu holen, zu verlassen.

Ich fuhr dann fort: »Jener Mann gehört nicht zu den schlechten Menschen. Ich habe das Gefühl, er wollte Sie nur auf die Probe stellen. Doch was Sie so quält, ist der Umstand Ihrer Ungewißheit, ob Sie ihn durch Ihre Weigerung, seine Wünsche zu erfüllen, verloren haben.«

»Das stimmt«, nickte sie unter Tränen.

Mein Geist schien sich nun in die Vergangenheit der Frau zurückzusetzen, und ich sah vor dem inneren Auge ihr Ver-

hältnis zu einem anderen Mann. »Dieses ist das zweite Mal, daß Sie eine Erfahrung wie die jetzige machen«, sagte ich ihr, »und deshalb sind Sie so besonders erschüttert. Sie neigen nicht zu dauernd wechselnden Beziehungen. Ihr einziger Wunsch ist es, den richtigen Mann zu finden, der Sie liebt, und den Sie lieben können, um ihn dann zu heiraten, ein Heim und Kinder zu haben. Vor etwa einem halben Jahr glaubten Sie, diesen Mann gefunden zu haben; doch diese Verbindung endete infolge der belästigenden Anträge des Mannes. Als Sie sein Begehren zurückwiesen, verschwand er und kam niemals wieder. Nun ist Ihr jetziger Freund auch gegangen, und zwar aus denselben Gründen. Sie haben sich selbst gefragt, ob Sie mit der gewissen Ablehnung richtig handelten und ob das überhaupt die richtige Verhaltensweise für ein Mädchen ist, einen Mann zu halten.«

Die Kellnerin nahm begierig jedes meiner Worte auf und nickte zustimmend zu meinen Ausführungen. »Ihre Ausführungen stimmen ganz genau«, sagte sie. »Ich kann nicht verstehen, wie Sie diese Dinge wissen können.«

»Ich bezweifle, ob ich Ihnen das erklären kann«, entgegnete ich. »Doch möchte ich Sie beruhigen, indem ich Ihnen versichere, daß Sie richtig handelten. Wenn Sie sich seinen Wünschen hingegeben hätten, wäre jener erste Mann sowieso gegangen. Doch der gegenwärtige Mann hält wirklich viel von Ihnen, und während er auch momentan über Ihre Abweisung seiner besonderen Wünsche ärgerlich ist, fühle ich ihn im Laufe der Zeit zu Ihnen zurückkommen und Sie fragen, ob Sie ihn heiraten wollen.«

»Oh, ich hoffe das so!« entgegnete die junge Dame. »Ich bin sicher, daß ich ihn heben würde, wenn er mich nur richtig behandelte.«

Paul kam an den Tisch zurück und setzte sich wieder. »Nun, hatte ich recht mit meiner Beurteilung Herrn Shermans?« fragte er. »Und ob Sie recht hatten!« sagte sie. »Ich habe alle Tage gebetet, daß mir die rechte Antwort werden möge, was ich tun

sollte, doch habe ich mir niemals träumen lassen, Antwort auf solche Weise zu erhalten!«

Bis zum heutigen Tage erwähnte Paul bei jeder unserer Begegnungen jenes ungewöhnliche Erlebnis. Und als ich eben diese Episode meiner Frau erzählte und mich dabei erinnerte, daß ich keine schriftliche Bestätigung darüber von Paul Chambers besaß, empfing ich – wieder einer dieser sogenannten »Zufälle« – einen Telefonanruf von Paul aus Los Angeles, vom Internationalen Flughafen. Er war geschäftlich von Arkansas herübergefliegen und besuchte uns in Hollywood auf einen Imbiß.

Und hier habe ich die von Paul unterzeichnete Bestätigung, die er mir nach Kenntnisnahme des oben erwähnten Berichtes gab:

Ihre Aufzeichnungen bezüglich unseres Gespräches mit der Kellnerin anlässlich unserer Autofahrt in den Westen im Jahre 1951 entspricht genau meiner eigenen Erinnerung daran.

Ich kann nichts weiter hinzufügen, als zu bestätigen, daß dieser Vorfall für mich die erstaunlichste Demonstration von Telepathie bleibt, die ich jemals gesehen habe. Wahrhaftig wurde ich dadurch zum Glauben an diese Dinge bekehrt.

Die vergeßliche Tochter

Als meine Frau und ich im Canterbury-Haus in Hollywood lebten, machten wir es uns eine Zeitlang zur Gewohnheit, um Mitternacht zum Hollywood-Boulevard hinüberzugehen, um uns die Frühzeitung von einem Händler namens Angelo zu holen, der ein sogenannter Liliputaner war. Gewöhnlich umgaben den kleinen treuherzigen Mann eine Gruppe von Kunden, die sich einer regen Unterhaltung mit ihm erfreuten. Unter dieser Gruppe hatten wir auch einen älteren Herrn entdeckt, dem wir zwar niemals vorgestellt worden waren, der mir aber ein ehemaliger Schauspieler zu sein schien.

Als meine Frau und ich in dieser Nacht am Zeitungsstand ankamen, begegneten sich meine Blicke mit denen jenes älteren

Herrn. Er lächelte und nickte, und plötzlich hörte ich mich, auf Grund einer plötzlichen Eingebung, sagen: »Herzliche Glückwünsche! Heute ist Ihr Geburtstag!«

»Haben Sie freundlichen Dank«, gab er zurück.

Ich fuhr fort, meinen Eingebungen Ausdruck zu verleihen: »Sie haben dieses Jahr nichts von Ihrer Tochter gehört, stimmt es?«

»Ja, das stimmt«, erwiderte er. »Wir hatten vor etwa vier Monaten eine Auseinandersetzung, und ich war gespannt, ob sie sich in Erinnerung bringen würde. Als ich keine Karte von ihr bekam, nahm ich ihre Geburtstagskarte vom Vorjahre und steckte sie in die Tasche. Sehen Sie – hier ist sie!« Er holte sie aus seinem Mantel und entfaltete sie. »Ich habe sie den ganzen Tag über bei mir getragen!«

Der Mann war von diesem Fall derartig erfüllt, daß er überhaupt nicht darauf kam, mich zu fragen, woher ich alle diese genauen Einzelheiten wisse. Er nahm meine Bemerkungen wie selbstverständlich hin und begann über die Sache zu sprechen. Ich fragte ihn nach seinem Namen. Er hieß Harry Lewis. Angelo stellte uns ihm dann vor. Nach diesem Vorfall begrüßte uns Herr Lewis stets wie alte Freunde, wenn wir uns trafen. Er vertraute uns seine persönlichen Probleme an, als ob wir in alles eingeweiht seien. Ich bin überzeugt, daß er bis zum heutigen Tage keine Ahnung davon hat, daß in jener Nacht damals außersinnliche Kräfte im Spiel waren.

Der ehemalige Alkoholschmuggler

Dieses Abenteuer außersinnlicher Wahrnehmung hatte ich in Browns Konditorei auf dem Hollywood-Boulevard, einer bekannten Feinschmeckerstätte, die meine Frau und ich oft zu besuchen pflegten. Als ich eines Nachmittags den Laden betrat, um eine Portion Eis mit nach Hause zu nehmen, traf ich dort einen Lieferanten an, der neben mir an der Kasse stand. Es war ein untersetzter Mann mittleren Alters, und er hatte eine Rechnung in der Hand, die er gerade kassieren wollte. Die Familie

Brown war mit uns im Laufe der Jahre eng befreundet geworden. Als Cliff Brown aufsaß und mich erkannte, bat er den Mann, noch einen Augenblick zu warten, während er meine Bestellung entgegennahm.

Ich starrte jenen Lieferanten an und schien seine »mentale Atmosphäre« aufzunehmen. Ich reagierte sofort darauf, gab Cliff ein heimliches Zeichen und hörte mich sagen: »Geben Sie mir ein Liter von dem guten Alkohol – und versehen Sie ihn mit dem Zollverschluß!«

Cliff holte das Gewünschte und gab meinen Wink zurück als er im Hintergrund verschwand.

Der Mann neben mir lachte verständnisvoll über meinen Scherz. Ich bemerkte nun zu ihm: »Erinnern Sie sich jener Tage, als wir heimliche Zeichen machen mußten und den Alkohol unter der Theke handeln mußten?«

»Und ob ich mich erinnere«, gab dieser zurück, »ich beschaffte damals in Montana Rum und setzte mein Leben dabei oftmals aufs Spiel!«

Wieder einmal hatte ich mich bei der Ausrichtung auf irgendeinen völlig Fremden in eine vergangene Episode aus dessen Leben geistig »eingeschaltet« und hatte derselben genauen Ausdruck zu geben vermocht.

Es gibt viele solcher Fälle, die meine Frau und ich und andere erlebten. Es wurde mir dadurch bewiesen, daß alles, was einem Menschen jemals an Erlebnissen widerfahren ist, in seinem Bewußtsein gegenwärtig ist. Weshalb mein Geist gerade auf diese und jene besonderen Einzelheiten im Erlebnisbereich eines anderen Menschen kommt, ist oft nicht erklärbar. In anderen Fällen dagegen nimmt offensichtlich irgendein Ereignis einen besonderen Platz in des Individuums Bewußtsein ein. Doch bleibt die Tatsache, daß unterschiedslos alle Ereignisse im Geiste festgehalten werden, und es ist meine Überzeugung, daß jeder von uns im Laufe des Tages solche unterbewußten Eindrücke von anderen auffängt, die er mit seinen verstandesmäßigen Beobachtungen vermischt und selten als das erkennt,

was sie sind.

Das ungewöhnliche Haus

John und Marion Hefferlin sind nahe Freunde von uns, deren Gesellschaft wir uns nur selten erfreuen können. John war früher Pastor an der »Religious Science Church« in Long Beach. Eines Abends, während wir sie in ihrem Heim in Long Beach besuchten, berichteten sie uns von ihrem Entschluß, nach Palm Springs umzuziehen, wo sie ein neues Haus zu bauen beabsichtigten. Sie hatten an jenem Nachmittag schon stundenlang mit dem Architekten darüber beraten.

»Wir wollen euch die Bauzeichnungen zeigen«, sagten unsere Freunde.

»Wartet eine Minute!« unterbrach ich. »Erzählt mir gar nichts davon. Laßt *mich* erzählen!«

Ich bat denn um Bleistift und Papier und zeichnete den Grundriß eines halbkreisförmigen Hauses, das um ein Schwimmbekken herumgebaut war, auf das auch alle Türen hinausgingen. Die Rückseite des Hauses war praktisch der Straße zugekehrt. Es war eine Schöpfung der Hefferlins selbst und deshalb von besonderer Eigenart. Die Freunde brachen in Rufe der Überraschung aus und eilten aus dem Zimmer, um die Bauzeichnung zu holen, die sie auf dem Tisch ausbreiteten. Meine eigene rohe Skizze deckte sich im wesentlichen mit dieser Originalzeichnung!

Aus diesen Beispielen können Sie ersehen, daß der Geist keinen Unterschied im Thema der von ihm aufgefangenen Eindrücke macht. Ich habe überdies keinerlei Anstrengungen unternommen, diese Eindrücke zu empfangen. Hierin liegt ein weiterer Beweis für die Tatsache, daß wir unsere Gedanken fortgesetzt mit starken Gefühlen aufladen und daß diese Gedanken die Eigenschaft haben, sich im Bewußtsein anderer Menschen zu zeigen. Es ist für den Sensitiven nicht einmal erforderlich, das Individuum, von dem er Gedanken empfängt,

persönlich zu treffen. Lassen Sie mich nochmals betonen: Entfernungen setzen keine Grenzen. Jeder Gedanke wird nach seiner Entstehung in den sogenannten »mentalen Äther« gesandt, wo er fortbesteht und andere Individuen entweder sofort oder zu irgendeinem künftigen Zeitpunkt, ohne Rücksicht auf Entfernung, beeinflussen mag. Einer der bemerkenswerten Fälle dieser Art widerfuhr mir vor einigen Jahren in New York, als ich bei der »Sparkassen-Zeitung« tätig war. Ich mußte mich immer noch von den Folgen meiner intensiven und anstrengenden telepathischen Experimente mit Sir Hubert Wilkins erholen. Die Überanstrengung hatte Magengeschwüre bei mir hervorgerufen. So war es in diesem Falle eine Wohltat, eine Pause in bezug auf die praktischen Versuche außersinnlicher Wahrnehmung einzulegen. Unter diesen Umständen war mir ein Anruf meines Freundes Dr. Thomas Garrett und dessen Bitte auch wenig willkommen.

In der Wildnis vermißt

»Ich habe einen Herrn Yellen in meinem Büro«, sagte Tom. »Er hat gerade die Nachricht erhalten, daß sein Vater in den nördlichen Wäldern Kanadas vermißt ist; und er selbst fährt heute nachmittag um vier Uhr mit der Bahn fort, um sich einem Suchtrupp anzuschließen. Herr Yellen las kürzlich in der Zeitschrift >Der Kosmopolit< einen Artikel über Ihre telepathische Verbindung mit Sir Hubert Wilkins, während dieser im hohen Norden weilte. Als ich ihm meine Bekanntschaft mit Ihnen mitteilte, bat er mich dringend, Sie zu bewegen, mit seinem Vater in Verbindung zu treten und zu versuchen, einen telepathischen Eindruck vom Schicksal seines Vaters zu bekommen.«

»Ich bedauere sehr, Tom«, entgegnete ich. »Mich erreichten seit Erscheinen des Artikels alle möglichen Bitten dieser Art, und ich mußte sie alle ablehnen. Ich fühle mich eben zu dieser Arbeit weder körperlich noch seelisch auf der Höhe. Jeder hat

seine berechtigten Sorgen, gewiß – doch bin ich durch diese vielen Bitten und Forderungen wirklich mitgenommen. Wenn ich versuchen würde, für diese Anfrager Eindrücke aufzufangen, und versagen würde, stellten mich viele als Scharlatan hin; und selbst wenn ich Erfolg hätte, wäre die Sache undankbar. Bitte teilen Sie Herrn Yellen diese meine Argumente mit und versichern Sie ihn meines Bedauerns, meine Einschaltung ablehnen zu müssen.«

»Lassen Sie mich ihn doch ans Telefon holen, so daß Sie mit ihm selbst sprechen können«, bat Tom.

Es ergab sich, daß ich an diesem Tage meine Zeitung zum Druck bringen mußte. Kaum ließe sich eine ungünstigere Zeit denken, mir solche Bitten wie diejenige Toms vorzutragen, da mein Geist völlig von den anstrengenden journalistischen Aufgaben in Anspruch genommen war. Mehr aus dem Grunde, Zeit zu sparen und die Angelegenheit kurz zu erledigen, sagte ich zu Tom: »Nun gut – rufe Herrn Yellen her!«

Als Herrn Yellens Stimme durch den Hörer tönte, hörte ich heraus, daß ihm sein Anruf wirklich peinlich war.

»Ich vermute, ich war mir nicht ganz klar, was ich von Ihnen erbeten habe«, sagte Herr Yellen. »Ich wollte Sie nicht belästigen, Herr Sherman – doch Sie vermögen mitzufühlen, wie mir das Schicksal meines Vaters nahegeht –, und ich dachte mir, daß es Ihnen möglich sei, irgendeinen Hinweis zu bekommen, was mit meinem Vater geschehen ist, ob er lebt oder tot ist – ein Hinweis wäre mir ein Anhaltspunkt für meine persönlichen weiteren Nachforschungen in Kanada.«

Während ich Herrn Yellen zuhörte, überkam mich ein starkes Sympathiegefühl für ihn. Es war leicht für mich, seine Lage nachzufühlen, und ich konnte mir gut vorstellen, wie es wäre, wenn mein (seit langem heimgegangener) Vater in jenen undurchdringlichen Wäldern vermißt sein würde. Sowie ich erst einmal meine Aufmerksamkeit auf Herrn Yellens Problem »fixiert« hatte, begannen auch schon – wie es so oft geschah – die Eindrücke herbeizuströmen.

»Ihr Vater ist nicht ertrunken, wie einige Angehörige der Suchmannschaft annehmen«, begann ich »Doch seit vier bis fünf Tagen ist er bereits verschwunden. Jetzt bin ich im Geiste bei ihm. Ich sehe ihn in körperlich erschöpftem Zustand; er taumelt anscheinend auf einem alten, verlassenen Indianerpfad vorwärts. Ich folge ihm etwa eine Meile lang. Dann kommt er an eine Weggabelung. Ich sehe ihn zögernd innehalten ... er weiß nicht, welchen Weg er wählen soll ... er wendet sich nun nach links, und ich habe ein positives Gefühl in der Gegend des Solarplexus, weil ich erkennen kann, daß er beim Einhalten dieser Richtung zu einem Holzfällerlager kommen wird, in dem sich zwei Männer befinden. Doch er legt nur die Hälfte der Strecke zurück, und ich sehe, daß er sich umwendet und seine Schritte zu der Weggabelung zurücklenkt ... und nun habe ich ein elendes Gefühl in der Magengrube, da er nun den anderen Weg einschlägt. Denn dieser führt ihn tiefer und tiefer in den Wald. Im Geiste begleite ich ihn weiter; er erreicht nun einen mächtigen, gefällten Baumstamm, der quer über den Pfad liegt und diesen blockiert. Auf beiden Seiten befindet sich dichtes Unterholz. Ich sehe, wie Ihr Vater wieder und wieder versucht, über diesen riesigen Baumstamm zu klimmen; aber die Anstrengung ist zu groß für ihn – und jetzt sehe ich ihn, vom Herzschlag getroffen, tot zu Boden fallen.«

Ich hatte ohne Unterbrechung gesprochen, indem ich meine Eindrücke direkt in Worte kleidete und durch das Telefon mitteilte – einem Manne, den ich bis vor wenigen Minuten niemals gekannt noch von ihm gehört hatte. Meine Aussage, daß sein Vater tot sei, veranlaßte Herrn Yellen, mich zu unterbrechen: »O nein, Herr Sherman – sagen Sie das nicht!«

Diese Bemerkung schnitt meine mentale Verbindung, sofern diese bestanden hatte, sogleich ab. Ich war erschrocken über meine Ausführungen.

»Ich bedauere sehr«, sagte ich. »Bitte beachten Sie keines meiner Worte, Herr Yellen. – Ich sollte Ihnen meine Empfindungen nicht mitgeteilt haben. Diese sind wahrscheinlich unrichtig

– ein Erzeugnis meiner Einbildungskraft. Ich behaupte gar nicht, irgendwelche hellseherischen Fähigkeiten zu haben, und ich möchte nicht, daß Sie meinen Aussagen Bedeutung beimessen. Bitte erwähnen Sie niemandem gegenüber etwas davon.«

»Ich verstehe, Herr Sherman«, erwiderte Herr Yellen. »Doch habe ich mir notiert, was Sie gesagt haben, und sollte sich davon etwas als wahr herausstellen, lasse ich es Sie wissen, wenn ich aus Kanada zurückkomme. Natürlich hoffe ich, daß Ihrer Vision vom Tode meines Vaters keine Tatsache zugrunde liegt. Ich akzeptiere jedenfalls Ihre Schilderungen als Ihr subjektives Empfinden.«

Als er den Hörer aufgehängt hatte, blieb ich einen Augenblick sitzen und grübelte darüber nach, welche Macht von mir Besitz genommen haben mochte, mich zu diesen bestimmten Aussagen gegenüber Herrn Yellen zu bewegen. Die mir zugefluteten Bilder und Eindrücke waren jedoch äußerst lebendig gewesen.

Nachdem ich einige Zeit nichts mehr von Herrn Yellen hörte, wollte mich mein Verstand zu der Folgerung überreden, daß der Mann keine Beweise für die Richtigkeit meiner Eindrücke gefunden hatte. Ich bedauerte nun um so mehr, daß ich mich zu solchen Ausführungen hatte hinreißen lassen.

Es rückte der Herbst heran, und ich hatte gerade vor dem »Psychic Forum« im New Yorker McAlpin-Hotel einen Vortrag gehalten, als ich zwei junge Männer bemerkte, die auf mich warteten, um mich zu sprechen. Einer von ihnen streckte mir die Hand entgegen und stellte sich als Herr Yellen vor.

Mein Interesse war sofort wach. »Was geschah Ihrem Vater wirklich?«

»Um Ihnen das zu berichten, bin ich gekommen«, sagte Herr Yellen. »Ich habe lange gebraucht, Sie zu finden. Darf ich alles von Anfang an erzählen?

Nun«, sagte Herr Yellen, »ich kam also nach Kanada in das Gebiet der nördlichen Wälder, wo ich mich für etwa zehn Tage dem Suchtrupp anschloß. Doch wir fanden keine Spur von Va-

ter. Der Schnee lag hoch, und die Leute sagten, eine weitere Nachforschung habe vor dem späten Frühjahr keinen Zweck mehr. Ich kehrte nach New Jersey zurück, um meine Tätigkeit wiederaufzunehmen und empfing im Juli ein Telegramm, daß der Körper meines Vaters gefunden worden war.

Als ich in Kanada ankam, wurde ich zu der Stelle geführt. Er hatte neben einem großen gefällten Baum gelegen, wo Sie ihn in Ihrer Schau gesehen haben, Herr Sherman. Ich ging den verlassenen Indianerpfad entlang, den Sie auch beschrieben haben, und gelangte zu der Lichtung, auf der sich das Holzfäll-erlager befunden hatte. Wenn mein Vater in dieser Richtung weitergegangen wäre, würde er gerettet worden sein. Ohne daß Sie mich jemals zuvor gesehen haben oder etwas über meinen Vater wußten, haben Sie mir damals am Telefon die absolute Wahrheit gesagt.

Wieder nach New York zurückgekehrt, versuchte ich sogleich nach der Beerdigung meines Vaters Herrn Dr. Garrett zu erreichen und ihn zu bitten, mich mit Ihnen zu verbinden. Doch hörte ich, daß er die Stadt auf unbestimmte Zeit verlassen hatte, und ich wußte nicht, wie oder wo ich Sie erreichen könnte. Genau am folgenden Tage« – und hierbei nickte Herr Yellen dem ihn begleitenden anderen jungen Mann zu – »berichtete mir mein Freund hier, daß er nach New York fahren und einen Vortrag von Harold Sherman hören wolle.«

Es war eine wesentliche Beruhigung für mich, endlich noch eine Bestätigung der Richtigkeit meiner mentalen Eindrücke zu bekommen. Bald darauf kam Dr. Thomas Garrett zurück und wurde von Herrn Yellen über alles informiert. Ich schrieb den Bericht darüber für meine Akten nieder und sandte eine Kopie an Dr. Garrett. Dieser schrieb mir dann:

»Lieber Harold,

Ich schreibe Ihnen, um Ihren Bericht über das Hellseherlebnis mit Herrn Yellen zu bestätigen, der mich gebeten hatte, über die Aus-

sichten, seinen Vater mittels irgendwelcher außersinnlichen Fähigkeiten zu finden, zu urteilen. Ich vermittelte ihm die Verbindung mit Ihnen, als er mir mitteilte, sein Vater sei in den kanadischen Wäldern vermißt.

Sie haben Herrn Yellen vorher nie gesehen, und doch sagten Sie ihm telefonisch, daß sein Vater nicht ertrunken sei, wie die Nachforscher annahmen, sondern daß er sich verirrt habe und schließlich infolge körperlicher Überanstrengung einem Herzschlag erlegen sei. Sie erklärten, sein Körper liege neben einem gefällten Baumstamm, und zwar auf einem alten, nicht mehr benutzten Indianerpfad.

Erst vor wenigen Monaten wurden Ihre Aussagen bestätigt, da bis dahin der Schnee jede Spur verwischt hatte. Herr Yellen konnte endlich davon verständigt werden, daß man den Körper seines Vaters *genau* an der von Ihnen bezeichneten Stelle gefunden hatte.

Ich habe diesen Fall stets als einen der bemerkenswertesten Beweise für das Hellsehen betrachtet, den ich im Laufe meiner Forschungsjahre auf diesem Gebiet jemals erhielt. Ich bin sehr froh, daß Sie darüber ein Protokoll anfertigten; nicht zuletzt deshalb, da es zusammen mit der wachsenden Anzahl ähnlicher Berichte über übersinnliche Phänomene studiert werden möge.

Ihr ergebener
Dr. Thomas L. Garrett.«

Aus Raumgründen mußte ich mich auf die Schilderungen dieser wenigen plastischen Beispiele außersinnlicher Wahrnehmungen im Alltag beschränken. Natürlich habe ich eine große Anzahl ähnlicher Fälle erlebt. Aber nicht nur ich kann diese erleben, sondern *Sie werden gleiche Erfahrungen* machen können, sobald Sie erst einmal gelernt haben, das Vorhandensein dieser Kräfte zu erkennen, es zu entwickeln und anzuwenden.

Sie werden mit zunehmender Erkenntnis dieser Ihrer Kräfte auch mehr Selbstvertrauen gewinnen; Sie werden zu jeder Zeit einen wachen Geist haben, der bereit ist, dergleichen höhere geistige Erfahrungen zu eigenem Nutzen und zum Nutzen Ihrer Mitmenschen auf sich zu nehmen. Doch erinnern Sie sich daran, daß ich Ihnen eingeschärft habe, zuerst die nötige geistige und seelische Ausgeglichenheit zu entwickeln, ehe Sie sich der

bewußten Entwicklung außersinnlicher Kräfte zuwenden. Beachten Sie diese Mahnung nicht, können Ihnen die Kräfte mehr Schaden als Nutzen bringen.

Beunruhigung durch außersinnliche Wahrnehmung und Mittel dagegen

Kürzlich rief mich eine sehr aufgeregte Frau aus dem mittleren Westen ans Telefon, um mir zu berichten, daß sie in den letzten Monaten lebhaftere Träume von allgemeinen und persönlichen Ereignissen hatte, die später Wirklichkeit wurden. Schwer erschrocken hatte sie ihren Familienangehörigen davon erzählt und war zu einem Psychiater geschickt worden. Dieser gab zu verstehen, daß sie in Gefahr sei, ihren Verstand zu verlieren, und der Sanatoriumsbehandlung bedürfe. Ein Freund gab ihr ein Exemplar meines Buches »Thoughts Through Space« (»Gedanken durch den Raum«) und riet ihr, meine Meinung über ihre beunruhigenden Erlebnisse einzuholen.

Ich teilte ihr mit, daß sie anscheinend durch irgendwelche intensiven seelischen Erregungen ihre außersinnlichen Wahrnehmungsfähigkeiten bis zu dem Punkt entwickelt habe, im Schlafe eine Projektion in der Zeit zu erleben. Ich erläuterte, daß ein solches Phänomen gelegentlich geschehe, wenn sich ein Mensch in besonderem Grade um die Zukunft sorge. Die höheren Kräfte des Geistes versuchen, angeregt durch heftiges Begehren der Antwort, diesen Blick in die Zukunft zu ermöglichen. Im Falle dieser Frau bedienten sich diese Kräfte des Traumes.

Ich versicherte ihr, daß sie keinesfalls ihren Verstand verloren habe, daß sie aber auch die beunruhigenden Vorausschauungen durch den Traum abstreifen könne, wenn sie sich über die seelischen Schwierigkeiten ihres persönlichen Lebens klar würde und diese dadurch unwirksam mache.

Im Laufe der nächsten Wochen rief mich die Frau noch oft an, um ihre Erleichterung und Dankbarkeit darüber auszudrücken,

daß sie durch Befolgung meines Rates von den beunruhigenden Wahrträumen befreit worden sei. In ihrem persönlichen Falle wünschte sie keinerlei zukünftige Ereignisse zu wissen, sondern die normale Erfahrung, die Zukunft erst kennenzulernen, wenn sie Gegenwart geworden war, schien ihr der beruhigendere Weg.

Es ist ratsam, sich ein genaues schriftliches Protokoll über alle Ihre als echt empfundenen ungewöhnlichen geistigen Eindrücke zu machen – ohne Rücksicht darauf, wie phantastisch oder gar »unmöglich« der Inhalt dieser Eindrücke gegenwärtig erscheinen mag. Auf Grund des Protokolls können Sie im gegebenen Falle jedem beweisen, daß Sie nicht das Opfer von Halluzinationen oder bedeutungslosen Traumbildern wurden, sondern daß Sie tatsächliche Phänomene außersinnlicher Wahrnehmung erlebten.

Jetzt notieren Sie sich, was Sie im elften Kapitel gelernt haben:

1. Manche der Weisen und Propheten vergangener Zeiten mögen durch ihr außersinnliches Wahrnehmungsvermögen geleitet worden sein. Eine Höhere Macht verleiht dem Menschen die Fähigkeit, seine eigenen höheren Kräfte zu entwickeln. Doch liegt es an ihm, den rechten Gebrauch von diesen Kräften und den ihm vermittelten Hilfsmitteln und Informationen zu machen. Gebete, die etwa zur Verhinderung von Kriegen ausgesandt wurden, sind nicht erhört worden; es liegt an jedem Menschen selbst, seine hiesige Welt zum Guten zu verändern.

2. Ihr außersinnliches Wahrnehmungsvermögen kann Ihnen die Verwirklichung eines brennenden Wunsches ermöglichen. Sind Sie beispielsweise in Geldnot, so mag Ihnen ein diesbezüglicher Helfer in den Weg geführt werden. Diese, wie auch alle anderen Anwendungen Ihrer außersinnlichen Fähigkeiten, müssen vertrauensvoll und mit festem Glauben erfolgen. Der

Glaube ist wesentlich!

3. Man kann zuweilen Gedanken von vollkommen Fremden auffangen, und diese Leute mögen nicht einmal Kenntnis von Ihrer Anwendung außersinnlicher Wahrnehmung bekommen. Zuweilen erleben Sie, daß Sie beim Versuch, irgend jemandem bei einer Problemlösung zu helfen, die Erfahrungen einer Person aufnehmen, an der die zweite Person (der Sie zu helfen beabsichtigen) interessiert ist.

4. Spontane Erlebnisse außersinnlicher Wahrnehmung wirken für manche Menschen beunruhigend und versetzen sie in Furcht und Erregung. Doch solchen Spontanerlebnissen kann man Widerstand leisten, und nach einiger Zeit werden sie verschwinden, wenn Sie sie wirklich nicht wünschen.

Zwölftes Kapitel

Verbindung mit den Abgeschiedenen!

Der wissenschaftliche Beweis für das individuelle Weiterleben nach dem Tode des Körpers ist schwer zu erbringen. Der Grund dafür liegt nicht in einer etwa vorausgesetzten Unwahrscheinlichkeit eines Lebens nach dem Tode, sondern in der Fähigkeit der außersinnlichen Wahrnehmung, so viele Informationen über Menschen, die sowohl noch auf Erden leben als bereits von hier abgeschieden sind, zu empfangen, womit die Herkunftsbestimmung dieser Nachrichten problematisch wird – wurden sie wirklich von einem bereits abgeschiedenen Freunde oder lieben Menschen übermittelt?

Viele Medien sind im Besitz echter telepathischer Fähigkeiten und vermögen einen Menschen zu beschreiben, den sie niemals lebend gesehen haben, dessen äußere Erscheinung und dessen Erlebnisse aber im Gedächtnis des Sitzungsteilnehmers haften, aus dem das Medium seine Beschreibung nimmt. Folglich mag ein Medium, das seine Unterscheidungsgabe nicht entwickelt hat, aufrichtig glauben, daß es in Verbindung mit dem Geist eines Abgeschiedenen steht, wenn es sich dabei auch oft nur um den Geist des Sitzungsteilnehmers oder Auskunftsuchenden handelt.

Es gab Zeiten, in denen ich selbst solche Empfindungseindrücke von Abgeschiedenen erhielt, welche die Angehörigen dieser Heimgegangenen als echte Botschaften aus dem Jenseits bezeichneten. Doch konnte ich deren Überzeugung nicht teilen.

Habe ich hinter den Vorhang des Todes gesehen?

Eines Abends waren meine Frau und ich im Hause der Familie DeWitt Miller eingeladen. Herr Miller, eine Autorität auf dem Gebiet der okkulten Forschung und Verfasser vieler einschlä-

giger Bücher, hatte den Wunsch, mit mir gemeinsame Erlebnisse zu diskutieren.

Das Haus der Millers war früher von seinen Eltern bewohnt worden. Es war eines der älteren Bürgerhäuser in Los Angeles und hatte seine eigene Atmosphäre. Wir hatten im Wohnzimmer am offenen Kamin Platz genommen; es herrschte Dämmerlicht, und wir alle befanden uns im idealen Zustande für eine entspannte Unterhaltung und Betrachtung. Die Zeit verging unter diesen Umständen wie im Fluge. Nach einem ergiebigen Gespräch über metaphysische Themen äußerte Herr Miller noch eine Bitte, als sich meine Frau und ich gerade erheben und verabschieden wollten.

»Ehe Sie fortgehen, Herr Sherman, möchte ich Sie bitten, Ihren Geist einmal >auf Empfang zu stellen< und zu schauen, welche Eindrücke Sie über die Menschen bekommen, die einst dieses Haus und diesen Raum bewohnten.«

Es war nicht schwer für mich, diesem Vorschlag zu folgen. Ich setzte mich für einige Minuten ganz ruhig hin, um die »mentale Atmosphäre« der Umgebung auf mich wirken zu lassen. Ich blickte zwar auf die erlöschenden Flammenmuster im Kamin, doch begann ich nun Bilder zu sehen und Töne zu vernehmen, die in keiner Beziehung zu meinen fünf physischen Sinnen standen. Schließlich begann ich zu sprechen.

»Ich fühle, daß ein untersetzter älterer Mann anwesend ist. Sein Wesen ist souverän und tonangebend, und er zögert nicht, seinen Ansichten in nachdrücklicher Weise Ausdruck zu geben. Er besitzt einen Knotenstock mit einem ungewöhnlich geformten Griff, und ich höre ihn, wie er die Treppe herabkommt und dabei seinen Stock auf jeder Treppenstufe aufstößt. Er betritt das Wohnzimmer und begibt sich zum Kamin, und ich sehe ihn das Feuer mit seinem Stock anfachen. Wenn er spricht, verleiht er seinen Worten zuweilen Nachdruck, indem er den Stock auf dem Boden aufstößt oder mit ihm an den Kamin pocht. Ich glaube, daß dieser Mann Ihr Vater war.« DeWitt Miller nickte

und tauschte mit seiner Frau einen zustimmenden Blick. »Sehen Sie noch mehr?« fragte er.

»Ja«, gab ich nach einer Weile zurück, »ich sehe jetzt eine Frau von durchschnittlicher Größe und im ungefähr gleichen Alter wie der beschriebene Mann. Ihr Haar ist in Form eines Knotens frisiert, und sie trägt einen Bademantel. Sie scheint krank gewesen zu sein. Ich habe den Eindruck, daß auch sie ein Mensch von großer Entschlußkraft ist. Es muß sich um Ihre Mutter handeln. Auch sie sehe ich die Treppe herabkommen und das Wohnzimmer betreten. Doch sie geht jetzt zum Fenster und sieht heraus. Dann lächelt sie über irgend etwas.«

Als ich geendet hatte, lief Herr Miller die Treppe hinauf und kam mit eben jenem Stock zurück, den ich beschrieben hatte. Außerdem brachte er eine vergrößerte Fotografie seiner Mutter mit. Er zeigte mir den kunstvoll gedrechselten Handgriff des Stockes und die geschwärzte Spitze desselben, mit der sein Vater im Feuer herumzustochern pflegte. Herr Miller bestätigte mir, daß Charakter und Verhalten seines Vaters so gewesen seien, wie ich beschrieben hatte.

Er berichtete mir dann, daß seine Mutter einige Monate vor ihrem Tode bettlägerig gewesen sei und schließlich darauf bestanden habe, aufzustehen. Sie habe den Bademantel angezogen und sei die Treppe herabgekommen, um sich zum letzten Male im Wohnzimmer umzusehen. Als sie ans Fenster getreten sei, um sich an der Sonne zu erfreuen, habe er seine Kamera genommen und sie gebeten, herüberzuschauen, damit er ein Erinnerungsfoto machen könne. Es sei das letzte Bild aus ihrem Erdenleben gewesen.

Herr und Frau Miller schienen davon überzeugt gewesen zu sein, daß Vater und Mutter in ihrer Jenseitsgestalt anwesend waren und sich mir gezeigt hatten. Herr Miller schrieb mir später einen Brief, in dem er diese Überzeugung ausdrückte. Trotzdem habe ich das Gefühl, daß ich meine damaligen Schauungen entweder aus Millers Unterbewußtsein oder aus der »mentalen Atmosphäre« des alten Familiensitzes nahm.

Es gibt keinen Zweifel über die Tatsache, daß Gegenstände, die in enger Verbindung mit Menschen standen, von den Gedanken- oder Gefühlsausstrahlungen derselben durchdrungen sind, die in irgendeiner Form vom Geist eines Sensitiven aufgenommen werden können. Es ist jedoch schwierig, ganz genau zu erklären, auf welche Weise meine »Schauungen« der beiden alten Millers zustande kamen. Diese und andere Gestalten erscheinen in Lebensgröße und scheinen, unsichtbar für die anderen, wirklich mit mir im Zimmer zu weilen. Das ist etwa so, als würde ich mir die Anwesenheit meiner Frau im Arbeitszimmer lebhaft vorstellen, während sie zum Beispiel tatsächlich in der Küche weilt. Der Eindruck ist völlig lebendig und scheint die wirkliche, körperliche Anwesenheit der mit Nachdruck vorgestellten Person zu vermitteln. Das Phänomen dieser Schauungen abgeschiedener Menschen zeigt aber auch deren lebendige Anwesenheit und unterscheidet sich von den sogenannten »Erscheinungen«, die keine festen Umrisse besitzen.

Ich bin mir deshalb sicher, daß viele Medien, die eine vorgebliche Geistererscheinung beschreiben, tatsächlich ein mentales Abbild vor ihrem geistigen Auge sehen, das den Bildern gleicht, die ich gerade erwähnte. Doch stehen sie nun wirklich mit abgeschiedenen Personen in Verbindung oder handelt es sich nur um die Aufnahme von Erinnerungsbildern aus dem Unterbewußtsein der Lebenden?

Ein Medium und seine Zuhörerschaft

Meine erste Begegnung mit einem Medium bleibt unvergeßlich. Sie fand im Herbst 1920 in Detroit in Michigan statt. Am 26. September jenes Jahres hatte ich Martha geheiratet, die aus meiner Heimatstadt Traverse City, Michigan, stammte. Anschließend war ich meiner Frau vorausgereist und wieder nach Detroit zurückgekehrt, wo ich bei den Ford-Werken beschäftigt war. Es war mein Ehrgeiz, Werbetexter zu werden, und zu die-

sem Zwecke unterzog ich mich einem zweijährigen Kursus über das Werbefach.

Zur Zeit meiner Heirat hatte ich bei meiner Tante Emory Dumas und deren Familie gewohnt. Martha und ich beabsichtigten, uns um eine eigene Wohnung zu kümmern, während sie mich für zwei Wochen in Detroit besuchte.

Meine Tante Emory, genannt May, war strenggläubig und gegen alles Übersinnliche und Übernatürliche eingestellt, das für sie entweder Schwindel oder »Teufelswerk« war. Für sie war es ein Schock, als ich eines Sonntagmorgens eine Zeitungsanzeige beachtete, die ein öffentliches Treffen mit dem international bekannten spiritualistischen Medium John Slater ankündigte. Man konnte ihn am gleichen Nachmittag in der Konzert-Halle besuchen.

»Ich habe niemals ein echtes Medium gesehen«, sagte ich zur Tante. »Würdest du mich mit meinem Vetter Bryan begleiten?«

Tante May wehrte ab, während ihr Sohn Bryan, der etwa in meinem Alter war, sofort Interesse bekundete.

»Komm doch mit, Mutter«, drängte er. »Was kann es uns denn schaden, diesen Mann zu sehen?«

»Es mag vielleicht nicht schaden«, erwiderte sie, »doch bin ich sicher, daß es Zeitverschwendung wäre, jenen Mann aufzusuchen. Mir wurde das alles schon erklärt. Individuen wie dieser Mann haben Helfershelfer im Publikum, denen sie verabredete sogenannte Botschaften bringen, die von den Helfern als angebliche Nachrichten von den Geistern ihrer Lieben bestätigt werden. Natürlich fallen viele gutgläubige Leute auf diesen Trick herein.«

»Das mag schon sein«, gab ich zu, »doch möchte ich eine solche Demonstration selbst sehen, um mir ein Urteil bilden zu können.«

»Nun gut«, erklärte Tante May. »Dann werden wir dich begleiten. Aber ich persönlich halte das alles für Hokuspokus!« Bei der Konzert-Halle angekommen, sahen wir viele Menschen

hineingehen, und wir kauften drei Eintrittskarten für die 16. Reihe der Halle. Beim Eintritt gewährte ich etliche Tische im Foyer, an denen Menschen saßen, die Notizen auf Zettel schrieben, welche sie in Umschläge taten, die sie verschlossen, ehe sie sie in offene Körbe warfen. Zu jenem Zeitpunkt wußte ich noch nicht, daß diese Briefe Bitten an nahestehende verstorbene Menschen enthielten, den Fragern durch das Medium John Slater persönliche Dinge über sich selbst oder andere Belange mitzuteilen.

Diese Versuche werden, wie ich später erfuhr, »billet reading« (Lesen verschlossener Umschläge) genannt und gehören zugleich zu den am leichtesten durchführbaren Betrugspraktiken unechter Medien – obwohl es natürlich diese Leistungen auch in echter Form durch wirkliche Medien gibt. Bei Betrugsfällen wendet das sogenannte Medium bestimmte Kniffe an, den Inhalt des Briefes, die Fragen, die Namen des Schreibers und seiner verstorbenen Angehörigen zu erfahren. Im Besitze dieses Wissens und mit entsprechender lebhafter Phantasie ausgestattet, ist der Betrüger imstande, manche überzeugend klingenden »Botschaften« zu übermitteln, selbst wenn man ihm die Augen verbunden hat.

Die Konzert-Halle war mit etwa zweitausend in gespannter Erwartung verharrenden Zuhörern gefüllt. Als John Slater das Podium betrat, erkannte ich ihn als einen etwa sechzigjährigen Mann von hagerer straffer Gestalt mit schlohweißem Haar und einem weißen Schnurrbart. Seine Stimme klang merkwürdig hoch, und er sprach mit großer Würde und Selbstsicherheit. Zunächst fragte er, wie viele Besucher noch niemals eine Séance oder ein spiritualistisches Medium besucht hätten. Ungefähr die Hälfte aller Besucher erhoben ihre Arme.

Slater fuhr dann fort: »Ich erkläre Ihnen am besten zuerst, welche Rolle ich bei diesen Kontakten zwischen unserer Welt und der nächsten spiele. Ich kann mich mit einem Mann vergleichen, der auf der Spitze eines Berges steht und in zwei Täler hinabblicken kann. Das eine Tal stellt unsere irdische Seite des

Lebens dar, und das zweite Tal symbolisiert die andere Seite des Lebens. Von meinem erhöhten Standpunkt aus kann ich sowohl Sie, meine lieben Zuhörer, als auch Ihre Freunde und Angehörigen, die bereits in der geistigen Welt leben, sehen und Ihnen Botschaften von diesen überbringen. Sowie ich Ihren Namen nenne, stehen Sie bitte auf, so daß die Verbindung zwischen Ihnen und mir und Ihren Lieben in der geistigen Welt hergestellt werden kann.«

Damit war John Slater bereit, zu beginnen. Ein Assistent brachte zwei große mit Briefstapeln gefüllte Weidenkörbe auf die Bühne und stellte sie auf einen Tisch. Slater griff gleich in einen der Körbe, nahm einen Brief heraus und hielt ihn über seinen Kopf. Dann verkündete er, daß dieser Brief von einer Spanierin geschrieben sei, die Verbindung mit ihrer in der geistigen Welt befindlichen Mutter suche. Er sagte, daß sein »Geistführer« sehen wolle, ob die Mutter zugegen sei, und verkündete kurz darauf, daß es so war. Doch sprach das Geistwesen Spanisch, welche Sprache er, Slater, nicht beherrschte. Er sagte, daß er mit dem geistigen Ohr zuhören wolle und den Inhalt der Mitteilung nach bestem Können wiederzugeben versuche. Er sprach nun in schnellem Redefluß Spanisch, oft unterbrochen von den aufgeregten Rufen der Auskunft suchenden Dame auf der Galerie. Nach Beendigung dieser Kundgabe teilte Slater seinen Zuhörern mit, daß er darüber informiert worden sei, daß diese im Jenseits weilende Mutter ihrer Tochter einen Identitätsbeweis geben wolle, indem sie ihr ein Wiegenlied vorsingen würde, das die Tochter als Kind von ihr gehört habe.

»Ich habe keine gesanglichen Fähigkeiten«, sagte Slater, »doch will ich versuchen, das Gehörte möglichst getreu wiederzugeben.« Er bat die Zuhörerschaft, sich ruhig zu verhalten und blickte in die Ferne, als lausche er auf etwas. Dann begann er ein kleines spanisches Lied zu singen. Die auf der Galerie sitzende Tochter reagierte darauf sogleich mit erregtem Schluchzen und Schreien.

Die Zuhörer bekundeten Beifall, und Slater fragte die Dame dann, ob sie ihn jemals zuvor gesehen oder in irgendeiner Verbindung mit ihm gestanden habe. Sie verneinte.

Meine Tante May beugte sich zu mir herüber und flüsterte mir ins Ohr: »Siehst du – wie ich es dir gesagt habe! Jene Frau ist eine hervorragende Schauspielerin! Slater arrangierte dieses Reklamestück, um die weiteren Kunststücke um so besser durchzuführen.«

Ich gestehe, daß mir das Ganze zu dieser Zeit auch reichlich »bühnenmäßig« vorkam. Slater aber beendete diese Demonstration, indem er den zugeklebten Umschlag den Zuhörern überreichte, so daß ihn irgend jemand öffnen und den Briefinhalt lesen konnte.

Ein Geist ruft meinen Namen

In der nächsten halben Stunde nahm Slater Umschlag nach Umschlag von dem Stapel und stellte in jedem Falle anscheinend Kontakt mit jenseitigen Wesenheiten her. Er übermittelte Botschaften, die von den Briefschreibern als echt bestätigt wurden, und reichte danach die Umschläge ins Publikum weiter, ohne sie jemals selbst zu öffnen. Von einer Botschaft zur anderen ging er mit erstaunlicher Schnelligkeit und völliger Sicherheit über.

Ich bemerkte zu Tante May: »Können etwa alle diese Leute Komplizen von Slater sein? Jeder einzelne scheint wirklich angerührt durch diese Botschaften zu sein.«

»Ich weiß es nicht«, entgegnete Tante May. »Aber irgendein Trick spielt dabei eine Rolle. Es muß einfach ein Trick sein!«

Als Slater gerade einen weiteren Umschlag nehmen wollte, hielt er plötzlich inne und stieg die Treppe in den Zuhörersaal herab.

Ersagte: »Jetzt kommt ein Geist zu mir, der nicht mit den Brie-

fen zusammenhängt. Er zeigt sich mir als ein Herr hoher geistiger Qualitäten. Er nennt den Namen, >Harold M. Sherman!<<

Ich war so erstaunt, daß ich nicht glauben konnte, richtig gehört zu haben. Tante May schnappte nach Luft und flüsterte mir zu: »Hat er deinen Namen genannt?«

»Ich meine es«, antwortete ich. »Doch wie ist das möglich? Ich schrieb keinerlei Brief, und niemand außer dir und Bryan wußten, daß ich hierherkam!«

Tante May sagte, daß man von mir erwarte, daß ich nun aufstehen würde, nachdem mein Name gefallen war.

Ich blieb aber sitzen. Slater zeigte sich irritiert und blickte suchend auf die Zuhörerschaft. Er schien unter großer seelischer Spannung gearbeitet zu haben und hatte nicht schnell genug reagierende Leute einige Male zurechtgewiesen und ihnen gesagt, daß er die »Kraft« nicht aufrechterhalten könne, wenn sie nicht mitarbeiten würden. In meinem Falle jedoch wartete er einen Augenblick, begab sich dann weit nach vorne, streckte seinen Arm aus und zeigte mit dem Finger direkt auf mich – er fand mich unter etwa zweitausend Menschen! – und sagte in scharfem Ton:

»Der Jenseitige geht auf Sie zu, mein Herr! ... Wollen Sie bitte aufstehen!«

Ich stand auf, meine zitternden Knie gegen die Rückwand des Sitzes vor mir pressend. Hätte Tante May Riechsalz bei sich gehabt, sie würde es genommen haben; vor Aufregung war sie der Ohnmacht nahe.

»Dieser Geist«, sagte Slater, »teilt mir mit, daß er Ihr Großvater sei und sich an der Seite Ihrer Mutter befinde. Sein Name ist Joseph Morrow. Er sagt, daß er noch nicht lange in der geistigen Welt sei – er kam am 16. August dieses Jahres dorthin. Stimmt das?«

»Jawohl, mein Herr«, bestätigte ich, »das stimmt!«

Slater fuhr dann fort und äußerte, daß mein Großvater von mir

wünsche, daß ich seiner Frau Mary seine unverbrüchliche Liebe ausdrücke und ihr versichere, daß er lebe und glücklich sei. Dieser Teil der Botschaft enthielt nichts Außergewöhnliches, abgesehen davon, daß meine Großmutter tatsächlich Mary hieß. Doch Slater fuhr in der Vermittlung der Botschaft fort: »Es befindet sich eine ganze Anzahl Ihrer Freunde hier in der geistigen Welt, die an Ihrer Zukunft interessiert sind. Sie möchten Sie wissen lassen, daß alle Wege für Sie vorbereitet sind, Detroit zu verlassen und innerhalb von drei Monaten in eine andere Stadt zu ziehen, in der Sie einen neuen Posten bekommen, der Sie in Ihre Lebensaufgabe einführen wird.«

Ich nahm diese Mitteilung ohne Kommentar auf. Doch ich meinte, daß die Aussagen keine Grundlage in der Wirklichkeit hatten, da bereits für zwei Jahre im voraus geplant war, daß ich in Detroit blieb. Jetzt schien es mir, daß Slater sich von mir abwandte, da er sich anschickte, fortzugehen; doch plötzlich drehte er sich lachend nach mir um und sagte: »Meine Glückwünsche! Ihre Freunde in der geistigen Welt teilen mir mit, daß Sie kürzlich geheiratet haben! Sie sind aber ein origineller Bräutigam! Feiern Hochzeit in Traverse City und kehren ohne Ihre Frau nach Detroit zurück!«

Erstaunt und ungläubig zugleich schüttelte ich meinen Kopf, und das ganze Publikum brach in Lachen aus.

»Sie wissen nicht, was Sie dazu sagen sollen, stimmt's?« fragte Slater, augenscheinlich amüsiert.

»Nein, das weiß ich wirklich nicht!«

»Schön; Ihre jenseitigen Freunde sagen mir eben, daß Sie Ihnen etwas demonstrieren wollen. Sie wollen Ihnen den Mädchennamen Ihrer Frau sagen.« Slater straffte seinen Hals und blickte auf seine charakteristische Weise in die Ferne. »Wie heißt das?« sagte er vor sich hin, als höre er eine Stimme. »Sie sagen mir«, fuhr er einen Augenblick später fort, »daß ihr Mädchenname Martha Frances Bain lautete! Stimmt das?«

»Es stimmt«, bestätigte ich.

Slater stellte dann die üblichen Fragen.

»Haben Sie mich jemals vorher gesehen?«

»Nein, mein Herr«, erwiderte ich.

»Hatten Sie jemals mit mir direkt oder indirekt zu tun?«

»Auch nicht«, entgegnete ich.

»Haben Sie besten Dank«, sagte Slater und begann fast sofort mit der Aufrufung eines anderen Namens, um eine weitere Botschaft zu übermitteln.

Nach Schluß der mentalen Mitteilungen zeigte sich Tante May tief erschüttert, und auch Bryan und ich wußten keine Erklärung für das Erlebte. Ich überdachte sorgsam, ob es nicht irgendeine, ganz versteckte, Möglichkeit gab, daß jemand von meinen Bekannten unter den Zuhörern war, der mich zufällig entdeckt und John Slater über mich informiert hatte. Doch mußte diese Möglichkeit völlig ausgeschlossen werden. Darüber hinaus wußte außer Tante May keine einzige Person in Detroit etwas über meinen Großvater, und es waren weniger als ein halbes Dutzend Menschen, die bereits von meiner Eheschließung wußten.

Am erstaunlichsten war vermutlich meine Identifizierung durch Slater, indem er mich in der Menschenmenge zielbewußt fand. Heute höre ich ihn noch sagen: »Der Jenseitige geht auf Sie zu, mein Herr! ... Wollen Sie bitte aufstehen!« Alles war äußerst merkwürdig, und ich war froh, zwei Zeugen dieser Erlebnisse zu haben.

Ich schrieb meiner Frau und meinen Eltern nach Traverse City, um die Erlebnisse zu berichten. Ich bestand darauf, daß auch Tante May ihren Zeugenbericht schrieb.

Da diese Mitteilungen John Slaters alle korrekt waren, wartete ich gespannt darauf, ob auch seine Prognose, daß ich Detroit innerhalb drei Monaten verlassen würde, eintreffen würde. Diesen Teil der Botschaft empfand ich jedenfalls als unecht.

Doch kurz vor Weihnachten gaben die Ford-Werke vielen ihrer Mitarbeiter unerwartet für zehn Tage Urlaub, da Inventur im

Werk vorgenommen wurde. Die Gelegenheit erschien mir günstig, Martha einem anderen Zweig meiner Familie vorzustellen, nämlich meinem Onkel Dr. Mahlon F. Baldwin und seiner Frau in Marion im Staate Indiana, der ursprünglichen Heimatstadt meiner Mutter.

Bereits am ersten Tage unseres Aufenthaltes im Hause der Baldwins nahm sich Tante Flora die Freiheit, nachdem sie unser Interesse an medialen Phänomenen erfahren hatte, uns mitzuteilen, daß sie schon verschiedene Medien aufgesucht habe, um Verbindung mit ihrem einzigen Sohn Ashton zu suchen, der als junger Chirurg im ersten Weltkrieg gefallen war. Ashtons Tod war für Tante Flora ein furchtbarer Schlag gewesen, und sie hatte darüber beinahe den Verstand verloren. Mein guter Onkel hatte Flora entschieden ermutigt, durch ein Studium der Medialität Trost zu suchen, da er fühlte, daß die Klarheit über Ashtons Weiterleben in einem anderen Bereich weitgehend zu ihrer körperlichen und seelischen Gesundheit beitragen würde.

Tante Flora teilte uns mit, daß sie nur wenige überzeugende mediale und okkulte Erlebnisse gehabt habe und daß sie sich entschlossen habe, sich um die Entwicklung eigener medialer Kräfte zu bemühen, um sich direkt mit Ashton in Verbindung zu setzen. Sie fragte uns, ob wir jemals von einer Planchette gehört hätten. Doch niemand von uns hatte jemals davon gehört. Daraufhin holte sie einen flachen, herzförmigen, hölzernen Gegenstand hervor, der von zwei Beinen auf kleinen Rädchen getragen war und an dem ein Bleistift befestigt war.

Wir experimentieren mit einer Planchette

»Sie legen Ihre Hände nur ganz leicht auf die Oberfläche der Planchette«, erklärte Tante Flora. »Wenn Sie medial sind, beginnt es durch den Apparat zu schreiben, und Sie können Botschaften von irgend jemandem bekommen, der abgeschieden ist. Ich selbst habe es ohne Erfolg versucht, doch vielleicht bist

du und Martha geeigneter.«

Sie räumte den Eßzimmertisch ab und legte die Planchette auf einen großen weißen Bogen Schreibpapier. Dann wies sie mich und Martha an, die Fingerspitzen unserer Hände auf die hölzerne Oberfläche der Planchette zu legen, während der Onkel zusah. Eine bis zwei Minuten lang rührte sich nichts, doch dann begannen zu unserem Erstaunen die kleinen Rädchen zu knarren, und die Planchette setzte sich in Bewegung. Zuerst beschrieb sie langsam große Kreise. Martha und ich sahen einander fragend an. Jeder von uns meinte, daß der andere bewußt oder unbewußt die Planchette in Bewegung gesetzt haben und veranlaßt haben müsse, daß sie mit wachsender Geschwindigkeit und Energie Kreise beschrieb. Doch beide stritten wir entschieden ab, diese Bewegungen verursacht zu haben.

Tante Flora schlug vor, daß wir ausprobieren sollten, ob sich die Planchette auch bei der Berührung von nur einem von uns bewegen würde. Ich zog meine Hände zurück, und die Planchette bewegte sich unter Marthas Händen sogar noch rascher. Martha zeigte ungläubiges Erstaunen, als das Gerät nun verschiedene Schreibübungen zu machen begann, als versuche sich irgendeine Kraft oder Intelligenz vernunftgemäß zu äußern.

Martha meinte: »Ich kann das nicht begreifen. Ich hoffe, daß ihr nicht annehmt, daß ich selbst diese Bewegungen vornehme. Ich habe genau das Gefühl, als greife irgend etwas oder irgend jemand meinen Arm und stoße ihn an!«

Jene eigenartige Kraft zeigte sich derartig deutlich, daß Tante Flora äußerte, Martha brauche die Planchette gar nicht. So legte sie das Gerät beiseite und gab Martha einen Bleistift. Unverzüglich begann sich ihr Arm in kreisenden Bewegungen über das Papier zu schieben und »Scherzkreise« zu beschreiben, wie sich Tante Flora ausdrückte. Martha hatte immer noch kein Wort niedergeschrieben, sondern weitere Kreise und auf- und abwärtsweisende Striche gezeichnet.

Plötzlich jedoch begann sie zu schreiben, ohne den Bleistift einmal vom Schreibbogen abzusetzen. Es kamen die ersten sinnvollen Worte zum Vorschein, die einen zusammenhängenden Satz ergaben: »Hier ist Ashton.«

Tante und Onkel Mahlon brachten ihre Überraschung und Freude zum Ausdruck. Tante Flora begann mit Ashton eine Unterhaltung, als ob er tatsächlich anwesend wäre, und der Bleistift in Marthas Hand vermittelte weiterhin natürliche, sinnvolle und zusammenhängende Antworten. Humorvolle und für Ashton charakteristische Zwischenbemerkungen wurden eingeflochten, die keineswegs aus Marthas eigenem Wesen stammen konnten. Martha, die Ashton im Leben nie begegnet war und der lediglich eine Fotografie in seiner Uniform von ihm gezeigt worden war, wußte nichts über seine Persönlichkeit und sein näheres Schicksal.

Ashton teilte mit, daß er Martha für ein gutes Medium seiner Mitteilungen halte, wenn sie noch mehr Übung erwerben würde. Danach beendete er die Sitzung mit dem Vorschlag, daß wir uns jeden Morgen etwa ein halbe Stunde nach dem Frühstück treffen sollten, ehe mein Onkel in sein Büro gehen mußte. Als Abschiedszeichen schrieb Ashton seine Initialen »A. B.« nieder, die er mit einem schwungvollen Schnörkel versah.

Tante Flora stieß einen Schrei aus und eilte die Treppe herauf. Sie kam mit einem kleinen Stapel der medizinischen Bücher Ashtons zurück und schlug diese auf, um uns die gleichen Initialen darin zu zeigen, die er auch durch Martha geschrieben hatte!

Mein Onkel sagte, daß er seit vielen Jahren okkulte Phänomene erforscht und seit langem gefühlt habe, daß diesen ein wahrer Kern innewohne – doch habe er niemals dergleichen Beweiskräftiges erlebt wie jetzt. Tante Flora erklärte, daß Martha soeben eine Probe des sogenannten *automatischen Schreibens*

gezeigt habe. Dieses Erlebnis war unser erstes auf dem Gebiete des Jenseitsverkehrs.

Der verstorbene Ashton meldet sich mit Sicherheit!

Am nächsten Morgen beeilten wir uns mit dem Frühstück. Sobald Martha anschließend ihren Bleistift ergriffen und ihn leicht auf den Schreibbogen gesetzt hatte, begann er durch Marthas Hand einige schwungvolle Kreise zu ziehen, um dann wie gestern zu schreiben: »Hier ist Ashton.« Es folgten Grüße an uns alle und Bemerkungen mehr familiärer Art. Dann schrieb Ashton plötzlich: »*Harold, es ist für Dich ein Posten als Reporter bei der >Marion Chronicle< frei. Wenn Du Dich sofort darum bewirbst, kannst Du ihn bekommen.*«

Martha fragte überrascht, ob es in der Stadt überhaupt eine Zeitung dieses Namens gebe, und der Onkel erwiderte: »Ja, es ist das Nachmittagsblatt. Wir selbst beziehen es nicht. Wir haben das Morgenblatt, die >Leader-Tribune<, abonniert.«

Ashton schrieb weiter: »*Papa, Du kannst auf dem Wege zum Büro wegen dieses Postens nachfragen. Harold wird vermutlich hier in Marion bleiben.*«

Onkel Mahlon blickte mich an. »Wir würden dich natürlich gerne hier in Marion haben, zumal du hier einen Posten bekommen kannst. Ich weiß noch nicht, wie alles vor sich geht – aber Ashton hat uns gerade einen Hinweis gegeben, den ich verwerten kann. Ich werde in der Redaktion der >Chronicle< hereinschauen und meinen alten Freund George Lindsay, den Besitzer der Zeitung, zu sprechen versuchen. Dann werde ich erfahren, ob tatsächlich ein Posten für einen Reporter frei ist. Doch würdest du einen solchen annehmen, Harold?«

Ich zögerte einen Augenblick und tauschte mit Martha einen Blick. Ich dachte an den Werbe-Kursus, den ich in Detroit belegt hatte, und an meine gutbezahlte Stellung bei den Ford-Werken. Ich wußte, daß ich erhebliche Fähigkeiten als Schriftsteller besaß, hatte aber nie ernsthaft erwogen, diese als Repor-

ter anzuwenden.

»Du könntest dich doch erkundigen, ob jener Posten dort wirklich frei ist, und ich könnte mich dann immer noch entscheiden«, entgegnete ich dem Onkel.

Ashton raste mit dem Bleistift über das Papier und beschrieb seine »Scherzkreise«. Nachdem er seinen Vater dann im vertrauten Familienton ermahnt hatte, »zu machen, daß er fortkäme«, brach er die Sitzung ab.

Es war kaum eine halbe Stunde vergangen, als Onkel in freudig erregtem Zustand von der Stadt aus telefonierte. »Harold«, sagte er, »das ist alles fast unglaublich! Ich habe George Lindsay in seinem Privatbüro getroffen und ihm erzählt, daß mein Lieblingsneffe zu Besuch sei, dem ich gerne eine Beschäftigung in Marion vermitteln würde. Ich informierte ihn, daß du bereits schriftstellerische Erfahrungen habest und daß ich von einer offenen Reporter-Stelle an seiner Zeitung gehört habe. George sah mich verblüfft an und fragte: >Woher hast du das gehört? Ich wußte bis vor zehn Minuten selbst nicht, daß bei mir ein solcher Posten frei sein würde!< ... Daraufhin ergriff er ein auf dem Schreibtisch liegendes Telegramm, das er soeben von seinem Reporter Horace Coats empfangen hatte, der sein unverzügliches Ausscheiden erklärte, da er einen Posten bei der Zeitung >Indianapolis Star< angenommen habe. Komm bitte sofort hierher, Harold – denn George will dich umgehend in die Arbeit einweisen!«

Diese Neuigkeit berichtete ich sogleich Martha und Tante Flora, die beide ebenso erstaunt waren wie ich.

»Ich sagte George«, fuhr mein Onkel fort, »daß du in einer halben Stunde bei ihm sein könntest. Ich habe das Gefühl, du solltest ernsthaft erwägen, diesen Posten anzunehmen. Er scheint bedeutungsvoll für dich zu sein.«

Die Annahme dieses Angebots würde eine radikale, völlig unerwartete Änderung aller unserer Pläne bedeuten. Der neue

Posten würde mir wahrscheinlich viel weniger Gehalt einbringen, als ich in Detroit bekam, doch wußte ich, daß die Tätigkeit als Zeitungsreporter eine ausgezeichnete Möglichkeit war, Übung als Schriftsteller zu bekommen. Darüber hinaus waren Martha und ich tief von der offenkundigen Führung durch ein Wesen beeindruckt, das bereits seinen Erdenkörper verlassen hatte. Ich entschied mich, für die restlichen Tage meines Urlaubs die Reportertätigkeit probeweise aufzunehmen, falls das möglich war. Falls die Arbeit gegenseitig befriedigend ausfallen würde, wollte ich kurz nach Detroit zurückkehren, um den Wegzug einzuleiten und dann nach Marion zu kommen.

Verleger George Lindsay führte mit mir ein kurzes Gespräch. Er erwähnte meine warme Empfehlung durch meinen Onkel Dr. Baldwin und stellte mich dann seinem Chefredakteur Louis Spilman vor, der mir eine Sammlung Bleistifte und Notizblöcke in die Hand drückte und mich ohne lange Vorrede ins Getriebe der Stadt hinausschickte. Nach vier Tagen rief mich Spilman zu sich und äußerte seine Befriedigung über meine Arbeit und daß mich die Zeitung gerne fest anstellen würde. Währenddessen hatten wir weitere Botschaften von dem Wesen erhalten, das sich Ashton nannte. Diese waren dazu angehtan, unser Interesse an medialen und okkulten Phänomenen zu vertiefen und unsere Weiterforschung auf diesem Gebiet anzuregen.

Innerhalb von zwei Wochen hatten wir unseren Umzug hinter uns und waren nun Bürger der Stadt Marion im Staate Indiana. Jetzt, und nicht eher als jetzt, erinnerten wir uns plötzlich der mir durch das Medium John Slater damals in der Konzerthalle zu Detroit gemachten Voraussage, daß ich innerhalb von drei Monaten Detroit verlassen würde, um mich in einer anderen Stadt anzusiedeln, um einen Posten anzunehmen, der mich in meine Lebensaufgabe einführe.

Die Beziehung zwischen dieser Voraussage und der Art ihrer

Erfüllung war fast zu ungewöhnlich, um geglaubt werden zu können. Gewiß konnten wir nach allem, was geschehen war, dieses nicht als Zufall abtun. Alles schien auf die wirkliche Existenz von Intelligenzen in einer anderen Dimension hinzuweisen, die, falls es keine abgeschiedenen Freunde oder Verwandten sein sollten, dennoch sowohl Interesse an unserem Schicksal zeigten als auch Kenntnis von unseren Handlungen und Bestrebungen hatten.

Mein neuer Beruf nahm mich Tag und Nacht in Anspruch. Ich hatte viele Stadtversammlungen und andere die Leserschaft interessierende Veranstaltungen zu besuchen und über diese wie über Tagesnachrichten zu schreiben. Trotzdem nahmen sich Martha und ich fast allabendlich die Zeit, das automatische Schreiben durchzuführen, und fast immer meldete sich Ashton. Eines Abends im Februar des Jahres 1921 erschreckte uns Ashton mit der Botschaft, daß mein Vater bald von der Erde scheiden würde. Vater unterzog sich damals der Behandlung im Battle-Creek-Sanatorium, und meine Frau und ich entschlossen uns, sofort zu reisen. Als wir ankamen, war bereits alles für Vaters Operation vorbereitet.

Vater drückte mir in einem vertraulichen Gespräch seine Zweifel hinsichtlich seiner Überlebenschance aus und sagte, daß er nicht weiterzuleben wünsche, wenn er ein geistiger oder körperlicher Krüppel bleiben würde. Papa war ein sogenannter »Freidenker«, wie man damals sagte, und seine philosophischen Interessen waren weit gesteckt. Ich berichtete ihm von unseren ungewöhnlichen okkulten Erlebnissen in Marion und wie wir diese im Alltag verwerteten. Er hörte mit gedämpfter Anteilnahme und ohne wesentlichen Kommentar zu.

Auf Grund einer plötzlichen Eingebung wagte ich den Vorschlag, daß ich einen Weg wüßte, wie Vater später seine nach dem irdischen Tode fortdauernde Existenz beweisen könne. Und zwar möge er zurückkehren und durch ein Medium seine Unterschrift als Firmeninhaber der Gesellschaft Sherman und Hunter wiedergeben. Vater schrieb eine ausgeprägte Schrift,

und in seiner Eigenschaft als Eigentümer eines Herrenkleidergeschäfts hatte er sich eine Unterschrift angewöhnt, bei der er die Feder überhaupt nicht vom Papier absetzte und die er mit so vielen Schnörkeln versah, daß kein Scheckfälscher jemals gewagt hätte, sie nachzuahmen.

Vater lächelte und meinte: »Tatsächlich schätze ich, daß niemand anderer meine Unterschrift nachzeichnen kann.«

Die Operation wurde durchgeführt, und mein Vater starb am 1. März 1921 – genauso, wie ich es Monate vorher geträumt habe und bereits im siebten Kapitel dieses Buches darstellte.

Martha und ich kehrten anschließend an Vaters Begräbnis nach Marion zurück. Erst nach Verlauf einiger Wochen fühlten wir uns wieder ausgeglichen genug, um den medialen Kontakt mit Ashton fortzusetzen. Es schien uns, als habe dieser schon sehnsüchtig darauf gewartet, wieder mit uns zu sprechen. Er teilte uns mit, daß mein Vater bei ihm sei und daß sich Onkel Tom, wie Ashton meinen Vater nannte, eifrig bemüht habe, sich seiner neuen Daseinsform anzupassen. Wenn Vaters Kraft dazu stärker entwickelt sein werde, wolle er auch versuchen, durch Martha zu schreiben. Einstweilen begnüge er sich mit Zuschauen.

Mein Vater meldet sich aus dem Jenseits und gibt das verabredete Zeichen

Einige Abende später begann sich Marthas Hand langsam und unsicher zu bewegen, als sie wieder einmal den Bleistift ergriffen und auf Verbindung mit dem Jenseits gewartet hatte. Es war so, als versuche eine neue Intelligenz, sich ihrer medialen Kraft zu bemächtigen. Unbeholfen wurden Ellipsen geformt, und schließlich kamen mühsam die Worte »Hier ist Vater« zustande. Daraufhin wurden eine Reihe von Kreisen wie zum Ausdruck der Freude gezogen, daß diese Botschaft verständlich überbracht werden konnte. Vater schrieb dann mit weiterer großer Anstrengung, daß diese Verständigungen ganz neu für

ihn seien, doch habe er Hilfe durch Ashton und hoffe bei genügend Übung bessere Resultate zu erzielen. Diese Handschrift unterschied sich wesentlich von derjenigen Ashtons. Auch wies Marthas eigene Handschrift eine ganz andere Führung als diejenige Vaters auf.

In jeder darauffolgenden Sitzung versuchte Vater, mit der Hilfe Ashtons, der seine Bemühungen mit gelegentlichen ermutigenden Bemerkungen anfeuerte, seine Schreibübungen zu verbessern. Eines abends schien Vater dann ganz durchgedrungen zu sein, und wir fühlten, daß er eine besondere Botschaft übermitteln wollte. Statt irgendeines Satzes übte er wieder und wieder die Schreibung des Großbuchstabens »S«, woraufhin er zur wiederholten Aufzeichnung des Wortes »und« überging, das er mit einem Kreis umschloß. Jetzt kritzelte er den Namen seines Geschäftspartners »Hunter« und fuhr auch darin eine Weile fort.

Martha sah mich verwundert an. »Hat dein Vater eine Botschaft für Herrn Hunter?«

»Ich weiß es nicht«, erwiderte ich. Doch in diesem Augenblick durchzuckte mein Gehirn die Erkenntnis, was Vater zu tun beabsichtigte. Ich hatte weder zu Martha noch zu irgendeinem anderen Menschen das geringste über meinen Vorschlag verlauten lassen, den ich Vater über die Möglichkeit der Identifizierung seiner Persönlichkeit nach dem physischen Tode gemacht hatte.

Es wirkte wie eine Bekräftigung meiner Gedankengänge, daß Marthas Hand damit fortfuhr, den Namen »Hunter« und anschließend das Wort »Test« zu schreiben. Als Martha dieses Wort las, fragte sie: »Test? ... Welcher Test?«

Ich sagte nichts, und ihre Hand begann die Buchstaben »Co« zu schreiben und auch mehrere Male zu wiederholen. Es war ein ermüdender Vorgang für Martha, doch für mich war es ein höchst faszinierendes Erlebnis, hier zu sitzen und Zeuge zu

sein, wie ein entkörperertes Wesen durch die Benutzung von Marthas Hand und Arm versuchte, meines Vaters Firmennamen niederzuschreiben.

Schließlich schrieb Marthas Hand mit gewaltigem Nachdruck, als habe die jenseitige Wesenheit nun ihr Ziel erreicht, das Wort AND mit einem schwungvollen Kreis, bewegte sich eine Zeile tiefer, schrieb das Wort HUNTER, schwang sich an den Anfang dieser Worte hinüber, um den Namen SHERMAN darzusetzen. Nach einem letzten, das ganze Wortgebilde umschließenden Schnörkel wurde die Unterschrift durch die Hinzufügung der Buchstaben CO im Anschluß an den Namen HUNTER fertiggestellt.

Nun vollführte Marthas Hand eine ganze Kette von Kreisen, die wiederum die große Freude des Jenseitigen ausdrückten. Anschließend wurde der ganze Firmenname in Vaters komplizierter Form der Unterschrift wiederholt, und zwar nunmehr mit nur geringen Stockungen und sehr klar, als ob der gelungene Durchbruch ihm größere Fertigkeit verschafft habe. Es war das erste Mal, daß Martha jemals diese Unterschrift »*Sherman and Hunter Co*« gesehen hatte. Sie hatte nicht gewußt, daß mein Vater eine solche Geschäftsunterschrift benutzte; und würde sie es gewußt haben, so hätte sie ebensowenig wie irgendein Fälscher diese in ganz eigentümlicher Reihenfolge und mit unnachahmlichen Verschnörkelungen geschriebenen Namen nachziehen können.

Telepathie könnte das Phänomen teilweise erklären. Martha mag, theoretisch gesehen, die Information, daß ich Vater diesen Test vorgeschlagen hatte, von meinem Geist »abgezapft« haben; doch es war höchst unwahrscheinlich, daß sie jene echte Unterschrift nachgeahmt haben konnte. Ihre schreibende Hand wurde nicht telepathisch beeinflußt, denn ich habe mir die Unterschrift nicht vorgestellt. Der Charakter der Handschrift war aber mit demjenigen von Vaters Unterschrift identisch.

Alle diese Umstände deuten daraufhin, daß eine supranormale Intelligenz am Werk war. Dieses Erlebnis beeindruckte mich besonders stark. Martha neigte dazu, solche Manifestationen zu bezweifeln, da sie die durch ihre Hand zu schreibenden Worte bereits häufig vorher in Gedanken hörte. Sie konnte die Echtheit vieler empfangener Botschaften nicht leugnen, und sie war ebenso wie Onkel und Tante und ich selbst an der Art dieser Mitteilungen interessiert; trotzdem äußerte sie oft den Wunsch, daß sie die völlige Ausschaltung ihres Bewußtseins während ihrer schreibmedialen Tätigkeit erreichen möchte. Dann könnte sie ganz sicher sein, daß sie selbst keinen Anteil an den zustande kommenden Botschaften habe.

Ich dagegen wünschte keinesfalls, daß Martha sich völlig den unbekanntem Einflüssen unterwerfen würde, da ich jetzt überzeugt worden war, daß wir von allen möglichen guten und schlechten Kräften aus dem geistigen Reich umgeben waren. Einige Monate lang setzten wir die Sitzungen automatischen Schreibens fort und zeichneten die Ergebnisse sorgsam auf. Ashton und Vater blieben unsere regelmäßigen Gesprächspartner. Wir fragten sie zuweilen nach anderen, bereits aus dem Erdendasein geschiedenen Freunden und Verwandten, und wir bekamen Informationen über diese. Einmal fragte ich Vater über das Ergehen meines Bruders Edward, der im Alter von elf Jahren durch einen Sturz aus einem Baum in unserem Garten tödlich verunglückt war. Er war ein ungewöhnlicher kleiner Kerl gewesen, über sein Alter hinaus reif, und Vaters Leid über diesen Verlust hatte zu seinem eigenen Abscheiden beigetragen. Auf meine Frage berichtete Vater, daß Edward in eine höhere Sphäre aufgestiegen sei und dort fleißig an seinen Aufgaben arbeite.

Die unsichtbare Gefahr

Es ist möglich, daß wir unsere Erforschung des automatischen Schreibens auf unbestimmt lange Zeit aufrechterhalten haben

würden, wäre meiner Frau und mir nicht ein erschreckender Zwischenfall geschehen, als wir eines Abends allein experimentierten. Ein neuer Einfluß gewann die Oberhand. Martha fiel in Trance. Ich sah, wie ihr der Bleistift aus der Hand fiel, wie sie gegen den Stuhl sank und ihre Augen im Kopfe rollten. Als ich sie anrief, reagierte sie nicht und schien immer tiefer in einen Zustand der Bewußtlosigkeit zu versinken. In Unruhe versetzt, begann ich sie zu rütteln, ihren Namen zu rufen und ihr zu befehlen, aufzuwachen. Sie stöhnte und schien mir Widerstand leisten zu wollen; doch bestand ich auf meiner Forderung, sie möge erwachen. Allmählich entspannte sich ihr Körper, die Starre löste sich, und sie öffnete die Augen, dabei unsicher wie jemand umherblickend, der aus weiter Ferne zurückkommt.

Als sie wieder ganz bei Bewußtsein war, erklärte Martha, daß sie niemals wieder ein derartiges Erlebnis haben möchte. Einerseits hätte sie zwar gerne gewollt, daß ich sie nicht vorzeitig aufgeweckt hätte, um ein einziges Mal ergründen zu können, wie sich der Trancezustand äußerte. Doch stimmte sie dann zu, daß mein Eingreifen weise gewesen sei, und sie bekannte sich dazu, mediale Fähigkeiten bei vollem Bewußtsein zu entwickeln, anstatt sich unbekanntem, unsichtbarem und möglicherweise gefährlichen Einflüssen auszusetzen. Hiermit aber fanden unsere persönlichen Erlebnisse auf dem Gebiete des automatischen Schreibens ihr Ende. Martha sagte mir aber auch später noch zu wiederholten Malen, daß sie sich auch jetzt nur mit einem Bleistift in der Hand vor einen Schreibblock zu setzen brauche, um jene schreibende Macht herbeizurufen.

Wenn unbekannte Einflüsse hereinbrechen

Mein Entschluß, Martha nicht in Tieftrance fallenzulassen, wurde uns erst Jahre später mit aller Macht als richtig vor Augen geführt. Einer unserer Freunde in New York wurde von einem Wesen besessen, das sich seines Bewußtseins bemäch-

tigte, nachdem dieser Mann versucht hatte, seinen Geist zu ausschließlich den unbekanntem äußeren Einflüssen zu öffnen. Dieser hochgebildete Herr, ein berühmter Schriftsteller und Dozent, hatte die Wirklichkeit der außersinnlichen Wahrnehmungskräfte bestritten, bis er über meine Experimente mit Sir Hubert Wilkins gelesen hatte. Nunmehr überzeugt davon, daß solche Fähigkeiten existierten, begann er mit eigenen Forschungen, um bald zu entdecken, daß er selbst Telepathie demonstrieren konnte. Sehr schnell wurde er zu anderen Erfahrungen medialer Art geführt, und er teilte mir vertraulich mit, daß er und seine Frau jetzt Botschaften von Jenseitigen bekämen und daß sich ihnen eine neue Welt erschlossen habe. Er beschrieb einige dieser ungewöhnlichen Phänomene, und als ich Interesse bekundete, lud er Martha und mich in seine Wohnung ein, so daß wir Zeuge der Vorgänge werden konnten.

»Wir wagen nicht vielen Freunden von diesen Ereignissen zu erzählen«, sagte er. »Bei meiner Stellung und als ehemaliger eingeschworener Skeptizist würden die meisten meiner Bekannten meinen, meine Frau und ich seien >übergeschnappt<. Aber wir wissen, daß Sie Verständnis haben.«

An jenem Abend erlebten meine Frau und ich eine höchst originelle Manifestation, Unser Freund erklärte, daß die Jenseitigen eine Methode entwickelt hätten, die eine Zwischenschaltung seines eigenen Geistes beim Empfang der Botschaften ausschloße. Sei jene Kraft einmal »eingeschaltet«, so sehe er vor seinem geistigen Auge eine fließende Kette von Buchstaben und Sätzen, vergleichbar etwas mit den vom »Times«-Gebäude in New York ununterbrochen ausgestrahlten Nachrichten in Leuchtschrift.

Wir wurden mit Bleistiften und Schreibpapier ausgerüstet und gebeten, die Buchstaben zu notieren, die er mit dem geistigen Auge sah und jeweils nennen würde. Formten sich die Buchstaben zu Worten, setzten wir einen Strich dazwischen.

»Sind Sie bereit?« fragte unser Freund. »Die Freunde drüben beginnen!«

Er sprach nun Buchstaben mit solcher Schnelligkeit, daß wir kaum nachkommen konnten, sie aufzuschreiben. Es war unmöglich, den Buchstabenstrom gleichzeitig zu notieren und ihren Sinn zu erfassen. Nach Ablauf von zehn Minuten hielt er inne und gab uns Gelegenheit zur Kontrolle.

»Wissen Sie, was Sie gerade empfangen haben?« fragte ich ihn.

»Ich habe nicht die leiseste Ahnung«, erwiderte der Freund.

»Während die Sendung von Drüben stattfindet, nehme ich lediglich die einzelnen Buchstaben wahr, und ich muß meine ganze Aufmerksamkeit darauf richten, sie festzuhalten, ehe sie wieder verschwunden sind!«

Martha und ich verglichen unsere Aufzeichnungen und ergänzten einige Buchstaben, die der eine oder andere zu notieren versäumt hatte. Die Botschaft, die wir schließlich aus dem scheinbaren Buchstabengewirr entzifferten, war sehr intelligent und hochinteressant.

Wir verbrachten einen anregenden Abend bei diesem außerordentlichen Mann und seiner Frau. Die Freunde glaubten, sie würden Botschaften eines »Ordens der weißen Bruderschaft« empfangen.

Martha und ich wohnten damals nicht in New York, sondern weilten nur geschäftlich in jener Stadt. So hatten wir keine Gelegenheit, unsere Besuche bei jenen Freunden regelmäßig fortzusetzen. Doch tauschten wir stets Feiertagsgrüße mit dem Mann aus. Als wir zum nächsten Weihnachtsfest nichts von ihm und seiner Frau hörten, fragten wir uns, ob ihre Grußkarte fehlgeleitet worden war.

Dann bemerkten wir, daß gar keine Bücher oder Aufsätze mehr von diesem Freunde erschienen, und auch über seine Vorlesungen wurde nicht mehr berichtet. Nachforschungen bei gemeinsamen Freunden ergaben nur, daß das Ehepaar anscheinend von der Bildfläche verschwunden war. Niemand schien zu wissen, was aus ihnen geworden war. Eines Tages erreichte uns das Gerücht, daß sich der Mann zurückgezogen habe, um

irgendeine wichtige Forschungsaufgabe durchzuführen. Das erschien uns in Anbetracht unseres Wissens um seine okkultistischen Forschungen nicht unmöglich.

Zwei Jahre vergingen, und ich weilte anlässlich einer weiteren Geschäftsreise wiederum in New York. Ich gedachte plötzlich intensiv meiner Freunde und fühlte mich gezwungen, ihre letzte bekannte Telefonnummer zu wählen. Die Frau meldete sich und sagte: »Harold Sherman! Ich habe so gehofft und darum gebetet, daß Sie sich mit uns in Verbindung setzen mögen. Sie müssen heute abend kommen und sehen, was mit Carl passiert ist. Es ist furchtbar!«

Die nun folgende Begegnung werde ich nie vergessen. Ich traf einen Mann an – meinen Freund –, der körperlich und geistig nur ein Schatten seines früheren Selbst war. So unglaublich es auch klingen mag, berichtete er mir von seiner Besessenheit durch ein niederes Wesen, das seinen Körper zur Befriedigung seiner Gelüste benutzte. Wenn der sogenannte Geist die Herrschaft ausübte, war mein Freund völlig im unklaren über die Handlungen und Reden, zu deren Instrument sein Körper gemacht worden war. Obwohl er früher Abstinenzler war, wurde er gezwungen, Lokale aufzusuchen und zu trinken, um in heruntergekommenem Zustand zurückzukehren. Er knüpfte Verbindungen zu anderen Frauen an und beging alle möglichen unseriösen Handlungen, die diesem Manne im Normalzustand völlig fremd gewesen waren. Der Besessenheitsgeist griff auch die Frau meines Freundes mit Worten und tätlich an. Eine Flut gemeiner Ausdrücke entströmte dem Munde dieses Mannes, der früher nie einen einzigen solcher Ausdrücke geäußert hatte. Er konnte bei Wiedergewinnung seiner eigenen Identität lediglich feststellen, daß irgend etwas Entwürdigendes mit ihm geschehen war, ohne sich aber an Einzelheiten erinnern zu können.

Als dieser Mann nun ruhig vor mir saß und von seiner tragischen Wandlung berichtete, die ihn gezwungen hatte, sich die letzten beiden Jahre völlig von seinen Freunden abzuschließen,

erwähnte er auch, daß er niemals vorher wisse, wann ein Besessenheitsanfall erfolge. Ein solcher konnte in jedem Augenblick erfolgen – selbst dann, während er mit mir sprach. Seine Frau sagte, daß sie mit ihrem Mann zu praktischen Ärzten und Psychiatern gegangen sei. Deren ganze Weisheit war gewesen, daß die Handlungen ihres Mannes für einen Alkoholiker typisch seien und daß er sich zur Behandlung in eine entsprechende Anstalt begeben möge. Die Ärzte spotteten über jede Erwägung, daß der Mann besessen sein könne. So wagte auch keiner von beiden etwas über ihre medialen Erlebnisse zu erzählen.

Ich treibe den Dämon aus

In diesem Augenblick sah ich, wie die Frau erschreckt auf ihren Mann starrte. Sie bedeutete mir mit einem Kopfnicken, daß ich ihn ebenfalls anblicken solle. Ich sah einen völlig veränderten Menschen vor mir. Haß und Trotz zeigten sich in seinen Augen. Das Gesicht war verzerrt, und es zeigten sich völlig andere Züge als die meinem Freunde normalerweise eignenden.

Der Besessenheitsgeist fragte mich, wer ich sei, und befahl mir, begleitet von einem ordinären Wortschwall und drohenden Gebärden, die Wohnung zu verlassen. Die Frau rief ihren Mann mit Namen an und versuchte, ihn wieder zu sich zu bringen. Es war eine Szene, wie man sie sich ähnlich in Anstalten für Geisteskranke denken kann. Doch es war besonders erschreckend, diese völlige Charakterwandlung eines wertvollen Menschen ansehen zu müssen und die Besitzergreifung durch das Böse zu beobachten. Ich hatte einige Erfahrungen in der Behandlung sogenannter »Spaltpersönlichkeiten« gesammelt, die vom Bewußtsein des Befallenen auf Grund irgendwelcher Verdrängungen selbst geschaffen worden waren. Aber der vorliegende Fall war völlig anderer Art.

»Wer bist du?« verlangte ich zu wissen. »Was hast du in die-

sem Körper zu suchen? Zu wem gehörst du? Weißt du, wer du bist?«

Diese scharf formulierten Fragen schienen Eindruck zu machen. Das Besessenheitswesen starrte mich durch die Augen meines Freundes hindurch an, stellte seine Drohungen ein und begann irgend etwas zu murmeln.

»Du hast kein Recht, in diesem Körper zu sein!« fuhr ich fort und wiederholte: »Du gehörst nicht hierher! *Gehe fort und bleibe draußen!*«

Diese in Kurzform geschilderte Szene erstreckte sich in Wirklichkeit auf die Dauer von etwa einer Stunde. Die Identität jener Wesenheit, die Herr über das Bewußtsein meines Freundes geworden war, konnte ich nicht ermitteln. Doch sowie erst einmal die Aufmerksamkeit des Dämons erweckt worden war, reagierte er auf meine Befehle wie ein hypnotisierter Mensch. Meine Anweisung, »fortzugehen und draußen zu bleiben«, wurde schließlich mit unheimlicher Schnelligkeit befolgt. Als ich wieder in die Augen meines Freundes blickte, sah mich plötzlich wieder dessen eigene Seele daraus an, und er konnte sich des Vorgefallenen überhaupt nicht erinnern.

Seit jenem Abend blieb mein Freund von Besessenheitseinflüssen frei. Das bösertige Wesen, das sein Leben so zerrüttet hatte, kehrte niemals zurück. Mein Freund betätigte sich mit alter Kraft und geistiger Frische wieder als Schriftsteller und Dozent. Er hat weiterhin Interesse am Bereich der außersinnlichen Wahrnehmungen, begibt sich aber nicht mehr in die Gefahr möglicher Beeinflussung durch außerhalb liegende unbekannte Kräfte und Wesen.

Wie ich ihm darlegte, würden wir ja auch nicht darauf kommen, die Tür unseres Hauses zum Einlaß für jeden Vorbeikommenden zu öffnen. Wie könnten wir dann erst unseren Geist unterscheidungslos für den Empfang einer jeden Einlaßsuchenden Wesenheit offenhalten? Betrachten wir allein die

fast unendliche Vielzahl der jeweils auf Erden weilenden Wesen, mit denen wir auch nur zum geringen Teil irgendwelche Gemeinsamkeiten haben. Wenn die Menschenwesen den Körper überleben und ihre hier erreichte Entwicklungsstufe beibehalten, so liegt es auf der Hand, daß im Falle einer Verbindung mit diesen Abgeschiedenen eine unterscheidungslose und restlose Identifizierung mit vielen von ihnen zu erheblichen Schäden führen kann.

Jetzt notieren Sie sich, was Sie im zwölften Kapitel gelernt haben:

1. Da wir Informationen über die Abgeschiedenen durch jene empfangen können, die sie gekannt haben, ist es schwer zu sagen, ob wir die entsprechenden Botschaften wirklich von den Abgeschiedenen direkt empfangen. Einige sogenannte Medien sind Betrüger. Doch eine Anzahl von ihnen ist echt und scheint über echte Gaben außersinnlicher Wahrnehmung zu verfügen.

2. In einigen Fällen wurden von Medien Voraussagen gemacht, die sich auf Dinge bezogen, die dem Medium unbekannt waren. Dieses Phänomen mag auf Führung durch die Geisterwelt oder auf Hellsichtigkeit beruhen.

3. Das automatische Schreiben, welches offensichtlich durch einen Jenseitigen verursacht wird, kann direkt oder mittels einer Planchette durchgeführt werden. Dabei kann ein Geistwesen die Verbindung einleiten und ein weiteres dieselbe fortsetzen.

4. Die Verbindung mit Wesen auf einem anderen Daseinsplan kann Gefahren bergen. Feindlich gesinnte Geister scheinen imstande zu sein, von eines Menschen Körper Besitz zu ergreifen. In manchen Fällen scheint die böse Wesenheit des Befal-

lenen verdrängte Begierden zu erfüllen; aber es gibt auch Fälle echter Besessenheit, in denen der besitzergreifende schlechte Geist oder Dämon keinerlei Wesensmerkmale des Befallenen besitzt.

Botschaften und Führung durch die Abgeschiedenen

Als wir im Jahre 1929 in einem Mietshaus in der Innenstadt von New York wohnten, freundeten wir uns mit einem Ehepaar namens MacAllister an, das im gleichen Stockwerk wohnte. Charles MacAllister war ein stattlicher, sehr großgewachsener Mann von soldatischem Gepräge, der im ersten Weltkrieg der »Rainbow Division« angehörte. Er hatte Auszeichnungen für tapfere Leistungen an der Front erworben, war schwer verwundet worden, hatte aber augenscheinlich seine volle Gesundheit wiedergefunden.

Meine Frau und ich stellten fest, daß die MacAllisters fast ganz für sich lebten. Zu ihren wenigen Besuchern zählten Charles' beide halbwüchsigen Söhne aus erster Ehe, die ihre Ferien stets beim Vater verbrachten. Ich schrieb damals Sportbücher, und Mac, wie ich ihn nannte, kaufte gerne signierte Exemplare als Geschenk für seine Jungen.

Eines Tages wurde Mac ins Krankenhaus eingeliefert. Es schien so, als habe sich aus seiner alten Kriegsverletzung nunmehr Blasenkrebs entwickelt. Er wurde operiert und kränkelnd nach Hause geschickt. Ich war erschrocken, ihn abgemagert und an einem Stock einherschleichend wiederzusehen. Seine ganze frühere Vitalität war verschwunden.

»Das rafft mich hinweg«, sagte er mir verbittert. »Es ist nur eine Frage der Zeit.«

Ich versuchte, Mac mit einigen philosophischen Bemerkungen zu trösten, doch er war ein Realist und tat gerne alle transzendenten Wahrheiten als »Hirngespinnste« ab.

»Im Kriege«, so sagte er, »hatte ich im Kampf immer eine Chance. Und ich kam durch. Doch wenn der Krebs einen erwischt hat, ist es aus.« Mac hielt inne, sah mich fest an und fuhr fort: »Sherman, wie Sie aus einigen unserer Gespräche wissen, in denen wir die Möglichkeit des Weiterlebens nach

dem Tode diskutiert haben, gehöre ich nicht zu den Kirchgängern, und offengestanden habe ich keine Ahnung, ob es irgend ein Fortleben gibt oder nicht. Doch da es mir nun bestimmt ist, vor Ihnen zu sterben, möchte ich mit Ihnen die Verabredung treffen, irgendeinen Weg der Verbindung mit Ihnen zu suchen, falls ich in einer bewußten vernunftbegabten Weise weiterlebe.«

»Mac, Sie haben noch eine lange Zeit zu leben«, protestierte ich, »während ich beispielsweise morgen durch einen Autounfall getötet werden kann.«

Mac lächelte. »In Ordnung«, sagte er, »doch wissen Sie ganz genau, daß ich vor Ihnen gehe.«

Einige Wochen darauf berichtete mir Frau MacAllister, daß sich der Zustand ihres Mannes verschlechtert und sie ihn ins Krankenhaus zurückgebracht habe. Eines Morgens etwa um vier Uhr rief sie mich dann an, um mich darüber zu informieren, daß Mac im Sterben liege und ob ich sie zum Krankenhaus begleiten würde.

Als wir in jenem Flur des Krankenhauses in der Fifth Avenue eintrafen, in dem Macs Zimmer lag, hörten wir sein Stöhnen, als wir aus dem Fahrstuhl traten. Ich erblickte Mac bei vollem Bewußtsein aufrecht in die Kissen gebettet. In seinem Mundwinkel stak eine Zigarette, die ihm die Krankenschwester angezündet hatte. Die Zigarette fiel gegen seine Wange, als er einen Zug nahm, und nach unterdrückten Seufzern blickte er auf und sah mich. Frau MacAllister hatte sich umgewandt und ihr Gesicht in den Händen verborgen. Macs Lippen bewegten sich, und die Zigarette ging aus. Er sagte mit Anstrengung: »Hallo, Sherman!«

»Hallo, Mac!« erwiderte ich und faßte seine Frau am Arm, um sie zu seinem Bett zu führen.

Sie war nicht imstande, ihre aus Furcht und Gram gemischte Erregung angesichts des nahenden Todes ihres Mannes zu zügeln, und Mac bemerkte das rasch. Seine Augen nahmen den Ausdruck von Entschlossenheit an, als er sie von seiner Frau zu

mir wandern ließ, und er sagte mit leiser Stimme: »Total erschöpft ... total erschöpft ...!«

Frau MacAllister, die wortlos und fast erstarrt dagestanden hatte, begann zu weinen. Als Mac das sah, erhob er seinen rechten Arm, machte mit ihm einige fahrigte Bewegungen, so daß ich einen Augenblick dachte, er habe nicht mehr die Kraft zu sprechen und versuche zum Abschied zu winken.

»Oh, Mac!« schluchzte Frau MacAllister und streckte eine Hand aus, um seine Schulter zu berühren.

Mac schien durch ihre verzweifelte Haltung betroffener zu sein als durch seinen eigenen Zustand. Er sah mich fast forschend an, und nochmals hob er seinen rechten Arm, als ob er dabei seine letzte Kraft zusammennehme, in schlaffer Geste in Richtung der Tür.

Plötzlich erfaßte ich, was er von mir wünschte, seine Frau herauszuführen, damit sie ihn nicht sterben sähe. Ich berührte sie am Arm und nickte in Richtung auf die Tür, und sie wandte sich weinend vom Krankenbett ab und ging vor mir zur Tür. Kurz vor dem Ausgang hielt ich inne und blickte mich um. Macs Augen waren mir gefolgt, und als wir einander ansahen, tat er seinen letzten Atemzug. Er hatte stets eine soldatische Haltung und eine stoische Auffassung über das Ende vertreten. Doch erst jetzt hatte das Drama begonnen. Frau MacAllister gestand mir, daß sie und Mac niemals verheiratet gewesen waren. Sie hatte mit ihm in einer Art »wilder Ehe« gelebt. Seine erste Frau, die Mutter der beiden Söhne, hatte zwar in keine Scheidung eingewilligt, jedoch nach der Trennung dem Zusammenleben ihres Mannes mit der anderen Frau zugestimmt. Er hatte die religiöse Auffassung seiner Frau in bezug auf die Scheidungsverweigerung respektiert, und die jetzige Frau war mit der Form des »Zusammenlebens« einverstanden. Nun, da Mac abgeschieden war, erklärte sie mir jedoch, daß sie keinerlei Recht habe, über seine Angelegenheiten, ja nicht einmal die Beerdigung zu bestimmen. Ob ich unter diesen Umständen seine legale Frau anrufen wolle, um ihr die Umstände zu erklä-

ren und ihre Anweisungen einzuholen?

Ich erfüllte diese Bitte. Zwei Tage später wohnte ich dem Begräbnisgottesdienst MacAllisters in einer Friedhofskapelle bei. Mit mir waren auch seine zwei Frauen und die beiden Söhne gekommen.

Einige Wochen darauf reiste »unsere« Frau MacAllister, die wir als diese gekannt hatten, in den Westen der Staaten ab und verschwand aus unserem Lebenskreis. Damit wurde eines der ungewöhnlichsten okkulten Geschehnisse eingeleitet, das Monate später und über tausend Kilometer entfernt stattfinden sollte!

Onkel Baldwin und MacAllister melden sich aus dem Jenseits!

Am 14. Oktober 1929 erreichte uns ein Telegramm aus Marion im Staate Indiana mit der Nachricht, daß mein »Onkel Doktor« Baldwin an einem Gehirnschlag gestorben sei. Ich kam zur Beerdigung und traf Tante Flora von einem schweren seelischen Schock betroffen an.

Ihre einzige Tochter Lillian, die Lehrerin in einer anderen Stadt war, war herbeigerufen worden, und sie berichtete mir über Tante Floras Besuch bei einem Medium namens Brown. Die Tante hatte ihr über diesen Besuch geschrieben, und Lillian schlug mir nun vor, dieses Medium aufzusuchen, um vielleicht eine Botschaft von »Onkel Doktor« zu bekommen. Frau Brown habe kein Telefon, und sie fühle auch, daß es besser sei, wenn ich aus Sicherheitsgründen unangemeldet zu ihr käme.

Es war die Nacht vor des Onkels Begräbnis. Lillian, die Besorgungen in der Stadt vorgab, nahm mich mit. Sie fuhr in die Nachbarschaft des Brownschen Hauses und parkte das Auto der Baldwins einen Häuserblock weiter entfernt, so daß es nicht erkannt werden konnte, und ich legte den restlichen Weg zu Fuß zurück.

Es war ein stockdunkler Abend, und es gab dort keine Straßenlaternen. Das kleine Holzhaus hatte eine Vorder- und Seitenve-

randa, und es lag völlig im Dunkeln, obwohl es erst acht Uhr war. Ich nahm an, daß die Browns nicht anwesend oder schon zur Ruhe gegangen waren. Als ich die Stufen zur Veranda hinaufstieg, rannte vor mir plötzlich eine schwarze Katze entlang und klomm die Regenrinne hinauf aufs Dach. Ich betrachtete dieses Vorkommnis sowohl als »hoffnungsvolles als auch zugleich unheimliches Zeichen meiner Einführung in die erhoffte Séance!« Mein Einlaß erheischendes Klopfen an die Glasscheibe der Tür zeitigte kein unmittelbares Ergebnis, und ich wollte gerade fortgehen, da ich niemanden im Hause wähnte, als eine Hintertür des Hauses geöffnet wurde. Ich sah einen älteren barfüßigen Mann näher kommen, der eine Petroleumlampe trug. Er öffnete die Tür einen Spalt weit und musterte mich.

»Ist dort Herr Brown?« fragte ich.

»Ja«, erwiderte er. »Wenn Sie gekommen sind, Ma zu sprechen, so ist es heute zu spät. Sie ist bereits zu Bett gegangen. Ich habe den ganzen Tag in der Stadt gearbeitet und Gräben ausgehoben, und meine Füße sind wund. Ich habe sie in der Küche gebadet und hätte Sie beinahe nicht gehört.«

»Ich bedauere, Sie zu stören«, beharrte ich, »doch ist es noch ziemlich früh, und ich würde höchst enttäuscht sein, wenn ich Frau Brown nicht sprechen könnte, von der ich soviel gehört habe.« Ich sprach bewußt laut, so daß meine Stimme im oberen Stockwerk gehört werden mußte. Wie ich gehofft hatte, rief Frau Brown herunter.

»Pa, bitte den Herrn herein und laß ihn im Wohnzimmer warten. Ich werde in wenigen Minuten unten sein.«

Bald darauf hörte ich Frau Brown die Treppe herabkommen. Ich hörte sogleich, daß ihr das Gehen Mühe machte, und tatsächlich hinkte sie. Sie war eine kleine, weißhaarige, ziemlich gedrungene Frau mit warmherzigem, freundlichem Wesen.

»Sie werden bitte entschuldigen«, sagte sie. »Doch hatte ich mit meinem Rheuma zu tun, und meine Glieder sind steif.« Sie setzte sich auf die Couch und legte ein Bein hoch. »Ich muß es

mir bequem machen«, sagte sie und setzte hinzu: »Sie wünschen mediale Auskunft?«

»Ja! Wie Sie diese zu geben gewöhnt sind.«

Sie sah mich kurz an, ohne mich nach meinem Namen oder anderen Dingen zu fragen, schloß dann die Augen, rieb sich die Stirn und begann endlich zu sprechen.

»Es ist merkwürdig«, sagte sie. »Ich sehe Sie mit Bleistift und Papier. Sie schreiben sehr viel, und sie scheinen von Jungen umgeben zu sein ... nicht nur einigen Jungen ... sondern Hunderten, vielleicht Tausenden ... und sie alle scheinen an dem, was Sie schreiben, interessiert zu sein. Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll!«

»Das ist sehr zutreffend«, erwiderte ich, zumal ich fühlte, daß sie Ermutigung brauchte.

Zu jener Zeit schrieb ich sowohl Sport- und Abenteuergeschichten für die Zeitung »Boy's Life«, offizielles Publikationsorgan der Pfadfinder, als auch meine Sportbücher, die von Tausenden von Jungen gelesen wurden. Die Einfühlung des Mediums in diese meine Arbeit konnte kaum präziser sein. Sie fügte weitere Empfindungen hinzu, die sich im allgemeinen als zutreffend erwiesen. Nachdem sie geendet hatte, öffnete sie ihre Augen und blickte mich fragend an.

»Habe ich irgend etwas Brauchbares feststellen können?« fragte sie.

»Bisher stimmte alles«, antwortete ich. »Doch hoffte ich, daß Sie eine Botschaft von der anderen Seite des Lebens für mich überbringen würden.«

»Oh, ich tue das niemals, wenn es nicht ausdrücklich erbeten wird«, erwiderte Frau Brown. »Denn viele Leute glauben nicht an die Möglichkeit solcher Botschaften. Doch da Sie mich gefragt haben, will ich Ihnen nicht verschweigen, daß ich zwei Jenseitige bei Ihnen sah, als ich die Treppe herunterkam. Ich versuchte nicht genau zu bestimmen, wer sie waren; doch der

eine von ihnen war ein junger Mann in Uniform. Lassen Sie mir eine Pause, und ich will versuchen, ob ich mich mit ihnen wieder in Verbindung setzen kann.«

Sie schloß ihre Augen, lehnte sich zurück und schwieg einige Minuten. Dann öffnete sie die Augen wieder und sandte mir einen prüfenden Blick.

»Nanu, Doktor Baldwin ist hier!« rief sie. »Und sein Sohn Ashton ist bei ihm! Haben Sie irgendeine Beziehung zu ihnen?«

»Das ist der Fall«, bestätigte ich.

»Natürlich ist es so«, lächelte Frau Brown. »Doktor Baldwin erzählte mir, daß Sie sein Lieblingsneffe Harold Sherman seien, der die ganze Reise von New York her unternahm, um an seinem Begräbnis teilzunehmen!«

»Das stimmt!«

»Der Doktor und auch Ashton tragen mir Grüße für Sie auf, und der Doktor bittet, Flora zu berichten, daß er eine Menge >thees< und >thous< dort getroffen habe!« (Anmerkung des Übersetzers: »thee« bedeutet »dir« oder »dich«, und »thou« bedeutet »du«, insbesondere in der Bibelsprache. Scherzhaft sind damit religiöse Glaubensbrüder und -schwestern gemeint.) Diese Bemerkung war ungewöhnlich charakteristisch für des Onkels Redeweise und bezog sich auf seine vielen zu den Quäkern gehörenden Verwandten. Ich überlegte mir, wie Frau Brown diese Eindrücke empfangen haben konnte, und ich meinte, daß sie in bezug auf meine Identität nur glücklich geschätzt hatte. Ich war während meiner drei Reporterjahre an der Zeitung in Marion wohlbekannt, und während ich zwar nie etwas von Frau Brown gehört hatte, so hatte sie doch den »Onkel Doktor« und Tante Flora gekannt. Sie mag sogar eine Notiz über meine Ankunft zwecks Teilnahme am Begräbnis des Onkels in Marion gelesen haben.

Diese Möglichkeiten erwog ich zumindest, als Frau Brown plötzlich beide Hände vor ihr Gesicht hielt und laut ausrief: »Oh, ich werde von hier fortgeführt ... und mir wird ein Kran-

kenhauszimmer in New York gezeigt. Ein leidender Mann liegt aufgestützt im Bett – und wie er leidet! Zwei Menschen stehen neben seinem Bett – es ist eine Frau, und der andere sind *Sie* ... Der Geist des Mannes, der in jenem Bett lag, ist jetzt hier, und er zeigt mir die beschriebene Szene, damit Sie ihn identifizieren können. Er sagt mir, daß er Ihnen versprochen habe, daß er die Aufnahme einer Verbindung mit Ihnen versuchen würde, wenn es ein Leben nach dem Tode gebe. Erinnern Sie sich dieses Umstandes?« Mein Wunsch war so ausschließlich auf die Erwartung einer Botschaft vom »Onkel Doktor« gerichtet gewesen, daß mein Bewußtsein Frau Browns letzte Ausführungen gar nicht aufgenommen hatte.

»Nein, ich bedauere«, sagte ich. »Ich kann damit gar nichts anfangen. Können Sie, wenn etwas daran sein sollte, einen Namen nennen?«

»Er ist so schwer zu bekommen«, sagte Frau Brown. Sie hatte ihre Augen geschlossen und streckte die Hand nach irgendeiner unsichtbaren Person aus. »Ich kann den Namen nicht erfassen.

Er sagt, sein Name ist Charles ... S ... Al ... Al ... Mac ... Mac ... Al ... Charles ... S ... Ich kann den Familiennamen einfach nicht bekommen.«

Mittlerweile hatte ich natürlich zweifelsfrei erkannt, wen sie meinte, und ich war besorgt, daß sie zu große Anstrengung zur Erfassung des Familiennamens aufwenden würde und die Verbindung verlieren könnte, wie ich es bei anderen Medien erlebt hatte.

»Ich werde Ihnen etwas helfen«, sagte ich. »Sie haben den Vornamen und den mittleren Anfangsbuchstaben richtig wiedergegeben. Sein Vorname ist Charles S. und sein Familienname ist >MacAllister<.«

»Oh, ich danke Ihnen«, erwiderte Frau Brown. »Er ist so glücklich, zu Ihnen durchgedrungen zu sein. Und jetzt zeigt er

mir vier Finger einer Hand und bittet mich, Ihnen zu sagen, daß nur vier Menschen direkt an seinem Hinübergehen beteiligt waren.«

»Das ist richtig«, sagte ich und erinnerte mich seiner beiden Frauen und Söhne, die alle vier beim Begräbnis anwesend waren.

»Jetzt sehe ich das Krankenzimmer und das Bett darin wiederum«, berichtete Frau Brown. »Ich sehe ihn seinen Arm erheben wie ...« und sie erhob ihren Arm in der geschauten Weise und bewegte ihn so, wie es Mac in jener Nacht getan hatte. »Er sagt mir, daß Sie nie sicher waren, ob er ihnen Lebewohl zuwinkte oder Ihnen bedeuten wolle, das Zimmer zu verlassen. Doch möchte er Sie nun wissen lassen, daß Sie das Richtige taten, indem Sie seine Frau hinausleiteten. Das wollte er mit seiner Armbewegung bezwecken ...«

Es war für mich eine bemerkenswerte Demonstration, für die ich auch keine unmittelbare Erklärung hatte. Doch da ich alle nur erreichbaren Informationen zu erhalten wünschte, fragte ich: »Kann mein Freund mir sagen, woran er gestorben ist?«

Sofort legte Frau Brown die Hand auf ihren Körper und schrie auf: »Oh, welche Schmerzen! Er legt seine Hand hierher und sagt mir: >Blasenkrebs!<«

Gerade in diesem Augenblick kamen zwei kichernde Schulmädchen die Veranda heraufgelaufen, denen Frau Browns Wirken wohl bekannt war, aber die alles als Sensation oder Scherz auffaßten. Frau Brown sprang auf und faßte sich mit der Hand an den Kopf.

»Es tut mir leid«, sagte sie. »Es ist alles weg. Ich kann nun nichts mehr sehen.«

Ich verließ ihr Haus in der Überzeugung, daß sie ein aufrichtiges und echtes Medium war. Sie hatte mir gesagt, daß sie diese Gabe seit ihrer Kindheit besäße und abgeschiedene Verwandte und Freunde sehen und manchmal mit ihnen sprechen könne, ehe die Menschen ihrer Umgebung überhaupt wußten, daß diese Wesen nicht mehr auf Erden weilten. Sie konnte nicht sagen,

auf welche Weise diese Verbindung zustande kam. Sie sagte, daß sie sich einfach hinsetzen und ihren Geist empfangsbereit machen würde, und wenn irgendwelche Jenseitige um sie wären, begänne sie diese wahrzunehmen und ihre Stimmen zu hören.

Ich hätte sicher einige Zweifel hegen können, was ihre Eindrücke über meine Schriftstellertätigkeit und meine Beziehung zum Onkel und zu Ashton anbetraf; aber sie konnte die Einzelheiten meiner Erlebnisse mit MacAllister keinesfalls wissen. Der Gedanke an diese Erlebnisse lag meinem Bewußtsein völlig fern, und aus meinem Unterbewußtsein herausgelesen zu haben, würde ein Phänomen für sich selbst gewesen sein. Wenn aber der Informant tatsächlich Charles MacAllister gewesen war, würde damit bewiesen sein, daß Identität, Gedächtnis und Vernunft vom Überlebenden in eine jenseits des Erdendaseins liegende Seinsform mitgenommen werden.

Es gibt natürlich auch manche Faktoren, die gegen das dauernde Vorhandensein solcher authentischer Manifestationen außersinnlichen Wahrnehmungsvermögens sprechen, wie ich sie eben schilderte. Es muß auch berichtet werden, daß meine Frau und ich den inzwischen über achtzigjährigen John Slater in der New Yorker Carnegie Hall aufsuchten, wo er wiederum wirkte. Wir hatten mehreren unserer Freunde von seinen medialen Leistungen erzählt, die wir von ihm in Detroit erlebt hatten, und sie begleiteten uns sehr erwartungsvoll.

Slaters öffentliche Demonstrationen waren zu unserer Enttäuschung nicht überzeugend. Dennoch verabredeten wir hoffnungsvoll mit ihm eine Privatsitzung. Auch während dieser war kein einziger medialer Eindruck zutreffend. Wir sagten ihm, daß wir vor Jahren in Detroit ein großartiges Erlebnis mit ihm hatten, doch er schien uninteressiert und musterte uns leicht verwirrt. Wir hörten später, daß er zu schwerer Trunksucht neigte und bei schlechter Gesundheit gewesen war. Zum Teil mag darauf der Verlust seiner Medialität zurückzuführen

sein.

Es scheint aber zur normalen Laufbahn der Sensitiven zu gehören, daß sie zu verschiedenen Phasen ihre geistige und seelische Ausgeglichenheit verlieren. Die mediale Öffnung ihres Bewußtseins für so viele verschiedene Einflüsse und die Aufnahme aller Arten von seelischen und körperlichen Zuständen ist für das Medium ebenfalls eine schwere seelische und körperliche Beanspruchung. Aus diesem Grunde habe ich wieder und wieder die Notwendigkeit der Entwicklung geistiger und seelischer Selbstprüfung als Voraussetzung der Erforschung höherer geistiger Ebenen nachdrücklich betont.

Im Laufe der Jahre habe ich viele Séancen aller nur erdenklichen Art besucht. Ich habe viele sogenannte Materialisations-, Direkte-Stimme-und-Sprechmedien-Sitzungen sowohl in verdunkelten Räumen als auch bei hellem Tageslicht besucht. Ich bin gezwungen zu sagen, daß ein hoher Prozentsatz dieser berufsmäßigen Medien keinen überzeugenden Beweis erbringen konnte, daß sie mit irgendwelchen Wesen jenseits des Erdenlebens in Verbindung standen. Manche dieser Medien lieferten zwar den Beweis, daß sie über bestimmte Arten außersinnlichen Wahrnehmungsvermögens wie Telepathie, Psychometrie, Hellsehen, Hellhören und gelegentlicher Zukunftsschauungen verfügten – aber die Mehrzahl dieser sogenannten Medien waren entweder bewußte Schwindler oder Leute, die sich selbst betrogen.

Die Tatsache, daß etwa fünf Prozent aller von mir persönlich besuchten Medien unbestreitbare Kräfte gezeigt haben, die in einen jenseits des Physikalischen liegenden Bereich hineinragen, bleibt jedoch bestehen. Sie haben Phänomene gezeigt, die ebensowenig abzustreiten sind, wie sie sich auf irgendeiner wissenschaftlichen Grundlage erklären lassen. Dieser Kernbestand echter Sensitiver hat die früheren Wissenschaftler und Forscher der ganzen Welt auch so tief beeindruckt. Lediglich ein paar unbestreitbare Demonstrationen offensichtlicher Verbindungen mit bereits jenseits des Grabens lebenden Menschen

sind notwendig, um die entschiedene Fähigkeit des Weiterbestehens des individuellen Bewußtseins nach dem Körpertode zu beweisen. Eine natürliche Frage erhebt sich nun: Würde nicht jeder einzelne aus dem Erdenleben Abgeschiedene versuchen, sowie er erst einmal seiner Weiterexistenz auf einer anderen Ebene gewahr wurde und die Verbindungsmöglichkeiten erkennt, sich seinen auf Erden gebliebenen Lieben, und sei es durch die Vermittlung von Fremden, von Medien, kundzutun? Darauf läßt sich antworten: Tausende von Berichten, die ich empfangen habe, bezeugen solche stattgefundenen Direktverbindungen. Fast in jedem Familienkreis gibt es irgendein Mitglied, das entweder durch eine Vision oder durch eine mental gehörte Botschaft oder auf irgendeine andere Weise Botschaften oder Zeichen von einem Abgeschiedenen erhalten hat. Ich hatte persönlich eine ganze Anzahl derartiger bezeugter und echter Erlebnisse, die den mir berichteten ähnelten.

Treffpunkt im Jenseits

Eines der außergewöhnlichsten Erlebnisse dieser Art geschah im Jahre 1949, als mein Buch »You Live After Death« (»Du lebst nach dem Tode«) erschienen war, und als wir in unserem Landhaus in den Ozark-Bergen lebten. Wir hatten uns damals mit der Kolumnistin der »Chicago Tribune«, Marge Lyon, angefreundet, die in der malerischen Stadt Eureka Springs wohnte.

Eines Tages rief Marge uns an und lud meine Frau und mich ein, das Wochenende zusammen mit ihrem Mann Jedge und ihr zu verbringen. Uns zu Ehren wollten sie ein literarisches Treffen abhalten und mein Buch »Du lebst nach dem Tode« diskutieren, das besonderen Eindruck auf Jedge gemacht hatte. Der Ehemann war zwanzig Jahre älter als Marge, und er war stets eine ihrer bevorzugten Gestalten in ihren Sonntagsgeschichten in der »Tribüne«. Doch er war auch ein sehr interessanter Mann, ohne daß sie über ihn schrieb. Von seinen Mitbürgern

wurde er immer wieder als Friedensrichter gewählt, und er wurde allgemein sehr geschätzt und verehrt. Nach außen hin war Jedge ein Mann mit rauher Schale, scharfer Zunge, hartnäckig und beherrschend; innerlich hatte er das wärmste Herz, war gutmütig und äußerst menschenfreundlich. Er glaubte mit Mark Twain, daß »der einzige Feind der menschlichen Natur – die menschliche Natur ist«.

Unser Wochenende mit den Lyons und ihren Freunden erwies sich als unvergeßlich aus Gründen, die bald offenbar werden sollen. Man hatte fünfzehn Freunde aus den Maler- und Schriftsteller-Kolonien in Eureka Springs eingeladen, sich zu einem »Diskutier-Club« zusammenzufinden. Die meisten Gäste hatten mein Buch gelesen und konnten sich über das darin behandelte Thema äußern.

In der nun beginnenden angeregten Unterhaltung erwies sich Jedge Lyon als der eifrigste Anhänger *und* Gegner meiner Erweise des Weiterlebens nach dem Tode zugleich. Von Zeit zu Zeit unterbrach er mit den Worten: »Ruhe jetzt – und hören Sie mir zu!« So brüsk diese Unterbrechungen auch klingen mochten, so verübelte ihm niemand diese Einwürfe. Alle wußten, daß sie charakteristisch für ihn waren und daß er einfach nicht warten konnte, seine Einfälle zurückzuhalten. Und seine Bemerkungen waren für gewöhnlich so treffend und lebendig, daß man nur davon profitieren konnte, ihm zuzuhören.

Marge Lyon entschuldigte ihres Mannes Angewohnheit lachend, indem sie sagte: »Es ist zwecklos! Ich schließe mich in meinem Zimmer ein, wenn ich schreibe; doch wenn Jedge ein Gedanke kommt, über den er sich unterhalten möchte, droht er, die Tür aufzubrechen, falls ich ihm nicht öffne! Geht ihm etwas durch den Kopf, so müssen Sie ihm sofort zuhören!«

Dieser seiner Gewohnheit sollte ich mich später noch erinnern. An jenem Abend behielt ich jedenfalls nur Jedges entscheidende Bemerkung: »Gut, Sherman, ich weiß es nicht, ob wir nach dem Tode leben werden oder nicht. Doch das eine verspreche ich Ihnen: Falls ich vor Ihnen sterbe, und die Chancen dafür

stehen tausend zu eins, und falls ich tatsächlich dann weiterlebe, so werde ich versuchen, mich mit Ihnen zu verbinden und Ihnen irgendeinen *wirklichen* Beweis geben – einen Beweis, der selbst vor dem Gericht standhalten wird!«

Einige Monate darauf erhielt Jedge Lyon einen Schlaganfall und starb kurz danach. Es vergingen weitere Monate, und ich war eifrig mit der Niederschrift meines Buches mit dem Titel »Anyone Can Stop Drinking« (»Jeder kann aufhören zu trinken«) beschäftigt. Wir hatten nach einem Briefaustausch anschließend an unseren Besuch keine weitere Verbindung mit Marge Lyon gehabt. Es gab kein natürliches Bindeglied, das zu den jetzt folgenden Ereignissen hätte führen können.

Eines Tages saß ich an meiner Schreibmaschine und arbeitete an besagtem Buchmanuskript, als ich plötzlich von dem unmißverständlichen Gefühl befallen wurde, daß Jedge Lyon anwesend war. Es war dieselbe Art von Empfindung, die ich vor Jahren während meiner telepathischen Experimente mit Sir Hubert Wilkins erlebte. Es schien mir, als stände Jedge Lyon tatsächlich dort im Raum, obwohl ich ihn mit meinen physischen Augen nicht sehen konnte.

Seitdem ich ungewöhnliche geistige Eindrücke empfangen habe, habe ich es mir zur Gewohnheit gemacht, diese meiner Frau mitzuteilen. Auch dieses Mal rief ich: »Martha, ich habe das Gefühl, daß Jedge Lyon hier ist!«

Meine Frau war seit langem an solche Art von Rufen bei Tag und Nacht gewöhnt, und sie erwiderte einfach: »Das ist interessant«, da sie wußte, daß eine längere Bemerkung meine Verbindung stören würde.

Der unsichtbare Besucher diktiert eine Botschaft

Jetzt hörte ich mit dem geistigen Ohr, wie Jedge Lyon in seinem Tonfall, an den ich mich erinnerte, sagte: »Sherman, nehmen Sie den Bogen aus der Schreibmaschine und spannen Sie einen Briefbogen ein. Ich habe eine Botschaft für Marge!« Ich

gehorchte dieser Bitte. Dann wartete ich auf die Botschaft, doch es erfolgte keine, obwohl ich die Anwesenheit Jedges sehr deutlich neben mir fühlte.

Schließlich setzte ich das Tagesdatum auf die dafür vorgesehene Linie, adressierte den Brief an Marge und schrieb eine Einführung, in der ich darlegte, daß ich gerade versucht habe, an meinem neuen Buch zu arbeiten, jedoch plötzlich von dem Gefühl überwältigt worden sei, daß Jedge eingedrungen sei und mir irgendeine Botschaft auftragen wolle. Ich ließ Marge die Möglichkeit wissen, daß alles auch durchaus auf Einbildung beruhen könne. Doch sei die Empfindung stark gewesen und jenen Gefühlen ähnlich, die bereits früher echte außersinnliche Verbindungen bei mir eingeleitet hätten.

Sobald ich diese Sätze beendet hatte, vernahm ich eine innere Stimme: *»Sagen Sie Marge: – tue es nicht – du wirst es zeitlebens bereuen – wenn du es tust!«*

Ich schrieb diese Worte nieder, als ob ich ein Diktat aufnehme, und fragte dann natürlich innerlich: *»Tue es nicht? Was soll sie nicht tun?«*

Blitzschnell erfolgte die mentale Antwort: *»Sie wird wissen, was ich meine!«*

Ich schrieb: *»Jedge sagt, Sie würden wissen, was er meint!«*

Ich wartete dann ruhig auf weitere Nachrichten. Die Anwesenheit Jedges fühlte ich nach wie vor. Es kam keine Nachricht mehr. Ich fügte einige Sätze hinzu, teilte Marge von unserem Ergehen mit und drückte den Wunsch nach einem baldigen Wiedertreffen aus. Ich wiederholte meinen Einwand, daß diese Botschaft auf einer Laune meiner Einbildungskraft beruhen könne, daß ich mich jedoch gezwungen fühlte, ihr diesen Brief trotzdem zu senden. Als ich den Brief gerade abschließen und den Bogen aus der Maschine nehmen wollte, wurde ich plötzlich von Jedge unterbrochen.

»Warten Sie eine Minute!« kommandierte er auf dem Wege meines Gedankenempfangs. *»Dieses ist sehr wichtig! Sie haben einen Beweis für das Leben nach dem Tode gewünscht. Ich*

gebe Ihnen diesen Beweis! Schreiben Sie die ZEIT in diesen Brief!«

Ich tippte die Zeit, nämlich 14.07 Uhr nachmittags, unmittelbar unter die Linie mit dem Datum. Ich konnte fühlen, wie mein unsichtbarer Besucher tief befriedigt darüber war. Ich nahm den Bogen heraus, unterzeichnete ihn, adressierte den Umschlag, verschloß ihn und legte ihn auf den Schreibtisch. Ich wollte mich gerade wieder meiner schriftstellerischen Tätigkeit zuwenden, als Jedge noch etwas zu sagen hatte!

»Jetzt«, so forderte er, »befördern Sie den Brief in die Stadt und senden ihn an Marge!«

Das war wirklich zu viel verlangt! Zur Stadt und zurück hatte ich etwa dreißig Kilometer über Kiesstraßen zu fahren. Das würde mich über eine Stunde Zeit kosten. Doch als ich mich wieder auf meine Schreibearbeit konzentrieren wollte, fehlte mir geradezu jeder Impuls dazu. Immer wieder hörte ich im Geiste Jedges Anweisung: »Jetzt befördern Sie den Brief in die Stadt und senden ihn an Marge!«

Ich rief Martha herein, las ihr den Durchschlag meines Briefes an Marge vor und teilte ihr mit, daß mir nichts weiter übrigbliebe, als alles liegenzulassen, in die Stadt zu fahren und den Befehl auszuführen.

Der Augenblick, in dem ich den Brief in den Kasten des Postamtes der Stadt warf, befreite mich von einer großen seelischen Last. Das Gefühl der Anwesenheit Jedges verschwand. Tatsächlich fragte ich mich, ob er überhaupt jemals dagewesen war.

Meine Zweifel nahmen zu, als wir im Laufe der nächsten Tage keinerlei Nachricht von Marge erhielten. Ich begann mich selbst anzuklagen und sagte zu Martha: »Weshalb hast du mich nur diesen Brief an Marge absenden lassen? Ich bin sicher, daß sie gar nichts mit diesen Mitteilungen anfangen konnte. Das ist alles bedeutungslos für sie, und sie ist verwirrt. Sie möchte mir nicht zu nahe treten, doch hält sie mich vermutlich für verschroben!«

Nach Verlauf von weiteren zwei Wochen gab mir mein Wachbewußtsein – welches die von den physischen Sinnen begrenzte Instanz für die Eigenschaften der Kritik, des Zweifels, des Abwägens und des Zögerns ist, wie Sie sich erinnern werden – ein, daß diese angeblich von Jedge gesandte Botschaft nur eine Erdichtung meiner Einbildungskraft war.

Um diese Zeit beschlossen meine Frau und ich, unsere Tochter Marcia und ihre Familie, die damals in Forth Worth in Texas wohnten, zu besuchen. Wir planten, einen Tag früher abzufahren, um noch einen Abstecher nach Hot Springs im Staate Arkansas zu machen, wo unser Freund, der Gouverneur Sid MacMath, seinen Wahlkampf zur Wiederwahl auf dem dortigen Fußballplatz am Abend jenes Tages begann.

Als wir gerade den Eingang des Fußballplatzes gegenüber der Tribüne passieren wollten, hörten wir eine erregte Frauenstimme rufen: »Harold! Martha! ... Oh, wie bin ich froh, Sie zu sehen!«

Wir wandten uns um und sahen Marge Lyon, die auf uns zulief, um uns zu begrüßen. Nach einer enthusiastischen Begrüßung wandte sich Marge an mich.

»Oh, Harold! Seit Ihr bemerkenswerter Brief eintraf, habe ich geplant, mich von zu Hause loszulösen und Sie wegen dieses Briefes zu besuchen. Es gibt da Dinge, die ich einfach nicht brieflich mitteilen kann. Doch immer wieder hinderten mich verschiedene Umstände, meinen Plan zu verwirklichen. Harold, wissen Sie, wo ich um 14.07 Uhr nachmittags an dem Tage war, an dem Sie Ihre Botschaft von Jedge empfangen?«

»Ich habe keine Ahnung«, erwiderte ich.

»Ich war oben in den Bergen bei Boston«, sagte sie, »und zwar auf der Autostraße 71 zwischen Fayetteville und Little Rock. Ich war mit einer Freundin zusammen und besichtigte ein Haus, von dem ich die herrlichste Aussicht hatte, die ich jemals erlebte. So begeistert war ich von diesem Anwesen, daß ich mich entschloß, es zu kaufen. Ich sagte den Besitzern, daß ich Besprechungen mit meiner Bank führen müsse und mein Haus

in Eureka Springs zum Verkauf anbieten wolle, und ich würde noch am gleichen Tage zurückkehren, um eine Anzahlung zu leisten.

Dieser Besuch in jenem Haus fand genau um die Zeit statt, als Sie die Botschaft von Jedge empfangen, die lautete: *>Sagen Sie Marge: – tue es nicht- du wirst es zeitlebens bereuen – wenn du es tust!<*

Nun gut, ich fuhr nach Little Rock, erledigte die Bankgeschäfte und fuhr zurück, immer noch mit der Absicht, das Anwesen zu kaufen. Doch je näher ich dem Platz kam, desto mehr verflog meine Begeisterung. Schließlich begann ich mich selbst zu fragen: Was willst du da tun? Alle deine persönlichen Erinnerungen und Verbindungen beziehen sich auf Eureka Springs. Alle Freunde sind dort. Du hast dich lediglich gleichsam in einen schönen Ausblick *>verliebt<*. In ein paar Tagen, wenn dieser schöne Ausblick zur Gewohnheit geworden ist, wirst du dich einsam fühlen, ganz getrennt von allen Freunden und Bekannten, und du wirst die neue Behausung gar nicht mehr ertragen mögen!

Sowie ich diesen Standpunkt gewonnen hatte, schlug ich mir alle Gedanken aus dem Kopf und fuhr schnurstracks zurück. Als ich am nächsten Morgen unser altes Haus in Eureka Springs erreichte, das mir nie so sympathisch erschienen war, fand ich Ihren Brief im Kasten.

Harold Sherman, niemand kann mich jemals davon überzeugen, daß Jedge nicht mit mir Verbindung aufgenommen hat – und zwar durch *Sie!* Ich kann geradezu sehen, wie er das zustande brachte. Er muß an jenem Nachmittag, als ich das Haus besichtigte, bei mir gewesen sein, und als er meine Kaufabsicht erkannte, versuchte er, mich indirekt zu erreichen; doch ich hatte mir diesen Hauskauf so hartnäckig in den Kopf gesetzt, daß er nicht zu mir durchdringen konnte.

Wie naheliegend war es nun für Jedge, an Sie zu denken! So konzentrierte er sich auf Sie, bis Sie seine Botschaft auffingen. Er brachte es sogar fertig, daß Sie in die Stadt fuhren, um den

Brief einzuwerfen.

Nach allen diesen Ereignissen zu schließen, ist es erwiesen, daß Jedge zu mir zurückkehrte und sich an mich heftete, bis er stark genug war, mich zur Erwägung meiner Motive, jenes Haus zu kaufen, zu bewegen. Sowie das geschehen war, erkannte ich, welchen gewaltigen Fehler ich zu machen im Begriff stand. Tatsächlich hätte ich den Kauf >zeitlebens bereut<, wie Jedge mir durch Sie sagen ließ.

Doch wie konnten Sie mir von solchen Tatsachen schreiben? Ich wollte Sie nun gerade aufsuchen und Ihnen meine Erlebnisse persönlich erzählen – und Ihnen sagen, daß ich nicht mehr den leisesten Zweifel über die Tatsache des Lebens nach dem Körpertode habe!«

Unter den vielen außersinnlichen Erfahrungen, die ich gemacht habe, bleibt diese eine außergewöhnliche. Beachten Sie die bei dieser Verbindung beteiligten Faktoren. Hätte hier ein telepathischer Empfang stattgefunden, und hätte ich durch den Geist von Marge Lyon Eindrücke aufgefangen, so wäre ich von dem Umstand in Kenntnis gesetzt worden, daß sie jenes Anwesen zu kaufen beabsichtigte. Ihr Gemüt war eben um 14.07 Uhr nachmittags geradezu von dem Wunsche dieses Kaufs besessen, und ich hätte durch sie keine Warnung vor dem Kauf, »es nicht zu tun«, empfangen können.

Es ist bezeichnend, daß die mit mir in Verbindung tretende Wesenheit zuerst ihre Identität preisgab, ehe sie ihre Botschaft zu überbringen versuchte. Als sie dann wußte, daß der *Zeitpunkt* der Sendung dieser Botschaft das wichtige Beweismittel war, wurde ich angewiesen, diesen *Zeitpunkt in meinem Brief festzuhalten!*

Für mich, der ich eine den Gefühlen und Absichten Marges völlig ENTGEGENGESETZTE Botschaft empfang und aufzeichnete, wird damit jegliche Möglichkeit ausgeschaltet, daß

eine andere Quelle meiner Information in Frage käme als allein – die Wesenheit des im Jenseits befindlichen Jedge Lyon!

Bei ähnlichen Erlebnissen dieser Art habe ich beobachtet, daß ich zuerst vom Gefühl der Anwesenheit irgendeiner anderen Entität beeindruckt werde, wodurch meine Aufmerksamkeit gefangen wird. Wenn ich dann mein Bewußtsein »auf Empfang stelle«, geht dieses Gefühl im allgemeinen in das mentale Bild jenes Wesens über, das offensichtliche Verbindung anzuknüpfen sucht.

Diese Erfahrungen stehen in krassem Gegensatz zu jenen der spontan empfangenen telepathischen Eindrücke von lebenden Personen. In diesem Falle mag mir ein jähes Empfinden oder ein plötzlicher Gedanke oder ein auf die betreffende Person bezogenes Ereignis kommen oder erscheinen, wobei ich zur gleichen Zeit eben jener Person gewahr werde. Doch die Eindrücke von Jenseitigen werden stets von dem Versuch der Verbindung herstellenden Wesenheit eingeleitet, zuerst ihre Identität preiszugeben, ehe der Versuch einer Botschaftsübermittlung erfolgt. Ebenfalls bezeichnend ist die jedenfalls von mir erlebte Tatsache, daß Abgeschiedene zuweilen besondere Gründe haben, mit noch auf Erden weilenden Freunden und Angehörigen in Verbindung zu treten. Dabei waren die von mir empfangenen Botschaften oft von so persönlicher Art, daß die Empfänger derselben, an die ich sie weitergab, zwar deren Echtheit bestätigten, mich jedoch baten, Diskretion zu bewahren und keine Namen zu nennen.

Eine seltsame Quelle geschäftlicher Information

Ich gebe hier nur zwei Beispiele dieser Art von Informationen wieder. Meine Frau und ich unternahmen im Jahre 1958 eine Autofahrt nach Phoenix in Arizona, wo ich eine Reihe von Vorträgen zu halten hatte. Während der Fahrt überkam mich der deutliche Eindruck, daß sich im Wagen ein naher Freund

namens W. B. als unsichtbarer Reisebegleiter mit befand. Ich diktierte meiner Frau die Botschaft, die ich diesen Freund durch mein inneres Ohr übermitteln hörte. W. B. drängte mich, seine Frau, die von diesem Freunde Vollmacht erhalten hatte, seine Geschäfte zu führen, vor einem bestimmten Mann zu warnen, der eine Beteiligung an der Firma erwerben wollte. Da ich überhaupt nichts über die geschäftlichen Angelegenheiten jener Frau wußte und niemals von dem in Frage stehenden Mann gehört hatte, ja nicht einmal W. B.s Frau näher kannte, zögerte ich, ihr zu schreiben. Doch wieder einmal war der innere mentale Zwang so groß, daß ich schließlich einen Brief an die Anschrift ihres Postfaches richtete.

Nach einigen Tagen rief sie mich von einer Stadt an der Ostküste aus an, um mir zu berichten, daß sie in der Nacht, ehe mein Brief eintraf, von W. B. geweckt worden sei, den sie wirklich und lebendig neben ihrem Bett stehen sah, und daß sie das Gefühl hatte, ihn durch ein Ausstrecken ihres Armes berühren zu können. Sie hörte ihn dann deutlich sagen: »Schalte diesen Mann aus!«

Am nächsten Morgen erreichte sie mein Brief mit der Warnung, daß »sie mit diesem Mann in keine Geschäftsbeziehung treten möge«. Sie erwähnte, daß sie keinerlei Verdacht gehegt habe, daß dieser Mann unlauter sei, sondern sein Angebot vielmehr ernsthaft erwogen habe, da ihr ein Geschäftspartner erwünscht sei. Doch die Warnungen hatten sie veranlaßt, sorgsamer zu prüfen, und so hatte sie herausgefunden, daß eine Verbindung mit diesem Manne der Bankrott gewesen wäre. Sie schloß ihren Brief mit dem Ausdruck ihrer Dankbarkeit für die Übermittlung der Botschaft ihres Mannes und versprach mir, die genauen Umstände zu schreiben, die ich in meinen Akten habe.

Kann ein Jenseitiger über einen irdischen Angehörigen wachen?

Eines Tages empfing ich den jähen Eindruck, daß einer meiner im Mittelwesten lebenden Freunde schwer erkrankt sei. Ich hörte von ihm nur in unregelmäßigen Abständen und hatte keinen verstandesmäßigen Grund, um seine Gesundheit besorgt zu sein. Doch schrieb ich unverzüglich an S. R. um mich nach seinem Ergehen zu erkundigen. Bald hatte ich ein Telegramm seiner Frau in Händen, in dem es hieß, daß S. R. zur Zeit des Empfangs besagten Eindrucks einen schweren Herzanfall erlitten habe und ins Krankenhaus gebracht worden sei. Er starb einige Wochen darauf.

Es vergingen wieder einige Monate, bis ich von diesem Freund träumte und am nächsten Morgen seine Anwesenheit fühlte. Es war, als ob er sich über irgend etwas erheblich beunruhige. Den ganzen Tag über blieb er mir im Bewußtsein, bis er mir am frühen Abend endlich die Botschaft übermittelte, daß seine Frau so vergrämt und verzagt sei und Selbstmord zu begehen beabsichtige. Er bat mich, ihr zu schreiben und ihr zu versichern, daß er weiterhin lebe und wisse, was sie durchmache; doch dürfe sie sich dieser Trauer nicht weiter hingeben, sondern es würde sich alles zum Guten wenden, wenn sie nur aushielte.

Einen Brief mit diesem Inhalt sandte ich umgehend an die Frau ab. Sie teilte mir später, tief bewegt und schluchzend, telefonisch mit, daß meine Nachricht gerade zur rechten Zeit eingetroffen sei, um ihr Leben zu retten.

Botschaften dieser Art deuten viel entschiedener auf eine Verbindung zwischen den sogenannten physischen und geistigen Welten hin als die Botschaften, in denen vorgebliche »Geister« ihre Identität durch Schilderung von Erlebnissen, die sie auf Erden hatten, zu erweisen suchen. Solche Erlebnisse sind auch im Bewußtsein oder Unterbewußtsein der lebenden Verwandten und Freunde aufgezeichnet. Alle diese Aufzeichnungen können von einem Medium auf telepathischem Wege empfangen und irrtümlich als Mitteilungen eines Jenseitigen gedeutet

werden. Hierin liegt einer der Hauptgründe, weshalb die wirkliche Verbindung mit einem Jenseitigen so schwer darzulegen und zu beweisen ist.

Doch sind Fälle, in denen der Nachrichtenübermittler Kenntnis gegenwärtiger Geschehnisse enthüllt und den Wunsch zum Helfen zeigt, indem er den Irdischen entsprechende Anweisungen erteilt, stets viel überzeugender.

Eine weitere bemerkenswerte Beobachtung ist die, daß mir die meisten Impulse durch Jenseitige kurz nach deren Abscheiden oder aber innerhalb weniger Monate bis zu einem Jahr danach zukamen. Späterhin wurde die Verbindung immer unregelmäßiger, und obwohl es nicht unmöglich ist, von einem Abgeschiedenen noch einige Jahre nach seinem Tode zu hören, ist dieser Fall doch eine Seltenheit.

Hieraus könnte man schließen, daß das Interesse der Abgeschiedenen an Verbindungen mit den auf Erden Zurückgebliebenen am größten in den Anfangsstadien in jener Welt ist, in die sie durch den sogenannten Tod gelangt sind, und daß sie mit zunehmender Gewöhnung an diese neue Daseinsform desto weniger von den Zurückgebliebenen und von den hinter sich gelassenen Umständen zurückgezogen werden.

Viele unserer lieben Angehörigen haben im Falle ihrer schweren Erkrankung Mitglieder ihrer Familie ans Bett gerufen und sie angefleht, sie »in Frieden abscheiden zu lassen und sie nicht festzuhalten«. In diesen gefühlsgeladenen Augenblicken müssen sie des »elektromagnetischen Bandes« gewahr geworden sein, wie es zwischen Menschen besteht, die innig miteinander verbunden sind, und sie müssen die Notwendigkeit der Trennung dieses Bandes vor der Befreiung ihres Geistes aus der unbrauchbar gewordenen Körperhülle erkannt haben.

Worte sind ein armseliger Ersatz für tiefe Gefühle und innere Erfahrungen. Doch auf der Stufe unserer Entwicklung bilden sie das einzige Mittel, Gedankenaustausch zu pflegen. Die Fä-

higkeiten außersinnlicher Wahrnehmung können ausschließlich nur auf der *Gefühlsebene* des Geistes angewandt werden, und der Empfänger entsprechender Impulse hat oft nach Worten zu suchen, bestimmte Eindrücke weitgehend genau zu beschreiben.

Zuweilen kann eine Verbindung zwischen zwei Seelen so eng geknüpft werden, daß sie fast an eine Telefonverbindung erinnert. Dabei scheint der Empfänger die Worte des Senders mit dem geistigen Ohr zu hören, und das Gespräch weist alle Anzeichen der Wirklichkeit auf.

Sir Hubert Wilkins schied am 1. Dezember 1958 aus diesem Leben. Da ich mich mit Wilkins auf Grund unserer bekannten ferntelepathischen Versuche so intensiv beschäftigt hatte, wurde ich häufig gefragt, ob ich jemals Eindrücke von Ereignissen empfang, die Wilkins nach Abschluß unserer Experimente widerfuhren, oder ob ich jemals etwas von ihm nach seinem Tode hörte. Die Antwort auf beide Fragen lautet *bejahend*.

Sir Wilkins sendet Botschaften aus dem Jenseits

In den Jahren, die unseren Experimenten folgten, war Wilkins von den amerikanischen Militärbehörden für Forschungsaufgaben eingesetzt. Er hatte eine ständige Adresse in der Stadt Washington, D. C. befand sich auswärts oder an der Front. Wir korrespondierten alle paar Monate miteinander. Als ich ihm einmal von Chicago aus schrieb und meine Aufmerksamkeit auf ihn richtete, fühlte ich mich plötzlich veranlaßt, folgende Nachschrift hinzuzufügen:

»Ich sehe Sie von Rauch und Flammen umgeben. Sie scheinen zu würgen und zu husten. Ich kann diesen besonderen Eindruck nicht genau erklären; fühle jedoch, daß Sie knapp einer Gefahr entronnen sind.«

Einige Wochen darauf kehrte Wilkins nach Washington zurück und fand meinen Brief vor. Er schrieb darauf:

»Wie seltsam, daß Sie diesen Eindruck empfanden! An eben

jenem Tage testete ich einen neuen Asbest-Anzug für die Armee. Ich mußte damit durch ein durch Gasolin entzündetes Feuer gehen. In der Mitte dieses Flammenherdes wurde der Schutzanzug undicht, und ich erstickte fast, ehe man mich noch herausholen konnte.«

Als ich bei anderer Gelegenheit Wilkins schrieb und mich dabei auf ihn konzentrierte, empfing ich den Eindruck eines Unfalls. Ich fühlte, daß er sowohl einen Schulter- als auch einen Armbruch erlitten hatte, und teilte ihm dieses mit. Wiederum bestätigte er mir schriftlich die Richtigkeit dieser Empfindungen. Er war nach Washington in einem Autobus zurückgekehrt, der, um einen schweren Zusammenstoß zu vermeiden, die Fahrbahn verlassen hatte und dabei in einen Fluß gestürzt war. Wilkins hatte vorher seinen Platz einer älteren Dame überlassen, um selbst hinten Platz zu nehmen. Jene Dame und zwei weitere Fahrgäste waren bei dem Unfall getötet worden. Wilkins kam mit gebrochenem Schlüsselbein und verletztem Arm davon.

Wieder in einem anderen Brief äußerte ich ein lähmungsartiges Gefühl in meiner Brust, das ich mit ihm in Zusammenhang brachte. Er erwiderte, daß er bei der Ernte einer Wassermelone auf seiner Farm unglücklich ausgeglitten und gestürzt sei und sich dabei einige Rippen gebrochen habe.

Alle diese Erfahrungen weisen einmal mehr auf die wichtige Rolle des Gefühls bei der praktischen Wirksamkeit der außer-sinnlichen Wahrnehmung hin. Jedes der beschriebenen Ereignisse hat sich tief in Wilkins' Gefühlswelt wie auch in seinem Geist eingepreßt. Die Tatsache, daß ich selbst noch Jahre nach unseren planmäßigen und aufgezeichneten telepathischen Experimenten imstande war, von ihm Gedankenimpulse zu empfangen, bezeichnet ebenfalls die starke innere Verbindung, die zwischen uns waltete und sich ungebrochen fortsetzte.

Diese Wahrheit läßt die Folgerung zu, daß der Geist eines aus dem Erdenleben Abgeschiedenen – sofern er sein Gedächtnis

und seinen Verstand weiterhin behält – imstande sein sollte, sich mit noch auf der Erde befindlichen Individuen zu verbinden.

Ich hatte mit Wilkins diese Möglichkeit diskutiert; doch wir hatten keine Verabredung einer gegenseitigen Verbindung getroffen, wenn der eine oder andere von uns das größte Abenteuer – den Hinübergang in die andere Welt – auf sich zu nehmen hatte. Dennoch hatte sich Wilkins stillschweigend darauf eingestellt, auf telepathische Weise stets an mich zu denken, wie ich auch an ihn dachte, und ich fixierte den Gedanken, daß mein Geist für jegliche Übermittlung seinerseits zu jeder Zeit empfangsbereit sein würde. Aber die Jahre nach Wilkins' Tode war ich durch meine schriftstellerische Arbeit derartig eingespannt, daß ich nicht imstande war, mich zu regelmäßigen Zeiten auf eine mögliche Verbindung mit Wilkins zu konzentrieren. Trotzdem habe ich sorgsam aufgezeichnet, wenn immer ich fühlte, daß Wilkins *mich wirklich erreichte*, und ich berichtete Ihnen hiermit, was ich zu zwei verschiedenen Zeitpunkten von ihm zu empfangen schien.

Als ich diese Verbindung erlebte, fühlte ich Wilkins tatsächlich im Zimmer anwesend, und ich war auch imstande, mich zu entspannen und Wort für Wort, wie es mir durch ihn zukam, zu diktieren. Auf diese Weise wurde ich nicht durch die Mühe eigener Schreiarbeit abgelenkt und konnte meine ungeteilte Aufmerksamkeit auf seine Stimme richten, die sich mit mir über mein inneres Gehör zu unterhalten schien:

»Hollywood, Kalifornien,
25. April 1959

Hallo, Sherman!

Es ist nicht leicht, die Verbindung herzustellen. Ich habe es geraume Zeit versucht. Ich finde, daß jeder Geist mit einem Miniatur-Universum vergleichbar ist. Er stellt gleichsam eine Sammlung magnetisierter Gedanken oder Pläne dar, die sich

um jenen Kern oder jenes Zentrum drehen, wodurch die Wesenheit selbst dargestellt wird. Das Menschenwesen hält diese Ideen oder Konzepte auf einer Art Kreisbahn fest, und es ist schwierig, dieses Magnetfeld von außen zu durchdringen. Heute kann ich erkennen, welche gewaltige Anstrengung Sie auf sich nahmen, um während unserer Experimente die >gedanklichen Eindrücke<, wie Sie sie genannt haben, zu empfangen.

Dieses Universum entspricht in keiner Weise den Beschreibungen der Menschen in ihren Büchern und wissenschaftlichen Abhandlungen. Es ist mühsam, einen Planeten, auf dem Sie geboren wurden, zu verlassen, da Sie sich an die Energieteilchen dieser Erde klammern. Aus diesem Grund bin ich froh, daß der Körper, welcher der Welt als jener des Sir Wilkins bekannt gewesen ist, verbrannt wurde, so daß seine Asche rasch von meinem Wesen befreit wurde und die Identifizierung von nunmehr befreiter Seele und vergangenem Körper nicht länger stattfand.

Es war für mich eine tiefe Befriedigung, die Asche meines Körpers am Nordpol ausgestreut zu wissen. Meine Kameraden erfüllten diesen meinen Wunsch getreulich.

Ich beobachte, wie Sie meine Gedanken erreichen, wenn ich sie durch das Magnetfeld Ihres Bewußtseins schicke. Es ist für mich interessant zu sehen, wie diese Gedankenströmungen durch den Stromkreis Ihres Geistes jagen, bis sie von Ihnen wahrgenommen und in Gefühle und schließlich in Worte verwandelt werden. Es ist ein recht komplizierter Vorgang.

Sowie der mentale Kontakt erst einmal hergestellt ist, müssen Sie ihn durch eine Art von Fixierung festhalten, und dabei kann ich begreifen, daß der telepathische Empfang bedeutend schwieriger als die telepathische Sendung durchzuführen ist. Ich brauche meine Kräfte lediglich auf Sie zu konzentrieren, während Sie die >Maschinerie< Ihres Geistes zeitweise zu stoppen haben, um mich bis zu Ihrem Bewußtsein durchdringen zu lassen Sie haben die Aufgabe, sich meine Erscheinung in der Vergangenheit vorzustellen und nicht so, wie ich heute

bin. Denn niemand sieht die wahre Wesenheit. Diese wird stets von irgendeiner Hülle in irgendeiner Dimension umgeben und bleibt offensichtlich ein ewiges Geheimnis in sich selbst.

(Zwischenbemerkung des Verfassers: In diesem Augenblick ertönte das durchdringliche Schrillen der Wohnungsklingel. Meine Frau ging an die Tür. Es war der Hausmeister mit einem Paket. Die Verbindung mit Wilkins wurde unterbrochen, aber danach wiederaufgenommen.)

Ich stelle fest, daß Sie müde sind und auch gerade eine Unterbrechung erfahren, die an Ihren Kräften zehrte.

Mein Abschiedswort, das ich Ihnen jetzt sende, werden Sie unsympathisch finden, da es so oft als bloße Abschiedsphrase verwendet wird. Es ist das simple Grußwort >Cheerio<, und so unterzeichne ich in der Art, wie Sie sie oft gesehen haben, als Ihr

>Wilkins<.«

»Hollywood, Kalifornien,
13. Juni 1959

Hallo, Sherman!

Ich habe den Kreislauf des Geistes bei anderen untersucht, die an der Errichtung verlässlicher und beweiskräftiger Verbindungsbrücken interessiert sind. Ich vermag heute zu erkennen, weshalb nicht viel mehr Verbindungen zwischen den Welten der Lebenden und der Toten hergestellt wurden. Auf Erden haben Sie bereits die Sprachgrenzen; das heißt, daß Ihnen eine nicht beherrschte Sprache lediglich wie eine Reihe sinnloser Laute vorkommt.

Da der Geist des Durchschnittsmenschen auf seine körperliche Existenz gerichtet ist und er größtenteils mehr am äußerlichen als am innerlichen Sein interessiert ist, weist er automatisch Gedanken und Eindrücke zurück, die er andernfalls aufnehmen und als von den sogenannten >Abgeschiedenen< ausgesandte Impulse erkennen würde. Jene, die am regelmäßigen Gedankenempfang interessiert und dazu überhaupt imstande sind,

müssen eine Art von >Horchposten< in den inneren Bezirken ihres Geistes aufstellen, um brauchbare Ergebnisse zu erhalten. Geübte Gedankenempfänger vermögen im Schlafzustande am besten zu empfangen, da sich dann die Maschinerie ihres Geistes in verhältnismäßiger Ruhestellung befindet.

Doch wenn alle Funktionen des Geistes sowohl bewußt als auch unterbewußt tätig sind, ist es äußerst schwierig, den betreffenden Menschen durch unsere Gedanken zu erreichen und zu beeindrucken. Dieser Umstand ist schwer einzusehen, doch vielleicht kann ich Ihnen eine Erläuterung dazu geben, indem ich Sie daran erinnere, daß verschiedene Körperorgane verschiedene Aufgaben zu verschiedenen Zeiten zu erfüllen haben – aber sie wirken niemals alle zusammen. Die Natur beeinträchtigt die eine Funktion, um eine andere durch dasselbe Organ zur Wirkung zu bringen, wenn es erforderlich wird.

Da jeder Geist im Normalfalle etwa wie ein kurzgeschlossener Stromkreis arbeitet, muß dieser Kreis entweder bewußt oder unbewußt geöffnet werden, ehe der von einem anderen, noch im Erdenkörper befindlichen oder bereits abgeschiedenen, Menschen ausgesandte Gedanke empfangen werden kann. Hier liegt das Problem, und die Gedanken- und geistige Nachrichtenübertragung ist nicht ungefährlich, weil jeder Gedanke in bestimmter Weise >geladen< ist und die Neigung besitzt, jedes Bewußtsein, das er auf seiner Bahn antrifft, zu beeinflussen – entweder im guten oder im schlechten Sinne.

Wir befinden uns in einem sich fortgesetzt verändernden Kraftfeld, das Sie >elektromagnetisch< nennen. Diese Bezeichnung ist ebensogut wie jede andere auch, denn Worte können diese Art von Phänomen nicht wirklich beschreiben. Wenn Sie das unendliche, feine und komplizierte Schaltwerk der Gedanken und das Wechselspiel zwischen allen Geistern auf der Ebene des Menschseins wahrnehmen könnten, so wären Sie überwältigt. Dieses Getriebe funktioniert ununterbrochen und wechselt dauernd, und kein Geist bleibt sich innerhalb der Bewußtseins-ebene genau gleich, da er von einem Augenblick zum anderen

auf Eindrücke und Erlebnisse reagiert.

Die Körper verändern sich vom Augenblick der Empfängnis an; jedes Teilchen in diesen Körpern verändert sich ebenso wie das in ihnen wohnende Bewußtsein mit seinen Kontrollfunktionen. Ihr eigenes Bewußtsein sträubt sich heutzutage dagegen, Ihnen bekannte Persönlichkeiten mittels außersinnlicher Wahrnehmung zu >empfangen<. Dabei möchten verschiedene Wesenheiten auf dieser Ebene, mit denen ich in Berührung gebracht wurde, auch mit Ihnen Verbindung aufnehmen. Sie meinen jedoch einfach, daß Ihnen der Gedanke an diese Namen nur durch Ihre Einbildungskraft kam. Sie sind so übereifrig darauf bedacht, nur alles auszuschalten, was Ihnen als Manipulation Ihres eigenen Geistes erscheint, daß es schwierig ist, Ihrem Bewußtsein erkennbare jenseitige Persönlichkeiten zugänglich zu machen.

Ich glaube, daß wir damit warten müssen, bis Sie sich der jeweiligen Echtheit solcher Verbindungen sicherer sind. Wiederum grüße ich mit >Cheerio< und bleibe Ihr

>Wilkins<.«

Vieles Nachdenkenswerte wurde mir in diesen Botschaften mitgeteilt. Noch heute suche ich nach Wegen, meinen Geist zu einem besseren Empfangsgerät zur Erfassung außersinnlicher Eindrücke zu machen. So vieles bleibt nach wie vor Geheimnis; so wenig ist bereits bekannt, und so viel bleibt noch zu erforschen. Vielleicht aber werden Sie sich dazu aufgerufen oder inspiriert fühlen, sich gleich mir dieser Erforschung zu widmen. Ich sehe der Zukunft unserer Wissenschaft vom Geiste, die wohl die wichtigste und interessanteste überhaupt sein mag, hoffnungsvoll und in großer Erwartung entgegen!

Jetzt notieren Sie sich, was Sie im dreizehnten Kapitel gelernt haben:

1. Jene, die in das Jenseits, in die körperlose Welt gegangen sind, scheinen mit den Erdenmenschen zu ungewöhnlichen Zeiten und auf ungewöhnlichen Wegen in Verbindung zu treten. In einem solchen Falle kam unerwartet die Verbindung mit einem Geist durch ein Medium zustande, das aufgesucht worden war, um mit einem ganz anderen Geist Kontakt zu bekommen.

2. Die Herstellung dieser spiritualistischen Verbindung erfordert offensichtlich Kraft. Aus diesem Grunde kann sich die Fähigkeit der Medien vermindern oder verlorengehen, und ihre seelischen und körperlichen Kräfte werden gemindert.

3. Es ist bemerkenswert, daß sich die Persönlichkeiten der Abgeschiedenen bei den Zurückgebliebenen melden. Auch scheinen sie ihre lieben Angehörigen und Freunde, die noch hier weilen, zu überwachen und ihnen gute Ratschläge in geschäftlichen und persönlichen Dingen zu geben versuchen. Wenn sie nicht imstande sind, die Betreffenden direkt zu erreichen, finden sie zuweilen einen anderen sensitiven Menschen, der ihre Botschaft empfängt – und sich dabei stets fragt, ob es sich dabei um Einbildung handelt.

4. Im Falle von Sir Hubert Wilkins scheint mein früherer enger telepathischer Kontakt zu ihm während seines Erdenlebens auch nach seinem Tode fortzubestehen.

Vierzehntes Kapitel

Unser Geist im Weltraum-Zeitalter

Ob es Sie begeistert oder nicht – unsere Welt wandelt sich mit phantastischer Schnelligkeit, und es ist der menschliche Geist, der diese Wandlung bewirkt! Man kann sich heutzutage kaum etwas vorstellen, das der Mensch nicht letztlich zu erreichen imstande ist.

Das liegt an der Entdeckung des Menschen, daß seine in seinem Unterbewußtsein verankerte erstaunliche Schöpferkraft fast alle Vorstellungsbilder seines Geistes im äußeren Leben zu verwirklichen vermag.

Der Ausspruch des Dichters Byron »Gedanken sind Dinge« gibt eine tiefe Wahrheit wieder. Das *Denken* eines Gedankens ist eine *schöpferische Handlung*. Wenn wir diese Gedanken in *Gefühle* kleiden und sie mit starken Verwirklichungswünschen aufladen, beginnen sie von selbst diejenigen Umstände, Gelegenheiten, Hilfsmittel und alle anderen Ereignisse und Begegnungen herbeizurufen, die zu ihrer Verwirklichung in unserer sogenannten materiellen Welt notwendig sind.

Die einzige Mißlichkeit dabei liegt darin, daß unkontrollierte und unkluge Wünsche oder Begierden ebenso bereitwillig destruktive Gedanken verwirklichen können, wie andererseits durch konstruktive Gedanken positive Ereignisse verwirklicht werden.

Erinnern wir uns daran, wie *wir selbst* die Welt mit unserer geistigen Einstellung verändern! Dies ist eine unausweichliche Tatsache, der wir auf irgendeine Weise fast alle ausgeliefert sind. Mehr und mehr Arbeit dieser Welt überlassen wir den Maschinen und vergessen, daß zeit- und energiesparende Instrumente auch Erzeugnisse des menschlichen Geistes sind.

Maschinen können außer selbständigem Denken oder Schaffen bereits fast alles leisten. Bald werden Roboter, die nicht den Bedingungen der Nahrungsaufnahme und den Gefühlen der

Einsamkeit ausgesetzt sein werden, das All erforschen und die auf ihren irdischen Plätzen verharrenden Menschen mit entsprechenden wissenschaftlichen Informationen auf mechanische Weise versorgen.

Der Geist, wie man ihn heute bestimmt hat, ist eine Kette elektrischer Impulse vergleichbar, zu denen aber als wesentlicher Faktor das *Gefühl* hinzukommt. Wäre der Mensch gefühllos, würde er ähnlich wie ein Roboter wirken können. Indessen ist es dieser geheimnisvolle Besitz sowie die Fähigkeit der Selbsterkennung und der Auswertung der Erfahrungsschätze, die dem Menschen unter allen Geschöpfen eine Sonderstellung einräumt.

Der Mensch ist *Energie*, geleitet von *Intelligenz*. Eine Maschine vermag niemals ihrer selbst gewahr zu werden. Der Mensch hat die Funktion der Maschine installiert und ihr die notwendige Energie zugeführt, und er muß sie bedienen und leiten.

Es erhebt sich nun die Frage: Wie kam der Mensch dazu, sich selbst zu entwickeln? Was veranlaßte ihn, von einem durch Instinkte geleiteten Wesen zu einer selbstbewußten Intelligenz aufzusteigen, das sein eigenes Schicksal formte? Wie kam er dazu, zwei Hölzer aneinander zu reiben, um Feuer zu erzeugen und ungefüge Waffen aus Stein zu hauen? Und wie entstand erst seine Höherentwicklung?

Findet dieser gleiche Evolutionsprozeß auf zahllosen anderen Planeten statt, wo Menschen hausen, die uns ähneln, und deren Vernunft wie die unsere die Steinzeit überwunden hat?

Diese Fragen sind vorläufig unbeantwortbar. Wenden zum Beispiel überlegene Wesen auf anderen Planeten die Atomenergie besser an als wir? Oder denken sie immer noch in den Begriffen vom »Recht des Stärkeren«, selbst wenn es ihre Selbstzerstörung kosten sollte?

Es wäre für uns nützlich, die Antwort auf diese Fragen zu wissen, um uns auf einen freundlichen oder feindlichen Empfang

bei einer möglichen Ankunft auf anderen bewohnten Planeten einstellen zu können. Es muß zugegeben werden, daß die meisten Erdenbewohner Besuchern aus dem All vermutlich feindlich gegenüberstehen würden. Unsere eigene begrenzte Erfahrung hat uns bis heute nicht den Beweis erbracht, daß größere Intelligenz und größeres Wissen auch zu erhöhtem Vertrauen berechtigen.

Die tierhafte Natur des Menschen sucht ihn heute noch zu beherrschen. Er hat diese zwar intellektuell, aber nicht emotionell überwunden. Der Höhlenbewohner herrschte mit der Keule; der zivilisierte Mensch möchte mit Atombomben und Fernraketen herrschen. Noch immer wird der Mensch vom Triebe körperlicher Auseinandersetzung beherrscht, und noch immer möchte er andere Menschen seinem Willen unterwerfen. Die Ursache dafür liegt darin, daß der Mensch sich bis heute nicht selbst trauen kann. Es ist besser, andere zuerst zu unterwerfen, ehe man von den anderen unterworfen wird, denkt er sich! Besser ist es, die Menge niederzuhalten, als sich von der Menge verschlingen zu lassen!

Wir entwickeln uns weiter

Und doch macht der Mensch trotz aller seiner Fehler, seiner Habsucht, seiner Bosheiten, seiner Ängste und Sorgen weiterhin Fortschritte!

Der im Menschen wohnende Geist öffnet neue Tore und eröffnet neue, verheißungsvolle Ausblicke und sogar neue Dimensionen.

Es wird heute allgemein anerkannt, daß der Mensch Fähigkeiten außersinnlicher Wahrnehmung besitzt. Der Ausdruck »ESP« (»Extra Sensory Perception«) als Abkürzung für »außersinnliche Wahrnehmung« ist schon fast zur festen Chiffre im Sprachgebrauch und in der Fachliteratur geworden. Weite Kreise bekennen sich heute ohne Hemmungen dazu, ebenfalls außersinnliche, mediale oder okkulte Erlebnisse gehabt zu ha-

ben. (In Deutschland wurde die »Kartomantie« von Dr. Walter Koch, 732 Göppingen, als gute »ESP«-Methode bekannt! Anm. d. Übers.)

Vor vierzig Jahren wurde es als Pioniertat angesehen, als Sir Hubert Wilkins und ich die raumunabhängige Verbindung von Geist zu Geist nachweisen konnten. Doch ebenso, wie der Mensch inzwischen die Tatsache der telepathischen Gedankenübertragung akzeptierte, wird er in steigendem Maße seine Fähigkeit der Aufnahme wahrheitsgemäßer Gedankeneindrücke feststellen.

Eines der großen Geheimnisse der Funktion der Schöpferkraft des Geistes liegt im GLAUBEN. Die Philosophen aller Zeiten haben gesagt: »Glaube, daß du ein Werk vollbringen kannst, und du wirst es vollbringen!«

Wenn Sie Ihrem Unterbewußtsein beispielsweise einreden, daß es für Sie unmöglich sei, Raum und Zeit zu überwinden, so werden Sie niemals Erfahrungen außersinnlicher Wahrnehmung machen. Ihr Unterbewußtsein kann nicht vernünftig argumentieren – es vermag lediglich den Befehlen zu folgen, die ihm Ihr Bewußtsein erteilt.

Um diese Schöpferkraft zu veranlassen, nennenswerte Ergebnisse für Sie zu verwirklichen, müssen Sie diese durch Ihre *Glaubenskraft* aktivieren.

Der Physiker Einstein glaubte, daß er die Antwort auf das *Rätsel der Struktur des Universums* in einer Formel darstellen könne – und er fand eine anwendbare Formel. Er beharrte in seinen mathematischen Forschungen, und eines Nachts sah er in einem visionären Traum das ganze Abbild des Universums in Form einer großartigen geometrischen Zeichnung vor seinen Augen liegen. Es kostete ihn Wochen, diesen gigantischen Geistesblitz zu Papier zu bringen.

Denken Sie darüber nach, was *ein einziger* Geist damit bereits beigetragen hat, das Leben auf dem ganzen Planeten zu wandeln! Denken Sie an die großen Geister vergangener Zeiten, die

jeder auf seine Weise zur Summe unseres heutigen Gesamtwissens beigetragen haben. Isaac Newton brauchte sechzehn Jahre, um die physikalische Bedeutung des vom Baum fallenden Apfels zu erkennen. Nachdem er dann das Gesetz der Schwerkraft entdeckt hatte, sagte er nur bescheiden: »Ich schulde meinen Vorgängern tiefe Dankbarkeit. Ich habe auf den Schultern von Giganten gestanden.«

Die ganze heutige Menschheit steht zitternd auf den Schultern des »Giganten Wissenschaft«. Eine neue Welt wurde zu schnell geboren, um Verstand und Gefühl des Menschen zu erlauben, mit dieser Entwicklung Schritt zu halten.

Das Weltraum-Zeitalter ist gleichsam mitten unter uns explosionsartig ausgebrochen. Es gibt uns keine Muße, innezuhalten und nachzufolgen. Astronomen sagen uns, daß wir in einem sich ausdehnenden Weltall leben – daß unsere Planetengruppe von einer einzigen Sonne zusammengehalten wird und daß es mindestens hundert Milliarden Milchstraßen im Universum gibt, die aus unzähligen Sonnen bestehen. Sie erklären, daß die Schöpfung unaufhörlich weitergeht und daß es kaum Zweifel an der Existenz von Millionen anderer *bewohnter* Planeten gibt!

Es dürfte Ihnen klar sein, daß sich nicht nur das Universum ausdehnt. Die größte, erregendste Ausweitung, die man sich denken kann, spielt sich im grenzenlosen Reich des *GEISTES* ab!

Sie findet in *Ihrem* Geist und *in meinem Geist* und *in jedem* Geist statt!

Der Mensch hat sich bis zu dem Punkt entwickelt, an dem er schließlich gezwungen wird, zu seinem eigenen Schutz mit Geist und Verstand und nicht mit unkontrollierten Emotionen zu herrschen. Den negativen Gefühlen des Hasses, der Rachsucht, der Mißgunst, Habsucht und ähnlichen weiterhin freien Lauf zu lassen, wie es in der Vergangenheit der Fall war, würde die Zerstörung der menschlichen Rasse auf diesem Planeten bedeuten.

Der Mensch befindet sich am Scheidewege, weiterhin seinen animalischen Trieben zu folgen oder aber zur *Herrschaft durch den Geist* aufzusteigen. Er hat jetzt die Wahl zu treffen, das Gesetz des Dschungels oder jenes einer erleuchteten Kultur-menschheit anzunehmen.

Das neue Weltraum-Zeitalter gibt uns die Möglichkeit und die Verpflichtung, daß der Mensch seine barbarische Vergangenheit endgültig hinter sich läßt und ein neues Bewußtsein menschlicher Bruderschaft gewinnt und verwirklicht – oder er wird in ein weiteres dunkles Zeitalter zurücksinken.

Wir bauen unsere eigene Welt

Diese beiden extremen Entwicklungsmöglichkeiten sind deshalb zu betonen, da der Mensch seine Zukunft selbst gestaltet und er zu keiner richtigen oder falschen Entscheidung von Gott gezwungen wird. Die letzten Entscheidungen liegen allein beim Menschen selbst.

Da der Mensch bisher seine eigene Welt mittels des Geistes aufgebaut hat, so wird auch seine weitere Entwicklung sein Werk sein. Der Beginn einer neuen Welt hängt von Ihnen und Ihrer geistigen Einstellung sowie von der Einstellung Ihrer Mitmenschen ab: Was Sie denken, *sind* Sie – und was die Mehrzahl der Bevölkerung unseres Planeten Erde denkt und fühlt, wird das künftige Aussehen dieser Welt und die Zukunft des Menschengeschicks bestimmen.

Das *Gefühl* verleiht dem Geist die Überzeugung. Es aktiviert die innere Schöpferkraft und veranlaßt sie, das Gewünschte oder Befürchtete zu verwirklichen. Wenn die negativen Gefühle der Masse durch übelgesinnte sogenannte Menschheitsführer angestachelt werden, sind es letztlich nicht die Maschinen und Waffen, sondern die Menschen selbst, die sich gegenseitig vernichten.

Sollte sich der Mensch entscheiden, den Aufwärtsschritt in seiner Entwicklung zu vollziehen, indem er Geist, Güte und

Verstand herrschen läßt und sich nicht länger der Diktatur der negativen Gefühle und Triebe unterwirft – eine Welt unglaublicher Wunder und Schönheiten wird ihn erwarten. Eines Tages werden wir mit anderen Wesen ferner Planeten Gedanken austauschen. Wir werden lernen, diese Planeten in annähernder Lichtgeschwindigkeit zu erreichen. Doch unsere *Gedanken* werden unseren Raumfahrzeugen vorausseilen – weil *Gedanken* die stärkste Macht im ganzen Universum sind. Wir leben auf dieser Erde in einer großen Zeit. Eine neue Welt erschließt sich dem Menschen – eine Welt innerhalb seines eigenen Bewußtseins – eine Welt seiner höheren Sinne – eine Welt jenseits der physischen Sinne – eine Welt der erweiterten, andersartigen Wahrnehmung, in welcher der Mensch völlig unabhängig von seinen leiblichen Organen Eindrücke aus der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sieht, hört und empfängt.

Es ist eine Welt, die nicht mehr von Raum oder Zeit begrenzt wird. Und wenn der Mensch die Meisterschaft über dieses in ihm liegende höhere Bewußtsein erwerben wird, so wird er damit auch das Geheimnis seines eigenen *Daseins* lösen – er wird erkennen, was er *wirklich* ist, woher er gekommen ist, und wohin er nach dem Tode der Körperhülle, die er jetzt bewohnt, gehen wird.

Was Sir Hubert Wilkins mir vor mehr als einem Vierteljahrhundert sagte, gilt erst recht für die Gegenwart. Trotz aller unserer Abenteuer im äußeren All liegt noch das größte, erregendste und wichtigste Abenteuer vor uns: die Erforschung des »inneren Alls«, des Menscheigistes!

Jetzt notieren Sie sich, was Sie im vierzehnten Kapitel gelernt haben:

1. Die Welt ändert sich in so phantastischer Schnelligkeit, weil der menschliche Geist sie verändert. Wir schaffen ein Zeitalter der Roboter; doch nur der Mensch besitzt die wesentlichen

Eigenschaften des Empfindens und der Selbstwahrnehmung. Der Mensch ist eine von Vernunft gelenkte Kraft. Er kann Maschinen bauen, die ihm Arbeit abnehmen; doch er muß die Maschinen bedienen.

2. Werden wir höherentwickelte Wesen antreffen, wenn wir eines Tages andere Welten betreten? Werden wir entdecken, daß diese besser mit ihren Problemen fertig wurden als wir – besonders mit dem Problem der Aufrechterhaltung des Friedens? Wir müssen lernen, uns selbst zu trauen, ehe wir anderen trauen können.

3. Der Mensch hat sich bis zu dem Punkte entwickelt, an dem er gezwungen wird, mit seinem Geist und nicht mit unkontrollierten Gefühlen zu herrschen. Wir werden entweder einen großen Entwicklungsschritt aufwärts machen oder in ein weiteres dunkles Zeitalter zurückfallen. Der äußere Weltraum verspricht uns ein großes Abenteuer; doch das größte, erregendste und wichtigste auf uns harrende Abenteuer bleibt die Erforschung des Reiches unseres eigenen Geistes.